

Büro-Hochbauten

Bâtiments élevés du commerce
Point houses for offices

**Geschäfts-
und Wohnhaus**

Immeuble commercial et locatif
Office building with flats

Nervenheilanstalt

Clinique pour névrosés
Mental home

Einfamilienhäuser

Habitations familiales
One-family houses

Möbel

Meubles
Furniture

Radiogeräte

Récepteurs de radio
Radio sets

Arnold Gfeller, Architekt, Basel

Werner Stücheli, Architekt BSA/SIA, Zürich

Studer & Stäubli, Architekten SIA,
Solothurn

Alexander von Branca, Architekt BDA, Mün-
chen, Wilhelm Wichtendahl, Architekt BDA,
Augsburg

Rolf Hässig, Architekt SIA, Zürich/Meilen

Hans und Traudi Maurer, Architekten BDA,
München-Pasing

A. Weber, Architekt BDA/AKS,
Saarbrücken

Reni Trüdinger, Innenarchitektin
St. Gallen/Zürich

Kolb Associates, Otto Kolb, Ridi Kolb Asso-
ciate, Architekten, Hudson Heights
Werner Müller, Architekt, Zürich

Hochhaus Steinentor in Basel 401-405

Bürohaus zur Bastei, Zürich 406-409

Geschäfts- und Wohnhaus
Dornacher-Hof in Solothurn 410-413

Deutsche Pfandbriefanstalt,
Wiesbaden 414-418

Patientenhaus und Schwesternhaus
einer Nervenheilanstalt
in Oetwil am See / Zürich 419-423

Wohnhaus eines Möbelfabrikanten
in Mindelheim 424-427

Eigenheim eines Architekten
in Saarbrücken 428-432

Ausstellung «Das Bild im Wohnraum
unserer Zeit» Kunstmuseum
St. Gallen 433-434

Neue Radio- und Fernsehgeräte 435-436

Einfamilienhaus in Indiana 437-438

Ein-Raum-Haus bei Zürich 439-440

Chronik 441

Konstruktionsblätter



Mit Linoleum planen!

Es ist symptomatisch, daß gerade wieder in neuester Zeit ganze Häuser und Großbauten mit Linoleum belegt werden. Linoleum hat sich eben seit Jahrzehnten bewährt: es ist haltbar, leicht zu reinigen und billig im Unterhalt.

Die neuen Farben in Ombré- und Super-Ombré-Struktur sind Beweis für die jedem Geschmack gerecht werdende Anpassungsfähigkeit von Linoleum. Neue Ideen für Dessins und Farbstellungen fanden von jeher ihre Verwirklichung zuerst im Linoleum, das Gestaltungswünschen keine Grenze setzt. Deshalb gehört Linoleum auch heute zu den modernsten Bodenbelägen. Linoleum bietet dem Architekten geradezu ideale Anwendungs- und Gestaltungsmöglichkeiten; es ist der Bodenbelag, mit dem sich planen läßt.



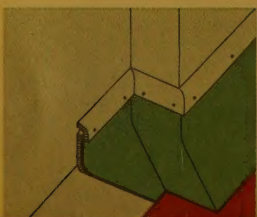
Super-Ombré 1719/20

GIUBIASCO



LINOLEUM

Hohlkehle



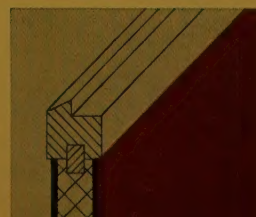
Möbelbelag



Treppenbelag



Türverkleidung



Herausgeber Adolf Pfau, Zürich
Redaktion R. P. Lohse SWB
E. Zietzschmann, Architekt SIA

Patronatskomitee J. B. Bakema, Rotterdam
Luciano Bonetti, Milano
Marcel Breuer, New York
Professor Ir. J. H. van den Broek, Rotterdam
Bertram Carter, London
Hans Fischli, Zürich
Professor Eduard Ludwig, Berlin
Bernhard Pfau, Düsseldorf
Henri Prouvé, Nancy
Harry Seidler, Sydney
André Sive, Paris
Jørn Utzon, Hellebaek

Gestaltung R. P. Lohse SWB, Zürich
Inserate G. Pfau jun., Zürich
Clichés W. Nievergelt, Zürich

Verlag Bauen + Wohnen GmbH,
Zürich, Winkelwiese 4
Telefon (051) 34 12 70/34 12 09
Postscheckkonto VIII 40 147

Preise Abonnement Fr. 39,— + Porto
Ausgabe Dezember 1955
Erscheinungsort Zürich

Auslieferungs- Argentinien
länder Australien
Columbia
England
Frankreich
Holland
Israel
Italien
Neuseeland
Mexiko
Uruguay
USA
Venezuela

Titelblatt / Couverture / Cover picture:

Wohnhaus eines Architekten in Saarbrücken.
Architekt: A. Weber BDA-AKS, Saarbrücken.

Gesamtansicht vom Garten her mit vorgelagertem
Schwimmbassin. Die heller erscheinenden Streifen sind
silbern gestrichen, die Betonflächen hell leuchtend
orangerot.

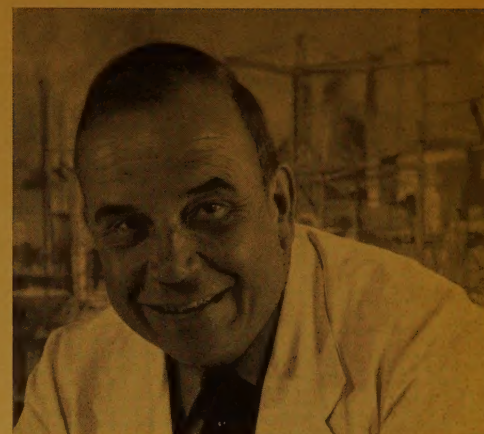
Vue d'ensemble du jardin.

Overall view from garden.

Hochhaus Steinentor in Basel

Bâtiment élevé Steinentor à Bâle
Point house Steinentor, Basle

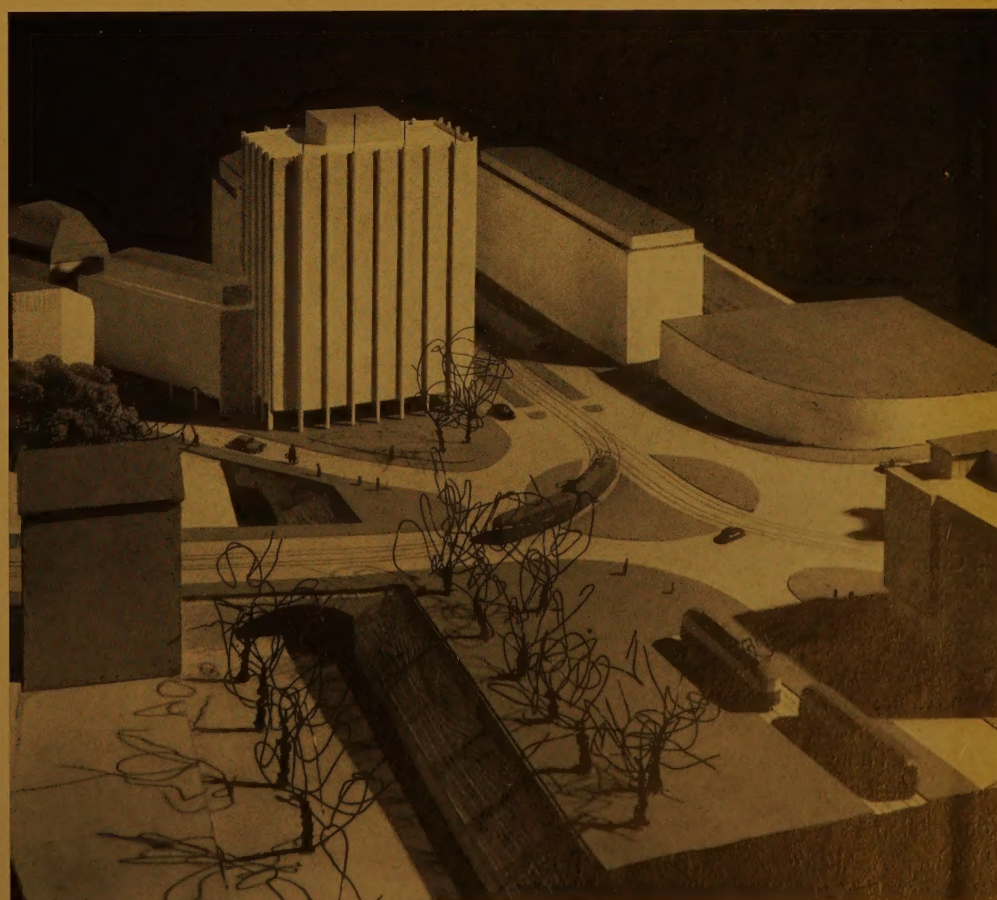
Architekt: Arnold Gfeller,
Basel



Arnold Gfeller

1
Ansicht des Hochhauses vom Eisenbahnviadukt her.
Vue du bâtiment pris du viaduc de chemins de fer.
View of the point house from the railway-bridge.

2
Gesamtanlage (Modellbild).
Vue de l'ensemble (modèle).
Overall view (model).



1
Gesamtansicht mit Hochbau und Seitentrakt (Modellbild des Ausführungsprojektes).
Vue d'ensemble du bâtiment et du pavillon latéral.
General view with point house and side tract.

2
Hofansicht mit Parkplatz (Modellbild des Ausführungsprojektes).
Vue de la cour et du parc à autos.
Courtyard with parking space.



1

Aufgabe

Im Zuge der fortschreitenden Modernisierung der zur Altstadt gehörenden Steinenvorstadt in Basel war die Kopfparzelle an der Heuwaage zwischen Steinenvorstadt und Steinentorstraße mit einem Büro- und Wohnhaus zu überbauen. Dabei war das Flußbett der Birsig, die an dieser Stelle die Steinenvorstadt kreuzt, freizuhalten. Es entstanden hier Spannweiten bis zu 16 m.

Lösung

Nachdem ursprünglich ein 16geschossiges Hochhaus mit konkavgebogener Gebäudeflucht gegen die Heuwaage projektiert worden war, ließ die Behörde schließlich ein 13stöckiges Hochhaus mit gerader Südfront zu. Als Anschlußbauten wurde gegen die Steinentorstraße ein 6geschossiges und gegen die Steinenvorstadt ein 5geschossiges Zwischengebäude bewilligt.

Im Erdgeschoß fällt eine interne Fußgängerpassage auf, die zur Schaffung zusätzlicher Ladenräume und weiterer Schaufensterflächen ausgeführt wurde. Der Warenverkehr geschieht von einer rückwärtig am Birsig-Parkplatz liegenden Verladerrampe mit direktem Warenlift zum Keller.

Das Erdgeschoß enthält einen Lebensmittel-Selbstbedienungsladen, eine Buchhandlung, Verkaufsräume einer Modistin, einen Herrenkonfektionsladen, eine Apotheke, Läden für Küchenmöbel, Autobestandteile, Nähmaschinen sowie eine Snack-Bar. Ein Teil dieser Läden und Restaurantlokale hat seine Ergänzung in entsprechenden Räumen des ersten Geschosses.

Im 2. bis 5. Stock liegen Büro- und Praxisräume, ein Coiffeursalon, eine Sauna und eine Ballettschule.

Im 6. bis 13. Stock folgen Ein- bis Vierzimmerwohnungen. Im 5. Stock haben fünf Mansarden, im 6. Stock drei Waschküchen und zwei Trockenräume Platz gefunden. Die teilweise überdeckte Dachterrasse ist begehbar und mittels verschiedener Pflanzengruppen und einer Dusche attraktiv gestaltet.

Konstruktion

Nachdem Architekt Gfeller bei den Hochhäusern am Kannenfeld ausschließlich mit Back-



2

1
Flugbild.
Vue aérienne.
Aerial view.

2
Frontansicht des Hochhauses von der Heuwaage her.
Vue frontale du bâtiment prise de la Heuwaage.
Front view of the point house from the Heuwaage.



stein gearbeitet hatte, ist das vorliegende Hochhaus in Eisenbetonskelett erstellt worden, die niedrigen Seitenflügel hingegen in Sichtbacksteinwerk mit Betondecken.

Heizung

Das Haus weist eine Deckenstrahlungsheizung, kombiniert mit Radiatorenheizung in den eingebauten Räumen, auf. Zusätzliche Radiatoren können bei Bedarf (Erhöhung der Raumtemperatur bei Ärzten) eingebaut werden. Die Heizungsanlagen in sämtlichen 11 Stockwerken wurden nach dem System Stramax installiert. Die Ölheizungsanlage wurde durch die Firma Oertli Ölfeuerungs-AG, Zürich, ausgeführt. Alle im Innern liegenden Räume der Obergeschosse (Kochnischen und Bäder) sind künstlich be- und entlüftet. Deckenheizungsanlagen für die Räumlichkeiten im Parterre und 1. Stock nach dem System Zent-Frenger.

Zwei Personen- und ein Personen-Waren-Aufzug befinden sich im Haupttreppenhaus, ein weiterer Personenaufzug im Nebentreppenhaus an der Steinvorstadt. Ein Warenlift führt von der Verladerrampe in beide Keller. Fünf Personen- und Speiseaufzüge dienen dem Restaurant.

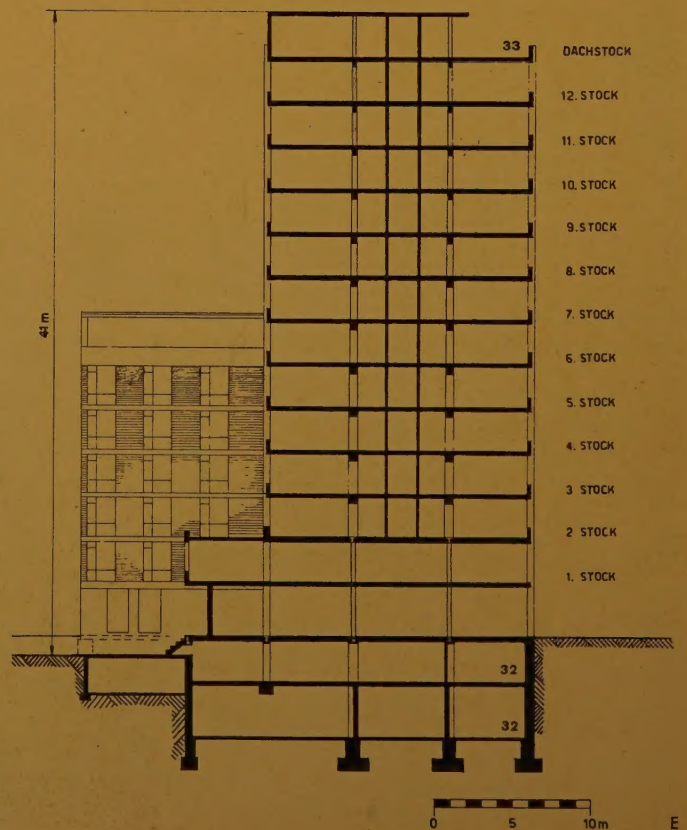
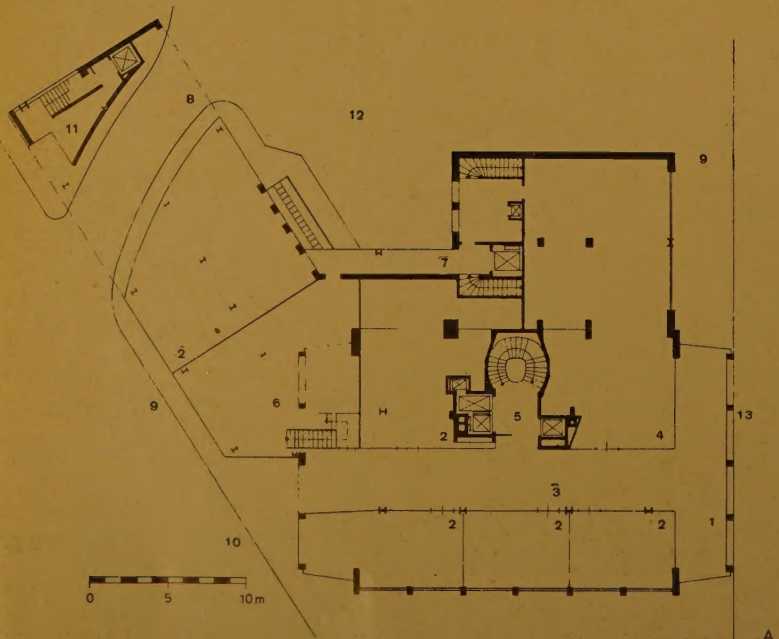
Die Fensterbrüstungen sind mit polarisations-ähnlichem Spezialglas ausgeführt. Hinter diesem Glas werden nur nachts sichtbare Lichtreklamen angebracht. Diese Form der Reklame wurde auf speziellen Wunsch des Heimatschutzes gewählt.

Fassadengestaltung

Der Baumarkt hat in letzter Zeit Aluminiumfenstertypen hervorgebracht, welche klar erkennen lassen, daß den Fragen der Öffnungsart, der Raumentlüftung und der Sonnenabschirmung erhöhte Bedeutung beigemessen wird. Beim Hochhaus Steinentor fiel die Wahl auf das neue Koller-Aluminiumfenster, das sich durch seine Elementbauweise einzigartig in die architektonische Struktur des Baues einfügt und den spezifischen Anforderungen entspricht. Die weitsichtige Unterteilung der Innenräume führte zu der gediegenen Lösung eines fünffeldrigen Fenstertyps, bestehend aus drei Drehflügeln und zwei unteren Lüftungsklappen. Die horizontale Feldteilung dient zugleich als Sicher-



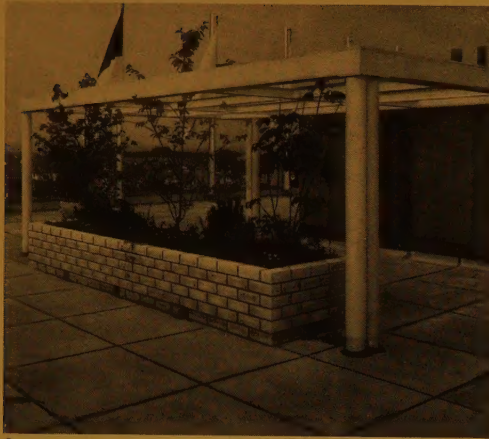
- 1 Arkade
- 2 Laden / Magasin / Shop
- 3 Passage
- 4 Selbstbedienungsladen / Magasin de libre service /
Self-service shop
- 5 Lift / Ascenseur / Lift
- 6 Restaurant
- 7 Anlieferung / Réception des marchandises / Deliveries
- 8 Ausfahrt / Sortie / Vehicle exit
- 9 Trottoir / Side walk
- 10 Steinvorstadt
- 11 Kiosk / Kiosque / Stall
- 12 Parkplatz / Parc à voitures / Parking space
- 13 Steinentorstraße
- 14 Büro / Bureau / Office
- 15 Bar
- 16 Vorplatz / Palier / Hall
- 17 Wohnraum / Séjour / Living-room
- 18 Disponibles Zimmer / Chambre disponible / Spare room
- 19 Küche / Cuisine / Kitchen
- 20 Gang / Couloir / Corridor
- 21 Wohn-EB-Raum / Salle à manger/salle de séjour /
Living-dining-room
- 22 Schlafraum / Chambre à coucher / Bedroom
- 23 Apartment / Appartement / Flat
- 24 Wartezimmer / Salle d'attente / Waiting-room
- 25 Wartezimmer, privat / Salle d'attente privée / Waiting-
room, private
- 26 Behandlung / Dispensaire / Treatment
- 27 Apotheke / Pharmacie / Pharmacy
- 28 Labor / Laboratoire / Laboratory
- 29 Untersuchung / Visite / Examination
- 30 Bad / Bains / Bath
- 31 Toiletten / Toiletttes / Toilets
- 32 Keller / Cave / Cellar
- 33 Dachterrasse / Toit-terrasse / Roof terrace



1
Dachterrasse.
Toit-terrasse.
Roof terrace.

2
Pflanzengruppe auf der Dachterrasse.
Groupe de plantes sur le toit-terrasse.
Group of plants on roof terrace.

3
Fassadendetail der Seitenfront an der Steinentorstraße.
Détail de façade.
Elevation detail.



2



1

heitslinie über der Brüstung, da die Brüstung selbst aus architektonischen Gründen bis auf 60 cm ab Boden herabgesetzt wurde. Es ist zudem gelungen, die Flügel des Fensterelementes trotz des großen Ausmaßes derart anzuordnen, daß sich diese bequem und gefahrlos von der Innenseite reinigen lassen.

Die Isolierverglasung, die an diesem Bau Verwendung fand, hat den erheblich besseren k -($\text{kcal/m}^2 \text{h}^\circ \text{C}$)-Wert von 2,7 gegenüber den bekannten Werten für Verbund- und Doppelfenster von 3—3,5. Der Isolation wurde somit in allen Teilen höchste Beachtung geschenkt. Die Ausführung einer kombinierten Holz/Metall- oder Kunststoff/Metall-Fensterkonstruktion brauchte in diesem Falle, durch das glückliche Zusammenreffen der konstruktiven und bautechnischen Voraussetzungen, nicht erwogen zu werden.

Ein dekorativer und wirksamer Sonnenschutz wurde durch die auf der Fensterinnenseite montierten Ultraflex-Lamellenstoren erreicht. Diese werden durch den reibungslosen Lauf einer Handkurbel bedient und gestatten das reizvolle Spiel mit dem Licht. Die Lamellenstoren sind der Raumunterteilung angepaßt und erstrecken sich jeweils über einen oder zwei Fensterflügel.

Die Fassadenverkleidung von einem Fensterelement zum anderen wurde nicht aus Mauerwerk, sondern aus Metall erstellt. Damit wurden gleich zwei Gewinne erzielt, nämlich erhöhter Effekt und zweckbestimmter Ausbau der Metallfassade als beleuchtungsbereite Transparentkästen. Diese Transparentkästen sind seitlich an Profile angeschlossen, die von oben bis unten durchlaufen. Um die darin eingebaute Installation kontrollieren und eventuelle Reparaturen vornehmen zu können, ist der Kasten deckel aufklappbar. Er bildet zugleich die äußere Simsabdeckung des darüber liegenden Fensters.

Als Novum wurde an diesem Hochhaus erstmals das neue Montagesystem für Fenster der Metallbau-Koller AG in Basel angewendet, für das schon vor dem Betonieren die spätere Montage durch Vorrichtungen in den Verschalungen disponiert wurde. Es gestattete der aus neun Mann gruppierten Montageequipe, die 200 Fensterelemente in nur 25 Stunden zu versetzen.

Zie.



3

Bürohaus Zur Bastei, Zürich

Immeuble commercial Zur Bastei, Zurich
Office building "Zur Bastei," Zurich

Architekt: Werner Stücheli BSA/SIA,
Zürich
Mitarbeiter: Emil Fischer,
Paul R. Kollbrunner,
Architekten, Zürich

- 1
Fassadendetail. Die schwarz erscheinenden Flächen be-
stehen aus dunkelblauem Polyglas, die Metallprofile und
-flächen sind industrieloxiert.
Détail de façade.
Elevation detail.
- 2
Gesamtansicht von Süden mit Blick gegen den Schanzen-
graben und das Apartmenthaus rechts. Grünanlage und
Landungssteg unvollendet.
Vue de l'ensemble prise du sud.
Overall view from south.

Seite / Page 407:
Direktionsraum, Möbel Wohnbedarf AG SWB, Zürich/
Basel.
Salle de la direction.
Manager's office.

Eingangsfassade.
Façade d'entrée.
Entrance elevation.

Wir haben in Heft 4/54 anlässlich der Publikation des
Apartmenthauses am Schanzengraben in Zürich darauf
hingewiesen, daß dort in einer späteren Zeit ein Ge-
schäftshochhaus entstehen würde, für welches eine stadt-
bauliche Gesamtsituation durch den Architekten Werner
Stücheli studiert worden war. Dieses Geschäftshochhaus
ist in der Zwischenzeit auf Grund des damals publizier-
ten Gesamtentwurfes ausgeführt worden. Es zeigt sich
jetzt, wie richtig die Idee des Architekten gewesen ist,
hier anstatt der nach der Bauordnung möglichen Rand-
bebauung eine konzentrierte, dafür aber höher geführte
Baumasse zu schaffen. Dadurch werden besonders in der
Innenstadt willkommene Grünflächen freigehalten. Da-
durch wurde auch die geplante Uferpromenade entlang
dem Schanzengraben, einem Wasserzug, der vom See bis
zum Bahnhof führt, ermöglicht. Heute präsentiert sich der
Neubau auch kubisch als willkommene Belebung des
Quartiers und als Akzent in einem Stadtviertel, das sonst
nur aus Baublöcken besteht, die laut Bauordnung fünf-
stöckig gebaut werden können.

Die Bauherrschaft, eine führende Zürcher Hoch- und Tief-
baufirma, ließ dem Architekten weitgehend freie Hand.
Über einem als Ladengeschöb etwas zurückgesetzten Erd-
geschoß erhebt sich der Bau als schlanker Hochbau in
neun Geschossen. In der Mitte des Grundrisses zeigt der
Bau leichte Ausbuchtungen, die ihm eine gewisse Span-
nung verleihen.

Am Nordende, dort, wo der Hochbau an ein bestehendes
Bürogebäude anschließt, befindet sich das Treppenhaus
mit drei schnellgehenden Aufzügen. Im übrigen sind sämt-
liche Geschosse an verschiedene Firmen als Büros ver-
mietet. Die innere Einteilung der einzelnen Geschosse
war den Mietern überlassen. Sie fanden lediglich ein
Skelettsystem aus Betonpfeilern, das mit einem Abstand
von 3,50 m eine doppelnormale Bürobreite ergab. Die
Mittelpfeiler mit einem Abstand von 2 m erlaubten den
Einbau von korridor- oder büroseitigen Aktenschränken.

Auf dem Dachgeschoß wurde ein leicht konstruierter Auf-
bau erstellt, der gegen Süden ganz geöffnet ist und gegen
Norden verglast wird. Eine kleine Erfrischungsbar soll den
Gästen der Bauherrschaft bei besonderen Anlässen zur
Verfügung stehen. Am Südwestende dieses Aufbaues ist
ein kleines Beratungszimmer vorgesehen. Man genießt
von dieser Terrasse eine einzigartige Aussicht über Stadt,
See und Berge und stellt hierbei fest, daß bei sämtlichen
Geschäftshäusern rings um diesen Bau die Möglichkeit
einer Dachterrasse durch den Bau von Ziegeldächern ver-
paßt worden ist.

Konstruktion

Der Bau besteht aus einem Eisenbetonskelett mit scheiben-
artig ausgebildeten Eisenbetonschmalseiten, die scha-
lungsroh belassen wurden. Vor das Eisenbetonskelett
wurde eine leichte Eisenkonstruktion, die mit industrie-
eloxiertem Peralumblech verkleidet ist, gehängt. Die
Fassadenhaut selbst besteht ganz aus Glas.

Dem Stahlbaubericht, herausgegeben vom Verband
Schweizerischer Brückenbau- und Stahlhochbau-Unterneh-
mungen, entnehmen wir bezüglich der Konstruktions-
details folgende Ausführungen, verfaßt von O. Laimer in
Zürich:

»Technisch wäre es durchaus möglich gewesen, die ganze
Fassadenkonstruktion in Leichtmetall auszuführen. Aus
Termingründen wurde aber die Gemischtbauweise Leicht-
metall-Stahl bevorzugt, galt es doch, in der kurzbe-
messenen Bauzeit vom Oktober 1954 bis Februar 1955 diese
Arbeit zu planen und fertigzustellen. Im Prinzip ging es
deshalb darum, mit einem sofort verfügbaren Material,



in diesem Falle Stahl, die Fassaden des Eisenbetonbaues mit einem Grundgerippe zu überziehen. Das Ausmaß jeder Längsfassade, die zweimal geknickt ist, beträgt beim Hauptbau 26 m in der Breite und 28 m in der Höhe. Obschon beim Erstellen des Rohbaues die bei Betonierungsarbeiten zulässigen Maßtoleranzen eingehalten wurden, waren deren Werte derart groß, daß die Leichtmetall-Glashaut nicht ohne dieses Grundgerippe hätte montiert werden können. Dies ergab eine maßlich ganz genaue Arbeitsebene und war der Ausgangspunkt (Schablone) für sämtliche übrigen Arbeitsgattungen, die mit der Fassadenhaut in unmittelbarem Zusammenhang standen. Es ermöglichte das Vorfabrizieren der Leichtmetall-, Schreiner- und Glaserarbeiten, Steinsimse und Lamellenstoren. Dadurch war die Voraussetzung geschaffen, kurzfristig nach der Fenstermontage die Räume des Geschäftshauses zu beziehen. Im Durchschnitt geschah dies drei bis vier Tage nach der Verglasung des Fensters. Ebenfalls konnten so sämtliche äußeren Verputzarbeiten nach rechtzeitig vor Einbruch des Winters fertiggestellt werden.

Die feuerverzinkte Unterkonstruktion von 10,4 t Gewicht besteht in der Hauptsache aus 112 aneinandergereihten Grundrahmen aus Rechteckstahlrohr mit Korkeinlage als Isolation. Die einzelnen Rahmen von 3,6 m Breite und Stockwerkshöhe sind an Flacheisenkolben angeschweißt, die schon beim Erstellen des Rohbaues mit Setzrahmen in die Schalung der Fensteröffnungen eingelegt und einbetoniert wurden.

Alle 116 Fenster, die 16 Fenstertüren sowie die 128 Pfeilerverkleidungen und die 18 Brüstungsbänder sind aus Leichtmetall hergestellt, wozu 6200 kg Preßprofile aus Anticorodal B und 1700 kg Bleche aus Peraluman 30 benötigt wurden.

Ein sehr heikles Problem in ästhetischer Hinsicht war die Oberflächenbehandlung. Die großzügige Anwendung von Leichtmetall barg die Gefahr in sich, daß bei intensiver Sonnenbestrahlung die Fassaden zu stark reflektieren, d. h. glänzen könnten. Das Aussehen des ganzen Baukörpers wäre dadurch gestört worden und hätte auf seine Umgebung unangenehm gewirkt. Es wurde deshalb eine matte Tönung angestrebt, die nach mehreren Versuchen durch entsprechende Beizung und farblose Industrieeloxierung des Leichtmetalls auch erreicht wurde.

Die Fensterrahmen der Nord- und Südfassade sind 2890 mm breit und 1980 mm hoch. Sie wurden mit Spezialkitt auf die eisernen Grundrahmen aufgezogen und mit veredelten Metallschrauben befestigt. Eine Vertikalsprosse teilt das Fenster in zwei ungleiche Felder. Im kleineren Feld ist der Drehflügel von 676 mm Breite eingebaut, er dient zur Lüftung. Auf drei Bändern angeschlagen, hat er einen verdeckt eingebauten Stangenverschluß mit Mehrpunktschließung und gut geformtem Hebelgriff. Gegen Zuschlagen durch Zugluft ist er mit einem Feststeller neuester Art gesichert.

Das große Feld ist so ausgebildet, daß auch die Außenseite seiner Fensterscheibe gereinigt werden kann. Die Bauherrschaft stellte die Bedingung, daß in Anbetracht der großen Bauhöhe diese Reinigungsarbeit auf möglichst bequeme Weise von einem sicheren Standort aus gesehen kann. Deshalb ist auch in diesem Feld ein nach innen schwenkbarer Drehflügel eingebaut, unter Verwendung sehr schmaler neuentwickelter Profile. Diesen Flügel von 2115 mm Breite und 1913 mm Höhe tragen drei neuentwickelte Spezialbänder; geschlossen wird er mit fünf Einreibern. Es ist somit möglich, alle Außenseiten sämtlicher Fenster vom Rauminnen aus gefahrlos zu reinigen.

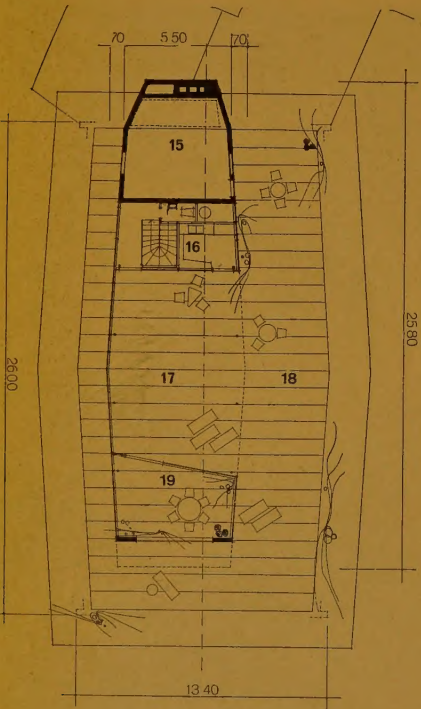
Die Fensterkonstruktion System „Gauger“ mit schmaler Profilierung und glatten, schraubenlosen Außenflächen wirkt sehr elegant. Die Glasfalzleisten, die die „Polyglas“-Doppelverglasungselemente aus zwei Kristallgläsern von 6 bis 7 mm Dicke und 12,7 mm Luftzwischenraum halten, sind sehr schmal gehalten. Dadurch sind die horizontalen Auflagerflächen, die für Staubansammlung in Frage kommen, auf ein Minimum beschränkt. Um die notwendige Stabilität derart großer Flügel zu erreichen, sind die Rahmen aus Preßprofilen mit Hohlquerschnitt hergestellt worden.

Der Fassadenteil zwischen zwei Fenstern bildet die Pfeilverkleidung aus Peralumanblech. Sie verdeckt einerseits den dahinterliegenden Betonpfeiler und verbindet andererseits die Einzelfenster zu einem Fensterband. Die kantig gewellte Profilierung gibt dem Verkleidungsblech die erforderliche Versteifung; zudem haben zwei nebeneinanderliegende Wellenflächen verschiedene Lichteinfallswinkel und erzeugen dadurch ein differenziertes Licht- und Schattenspiel, was den Pfeiler von 760 mm Breite schmaler erscheinen läßt. Damit bei heftigem Regen oder Hagel ein Dröhnen dieser Bleche verhindert wird, ist auf deren Rückseite eine Isoliermasse aufgetragen. Die gleiche Behandlung erfuhren die Fensterbänke von 180 mm Ausladung. Diese sind aus einem Anticorodal-Preßprofil hergestellt, verlaufen über die ganze Fassadenbreite, jeweils nur auf der Pfeilerachse nach 3600 mm Länge durch einen Dilatationsstoß unterbrochen.

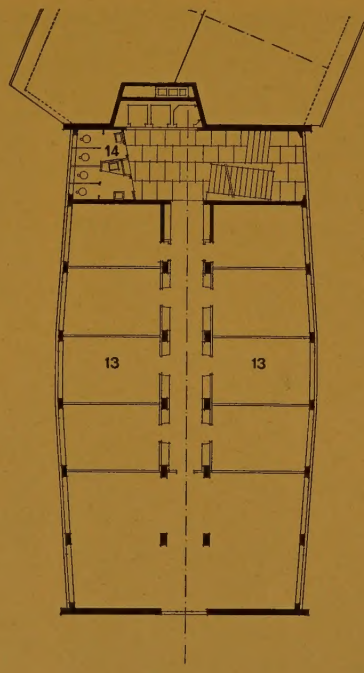
Für den Fachmann besonders interessant ist die Lösung der Fensterbrüstung. Die betonierte Brüstung besteht von außen nach innen gesehen aus 1 cm Grundputz, 15 cm Eisenbeton, 5 cm Kork, 8 cm Beton mit eingebauter Strahlungsheizung und 1,5 cm Strahlungsputz. Die vor den Pfeilern liegende Korksicht von 3 cm Dicke wurde mit Grundputz von zirka 1 cm Dicke überzogen, um gegen allfälliges Kondenswasser geschützt zu sein. Der betonierten Brüstung ist die Glasbrüstung mit 16 cm Abstand als Luftpolster vorgesetzt. Deren Tragelement sind vertikale, verzinkte Stahlrippen, die ihrerseits mit den Fenstergrundrahmen von zwei übereinanderliegenden Stockwerken verbunden sind. Die Einfassung der Gläser jedoch besteht wiederum aus besonders angefertigten Anticorodalprofilen.

Die dunkelstahlblauen Carrara-Fassadenverkleidungsplatten, außenseitig geschliffen und poliert, sind amerikanischer Herkunft und fanden an diesem Bau in der Schweiz erstmals Anwendung. Da bekannt ist, daß dunkle Glasplatten bei Sonnenbestrahlung viel Wärme absorbieren und deshalb bei plötzlicher Abkühlung Bruchgefahr durch

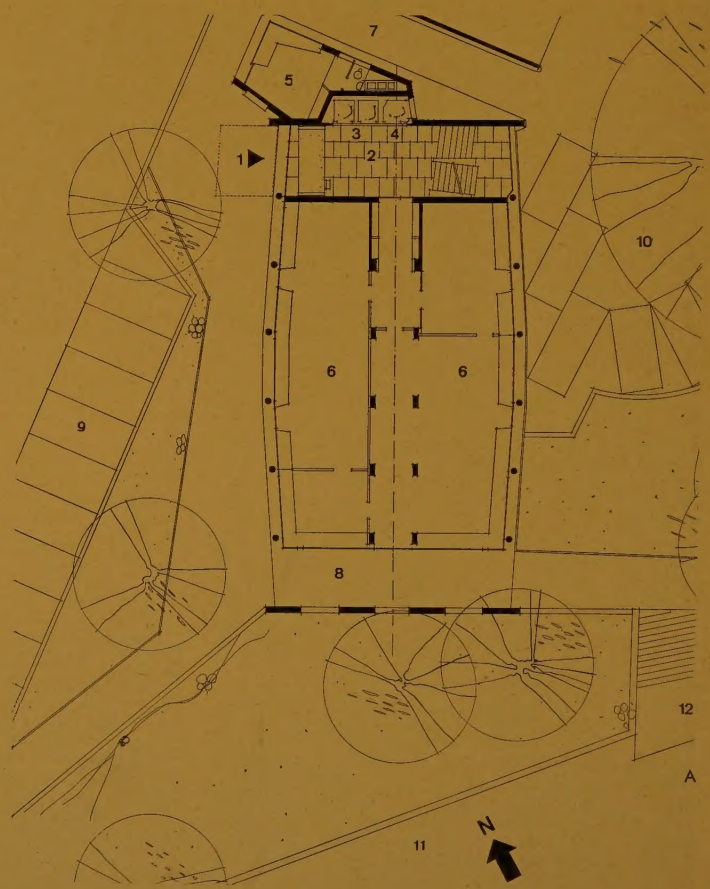




C



B



A



Dachterrasse mit Blick auf die Stadt und den Zürichsee.
Möbel Wohnbedarf AG SWB, Zürich/Basel.

Toit-terrasse avec vue sur la ville.

Roof terrace with view of town.

A
Grundriß Erdgeschoß / Plan du rez-de-chaussée / Plan
ground floor 1:400

B
Grundriß Bürogeschoß / Plan d'un étage de bureaux /
Plan office floor 1:400

C
Grundriß Dachgeschoß / Plan du toit-terrasse / Plan
attic floor 1:400

- 1 Eingang / Entrée / Entrance
- 2 Halle / Hall
- 3 Personenaufzüge / Ascenseur / Passenger lift
- 4 Warenlift / Monte-charge / Goods lift
- 5 Laden / Magasin / Shop
- 6 Ausstellungsräume / Salles d'exposition / Exhibition
rooms
- 7 Durchfahrt / Passage / Drive-through
- 8 Durchgang / Couloir / Passage
- 9 Parkplatz / Parc à voitures / Parking area
- 10 Privater Parkplatz / Parc privé / Private parking area
- 11 Schanzengraben
- 12 Schiffsteg / Débarcadère / Boat landing
- 13 Büro / Bureau / Office
- 14 Toilette, WC / Toiletttes, WC / Toilet
- 15 Liftmaschinen / Machinerie de l'ascenseur / Lift
machinery
- 16 Kochnische und Kiosk / Coin de cuisine et kiosque /
Kitchenette with kiosk
- 17 Gedeckte Terrasse / Terrasse couverte / Roofed terrace
- 18 Freie Terrasse / Terrasse ouverte / Open-air terrace
- 19 Aufenthaltsraum / Salle de séjour / Recreation room

Dachterrasse mit Blick gegen die Teeküche.

Toit-terrasse avec vue sur la cuisine à thé.

Roof terrace with view towards tea kitchen.



innere Spannungen besteht, wurden alle Gläser gehärtet (sekurisiert). Dadurch sind sie widerstandsfähiger und weitgehend temperaturbeständig geworden und zerfallen bei eventuellem gewaltsamem Bruch in kleine gefahrlose Stücke. Das Härteverfahren hat die Größe der Glastafeln zum Leidwesen des Architekten eingeschränkt. Sein Wunsch, die Carraragläser jeweils auf der Pfeilerachse zu stoßen, konnte nicht verwirklicht werden; sie wurden deshalb halbiert (Ausmaß 1800x1050x9 mm), was aber die gute architektonische Wirkung nicht nachteilig beeinflusste.

Alle Fenster sind gegen Sonnenbestrahlung mit Lamellenraffstoren abgeschirmt. Diese sind außen vor den Fenstern angeordnet und verschwinden in aufgezogenem Zustand hinter der Glasbrüstung in einem geschlossenen Leichtmetallkasten. Ihre Bedienung erfolgt vom Innern aus mittels Gelenkkurbelstangen.

Durch die Wahl der beschriebenen Materialien gelang es dem Architekten, dem Bau die Massivität und Schwere zu nehmen. Bäume, Wasser, Himmel und Farbe spiegeln sich in den dunklen Brüstungsbändern und den zusammenhängenden Fensterstreifen.

Der Bau wird mit einer Deckenheizung System »Crittall« erwärmt. Zur Vermeidung von Zugerscheinungen, infolge des kalten Anfalls von den Fensterscheiben her, wurden auch die Brüstungen wärmestrahrend ausgebildet.

Farbe

Sämtliche Bürokorridore sind mit gelbem Sucoflor belegt, die Büros selbst mit schwarzem, weißmeliertem Linoleum. Die Korridortüren haben zwei senkrechte blaugestrichene Eisenzargen als Rahmen, während der waagrechte Teil am Sturz weggelassen ist. Als Korridordecke dient eine geschlitzte Gartenmann-Platte. Die Sockelleisten bestehen aus schwarzeloxiertem Anticorodal. Die Türen sind mit Z-Glas verglast, was eine gute Beleuchtung der Korridore ohne Einsichtsmöglichkeit in die Büros ergibt. Die Fensterwände aller Büros sind in Sienarot gestrichen. Die meisten Tapeten sind schwedischen Ursprungs und weisen ein feines graues Strichmuster auf weißem Grunde auf. Eines der Sitzungszimmer ist in den Farben Gelb, Rot, Blau möbliert und ausgestattet. Die Bürotüren sind innen rot gestrichen. Treppenhauspodeste und Treppenstufen bestehen aus in Metallfugen verlegten Terrazzoplatten in grünlich-bläulich-weißlicher Materialmischung. Schwarzeloxierte Handläufe sind auf einem roheloxierten Aluminiumgeländer befestigt. Die Wände zu den WC-Anlagen bestehen aus dunklen naturlasierten Sperrholzplatten. Die Erdgeschoßbläden weisen eine Soundex-Decke auf, über welche eine Deckenstrahlungsheizung montiert ist und in welche die Beleuchtungskörper eingelassen sind. In der Eingangshalle sind schwarzgestrichene Briefkasten-gruppen frei von der Wand montiert. Als leuchtendgelber Fleck ist daneben ein PTT-Briefkasten freistehend angebracht.

Zie.



1
Modell der Gesamtanlage mit dem Apartmenthaus.
Modèle de l'ensemble.
Model of general lay-out.

2
Nordwestfassade des Neubaus bei Nacht.
Façade nord-ouest.
Northwest elevation.

Geschäfts- und Wohnhaus Dornacher-Hof in Solothurn

Immeuble commercial et locatif Dornacher-Hof
à Soleure

"Dornacher-Court" with shops and flats,
Solothurn

Architekten: Studer & Stäubli SIA,
Solothurn

Mitarbeiter: Franz Füeg, Architekt SWB,
Solothurn

Aufgabe

Das Geschäfts- und Wohnhaus verbindet an der einzigen Stelle die alte Vorstadt mit dem Bahnhofquartier »Neu-Solothurn«, und es trennt den Park an der Aare vom Dornacher Platz. Dieser Platz dient vornehmlich zum Parking; im Sommer ist er vorübergehend Zirkusgelände, und zum Jahrmarkt schlagen die Schausteller hier ihre Buden auf. Über den Platz geht der Durchgangsverkehr Bern—Biel und der Innerortverkehr zum Bahnhof; vom Durchgangsverkehr Bern—Basel auf der Südostseite wird er nur tangiert.

Trotz der angenehmen Proportion wirkt der Platz wegen seines baulich heteromorphen Zustandes in besonderem Maße gesichtslos: Auf der Nordseite wird der Platz begrenzt von einer geschlossenen Zeile zwei- bis fünfstöckiger Bauten, auf der Westseite von der fensterlosen Wand eines Kinos, auf der Südseite von einfachen zweistöckigen Wohnhäusern in offener, auf der Ostseite von einer fünfstöckigen Wohnzeile in geschlossener Bauweise.

Die Aufgabe bestand nun vor allem darin, das Bauprogramm so zu verarbeiten, daß die inneren Zwecke durch die spätere bauliche Entwicklung nicht beeinträchtigt werden und daß die Baumassen in bezug auf den späteren baulichen Zustand der Umgebung richtig sind. Das Bauprogramm enthält eine Garage mit Ausstellungsraum, Läden, Büros und zwölf Wohnungen.

Gesamtansicht von Südwesten. Links der Wohntrakt, rechts der Bürobau.

Vue d'ensemble prise du sud-ouest.

General view from south-west.

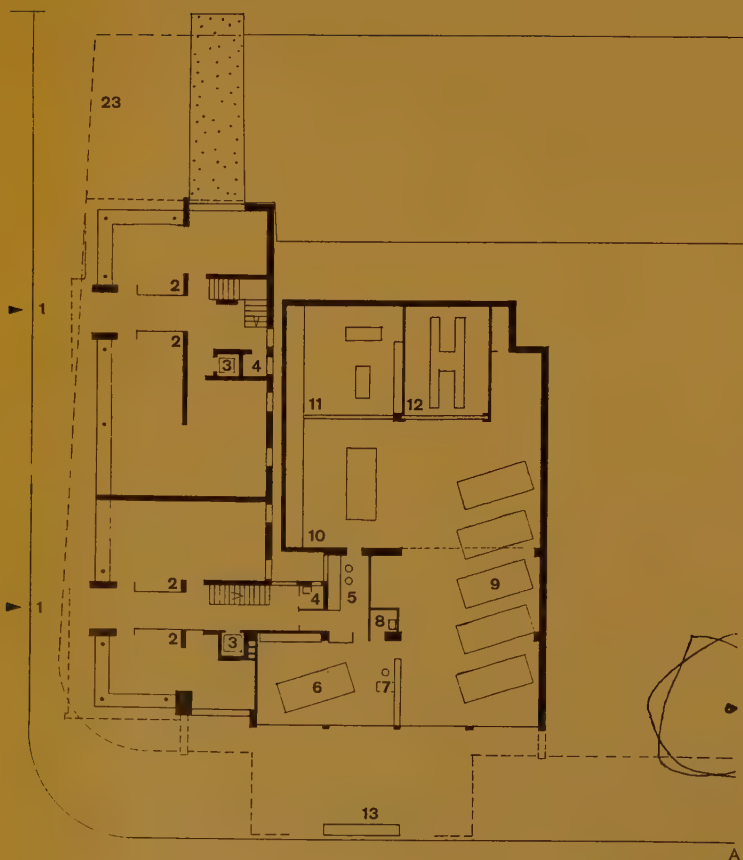
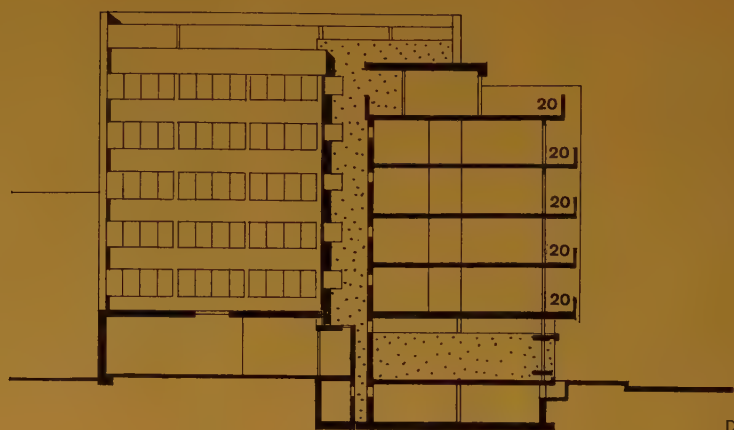
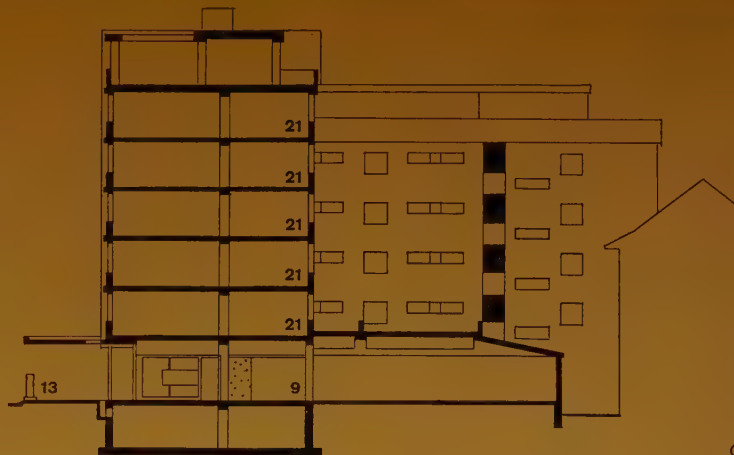
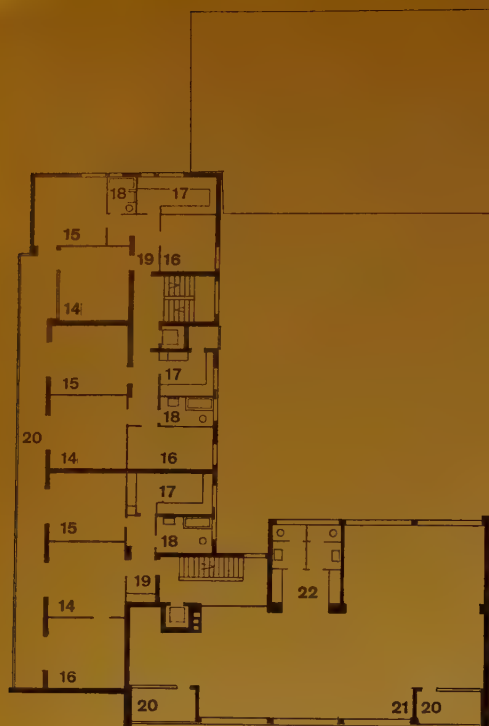


Terrasse auf dem Bürobau.
Terrasse sur le bâtiment des bureaux.
Terrace on office building.



Südfront des Bürohauses mit Garageneinfahrt und Tank-
station.
Façade sud du bâtiment des bureaux.
South elevation of office building.





- | | |
|--|--|
| 1 Eingänge / Entrées / Entrances | 17 Küche / Cuisine / Kitchen |
| 2 Ladenlokale / Magasins / Shop premises | 18 Bad, WC / Bains, WC / Bath, WC |
| 3 Lift / Ascenseur / Lift | 19 Vorplatz / Palier / Hall |
| 4 Toiletten zu den Läden / Toilettes des magasins /
Toilets for shops | 20 Balkon / Balcon / Balcony |
| 5 Büro zu Garagenbetrieb / Bureau du garage / Office
for garage | 21 Büroräume / Bureaux / Office premises |
| 6 Autoausstellraum / Salle d'exposition de voitures / Car
showroom | 22 Toiletten zu den Büros / Toilettes des bureaux / Toilets
for offices |
| 7 Tankwart / Garagiste / Petrol station attendant | 23 Baulinie / Alignement / Building line |
| 8 Toiletten zu Servicestation / Toilettes du poste d'essence /
Toilets for petrol station | |
| 9 Einstellraum / Garage / Storage room | |
| 10 Reparaturen / Réparations / Repairs | |
| 11 Schmierraum / Salle de lubrification / Greasing | |
| 12 Waschraum / Salle de lavage / Wash-room | |
| 13 Servicestation / Poste d'essence / Petrol station | |
| 14 Wohn-Eß-Zimmer / Salle à manger/salle de séjour /
Living and dining-room | |
| 15 Elternschlafzimmer / Chambre à coucher des parents /
Parents' bedroom | |
| 16 Kinderzimmer / Chambre d'enfant / Children's room | |

Gestaltungsidee

Die verschiedenen Verwendungszwecke des Bauwerks müssen an der äußeren Gestaltung sinnlich erfassbar sein; die Wohnungen und die Büros sollen an der Fassade abgelesen werden können. Diese Gestaltungsidee steht im Gegensatz zur verbreiteten Bauweise, die — l'art pour l'art — von den Zwecken abstrahiert, um »schön« und anpassend an das Alte zu erscheinen. Nicht überwunden wurde hier die Schwierigkeit, die Konstruktion gleicherweise deutlich wie die Funktion darzustellen, so daß diese zugunsten der Funktion weniger rein in Erscheinung tritt.

Lösung

Die Büros und die Wohnungen sind getrennt in zwei verschiedenen Baukörpern untergebracht, die Büros an der hervorstechenden Lage des Platzes gegen Süden in fünf Geschossen, die Wohnungen am verkehrsfreien Zugang zur Aare gegen Westen in vier Geschossen. Wie der Büro- vom Wohnteil, so wurden Garage und Verkaufslokale gegeneinander und nach oben scharf abgesetzt, Garage und Tankstelle dem Verkehrsstrom zugewendet, die vier Läden und die beiden Zugänge zu den Treppenhäusern auf der ruhigeren Westseite.

Die Fassadenoberfläche wurde nach folgendem Schema behandelt: Alles Formsteinmauerwerk ist verputzt, aller Stahlbeton unverputzt; tragendes Formsteinmauerwerk ist weiß, nichttragendes persischrot gestrichen, Sichtbeton

nilgrün, tragende Stahlprofile königsblau, Rahmen der Schaufenster, Türen und Garagentore blauschwarz. Die ganze Parterredecke ist gelb und erhöht zusammen mit den royalblauen Stützen den Eindruck des Schwebenden der geschlossenen kräftigen Baumassen über dem »offenen« Erdgeschoß.

Konstruktion und Ausrüstung

Der Bau ruht auf einer 40 cm starken Stahlbetonplatte. Die Straßenfassaden sind im Erdgeschoß ganz verglast; die Lasten werden von Stahlrohrstützen übernommen. Der Südtrakt ist ein Stahlbetonskelettbau mit massiven Stahlbetondecken und vorgeblendeter Brandmauer auf der Ostseite. Die Außenwände des Wohntraktes sind mit Formsteinen gemauert; aus wirtschaftlichen Gründen wurde die Stahlbetonmassivdecke nicht auf tragende Zwischenwände, sondern auf verdeckte Stahlprofilträger und auf Stahlbetonstützen gelegt.

Die Rohre der Deckenstrahlungsheizung sind einbetoniert. Diese wurde durch die Firma Kuhn & Meyer AG, Bern/Solothurn, die Ölfeuerungsanlagen durch die Firma Oertli Ölfeuerungs-AG, Zürich, ausgeführt. Zur Wärme und Trittschalldämmung ist Schaumbeton als Unterlagsboden verwendet worden. Die Fenster wurden doppelt verglast und mit Raff-Lamellenstoren ausgerüstet. Alle Küchen enthalten eine Spül-fischkombination von Spültrog, Rüstisch und Elektroherd. Die Flachdächer sind mit Schaumbeton und Gußasphalt isoliert.

Füeg

Südostansicht des Bürohauses.
Vue du sud-est du bâtiment des bureaux.
View of office building from south-east.





Blick vom Park auf den Hauptbau (Ostansicht).
 Vue du parc vers le bâtiment principal.
 View from park towards main building.

Deutsche Pfandbriefanstalt Wiesbaden

Institut allemand de lettres de gage,
 Wiesbaden

German Mortgage Bank, Wiesbaden

Architekten: Dipl.-Ing. A. Frhr. v. Branca BDA,
 München,
 Reg.-Baum. W. Wichtendahl BDA,
 Augsburg

Mitarbeiter: August Moll, Augsburg,
 Dipl.-Ing. Wolf Zuleger, München,
 Erich Steiner, Augsburg



Alexander von Branca



Wilhelm Wichtendahl

Aufgabe

Städtebauliche Erwägungen und der vorhandene schöne Baumbestand des Bauplatzes ließen eine Bebauung nur in der Form zu, daß die Hauptentwicklung der Baukörper etwa in Mitte des Platzes erfolgte. Diese wiederum konnten nicht unmittelbar aus dem geneigten Gelände aufsteigen, sondern mußten einen gestaffelten Aufbau zeigen.

Lösung

Die Architekten haben daher vor der Hauptmasse des Hochbaues den tiefgegliederten Vorstandstrakt und in Verbindung damit, der Paulinenstraße am nächsten, den niederen Kasinobau gelegt. Diese Staffelung sollte einmal die einzelnen Abschnitte mit verschiedenen, trennbaren Funktionen, der Wohlfahrt, des Vorstandstraktes mit bewußtem räumlichem Aufwand und des Hochbaues mit der großen Masse der Büros, betonen; zum anderen die städtebauliche Verbindung dieses Gebäudekomplexes mit den Parkanlagen des Warmen Dammes und der Randbebauung herbeiführen.

Der Hochbau ist trotz des verhältnismäßig schmalen Grundstückes bewußt in Nord-Süd-Richtung gelegt, um einseitig besonnene Räume zu vermeiden. Auch gingen die Überlegungen dahin, daß ein schmaler Baukörper, selbst wenn er hoch ist, dem nördlichen Nachbarn weniger Schatten gibt, d. h. tiefer reichenden Schatten auf kürzere Zeitdauer, als ein langer, nicht ganz so hoher Bau, wie ihn die Bauverwaltung in Wiesbaden vorsah. Bei diesem wäre die Schattenhöhe wohl niedriger, aber die Dauer der Beschattung des Grundstückes wesentlich länger.

Der Vorstandstrakt zeigt bewußt eine gewisse Weiträumigkeit und Großzügigkeit, die mit einer breiten, einläufigen Treppe im Erdgeschoß beginnt und über ein Foyer, breite Flure, einen Innenhof fortgesetzt wird bis zum großen Sitzungssaal und den einzelnen Arbeitsräumen dieses Abschnittes.

Der Hochbau wiederum ist in der Vielzahl seiner Geschosse grundrißlich gleich, alle Nebenräume und Verkehrsanlagen sind in der Mitte des Gebäudes zusammengefaßt zwischen beidseitigen Fluren.

1
Westansicht des Casinos mit dem Hauptbau im Hintergrund.

Vue de l'ouest du casino.
View of Casino from west.

2
Blick von Nordwesten auf den Hauptbau und den Verbindungsgang zum Kasino.

Vue du nord-ouest du bâtiment principal.
View from north-west towards main building.



Die einzelnen, im Programm aufgeführten Abteilungen sind, wie die Pläne mit den eingetragenen Flächen nachweisen, in diesen Hauptbauabschnitten untergebracht.

Die Zufahrten erfolgen für den Vorstand und die Kassenbesucher von der Paulinenstraße mit einer Wende und Ausfahrt zur Steubenstraße; für den Hochbau auf der Steubenstraße direkt mit Parkmöglichkeiten und Fahrradunterstellung im rückwärtigen Hof. Es ist auch zu beachten, daß der Eingang in der Achse der späteren Verbindung zur geplanten Umgehungsstraße liegt. Für die im Kellergeschoß des Casinos gelegenen Wirtschaftsräume erfolgt die Zufahrt von der Thelemannstraße aus.

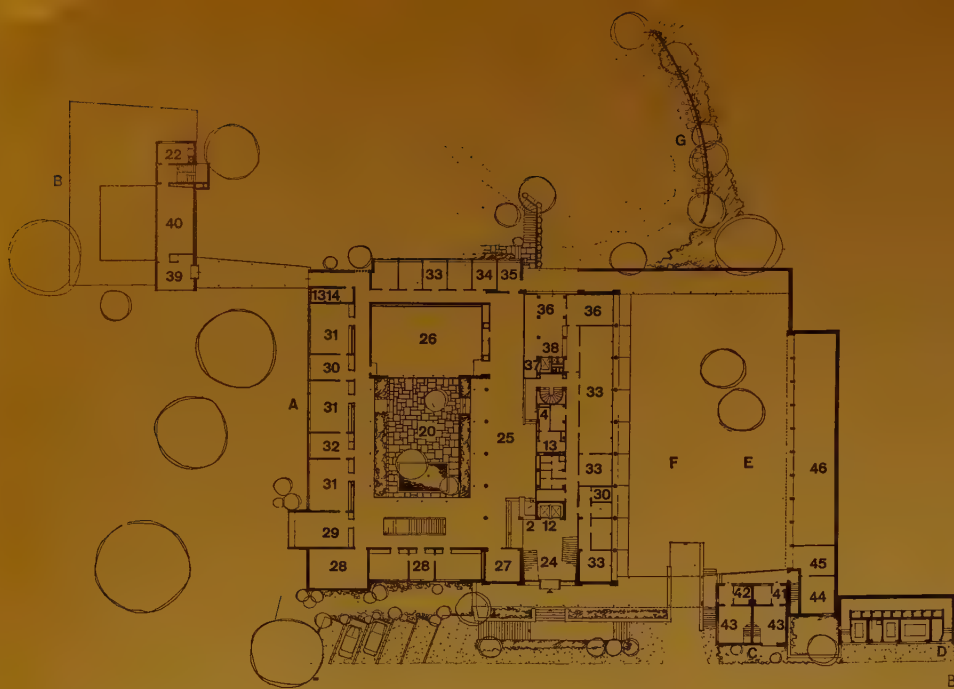
Das ansteigende Gelände gab auch eine reizvolle Kombinationsmöglichkeit der Geschosse. Der Eingang Paulinenstraße, im wesentlichen der Eingang für den Vorstand, Besuche usw., liegt im Erdgeschoß. Darüber im 1. Obergeschoß befinden sich die Vorstandsräume, die wiederum in gleicher Ebene mit dem Eingangsgeschoß Steubenstraße liegen. Dieser Eingang wird die große Masse der Angestellten und sonstigen Besucher aufnehmen, die eine Vertikalverbindung mit Treppe, Aufzug und Pateroster in der Eingangshalle finden. Zur Kontrolle der Besucher liegen in jedem Geschosß an gleicher Stelle die Botenzimmer, kombiniert mit der Anmeldung — Auskunft und daneben angeordnet kleine Besprechungszimmer.

Die Trennung der Vorstandsabteilung von den übrigen Abteilungen ist programmgemäß durchgeführt, auch für eine Vermietung einzelner Geschosse sind die getrennten Eingänge vorteilhaft.

Die Lage und GröÙe der Baukörper und ihre Beziehung zum angrenzenden Gelände und der umgebenden Bebauung verlangten eine überaus leichte und zartgliedrige Behandlung aller Bauelemente, etwa der Art, daß die sichtbar tragenden Teile des Skeletts mit Granitplatten und die Gefache ebenso wie die durchlaufenden Brüstungen der Fenster mit Marmor verkleidet wurden.

Durch eine starke Gliederung und Staffelung konnten die verhältnismäßig großen Baumas-





A
Grundriß Erdgeschoß / Plan du rez-de-chaussée / Ground plan ground floor 1:1000

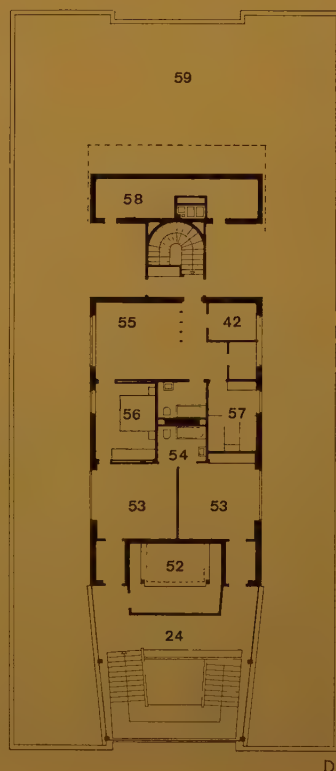
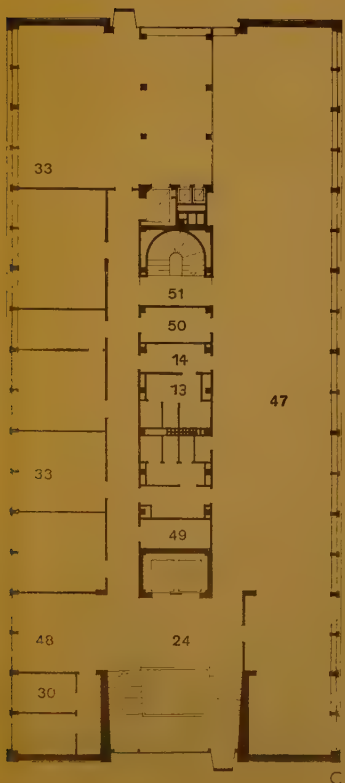
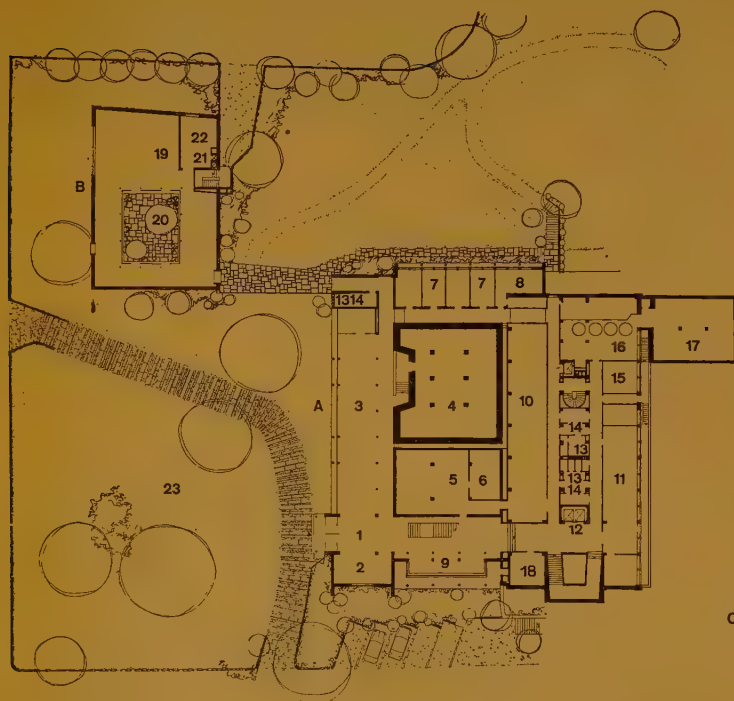
B
Grundriß Obergeschoß / Plan de l'étage supérieur / Ground plan upper floor 1:1000

C
Grundriß Normalgeschoß (4. Obergeschoß) / Plan d'un étage normal (4e étage) / Ground plan normal floor (4th upper floor) 1:400

D
Grundriß Dachgeschoß / Plan des combles / Ground plan attic floor 1:400

- A Hauptbau / Bâtiment principal / Main structure
B Kasinogebäude / Casino / Casino building
C Hausmeisterkeller / Cave du concierge / House steward's cellar
D Transformatorstation / Station des transformateurs / Transformer station
E Garage
F Parkplatz / Parc à voitures / Car park
G Sitzgruppen / Groupes des sièges / Seating area

- 1 Eingangshalle / Hall d'entrée / Entrance hall
2 Pförtner / Portier / Door man
3 Kassenhalle / Salle des guichets / Cash department
4 Tresorraum / Trésor / Safe
5 Aktenkeller / Archives / Document files
6 Klimaanlage / Installation de conditionnement de l'air / Air conditioning unit
7 Büroräume Kasse / Bureaux de la caisse / Office area, cash department
8 Wählerraum / Salle des électeurs / Committee room
9 Besprechungsnischen / Niches de discussion / Private meeting rooms
10 Herrengarderobe / Vestiaire pour messieurs / Gentlemen's cloakroom
11 Damengarderobe / Vestiaire pour dames / Ladies' cloakroom
12 Personenaufzüge / Ascenseurs / Passenger lift
13 Toiletten / Toiletttes / Toilets
14 Waschräume / Cabinet de toilette / Lavatories
15 Heizer / Chauffeur / Heater
16 Heizung / Chauffage / Heating unit
17 Koks- und Schlackenraum / Soute à charbon et à scories / Coke and cinder bin
18 Aufenthaltsraum Chauffeur / Salle de séjour du chauffeur / Drivers' lounge-room
19 Speisesaal / Réfectoire / Dining hall
20 Gartenhof / Cour-jardin / Garden
21 Speiseaufzug / Monte-plats / Kitchen dumb-waiter
22 Anrichte / Office / Food preparation
23 Garten / Jardin / Garden
24 Haupttreppenhaus / Cage d'escalier principale / Main stairwell
25 Große Halle / Grand hall / Main hall
26 Großer Sitzungssaal / Grande salle de conférences / Main meeting room
27 Garderobe / Vestiaire / Cloakroom
28 Justiziar / Conseil juridique / Magistrate
29 Kleiner Sitzungssaal / Petite salle de conférences / Small meeting room
30 Besprechungsraum / Bureau de discussion / Conference room
31 Vorstand / Directeur / Board of directors
32 Sekretariat / Secrétariat / Secretariat
33 Büros / Bureaux / Offices
34 Fernschreiber / Télécriteur / Telegraph
35 Vermittlung / Bureau d'intervention / Mediation office
36 Expedition / Expédition / Forwarding department
37 Lastenaufzug / Monte-charge / Goods lift
38 Aktenaufzüge / Petits monte-charge / Documents lift
39 Loggia / Gallery
40 Vorstandsspeisesaal / Salle à manger de la direction / Executives' dining hall
41 Vorraum / Antichambre / Ante-room
42 Küche / Cuisine / Kitchen
43 Wohnzimmer / Salle de séjour / Living-room
44 Werkstatt / Atelier / Workshop
45 Waschbox / Nettoyage / Washbox
46 Garagen / Garages
47 Schreibsaal / Salle de dactylographie / Writing room
48 Warteraum / Salle d'attente / Waiting room
49 Putzraum / Débarras / Cleaning room
50 Installationsräume / Pièces d'installation / Installation rooms
51 Nebentreppe / Escalier de service / Secondary stairway
52 Aufzugsmaschinenhaus / Machinerie des ascenseurs / Lift machinery housing
53 Kurierzimmer / Chambre du courrier / Messenger room
54 Bad / Bains / Bath
55 Wohnraum Hausmeister / Salle de séjour du concierge / Living quarters house steward
56 Eltern / Parents / Parents' room
57 Kinder / Enfants / Children's room
58 Ausdehnungsgefäß / Vase d'expansion / Expansion chamber
59 Dachterrasse / Toit-terrasse / Roof terrace



1
Innenhof im Direktionstrakt.
Cour intérieure.
Inner courtyard.

■
Halle und Innenhof im Direktionstrakt.
Hall et cour intérieure.
Hall and inner court-yard.

■
Nordseite des Hauptbaues mit dem Verbindungsgang zum
Kasino.
Côté nord du bâtiment principal.
North side of main building.



1



2

sen aufgelockert werden und bilden dadurch
eine gute Überleitung zu den Nachbarbauten.
Die gesamte Anlage stellt sowohl durch ihre
architektonische Haltung wie durch die Lösung
der funktionellen Aufgaben ein vorzügliches
Beispiel städtebaulicher Konzeption dar.



3



1
Halle mit dem Innenhof im Direktionstrakt.
Hall avec cour intérieure.
Hall with inner court-yard.

2
Haupttreppenhaus im Bürobau.
Cage d'escalier principale.
Main staircase.

3
Arbeitsraum im Hauptbau.
Salle de travail.
Studio.

4
Großes Sitzungszimmer im Direktionstrakt.
Grande salle de séances.
Large meeting-room.



Gesamtansicht von Süden.
Vue d'ensemble prise du sud.
General view from south.

Patientenhaus und Schwesternhaus einer Nervenheilanstalt in Oetwil am See/Zürich

Bâtiment des patients et bâtiment des infirmières
d'une clinique pour névropathes à Oetwil a. S./
Zürich

Patients' house and nurses' house of a mental
home in Oetwil on the Lake/Zürich

Architekt: Rolf Hässig SIA,
Zürich/Meilen

Mitarbeiter: Erwin Müller,
Zürich

Gesamtansicht des Hofes mit den klar durchformten Fas-
saden der Neben- und Eßräume.

Vue totale de la cour.

General view of court-yard.

Aufgabe

Aus der Zeit kurz vor der Jahrhundertwende stammt die auf privater Basis betriebene Nervenheilanstalt »Schlößli« in Oetwil am See bei Zürich. Aus kleinsten Anfängen ist die Anstalt bis heute gewachsen und beherbergt derzeit 334 Betten in größeren und kleineren Einheiten. Der 1954 fertiggestellte Neubau dient vor allem Schwerkranken und fügt zwei vorher einzelstehende Bauteile zu einer geschlossenen Baugruppe zusammen, die U-förmig angeordnet einen Hof bilden; dieser öffnet sich gegen Nordost und die weiträumige Zürcher Vorgebirgslandschaft. Der Neubau hat die Aufgabe, einesteiis dem vermehrten Bettenbedürfnis Genüge zu leisten und hierbei vor allem — der Entwicklung unserer Zeit entsprechend — kleinere Bettenräume und Privaträume zu schaffen, andernteils eine wesentliche betriebliche Verbesserung der ganzen Anstalt herbeizuführen, indem er sich als Verbindungsglied zwischen die bestehenden beiden Altbauten einfügt. Der Neubau sollte außerdem eine ganze Reihe interner baulicher und betrieblicher Probleme lösen, wie Liftanlage, Schaffung eines einzigen Haupteingangs mit übersichtlichen Verkehrsverhältnissen für Kranke und Besucher, Verbesserung der Küchenverhältnisse, Einbau eines modernen Heiz- und Lüftungssystems u. a. m.



- 1 Haupteingang mit darüberliegenden privaten Aufenthaltsräumen.
Entrée principale.
Main entrance.
- 2 Eingangswindfang und Verkehrsbüro mit Schalter, Boden Travertinsplittter, Decke Douglasriemen, Über den Schiebefenstern Akustikplatten.
Tambour d'entrée.
Entrance porch.

Seite / Page 421:

- 1 Patienteneßraum.
Réfectoire des patients.
Patients' dining-room.

- 2 Sechserzimmer.
Chambre à 6 lits.
Room for six.

- 3 Geschoßhalle mit Blick gegen das Treppenhaus, die Lifttüre und den Aufenthaltsraum für Privatpatienten. Boden schwarz-weiß, Säulen hellgrau.
Hall d'étage.
Hall on upper floor.

- 4 Privates Einerzimmer mit Spezialbeschlägen und Spezialarmaturen. (Vorhangschienen »Kirsch« der Firma Erba AG, Erlenbach/Zürich.)
Chambre privée à 1 lit.
Private room for one.

Lösung

Es läßt sich wohl kaum an einer anderen spitaltechnischen Aufgabe die Wandlung der ärztlichen und betrieblichen Auffassungen besser demonstrieren als an dieser Nervenheilanstalt. Schon nur innerhalb der an und für sich kleinen Anstalt ist die grundsätzliche Änderung innerhalb weniger Jahrzehnte klar ablesbar.

Für jeden hat der Begriff der Nervenheilanstalt — schon das Wort hat sich geändert und umschließt dabei einen wesentlichen Teil der inneren Umstellung — etwas Finsteres, Unheilvolles, Abweisendes. Alte Irrenanstalten waren Gefängnisse für unglückliche Opfer einer schweren, oft unheilbaren Krankheit. Noch heute existieren derartige Anstalten, deren Äußeres durch vergitterte Fenster und hohe Bretterwände das unheilvolle Milieu dokumentieren. Wenn man die neuen Bauteile von Oetwil betritt, fühlt man sich im Milieu einer privaten Pflegeanstalt, wo alles darauf angelegt ist, dem heilungsuchenden Menschen eine möglichst frohe Atmosphäre zu schenken, aus welcher wiederum günstige Einflußfaktoren auf die Heilung entstehen. Das ganze Milieu dieser Anstalt, angefangen beim kleinsten Detail bis zur Gesamtplanung, atmet diesen neuzeitlichen, aufgeschlossenen Geist.

Man betritt den Neubau im Erdgeschoß in einer kleinen Windfanghalle, aus welcher links ein Wartezimmer, rechts das »Verkehrsbüro« erreichbar ist. In diesem Verkehrsbüro befindet sich eine Beamtin oder Schwester, die allen Eintretenden Auskunft gibt, die Patienten einweist, die den Telefondienst versorgt; ferner sind zwei Arbeitstische für Stenotypistin und Buchhalter vorhanden. Der Eintretende kommt hierauf in eine weite, farbig und architektonisch einladend ausgestaltete zentrale Halle, von wo Lift, Treppenhaus, Aufnahme- und Untersuchungsabteilung mit Apotheke und Labor zugänglich sind. Diese, am Südostkopf des Neubaus liegende Halle wiederholt sich prinzipiell in allen Geschossen, indem im ersten und zweiten Stock dieselbe zentrale Halle am Treppenhaus liegt, sowie eine zweite große Raumeinheit, der private Tagraum, und anschließend die Zimmer der Privatabteilungen.

Die eigentlichen Pflegeabteilungen des Neubaus bestehen aus je sechs Zweier- und zwei Sechserzimmern, wobei im Erdgeschoß durch die Verlegung eines Gartenausgangs nur Raum für ein Sechser-, dafür aber für drei Zweierzimmer geschaffen wurde. Den Krankenzimmern zugeordnet, und wie diese nach Süden gelegen, ist je ein großer, wohnlich möblierter Tagraum.

Am Westende des Neubaus liegen, isoliert für sich, je vier Zimmer für schwerkranke und unruhige Patienten.

Während die Krankenräume reine Südlage aufweisen, beherbergt die auf der gegenüberliegenden Seite des Korridors liegende Raumfolge, angefangen bei der Geschoßhalle, ein Patientenbad mit separatem WC, einen Ausgußraum, den Personaleßraum und das Office sowie den Eßraum für die Patienten. Ein Zimmer für den Abteilungsarzt und die Abteilungsschwester, respektive den Pfleger, werden gefolgt von einem Kleideraum, einem Putzraum und einem Putzbalkon. Hinter den Zweierkrankenzimmern liegen Bäder.

Der Keller des Neubaus ist verwendet für Magazine, Leichen- und Sezierraum, Heizungs- und andere technische Räume, einen Wäschesortierraum (unter dem Wäscheabwurf der Geschosse), einen Gymnastiksaal und zwei Räume für Arbeitstherapie. (Errichtung der Ölfeuerungsanlage durch die Firma Oertli Ölfeuerungs-AG, Zürich.)

Gleichzeitig mit dem Neubau wurde die Küche wesentlich erweitert und durchgehend modernisiert. (Die Einrichtung der Küche erfolgte durch die Firma Therna AG, Schwanden.) Ausgehend von der Grundidee des mensch-





2



3

lichen Milieus und der bewußten Vermeidung des Irrenanstaltscharakters entschloß sich die Bauherrschaft für einen völligen Verzicht auf Fenstervergitterungen, sogar in der Abteilung für Schwerkranke. Dieser wesentliche Entschluß führte den Architekten dazu, nicht zerschlagbare, festverglaste Sekuritglasfenster einzubauen, was wiederum dazu führte, daß das ganze Haus mit einer Klimaanlage versehen werden mußte, denn es mußte vermieden werden, daß die Patienten die Fenster öffnen konnten.

Alle Einrichtungen, Apparate, Armaturen und Beschläge-garnituren, zu welchen der Patient Zugang hat, waren so auszubilden, daß die Möglichkeiten selbstgefährdender Verletzungen auf ein Minimum beschränkt sind.

Wertvolle Vorarbeiten wurden auf diesem Gebiet von der Anstalt Friedmatt in Basel bei ihrem vor wenigen Jahren erstellten Neubau geleistet. Zum Teil konnten Modelle, die dort entwickelt wurden, verwendet werden.

Farben und Material sind sorgfältig und immer im Hinblick auf den Gesamthabitus der Anlage hin ausgewählt worden.

Unter den Möbeln findet man keine der sonst üblichen rohgezimmerten Stühle und Tische. Letztere sind mit Kunstharzplatten versehen, leichte Stahlrohrstühle und Polsterfauteuils mit abwaschbaren Bezügen schaffen eher eine Hotel- als eine Krankenhausatmosphäre. Alle Fenster haben Vorhänge und Lamellenstoren.

Die Architektur des Neubaus ist klar getrennt von den bestehenden Bauten. Es handelt sich um einen Eisenbetonskelettbau, der je nach den Bedürfnissen der einzelnen Bauteile verschieden in Erscheinung tritt. Die Hoffassade zeigt Stützen und Decken sowie Brüstungs- und Sturzfüllungen. Dies ergibt aus der strikten Ableitung der Verhältnisse von innen nach außen ein lebendiges, sauberes Bild, wechselnd aufgebaut aus hochliegenden Fenster-schlitzern (Putzräume und WCs), Normalfenstern (Schwestern- und andere Arbeitsräume) und großen Glasflächen (Eßräume).

Dagegen griff der Architekt bei der Durchführung der Südfassade zu einem anderen System. Durchlaufende Welleternitbänder decken die Felder von Oberkant Fenstersturz bis Unterkant Fensterbank. Dahinter liegen die Lamellenstoren sowie die isolierten Brüstungen. An den Kopfenden des Neubaus erscheinen gewisse Mauerteile in unverputztem Sichtbackstein. Der zentral gelegene Aufenthaltsraum für Patienten springt einseitig vor und ist als Holzbau ausgeführt. Durch die Zurückverlegung der Fensterpartie der privaten Tagräume über dem Haupteingang ist der Bau kubisch klar gegliedert und gliedermäßig an den Altbau angefügt.

Überall überraschen die frohen, klaren Farben sowohl in Wandmaterialien als auch an Böden, Decken und Einrichtungsgegenständen. Die Aufenthaltsräume weisen einen gelben Bodenbelag und Sichtbacksteinwände auf, während in der Eingangshalle, unterstützt durch ein Wandbild, ein schwarz-weißer Sucoflorboden in großzügiger Musterung zusammen mit Sichtbacksteinwänden und hellgestrichenen Decken einen besonders einladenden Gesamteindruck hervorrufen.

Schwesternhaus

Im Zusammenhang mit der Erweiterung der Nervenklinik galt es auch ein neues Schwesternhaus zu bauen. Dieses sollte 12 Betten für ältere Diakonissinnen in Einzelzimmern und 33 Betten für jüngere Schwestern und Lernschwestern in 25 Einzel- und 4 Doppelzimmern enthalten. Der Architekt wählte für die Lösung dieser Aufgabe einen Winkelbau. In einem gegen Süden gerichteten zweistöckigen Bau sind die Zimmer mit Balkon für die Diakonis-

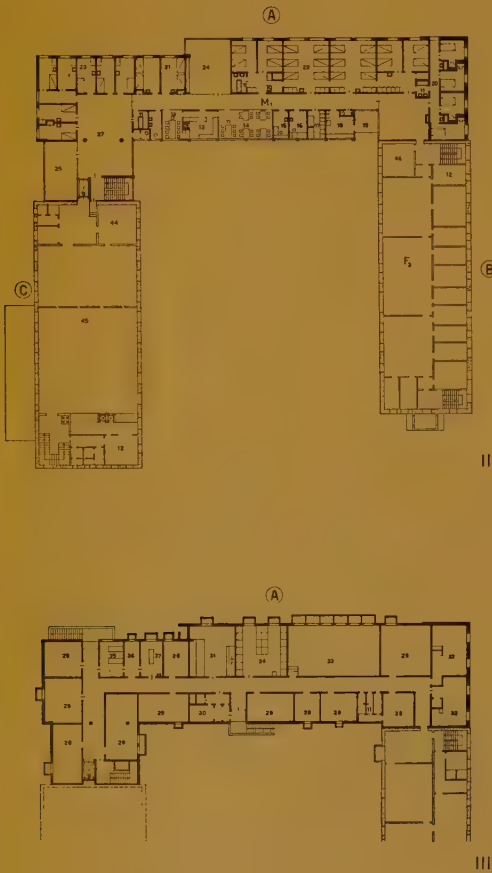


4

sinnen untergebracht. In einem gegen Ost und West orientierten, in der Höhe um ½ Geschoß versetzten Flügel liegen die Zimmer für die jüngeren Schwestern und die Lernschwestern. Als Verbindungsbau dient ein einstöckiger Bauteil, der einen großen gemeinsamen Aufenthaltsraum aufweist. Es war das besondere Anliegen des Architekten, den durch ihren Beruf außerordentlich in Anspruch genommenen Schwestern ein wohlliches Heim zu schaffen. Mit viel Sorgfalt sind alle Einzelheiten gelöst. Besonders sticht der Aufenthaltsraum mit seinen frischen Farben und seiner wohllichen und gleichzeitig neuzeitlichen Atmosphäre hervor. In den Korridoren findet man Mauern aus Sichtbackstein und naturlasierete Türen. Die einzelnen Zimmer haben leichte, neuzeitliche, vom Architekten entworfene Möbel und hellfarbige Stoffe. Die Zimmer der älteren Schwestern besitzen zur Erhöhung der Wohnlichkeit jedes einen eigenen Wohnbalkon. Zie.



Patientenaufenthaltsraum. Links Holztäfer, rechts Sichtbacksteinmauerwerk. Boden grüner Sucofloor. Vorhänge grün-weiß-gelb.
Salle de séjour des patients.
Patients' day-room.

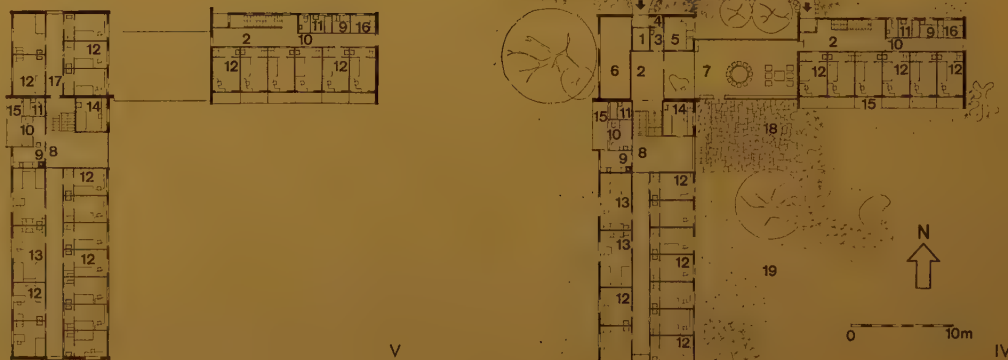


I Grundriß Erdgeschoß / Plan du rez-de-chaussée / Plan ground-floor

II Grundriß 1. Stock / Plan du 1er étage / Ground-plan 1st floor

III Grundriß Kellergeschoß / Plan du sous-sol / Ground-plan basement

- A Neues Wachhaus / Nouvelle maison des garde-malades / New guard-house
- B Altes Wachhaus / Ancienne maison des garde-malades / Old guard-house
- C Saalbau mit Küche, Waschküche, Heizung und offener Privatabteilung / Salle avec cuisine, buanderie, chauffage et section privée ouverte / Hall tract with kitchen, laundry, heating plant and open private ward
- G Garage



- M 1, 2, 3 Geschlossene Männerabteilungen / Sections fermées pour hommes / Closed men's ward
 F 1, 2, 3 Geschlossene Frauenabteilungen / Sections fermées pour femmes / Closed women's ward
 P Offene Privatabteilung / Section privée ouverte / Open private ward
 1 Haupteingang / Entrée principale / Main entrance
 2 Verkehrsbüro / Réception / Movement control
 3 Wartezimmer / Salle d'attente / Waiting room
 4 Aufnahmezimmer / Chambre de réception / Reception room
 5 Untersuchungszimmer / Visite médicale / Examination room
 6 Röntgenzimmer / Rayon X / X-ray room
 7 Labor / Laboratoire / Laboratory
 8 Apotheke / Pharmacie / Pharmacy
 9 Lift / Ascenseur / Lift
 10 Wäscheabwurf / Puits à linge / Soiled linen
 11 Bad, Dusche, WC / Bains, douches, WC / Bath, shower, WC
 12 Office
 13 Personaleßraum / Réfectoire du personnel / Personnel dining-room
 14 Patienteneßraum / Réfectoire des patients / Patient's dining-room
 15 Abteilungsarzt / Médecin de section / Ward doctor
 16 Abteilungspfleger, Schwester / Garde-malade de section, infirmière / Male ward nurse, sister
 17 Kleideraum / Vestiaire / Clothes room
 18 Putzraum / Salle de nettoyage / Cleaning material
 19 Putzbalkon / Balcon de nettoyage / Cleaning-balcony
 20 Isolierabteilung / Isolement / Isolation ward
 21 Zweierzimmer / Chambre à 2 lits / Room for two
 22 Sechserzimmer / Chambre à 6 lits / Room for six
 23 Einzelzimmer / Chambre à 1 lit / Room for one
 24 Tagraum, allgemein / Salle de séjour, section publique / Day-room, general
 25 Tagraum, privat / Salle de séjour, section privée / Day-room, private
 27 Halle / Hall
 28 Magazin / Entrepôt / Stores
 29 Unterstation Heizung / Sous-station de chauffage / Sub-station, heating
 30 Lüftungszentrale / Centrale d'aération / Ventilation center
 31 Elektrizitätshauptzentrale, Regulierraum der Lüftung / Centrale principale électrique, salle de commande de l'aération / Electricity main-center, ventilation regulator-room
 32 Werkraum / Atelier / Working-room
 33 Gymnastiksaal / Salle de gymnastique / Gym
 34 Wäsche-Sortierraum / Salle de triage du linge / Laundry sorting-room
 35 Leichenraum / Morgue
 36 Sargmagazin / Entrepôt de bières / Coffin store
 37 Sezierraum / Salle de dissection / Dissection room
 38 Wäscherei / Buanderie / Laundry
 39 Küche / Cuisine / Kitchen
 40 Metzgerei / Boucherie / Butchery
 41 Kühlräume / Salle de réfrigération / Refrigeration rooms
 44 Konferenzzimmer / Salle de conférence / Conference room
 45 Saal / Salle / Hall
 46 Bereitschaftszimmer / Salle de préparation / Piquet room

IV
 Grundriß Erdgeschoß Schwesternhaus / Plan du rez-de-chaussée du bâtiment des infirmières / Ground plan ground floor nurses' house

V
 Grundriß Obergeschoß Schwesternhaus / Plan de l'étage supérieur du bâtiment des infirmières / Ground plan upper floor nurses' house

- 1 Eingang mit Windfang / Entrée et tambour / Entrance and vestibule
 2 Eingangshalle / Hall d'entrée / Entrance hall
 3 Garderobe / Vestiaire / Cloakroom
 4 Telefonkabine / Cabine téléphonique / Telephone booth
 5 Teeküche / Cuisine à thé / Tea service
 6 Veloeinstellraum / Garage à vélos / Bicycle storage
 7 Aufenthaltsraum / Salle de séjour / Lounge room
 8 Treppenhaus / Cage d'escalier / Stairwell
 9 Putzraum / Débaras / Cleaning room
 10 WC
 11 Dusche und Bad / Douches et bains / Shower and bath
 12 Einzelzimmer / Chambre à un lit / Single room
 13 Zweierzimmer / Chambre à deux lits / Room for two
 14 Gastzimmer / Chambre d'hôtes / Guest room
 15 Balkon / Balcon / Balcony
 16 Schrankraum / Cabinet à placards / Wardrobe
 17 Nachtwache / Veille / Night watchman
 18 Sitzplatz im Freien / Séjour en plein air / Open-air seating area
 19 Garten / Jardin / Garden

I
 Aufenthaltsraum Schwesternhaus. Sichtbacksteinwand, Holzbalkendecke mit Pavatextfeldern. Möbelbezüge schwarz, weiß, gelb, rot und grün.
 Salle de séjour, bâtiment des infirmières.
 Day-room, nurses' house.

II
 Gesamtansicht von Süden. Links Flügel für freie Schwestern, in der Mitte Aufenthaltsraum, rechts Wohnflügel für Diakonissen.
 Vue générale du sud.

Overall view from south.

III
 Gang mit Stockwerkstreppe im Diakonissenflügel.
 Couloir.
 Corridor.





Ansicht vom Garten her (Südseite). Es folgen sich von links nach rechts: Geräteraum, Schlafzimmer, Arbeitszimmer, Diele und Wohnraum.
 Vue du côté sud, prise du jardin.
 The house from the garden.

Wohnhaus eines Möbelfabrikanten in Mindelheim

Habitation familiale à Mindelheim
 One-family house, Mindelheim

Architekten: Hans und Traudl Maurer BDA,
 München-Pasing
 Mitarbeiter: Horst Voigt, München

Blick gegen den Eingang. Links davon die Garage, rechts die Fenster des Badezimmers und des Schrankraumes.
 Vue de l'entrée.
 View towards entrance.





Hans und Traudl Maurer

Die Bauaufgabe umfaßte einen großen Wohnraum mit Gartenterrasse, eine geräumige Diele, ein Arbeitszimmer, zwei Schlafzimmer und ein Mädchenzimmer sowie eine Garage. Das Gelände war vollständig eben.

Man betritt das Haus in einer kleinen Halle, die in direkter Verbindung mit einer Diele steht. Diese ist unterteilbar durch eine verglaste Schiebewand. Aus der Diele gelangt man in den großzügig dimensionierten Wohnraum, der sich gegen Südwesten vollständig verglast gegen eine Gartenterrasse und einen dreiseitig umbauten Wohngarten öffnet. Der Wohnraum wird flankiert von einer Anrichte, der Küche und dem Mädchenzimmer. Aus der Anrichte führt eine Treppe in den Keller. Vom gartenseitigen Teil der Diele betritt man das Arbeitszimmer und ein gegen Norden liegendes Schrankzimmer. Dieses wiederum erschließt die zwei am westlichen Ende des Schlafteiles liegenden Schlafräume. Bad und WC liegen den Schlafzimmereingängen gegenüber. Der im wesentlichen L-förmige Grundriß ist ergänzt durch eine den Wohngarten gegen Westen abschließende Wand, die mit einem aus Keramikplatten komponierten abstrakten Wandgemälde verziert ist. Vor dem Südende dieser Wand liegt ein kleines Wasserbecken. Um den Einblick vom Wohnzimmer gegen das Arbeitszimmer und die Schlafräume zu verhindern, sind die Zwischenwände dieser Räume um zirka 1 m vor die Fassade vorgezogen.

Blick vom Wohnraum gegen das Wandbild von Walter Stadler, München.

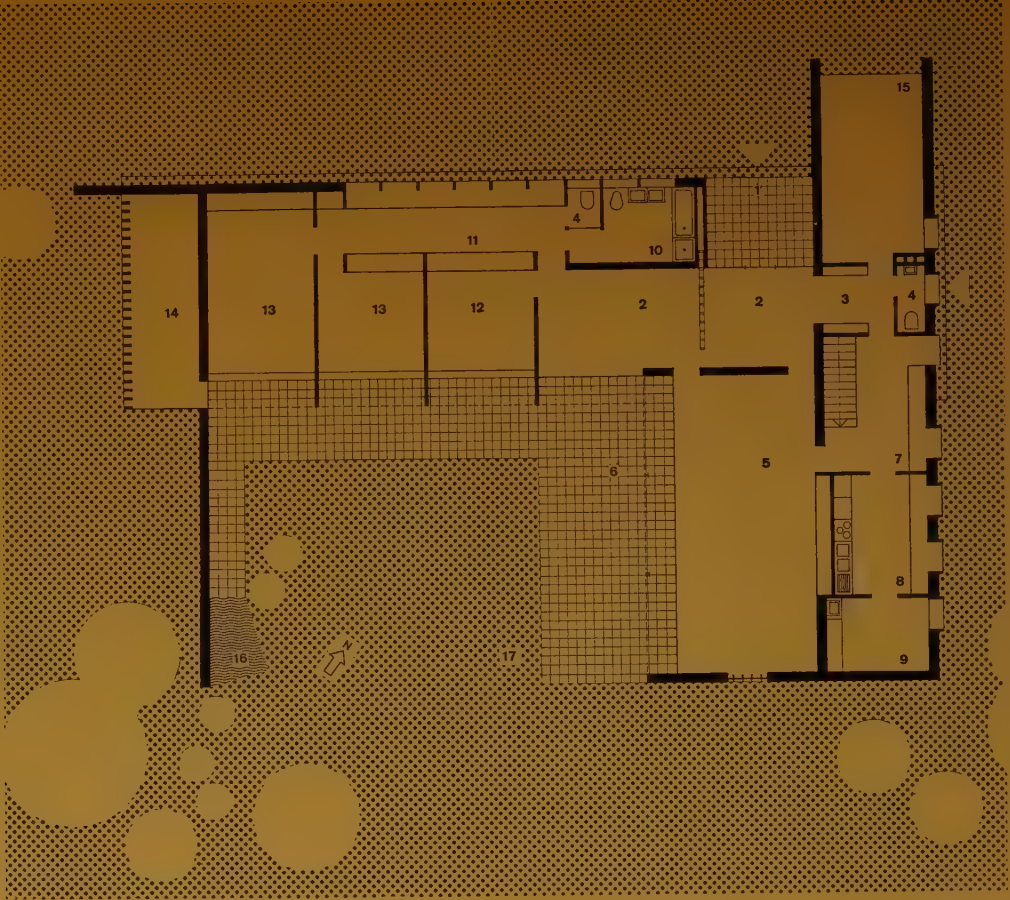
Vue de la salle de séjour vers la peinture murale de Walter Stadler, Munich.

View from living-room towards wall painting by Walter Stadler, Munich.



Grundriß Erdgeschoß / Plan du rez-de-chaussée / Ground floor plan 1:250

- 1 Eingang / Entrée / Entrance
- 2 Diele / Vestibule / Hall
- 3 Garderobe / Vestiaire / Wardrobe
- 4 Toilette, WC / Toiletttes, WC / Toilet
- 5 Wohnraum / Salle de séjour / Living-room
- 6 Terrasse / Terrace
- 7 Anrichte / Office / Sideboard
- 8 Küche / Cuisine / Kitchen
- 9 Mädchenzimmer / Chambre de bonne / Maid's room
- 10 Bad / Bains / Bath
- 11 Schrankraum / Cabinet à placards / Cupboards
- 12 Arbeitszimmer / Chambre de travail / Study
- 13 Schlafzimmer / Chambre à coucher / Bedroom
- 14 Geräteraum / Ustensiles / Tools
- 15 Garage
- 16 Wasserbecken / Bassin / Pool
- 17 Garten / Jardin / Garden



Während der Wohnzimmerflügel nur ein knappes Blechgesims als oberen Abschluß besitzt, hat der Architekt auf den Schlafzimmerflügel, durchstoßend bis zur Ostfassade, eine starke, vorspringende Platte gelegt. Sowohl der Garagenbau als auch die gegen Westen vorgezogene Nordwand sowie die oben beschriebene, das Wandgemälde tragende Gartenwand sind bis zur Höhe des Wohnzimmerflügels geführt und ebenso wie dieser mit einem knappen Blechprofil noch abgeschlossen. Die Wandschirme zwischen den Schlafzimmern und beim Arbeitsraum gehen nur bis auf Fensterhöhe. So wird eine außerordentliche baukörperliche Klarheit mit wenig Mitteln erreicht. Farblich ist das Haus auf wenige klare Hauptfarben abgestimmt. Die lange gegen Norden liegende Eingangswand ist blau gestrichen. Das Dachgesims des Schlafzimmerflügels ist aus dunkelrotem Kunststein, die Untersicht des Gesimses ist gelb gestrichen. Diese gelbe Farbe erscheint auch als Deckenfarbe im ganzen Schlafzimmerteil. Alle Innen- und Außenwände außer der erwähnten Eingangswand sind weiß gestrichen. Die Fensterbrüstungen erscheinen in einem hellen Grau. Dasselbe Grau findet man in Teilen des Wandgemäldes. Die Sonnenlamellenstoren sind lichtblau, der Boden der Diele besteht aus gelblichen Kunststeinplatten. Man wirft der modernen Architektur oft vor, sie weise im Gegensatz zur traditionellen Architektur keine regionalen Wesensmerkmale auf. Das mir gezeigte kleine Haus trägt den unverwechselbaren Stempel süddeutschen, ja bayerischen Bauempfindens. In seiner unprätentiösen Art schließt es an die guten Bautraditionen des Landes an, in welchem sich seit Jahrhunderten italienische Baveinflüsse geltend gemacht haben. Man merkt die Nachbarschaft Italiens nicht nur in alten Stadtbildern Bayerns, sondern auch in diesem hier gezeigten kleinen Beispiel, das mit seinen klar komponierten Mauern die Verbindung zum Süden anzeigt, ohne aber das für Süddeutschland und besonders Bayern Typische zu verraten. Zie.



Blick vom Wohnraum auf die Terrasse.
Vue de la salle de séjour vers la terrasse.
View from living-room to terrace.



1

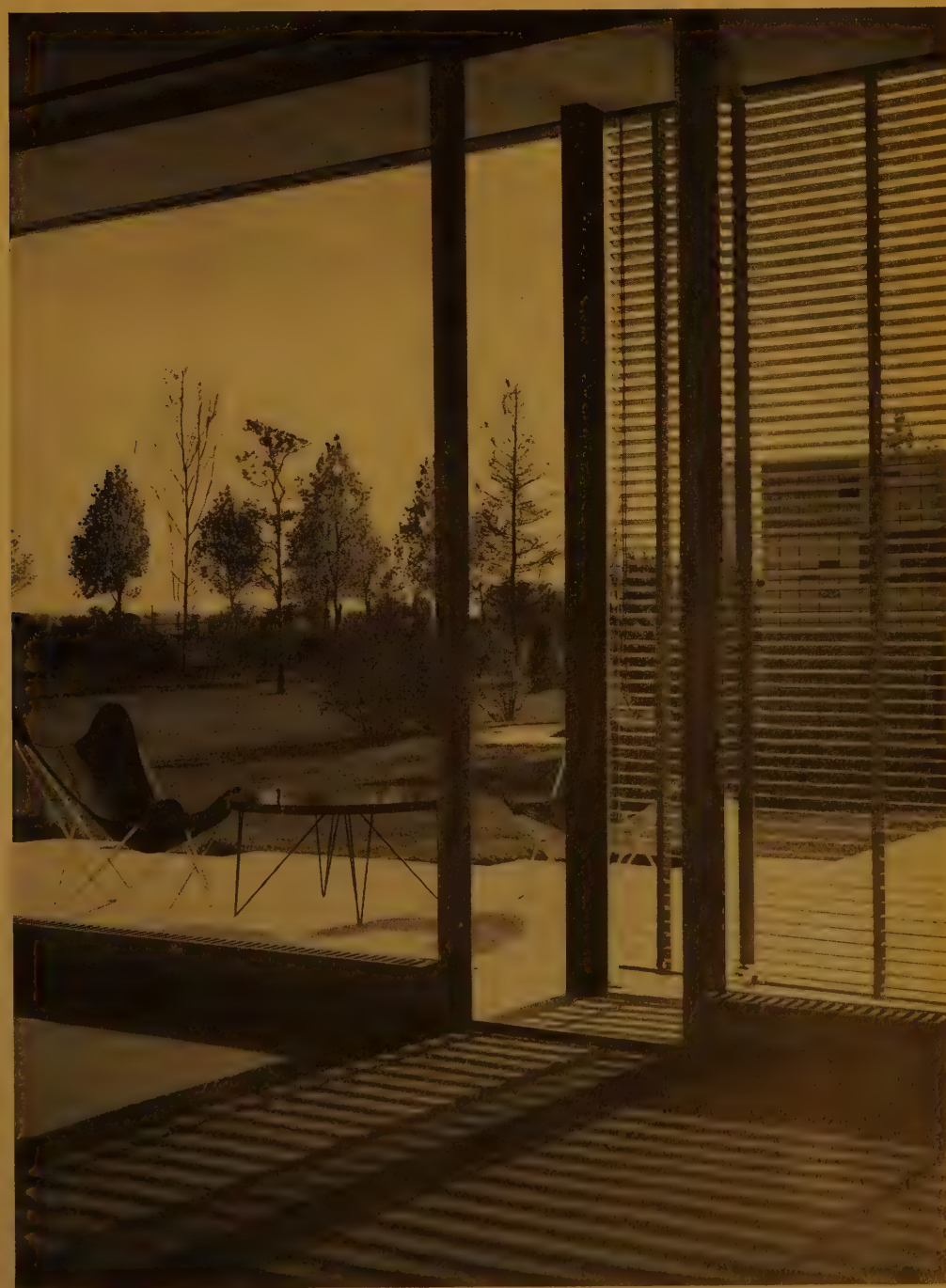
1
Gartendetail mit Blick gegen Geräteraum und die Trennmur mit dem Wandbild.
Détail du jardin.
Garden section.



2



3



4

4
Detail der Wohnraumfenster mit der Terrasse.
Détail des fenêtres de la salle de séjour.
Section of living-room windows.

Eigenheim eines Architekten in Saarbrücken

Habitation d'un architecte à Sarrebruck
House of an architect in Saarbrücken

Architekt: A. Weber BDA-AKS,
Saarbrücken

Gesamtansicht vom Garten her mit vorgelagertem
Schwimmbassin. Die heller erscheinenden Streifen sind
silbern gestrichen, die Betonflächen hell leuchtend
orangerot.

Vue d'ensemble du jardin.
Overall view from garden.

Aufgabe

An einem Südhang stand dem Architekten ein zirka 3000 qm großes Grundstück mit schöner Aussicht zur Verfügung. Das Bauprogramm umfaßt einen geräumigen Wohn- und Eßraum, zwei Schlafzimmer für die Eltern, ein Wohnschlafzimmer für die Tochter, ein Mädchenzimmer, Küche und Bad sowie das Atelier des Architekten mit einigen Nebenräumen.

Lösung

Man betritt das Haus in einer kleinen Halle, die sich mit einer Doppeltüre zum zentralgelegenen Wohn- und Eßraum öffnet. Um diesen gruppieren sich im Westen die Anrichte, die Küche, das Mädchenzimmer und das Zimmer der Tochter mit einem Schrank- und Waschraum, im Osten die Garderobe mit WC, das Bad und die beiden Elternschlafzimmer mit einem Schrankraum. Während alle Schlafräume bewußt sehr knapp gehalten sind, ließ der Architekt in der Dimensionierung des Wohn- und Eßzimmers Großzügigkeit walten. Dieser Raum ist das Herzstück der ganzen Anlage. Er öffnet sich mit einer völlig verglasten Südfront gegen die Aussicht und gegen ein vor dem Haus liegendes Schwimmbassin. Eine aus sechs bequemen Stühlen und einem Tisch bestehende Sitzgruppe liegt in der Mitte des Raumes, während der Schreibtisch der Dame, eine weitere Sitzecke und der Eßtisch mit sechs Stühlen wandwärts aufeinanderfolgen. Die Schlafzimmer der Eltern

münden in einen geräumigen Schrankraum, von dem aus sowohl das Wohnzimmer als auch das Badezimmer zugänglich sind. Ein ebensolcher Schrankraum liegt hinter dem Zimmer der Tochter. Eine Wendeltreppe führt von der Anrichte hinunter in das Gartengeschoß, das im wesentlichen von den verschiedenen Räumen des Architektenateliers und einer Garage gebildet wird.

Das Wohngeschoß ist nach allen Seiten auskragend gebaut, so daß es als schwebender Baukörper wirkt. Durchsichtig wirkende Stahltreppen führen aus dem Wohnraum und aus dem Zimmer der Tochter hinab auf das Gartenniveau. Der Bau ist in allen seinen Details von äußerster Strenge und Konsequenz. Die Fenster sitzen überall bündig mit der Außenhaut, so daß ein reiner, klarer Baukubus entsteht. Sowohl im Wohnzimmer als auch in allen Schlafzimmern gehen die Scheiben bis auf den Fußboden hinunter und bis zu den Decken hinauf. Die Nebenräume (Bad, Anrichte und Küche) weisen ein hochliegendes Fensterband auf.

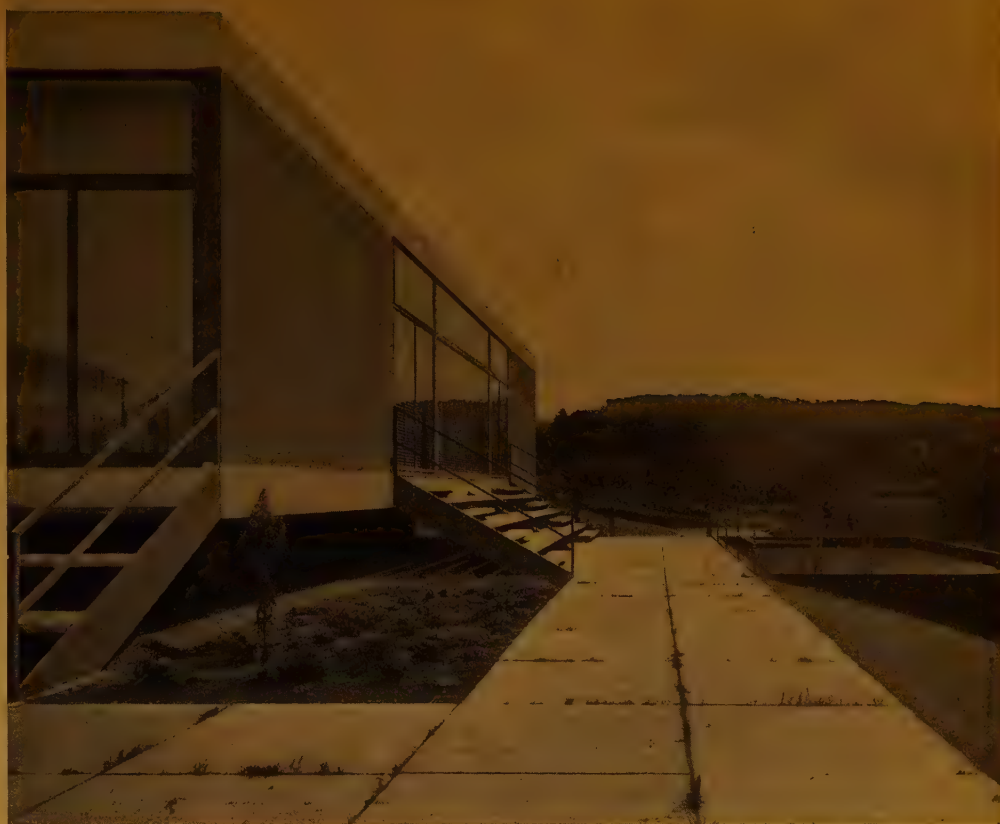
Konstruktion

Das Haupttragskelett besteht aus vier fest eingespannten Stahlsäulen 28x28 cm im Gartengeschoß, auf denen die Konstruktion des Wohngeschoßkubus frei aufliegt. Dieser besteht wieder aus vier Stahlsäulen 28x28 cm, von denen sowohl die Träger der Boden- als auch der Deckenkonstruktion jeweils darunter- bzw. dar-



überliegend auskragen. Als Untergrund für den Fußboden des Wohngeschosses und für das Dach dienen quadratische Betonplatten, die auf zwischen die Stahlkonstruktion geschweißte Blechträger aufgelegt sind. Beide Decken, diejenige unter und diejenige über dem Wohngeschoß, sind nach außen mit einem Stahlblechstreifen, der entweder durch ein U-36 oder ein NPN-36 verstärkt ist, abgeschlossen. Zwischen die Flanschen dieser Träger ist zur Isolierung Steinwolle geklebt.

Die Decke über dem Wohngeschoß weist über den Betonplatten 10 mm Mörtel, 25 mm Expansitkork und eine Schicht aus zwei Lagen bituminiert Glasfaser, Bitumenspachtelung und Gehbelag auf. Dieser Gehbelag ist zweimal mit Aluminiumfarbe gestrichen. Das Regenwasser wird in einer Zinkblechrinne, die über dem Fassadenträger liegt, aufgefangen. Der Rinnenwulst ist beiderseitig nach innen gefalzt, so daß das Haus oben durch keinerlei Vorsprünge abgedeckt erscheint. Das erwähnte 5 mm starke Stahlblech schließt scharf gegen oben und unten ab und bindet so die Außenkanten des Baukörpers. Die Fenster sind aus Stahlprofilen ausgeführt und mit Thermopan- und Aterphon-Verbundglas verglast. Sie sitzen, wie oben bereits erwähnt, vollständig außenbündig. Drei kleine Wassernasenprofile oben, am Kämpfer und unten leiten das Regenwasser von der Fassade weg. Innen sind hinter der Konstruktion in die Decke über dem Wohn-



1
Ansicht von Südwesten mit Treppenzugängen zu Tochter- und Wohnzimmer sowie dem Schwimmbecken.
Vue du sud-ouest.
View from southwest.

2
Nachtaufnahme des Wohnraumes von außen.
La salle de séjour vue la nuit, de dehors.
Night view of the living-room from outside.



A



D

A Grundriß Erdgeschoß / Plan du rez-de-chaussée / Plan ground-floor 1:400

B Grundriß Gartengeschoß / Plan du jardin-sol / Ground-plan garden-floor 1:400

C Schnitt / Coupe / Section 1:800

D Lage- und Gartenplan / Plan de situation et du jardin / Plan of general position and garden 1:700

- 1 Eingang / Entrée / Entrance
- 2 Chefbüro / Bureau du chef / Director's office
- 3 Vorzimmer / Antichambre / Ante-room
- 4 Besprechungsraum / Salle de conférences / Conference room
- 5 Büro / Bureau / Office
- 6 Atelier / Studio
- 7 Garage
- 8 WC
- 9 Wasch- und Bügelraum / Buanderie et salle de repassage / Laundry and ironing room
- 10 Heizung / Chauffage / Heating
- 11 Vorraum / Antichambre / Hall
- 12 Vorräte / Provisions / Stores
- 13 Garten / Jardin / Garden
- 14 Windfang / Tambour / Porch
- 15 Garderobe / Vestiaire / Cloak room
- 16 Bad / Bains / Bath
- 17 Küche / Cuisine / Kitchen
- 18 Wohnraum / Salle de séjour / Living-room
- 19 Wasch- und Ankleideraum / Toiletttes et vestiaire / Washing and dressing-room
- 20 Mädchenzimmer / Chambre de bonne / Maid's room
- 21 Tochterzimmer / Chambre de la fille / Daughter's room
- 22 Schrankraum / Cabinet à armoires / Cupboard room
- 23 Zimmer der Dame / Chambre de la maîtresse de maison / Room of owner's wife
- 24 Zimmer des Herrn / Chambre de l'architecte / Owner's room
- 25 Schwimmbecken / Piscine / Swimming pool
- 26 Sandkasten / Caisse à sable / Sand box



B



C

geschoß Sonnenlamellenstoren sowie eine Doppelgardinenschiene eingebaut. Das Haus wird mit Strahlungsheizung erwärmt. Soweit keine Fenster vorhanden sind, treten die Außenwände in schalungsrohem Beton auf, der nur 7 cm stark ist und mit einer 45 mm starken Schicht Steinwolle isoliert wird. Zwischenwände bestehen aus 5 cm starken Stahlbetonwänden, die beiderseitig verputzt sind. Die Innentüren sind mit Stahlzargen ausgeführt.

Architektonische Haltung und Einrichtung

Das gezeigte Beispiel gehört zu den seltenen, ganz kompromißlosen Bauten unserer Zeit. Es ist dem Architekten gelungen, völlig klare, rein kubische Formen zu erreichen. Auch die konstruktive Ausbildung des Hauses ist sauber und eindeutig. Vor den Fassadenträgern laufen die silbern gestrichenen Blechstreifen um das ganze Haus herum, dazwischen sind die Betonflächen in einem stark leuchtenden Orange gestrichen, während die Stahlprofile der Fenster grau erscheinen. Das vor dem Haus liegende kleine Schwimmbecken zeigt schwarze Wände. Die wenigen Räume des kleinen Hauses sind alle außen deutlich erkennbar, der große Wohnraum durch seine großzügige Verglasung, die drei Schlafzimmer durch ebensolche, die ganze Breite der Zimmer ausfüllende Scheiben, die technischen Räume der Rückseite durch hochliegende Fensterbänder sowie der Bürotrakt



Seite / Page 430:

Ansicht des Hauses von Nordosten mit Eingangsfassade und der Seite mit den Elternschlafzimmern.

La maison vue du nord-est.

View of house from northeast.

Seite / Page 431:

1
Sitzgruppe im Wohn-Eß-Zimmer, Stühle und Tische von Knoll Associates, Paris.

Groupe de siège dans la salle de séjour/salle à manger.

Seating group in living-room.

2
Blumenrabatte vor dem Atelier. Elternschlafzimmerfenster und Zugangstreppe.

Plate-bande devant l'atelier.

Flower beds in front of the studio.



durch eine Reihe von bis zur Decke reichenden Fenstern.
 Die Möblierung stammt zum größten Teil von Knoll Associates, Paris, und beschränkt sich in ihren Details auf einige wenige klare Farben. Der Dalflex-Boden des Wohnraumes ist schwarz, Wände und Decken sind weiß gestrichen. Zie.

Durchblick vom Eingang durch die Halle in den Wohnraum.
 Vue de l'entrée, du hall et de la salle de séjour.
 Looking from entrance through the hall into the living-room.



Atelierflügel.
 Aile de l'atelier.
 Studio wing.

Ausstellung »Das Bild im Wohnraum unserer Zeit« Kunstmuseum St. Gallen

Exposition «Le tableau dans le séjour moderne»
Musée d'Arts de St-Gall

Exhibition "The Picture in the Modern Living-room"
Museum of Art, St. Gallen

Innenarchitektin: Reni Trüdingen,
St. Gallen/Zürich

Ausstellungs-

kommission: Prof. Dr. Eduard Naegeli,
Präsident des Kunstvereins
St. Gallen,
Reni Trüdingen, Innen-
architektin, St. Gallen/Zürich,
Rudolf Hanhart, Konservator
des Kunstmuseums St. Gallen

1

Gesamtansicht mit den einzelnen Wohngruppen. Rechts:
Kinderbett, Entwurf und Hersteller W. Kilchenmann, Bern.
Kinderhocker und Tisch, Entwurf Willy Guhl, Zürich, Ver-
trieb Wohnhilfe, Zürich.
Bild Juan Miro.

Tisch und Stühle, Entwurf Charles Eames, New York, Her-
steller G. Heydebrand, Bern.

Salztische, Entwurf und Hersteller Jürg Bally, Zürich.
Basketstuhl, Entwurf Legler, Vertrieb Jürg Bally, Zürich.
Übrige Möbel siehe Einzelfotos.

Vue d'ensemble avec les différents groupes de séjour.

Overall view with individual arrangements of furniture.

2

Wohnraum.

Liege, Entwurf Le Corbusier, Paris, Hersteller Wohnbedarf
AG, Zürich/Basel.

Stuhl, Entwurf Laverne, New York, Hersteller Wohnbedarf
AG, Zürich/Basel.

Schreibtisch, Entwurf Fred Ruf, Zürich, Hersteller Wohn-
bedarf AG, Zürich/Basel.

Flexibles Büchergestell, Entwurf Wilhelm Kienzle, Her-
steller Wohnbedarf AG, Zürich/Basel.

Bücher- und Zeitschriftenhalter, Entwurf Nauer und Vogel,
Zürich, Vertrieb Wohnhilfe, Zürich.

Tapete Galban, Hersteller Galban AG, Burgdorf.

Vertikale Plattenelemente, Farbstriche Georg Fey & Co.,
St. Margrethen.

Parkettbelag Bauwerk AG, St. Margrethen.

Von links nach rechts: Bild Laszlo Moholy-Nagy, Plastik
Marino Marini, Bild Georg Ferdinand Waldmüller, Bild
Louis Marcoussis.

Salle de séjour.

Living-room.

Wer die »Pseudostilarchitektur« des St.-Galler Kunst-
museums kennt und das Knirschen der abgetretenen Fuß-
bodenriemen schon einmal mit eigenen Ohren gehört hat,
der wird begreifen, daß der Vorschlag, ausgerechnet in
diesem Rahmen heutige Wohnkultur zu zeigen, vorerst
leicht grotesk wirken mußte. Es bedurfte schon einer sehr
guten Idee, um über diese Schwierigkeiten hinwegzu-
kommen.

Curt Burgauer, der Zürcher Kunstfreund und Sammler,
hatte den Vorschlag gemacht, moderne Malerei und Skulp-
tur einmal in einem anderen Rahmen zu zeigen, sie mit
den Lebensverhältnissen des heutigen Menschen in Ver-
bindung zu bringen und sie somit aus ihrer Isolierung zu
befreien. Würde es gelingen, ein Zwiegespräch zwischen
Kunstwerk und täglichem Gebrauchsgegenstand herzustel-
len, so könnte dies in manchem Besucher neuen Sinn für
das Verständnis der neuzeitlichen Wohnkultur wecken.
Eine solche Ausstellung müßte auch viel fruchtbarer wirken
als getrennte Sonderausstellungen.

Da die finanziellen Verhältnisse eine totale Veränderung
der Säle nicht zuließen, ging das Hauptbestreben dahin,
die neugeschaffenen Raumelemente möglichst von den
Museumsänden zu lösen, sie in sich zu schließen. Dabei
wurde aber bewußt auf die Verschiedenartigkeit der Saal-
grundrisse eingegangen, was eine gewisse Lebendigkeit
im Ablauf des Rundganges ermöglichte (z. B. langer Raum
mit Einzelmöbelband — rechteckiger Raum mit den sechs
quadratischen Podesten — losgelöster Wohnkubus im
Oberlichtsaal, usw.). — Im Aufbau der Ausstellung wurde
auf jede Schulmeistererei verzichtet. Die Schau sollte an-
regen, nicht brüskieren; die Möbel, Bilder und Skulpturen
einander auf natürlichste Weise ergänzen.

Einzig am Anfang, im langen Saal, wird auf das gute
Einzelmöbel, seine Vorzüge, die vielen offenen Mög-
lichkeiten durch neuartige Materialien usw. näher eingegan-
gen und an das Formgefühl appelliert. In einer Stadt wie
St. Gallen, wo das komplette Aussteuerwesen heute noch
relativ stark verankert ist, kam es vor allem darauf an,
für das gute Einzelmöbel zu demonstrieren.

Im nächsten Saal tritt dann das Bild zum Möbel, und alle
folgenden Räume — jeder in seiner Art — zeigen, welches
Vergnügen es ist, Wohn- und Arbeitsstätte mit Erzeug-
nissen verschiedenster Firmen individuell einzurichten und
dem neuzeitlichen Kunstschaffen eine natürliche Heimstätte
zu bereiten. Sie wollen Anregungen geben, wie viele
Möglichkeiten bei dieser Art von Zusammenspiel, bei dem





jedes einzelne Möbel gewissermaßen in den Rang einer »Persönlichkeit« erhoben wird, offenstehen. Um zu zeigen, daß Alt und Neu sehr wohl miteinander kombiniert werden können, vorausgesetzt, daß beide von künstlerischem Wert sind, wurden auch in dieser Richtung einige Beispiele gezeigt. Sehr selbstverständlich fügen sich auch einige, schon vor 20 bis 30 Jahren entworfene Möbeltypen in die Reihe der neuesten Modelle ein, wohl das beste Werturteil für ihre Zeitlosigkeit (z. B. Aalto-Sofa, Moser-Stuhl, Corbusier-Liegestuhl, Kienzie-Büchergestell usw.). Da in der heutigen Architektur in vermehrtem Maße die reinen Materialien zur Anwendung kommen, wurde Wert auf verschiedenartige Strukturhintergründe für die Bilder gelegt. Für die farbliche Gestaltung war wegleitend, zu zeigen, daß schreiende Farben den Wert eines Wohnraumes noch nicht ausmachen. Die Zusammenarbeit beim Aufbau der Ausstellung war überaus erfreulich. Die Museumsdirektion — und vor allem ihr Präsident, Prof. E. Naegeli — erwiesen sich als äußerst aufgeschlossen und großzügig. Ohne Bedenken wurde das Risiko zu einer solchen Ausstellung eingegangen, und ebenso verständnisvoll erwiesen sich viele Firmen, ohne deren Beteiligung die Schau wohl nie zu einem guten Erfolg hätte geführt werden können, wofür ihnen Anerkennung und Dank gebührt. R. T.



1 Einzelgruppe mit Erläuterungstafel. Von rechts nach links: Kommode, Entwurf Erika Schlaepfer-Thoene, Hersteller Wohnhilfe, Zürich. Stuhl, Entwurf Laverne, New York, Vertrieb Wohnbedarf AG, Zürich/Basel. Fauteuil Columbus, Entwurf Lohmeyer, Hersteller Rudolf Meer AG, Zürich/Bern. Dreieckstische, Entwurf Fred Ruf, Zürich, Hersteller Wohnbedarf AG, Zürich/Basel. Stuhl, Entwurf Marcel Breuer, New York/Paris. Auszugstisch, Entwurf Fred Ruf, Zürich, Hersteller Wohnbedarf AG, Zürich/Basel. Japanmatte auf Podest, Schuster & Co., St. Gallen/Zürich. Groupe de meubles isolés avec panneau d'explications. Furniture group with explanatory chart.

2 Einrichtung eines Schlafraumes. Kastelement M 125, Entwurf Hans Gugelot, Zürich/Ulm, Hersteller Wohnbedarf AG, Zürich/Basel. Bett, Entwurf Hans Bellmann, Zürich, Hersteller Wohnbedarf AG, Zürich/Basel. Flexibles Büchergestell, Entwurf Hans Bellmann, Zürich, Hersteller Wohnbedarf AG, Zürich/Basel. Lampe, Entwurf Isamu Noguchi, Vertrieb Wohnbedarf AG, Zürich/Basel, und Grossenbacher & Co., St. Gallen. Parkettbelag Bauwerk AG, St. Margrethen. Bild Alberto Magnelli, Paris. Ameublement d'une chambre à coucher. Furnishings of a bedroom.



3 Einrichtung eines Büroraumes. Sekretärstuhl mit Schreibplatte, Entwurf Egon Eiermann, Hersteller Rudolf Meer AG, Bern/Zürich. Aktenschrank, Entwurf Florence Knoll, Hersteller Girsberger & Co., Bützberg/Bern. Sofa, Entwurf Knoll, New York, Hersteller Wohnbedarf AG, SWB, Zürich/Basel. Flexibles Büchergestell, Entwurf und Hersteller Jörg Bally, Zürich. Glastisch mit Metallgestell, Entwurf Ida Lohse, Zürich, Hersteller Wohnbedarf AG, Zürich/Basel. Schreibtisch, Wohnbedarf AG, Zürich/Basel. Stuhl, Entwurf Hans Bellmann, Zürich, Hersteller Wohnbedarf AG, Zürich/Basel. Kastelement M 125, Entwurf Hans Gugelot, Zürich/Ulm, Hersteller Wohnbedarf AG, Zürich/Basel. Linoleumbelag Lineoleum AG, Giubiasco. Deckenelement aus Grisotex-Holzfaserplatten, Holzindustrie St. Margrethen. Drahtplastik Walter Bodmer, Basel. Bild Georges Vantongerloo, Paris. Ameublement d'un bureau. Furnishings of an office.

4 Kolonialtisch, Entwurf Hans Bellmann, Zürich, Hersteller Wohnbedarf AG, Zürich/Basel. Kolonialstuhl, Hersteller Wohnbedarf AG, Zürich/Basel. Tisch, Entwurf Florence Knoll, New York, Hersteller Wohnbedarf AG, Zürich/Basel. Drahtstühle, Entwurf Harry Bertola, New York, Hersteller Wohnbedarf AG, Zürich/Basel. Verstellbarer Tisch, Entwurf Jörg Bally, Zürich, Hersteller Wohnhilfe, Zürich. Chiavari-Stuhl, Vertrieb Wohnhilfe, Zürich. Lampen, Entwurf Lenzlinger & Schaerer, Zürich, Vertrieb Grossenbacher & Co., St. Gallen. Bilder von links nach rechts: Theo van Doesburg, Wassily Kandinsky. Groupe de meubles. Furniture arrangement.

Neue Radio- und Fernsehgeräte

Nouveaux récepteurs de radio et de télévision
New Radio and Television sets

Als eine der Herstellerfirmen von Radiogeräten wendete sich die Firma Max Braun in Frankfurt an eine Entwferstätte, um eine längst fällige Revision auf ihrem Gebiet vorzunehmen. Daß manche Radiogeräte in ihrem bisherigen Aussehen einer der schwarzen Punkte der zeitgemäßen Innenraumgestaltung darstellen, darüber war man sich schon seit geraumer Zeit klar. Die Hochschule für Gestaltung in Ulm, an die sich die Firma Braun wandte, untersuchte das Problem eingehend und lieferte der Auftraggeberin Entwürfe, welche auf der Funk-, Fernseh- und Phonoausstellung in Düsseldorf und in einem großen Teil der Presse Aufsehen erregten. Von Kreisen, die sich um eine zeitgemäße Innenraumgestaltung bemühen, werden diese neuen Modelle verständlicherweise fast durchweg lebhaft begrüßt.

Die Gestaltung der Apparate wurde von der Abteilung Produktform der Hochschule für Gestaltung vorgenommen. Für die Entwicklung zeichnet Hans Gugelot, Dozent dieser Abteilung, in Zusammenarbeit mit den Studierenden Helmut Müller-Kühn und Christof Naske. Die Skala und die Farbgebung der Apparate sind die Arbeit von Otl Aicher, Dozent der Abteilung Visuelle Kommunikation der Hochschule für Gestaltung.

Der TS-G in Ahorn oder Nußbaum natur ist das normale Rundfunkgerät. Gleichzeitig mit der Formgebung wurde auch das Problem gelöst, ein Gehäuse zu entwickeln, das die richtige Resonanz bietet. Es ist besonders zu beachten, daß dieses Gerät eine allseitig gleiche Resonanz besitzt. Es kann deshalb in die Mitte eines Raumes gestellt werden, da auch seine allseitig durchgebildete Form dies ohne weiteres zuläßt. Das schlichte Aussehen dieses Gerätes ergibt viele Kombinationsmöglichkeiten, sowohl mit gut geformten älteren wie mit modernen Möbeln.

Das G-11-Gerät in Ahorn ist besonders geeignet für den Anbau. Seine Klangabstrahlung ist einseitig. Es läßt sich kombinieren mit dem Plattenspielergerät G 12.

Eine fest zusammengebaute Kombination von Rundfunkgerät und Plattenspieler ist das Modell PK-G. Es ist in Ahorn zusammen mit einem Holzgestell oder einem Plattenschränk lieferbar. Eine Neuheit ist das Schiebeglas, das den Blick auf die laufende Platte ermöglicht.

Das Zustandekommen dieser neuen, gut gestalteten Modelle beruht auf der Zusammenarbeit zwischen Produzent und Entwicklungsstätte, in diesem Fall der Hochschule für Gestaltung in Ulm, und darf als eines der jüngsten Musterbeispiele neuzeitlicher Radiogerätegestaltung gelten.

go.



2



3

2

G 11 Super-Radio in Ahorn. Chassis RC 60. 3 permanente, dynamische Lautsprecher. Höhe 35 cm, Breite 54,2 cm, Tiefe 33,5 cm. Entwurf Hans Gugelot, Hochschule für Gestaltung, Ulm.

Super-radio G 11 en érable.

G 11 Super-Radio in maple.

3

G 11 und Plattenspieler G 12 übereinander angeordnet. Die Geräte sind die Elemente einer Anbauserie und lassen sich über- oder untereinander kombinieren. Entwurf Hans Gugelot, Hochschule für Gestaltung, Ulm.

G 11 et tourne-disque G 12 superposés.

G 11 and record player G 12 installed on top of each other.

1 Beispiel für die optische Wirkung der Geräte im Innenraum. Die neuen Radio- und Fernsehgeräte bilden durch ihre klaren Formen und hellen Farben zusammen mit den neuzeitlichen Möbeln eine formale Einheit.

Links an der Wand PK-G, Radio-Phono-Kombination in Ahorn mit Holzgestell. Rechts: G 11 Super-Radio in Ahorn. Unten auf Tisch Kleinempfänger aus Kunststoff.

Exemple de l'effet optique des récepteurs dans l'espace.

Example of the visual effect of the sets in the interior.



1
TS-G Super-Radio in Ahorn oder Nußbaum Natur, Chassis RC 60. 3 permanente, dynamische Lautsprecher. Höhe 37 cm, Breite 58 cm, Tiefe 32,5 cm. Entwurf Hans Gugelot, Hochschule für Gestaltung, Ulm.
Super-radio TS-G en érable ou noyer naturel.
TS-G Super-Radio in maple or walnut untreated.

2
Rückseite des TS-G Super-Radios. Das Gerät kann frei im Wohnraum aufgestellt werden. Vorder- und Rückseite sind einheitlich durchgebildet.

Paroi arrière du Super-radio TS-G.

Rear view of the TS-G Super-Radio.

3
PK-G Radio-Phono-Kombination in Ahorn. Chassis RC 60. 1 Konzertlautsprecher und 1 permanenter, dynamischer Lautsprecher. 3-Touren-Plattenspieler. Höhe 32 cm, Breite 95 cm, Tiefe 36,5 cm. Entwurf Hans Gugelot, Ulm.
Combinaison PK-G radio-grammo en érable.
PK-G Radio-Phonograph Combination in maple.



4
PK-G Radio-Phono-Kombination, eingehängt in Gestell aus lackiertem Stahl. Gesamthöhe 65 cm.

Combinaison radio-grammo PK-G suspendue dans son support.

PK-G Radio-Phonograph Combination built into shelf.

5
FS 1 Fernsehgerät in Nußbaum natur oder Rüster. 43-cm-Bildröhre. Höhe 47,5 cm, Breite 51,5 cm, Tiefe 42,5 cm. Entwurf Gestaltungsabteilung der Firma Max Braun.

Récepteur de TV FS 1.

FS 1 Television set.

6
Kleinpenerima aus Kunststoff. Höhe 15,2 cm, Breite 23,4 cm, Tiefe 13 cm. Diese Empfänger sind vor allem Zweitgeräte. Drei verschiedene Pastelltöne: Hellgelb, Lichtgrün und Beige. Entwurf Gestaltungsabteilung der Firma Max Braun.

Petit récepteur en plastic.

Small plastic receiver.



Ostansicht des Hauses.
Vue de l'est.
View from the east.

Situation / Plan 1:2000

- 1 Valley Drive
- 2 Haus Dr. Clark / Maison du Dr Clark / House Dr. Clark
- 3 Will Lane
- 4 Haus Dr. Solotorovsky / Maison du Dr Solotorovsky / House Dr. Solotorovsky

A Grundriß / Plan / Ground plan 1:200

B Ansicht / Vue / View 1:200

- 1 Wohn-EB-Raum / Salle à manger/salle de séjour / Living and dining-room
- 2 Bar mit Küche / Bar avec cuisine / Bar with kitchen
- 3 EBplatz im Freien / Coin des repas en plein air / Open-air dining space
- 4 Bad/WC / Bains/WC / Bath/WC
- 5 Schlafzimmer / Chambre à coucher / Bedroom
- 6 Dusche/WC / Douches/WC / Shower/WC
- 7 Arbeitsraum / Salle de travail / Study
- 8 Vorräte / Provisions / Stores
- 9 Garten / Jardin / Garden
- 10 Garage



Einfamilienhaus in Indiana

Habitation familiale à Indiana
One-family house in Indiana

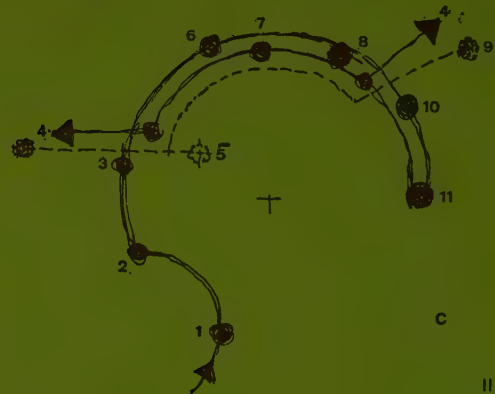
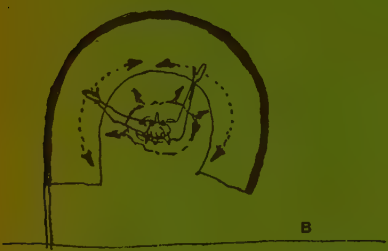
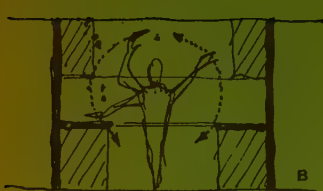
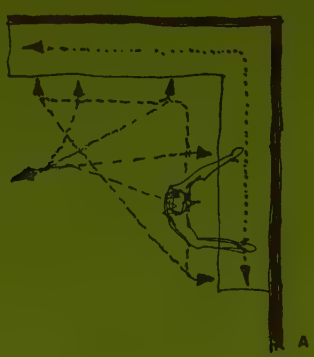
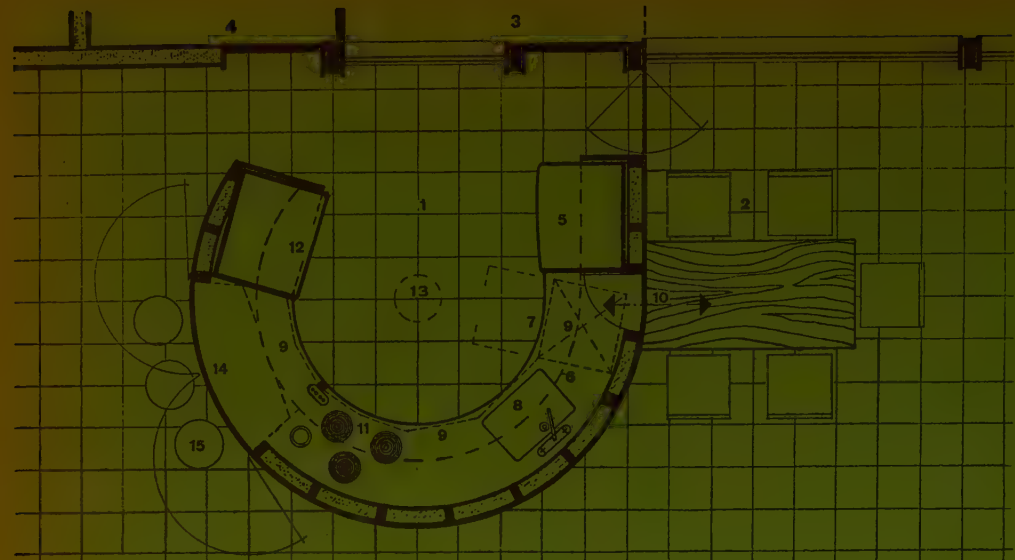
Architekten: Kolb Associates,
Otto Kolb,
Ridi Kolb Associate,
Hudson Heights

Es galt ein Einfamilienhaus mit großem Wohnraum, Küche, Terrasse, Badezimmer, zwei Kinderspiel- und -schlafzimmern, Elternschlafzimmer und einem Studio zu projektieren. Das Gelände fiel gegen Norden ab und hat im Winter Aussicht auf einen benachbarten Hügelzug.

Der felsige Untergrund und das starke Gefälle veranlaßten den Architekten, das Haus lang und schmal auszuführen. Zusammen mit der Mauer, die den Autohof abdeckt, erscheint das Gebäude gegen die Straße 45 m lang.

Der Wohnraum mit einer Größe von 13,5x6 m beansprucht beinahe die Hälfte des Grundrisses. Die gegen Süd-Ost und Nord-West vorgesehenen Fenster sind fest verglast und weisen





I Grundriß der Bar mit Küche / Plan du bar avec cuisine / Plan of bar with kitchen

- 1 Küche / Cuisine / Kitchen
- 2 Eßplatz / Coin des repas / Dining space
- 3 Eßplatz im Freien / Coin des repas en plein air / Open air dining space
- 4 Vorräte / Provisions / Stores
- 5 Kühlschrank / Réfrigérateur / Refrigerator
- 6 Gestelle über Kopfhöhe / Étagères surélevées / Overhead shelves
- 7 Geschirrwashmaschine / Machine à laver la vaisselle / Dish-washing machine
- 8 Spültrog / Evier / Sink
- 9 Arbeitsplatz / Lieu de travail / Work area
- 10 Durchreiche / Passe-plat / Service hatch
- 11 Herd / Fourneau / Stove
- 12 Backofen / Four / Baking oven
- 13 Ventilator / Ventilateur / Ventilator
- 14 Frühstücksbügel / Bar pour petit-déjeuner / Breakfast counter

15 Hocker mit Abstellmöglichkeit unter der Sitzfläche / Tabouret avec rayon sous le siège / Stool with shelf below seat

II Vergleich der Arbeitsweise in einer Eckküche mit derjenigen in einer Rundküche / Comparaison du mode de travail dans une cuisine en encoignure et dans une cuisine ronde / Work in an angular kitchen as compared with a circular one

- A Eckküche, ca. 75 m Weg für die Mahlzeitzubereitung / Cuisine en encoignure, env. 75 m de chemin pour la préparation d'un repas / Angular kitchen, distance of about 75 m. to cover in preparation of meals
- B Rundküche, ca. 20 m Weg für die Mahlzeitzubereitung, da alles in Reichweite ist / Cuisine ronde, env. 20 m de chemin pour la préparation d'un repas étant donné que tout se trouve à portée de main / Circular

lediglich je zwei Lüftungsflügel auf. Die Küche ist im wesentlichen kreisrund, mitten in den Wohnraum hineingestellt. Durch diese Grundrißform werden die Arbeitswege auf ein Minimum verkleinert. Alle Handreichungen sind von der Mitte der Küche aus bequem zu machen. Neben einer Geschirrspülmaschine und einem Eisschrank ist auch ein hochliegender Backofen vorgesehen. An der Decke ist ein Plastikgewölbe angebracht mit eingebautem, elektrischem Ventilator. Die Küche kann zum Frühstück auf der einen Seite geöffnet werden. Direkt vor dieser Kleinküche führt eine Türe auf eine Terrasse mit Sitzplatz. Durch eine neben diesem Ausgang liegende zweite Türe gelangt man in den Abstellraum, wo die Waschmaschine steht und eine Treppe in den Keller hinabführt. Gegen Nordosten angebaut an das Wohnzimmer folgt die Gruppe der Schlafräume. Sie besteht aus zwei kleinen Kinderschlafzimmern, aus einem Elternschlafzimmer, einem Duschaum und einem Studio. Das allen gemeinsame Badezimmer ist freistehend mit nahezu quadratischem Grundriß in die Halle vor den Schlafzimmern hineingestellt.

Konstruktion und Material

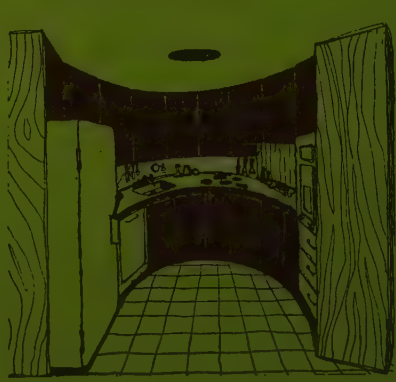
Das Haus wird aus Sichtbackstein gemauert. Die längsgehenden Hauptmauern sind jeweils etwas über die Quermauern hinaus geführt, um dem Bau das Kistenmäßige zu nehmen. Zwei Wände des Wohnraumes werden in Sichtbackstein gemauert. Die andern Wände und die runde Küche sind mit Eschensperrholz verkleidet. Auch in den Schlafzimmern tritt dieses Material an zwei gegenüberliegenden Wänden auf, während die beiden andern gestrichen sind. Die Böden bestehen aus Parkett und sind mit einem harten Plastiklack überzogen. Alle Decken sind weiß gestrichen. Das Haus wird mit einer ölbetriebenen Warmluftheizung erwärmt. Die Luft tritt jeweils unter den Fenstern aus. Im Sommer kann das Haus mit Luft gekühlt werden.

Zie.

kitchen, distance of about 20 m. to cover in preparation of meals, as everything is within reach

C Arbeitsdiagramm für die Rundküche / Diagramme de travail dans une cuisine ronde / Working diagram for circular kitchen

- 1 Anlieferung / Livraison / Deliveries
- 2 Aufbewahrung / Conservation / Storage
- 3 Zubereitung / Préparation / Preparation
- 4 Servieren / Service / Serving
- 5 Geschirrwashmaschine / Machine à laver la vaisselle / Dish-washing machine
- 6 Rüstplatz / Préparation / Vegetable preparation area
- 7 Zubereitete Nahrungsmittel / Aliments préparés / Prepared food
- 8 Kochplatz / Cuisine / Cooking space
- 9 Frühstücksbügel / Bar pour petit déjeuner / Breakfast counter
- 10 Mixer / Mélangeur / Mixer
- 11 Backofen / Four / Baking oven



1 Bar geöffnet. Bar ouvert. Bar open.

2 Blick in die Küche. Vue de la cuisine. View into kitchen.

Aufgabe

Das Haus soll großräumig, jedoch unterteilbar sein. Die Maße auf den Menschen bezogen. Die Landschaft ist eine Ebene, der Blick nach allen Seiten gleichwertig. Der Baukörper darf bewußt einen Kontrast zur Natur bilden. Er wird von hohen Baumgruppen gefaßt.

Lösung

Der zentrale Konstruktionsgedanke — vertikale Schubwände — bestimmt die Grundform des Planes. 50 cm hohe U-förmige Träger bilden auf Höhe 226 das Dachskelett des Hauses. Diese Träger sind auch in der Fassade als kräftige Bänder erkennbar. Dort enthalten sie die Fensterrahmen- und Storenkonstruktion, während im Hausinnern sich die Zwischenwände teleskopartig in die U-Träger hochschieben. Sind diese Schubwände aufgezogen, wird das Haus einräumig, visuell geteilt durch die Tragkonstruktion.

Durch eine Dreier-Türfolge kann das Haus durchquert werden. Bei offenen Schubwänden bildet die Mitteltüre ein frei im Raum stehendes Element. Der Küchen-Sanitär-Set wird fest in Backstein ummantelt. Er nimmt in Relation zur Wohnfläche einen sehr geringen Platz ein. Das Haus ist ohne jeden Korridor. Auf einer Schmalseite des Hauses werden die Seitenwände vorgezogen und formen einen offenen Außenraum. Die verwendete Tragkonstruktion und die vertikal versenkten Zwischenwände gestatten in ihrer Kombination in jeder Richtung unbeschränkte Erweiterungsmöglichkeiten.

Konstruktion

U-Träger: Stahl, gestrichen; Schubwände: Aluminium; Außenwände: Backstein, Isolierglas.

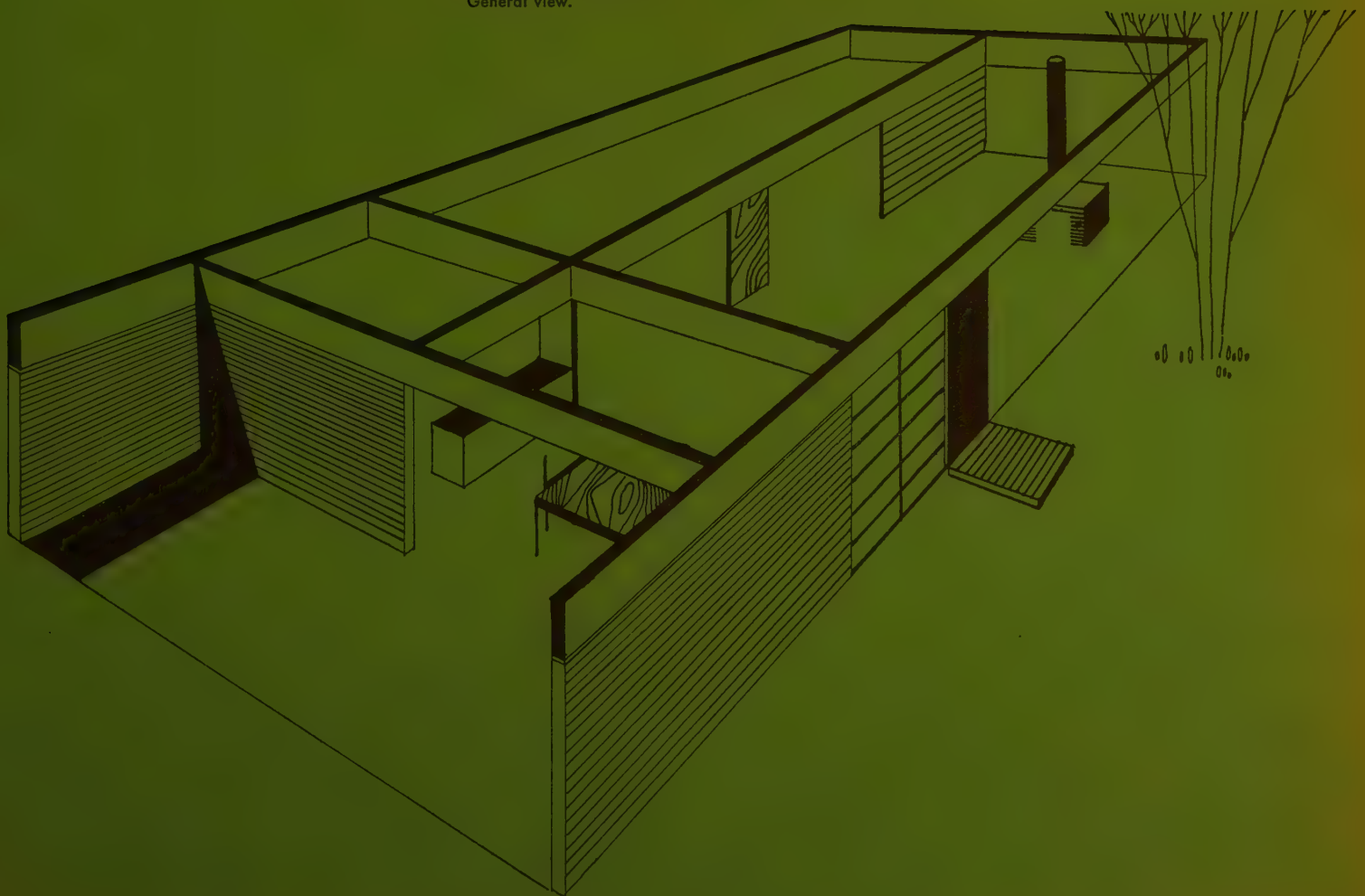
W. M.

Ein-Raum-Haus bei Zürich

Habitation une-pièce près de Zurich
One-room house near Zurich

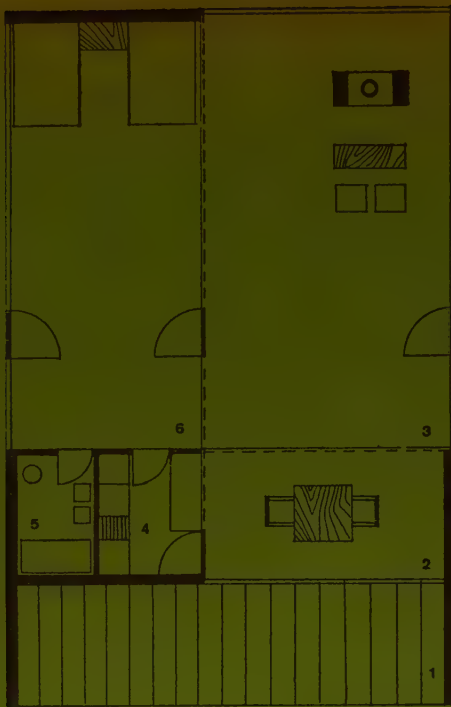
Architekt: Werner Müller,
Zürich

Gesamtperspektive.
Perspective de l'ensemble.
General view.

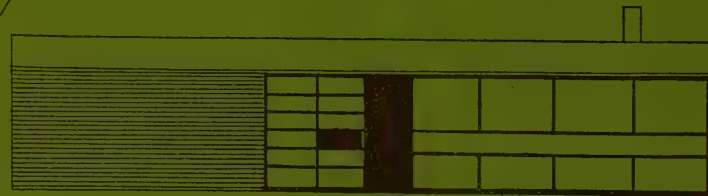


Grundriß / Plan / Ground-plan 1:150

- 1 Gedeckte Terrasse / Terrasse couverte / Covered terrace
- 2 Eßplatz / Coin des repas / Dining area
- 3 Studio
- 4 Küche / Cuisine / Kitchen
- 5 Bad, WC / Bains, WC / Bath, WC
- 6 Schlafrum / Chambre à coucher / Bedroom

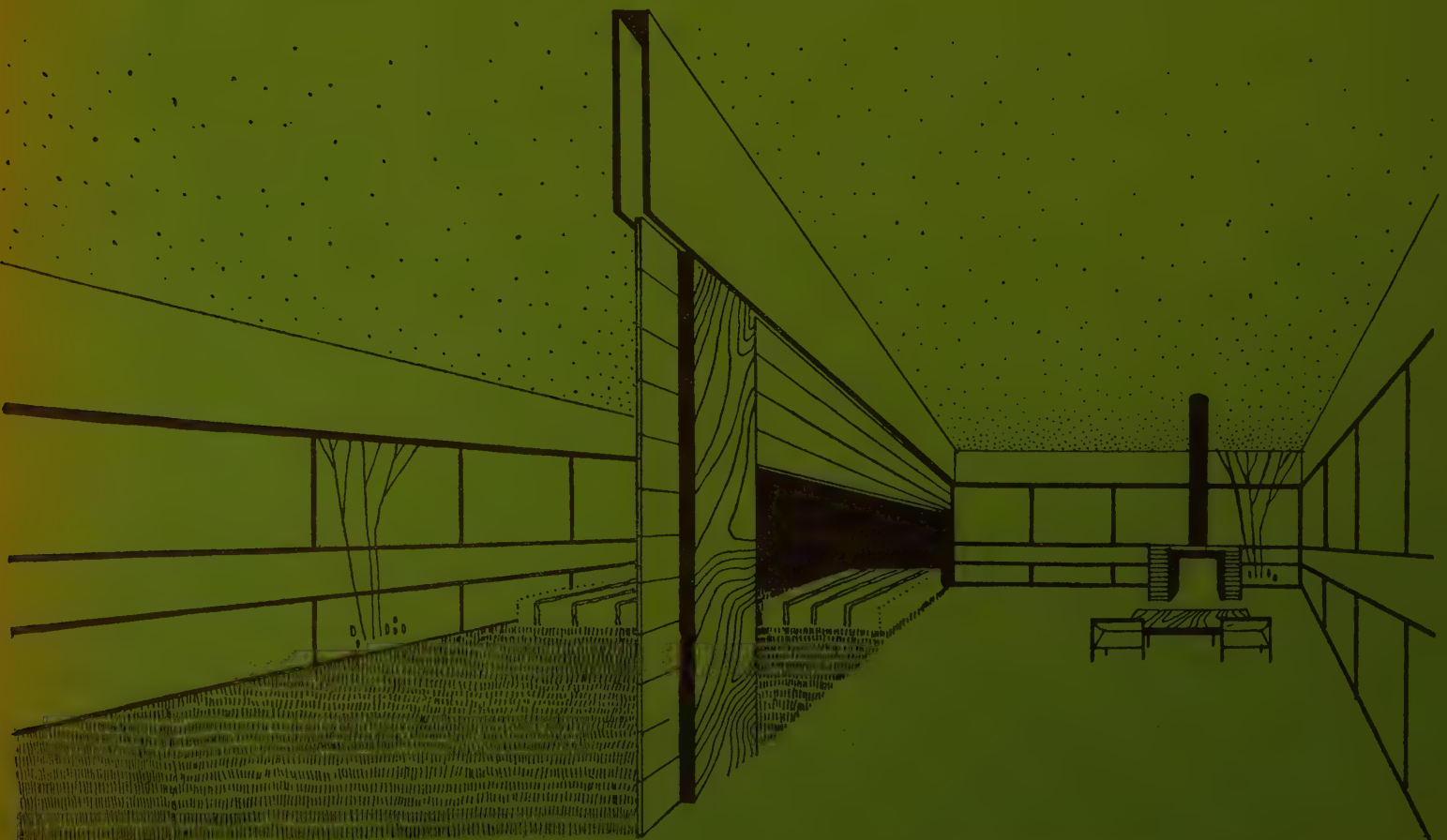


Querschnitt / Coupe transversale / Cross-section 1:150



Längsschnitt / Coupe longitudinale / Longitudinal section 1:150

Perspektive der geöffneten Wohn- und Schlafräume.
Perspective des chambres à coucher et salles de séjour ouvertes.
View of the opened living and bedrooms.





Neue Wohntip-Möbel

Hersteller:
Möbelwerkstätten
Walter Wirz SWB, Sissach + Basel

1 Geschirrschrank
Entwurf: Wohntip, Franz Schaffner, Basel
Hersteller:
Möbelwerkstätten W. Wirz SWB,
Sissach + Basel

bestehend aus 3 gleich großen Typenkästen und 1 Fußgestell in Metall, farbig. Ausführung in Ahornholz, Fronten in Goldrüster. Inneneinteilung bei den zweitürigen Kästchen mit je 2 verstellbaren Tablaren.

2 Bücherregal WS 22
Entwurf und Hersteller: Wohntip,
Walter Wirz SWB, Möbelwerkstätten
Sissach + Basel

Die farbig lackierten Standrohre und Haltewinkel geben im Einklang mit den gleich oder abgetönt gehaltenen Schiebern der Zusatzelemente eine heiter-wohnliche Note. Die Einsatzkästchen in seidenmatt behandeltem Ahorn können nach

persönlichen Wünschen als Likörschrank oder mit einer Schreibeinteilung ausgestattet werden. Sämtliche Einzelelemente lassen sich nach Wunsch austauschen und ergänzen.

Die sehr leicht gehaltene konstruktive Form dieses Gestells leistet besonders wertvolle Dienste in Wohnräumen, die nicht groß dimensioniert sind, jedoch einer bestimmten Raumunterteilung bedürfen.

3 Rundeisengestell
Entwurf: Wohntip Franz Schaffner, Basel
Hersteller: Wohntip Walter Wirz SWB
Möbelwerkstätten Sissach + Basel

Die drei aneinandergefügt Rundeleisengestelle, welche diese kombinierbare

Wand bilden, sind mit 24 genormten Tablaren verbunden, die in drei verschiedenen Größen gelb, grün, schwarz, violett und rot gespritzt wurden. Die einzelnen Platten lassen sich als Rückwand wie als Seitenwände verwenden. Ein Einsatzkästchen mit einem eingebauten Radio, eine kleine Bar mit Klappe in Ahornholz sowie ein Grammokästchen mit aufklappbarem Deckel in Nußbaumholz geben der ganzen Wand einen frischen, optischen Raumeffekt, der sich nach Wunsch immer wieder variieren läßt. Durch die für den Benutzer selbst handzuhabende Einrichtungsmöglichkeit lassen sich mit den verschiedenen Farbtafeln ohne weiteres auch eine raumunterteilende Gruppierung der Gestelle anordnen.



Ernst Zietzschmann

Das 100jährige Jubiläum der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich

Am 15. Oktober 1855 wurde mit einer Eröffnungsfeier im Fraumünster die Eidgenössische Technische Hochschule in Zürich gegründet. Am darauffolgenden Tage begann der Unterricht im ehemaligen Augustinerkloster, der Kantonsschule und in der «Stiftsverwalterei» in der Kirchgasse. In fünf immer großzügiger werdenden Bauperioden entstand von 1859 bis in unsere Tage der große, neben der Universität liegende und weitverzweigte Komplex von Institutsbauten, der die heutige Eidgenössische Technische Hochschule bildet.

Es sind 100 Jahre vergangen seit dem Tage der Eröffnungsfeier, und aus diesem Anlaß hat die Hochschule und die Gesellschaft ehemaliger Studierender (GEP) im vergangenen Oktober ihre 100-Jahrfeier durchgeführt. Aus der ganzen Welt sind für diese großzügig organisierten Feiern Ehrengäste und ehemalige Studierende in Zürich zusammengeströmt und gaben der ganzen Stadt für eine Woche ein festliches Gepräge.

Nachdem am 17. Oktober eine Ausstellung «100 Jahre ETH» in der graphischen Sammlung eröffnet worden war, begann am selben Tage eine Reihe von Fortbildungskursen, die dazu gedacht waren, hauptsächlich die Mitglieder der GEP darüber zu informieren, wie der Stand der Forschungen und des Unterrichts in den einzelnen Abteilungen der Technischen Hochschule heute ist.

Professor Dr. Friedrich Heß sprach über den «Maßstab in der Architektur». Er bezeichnete den unaufhaltsam fortschreitenden Prozeß der Rationalisierung als verantwortlich für eine wesentliche Wende auch im Bauschaffen. An die Stelle des gewachsenen Stiles tritt ein von Gedanken geleitetes «Streben nach Stil». Dieser Prozeß beginnt in dem Zeitpunkt, wo die Kunst des Bauens nicht mehr in handwerklicher Tradition vom Baumeister an die Gesellen überliefert, sondern an den Technischen Hochschulen und an Kunstakademien schulmäßig gelehrt wird. Seit der Trennung von Baukünstler und Ingenieur ist eine Kluft entstanden, die sich täglich noch vertieft. Sachliche Technik und rechnerischer Verstand scheinen über die erlahmende künstlerische Gestaltungskraft den Sieg davongetragen zu haben.

Im Altertum war das Werk des Ingenieurs und des Architekten kaum zu unterscheiden. Zu den berühmten Weltwundern gehörten neben bildhauerischen Arbeiten Zweckbauten der Ingenieure ebenso gut wie Schöpfungen der Architekten. Wir bewundern heute noch die bei diesen Bauten angewandte Konstruktion und die edle formale Behandlung des Baumaterials. Immer wieder hat man neben der konstruktiven und statischen auch eine ästhetische Gesetzmäßigkeit nachzuwei-

1
Prof. Dr. h. c. Hans Hofmann



2
Prof. Dr. William Dunkel
3
Prof. Dr. Ernst Egli



4
Prof. Dr. Karl Hofacker
5
Prof. Dr. Linus Büchler



6
Prof. Dr. Friedrich Heß



OERTLI Oelfeuerungen

- höchste Wirtschaftlichkeit
- Schweizer Qualität
- über 17000 Anlagen
- 25 eigene Montage- und Servicestellen



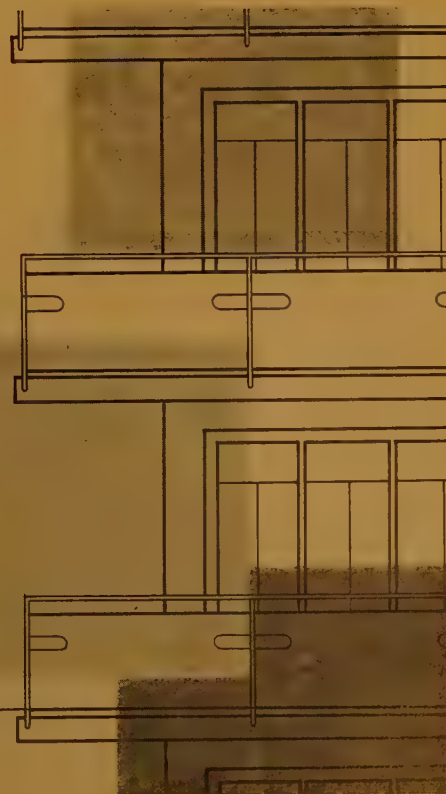
Ing. W. Oertli AG. Zürich Beustweg 12 Tel. 051/341011

Balkonbrüstungen

Das für Balkonbrüstungen verwendete Material soll gefällig und zugleich zweckmässig sein. So ist es kein Zufall, wenn immer mehr ebene „Eternit“-Platten angewendet werden, sondern nur dank ihrer Eigenschaften: bedeutende Widerstandsfähigkeit, leichte Verarbeitung und grosse Wirtschaftlichkeit. Verlangen Sie unsere diesbezügliche Broschüre.

Eternit

Eternit AG. Niederurnen
Telefon 058 415 55



sen gesucht. Wichtig war dabei stets die menschliche Proportion als das ewige und alleingültige Maß von allem architektonisch Gestaltetem. Deshalb war auch während Jahrtausenden die Maßeinheit vom menschlichen Körper abgeleitet. Erst mit der Einführung des neuzeitlichen Maßsystems, des Meters, ist der Mensch als Maß aller Dinge ausgeschaltet worden. Die wirklichen Größenverhältnisse eines Bauwerkes werden uns erst zum Bewußtsein gebracht durch eine Gliederung, die den Baukörper in ein bestimmtes Verhältnis zum Urmaßstab, dem Menschen selbst, setzt.

Dabei ist es natürlich, daß sowohl die Innere als auch die äußere Proportionierung eines Baues von Architekt zu Architekt verschieden ist. Auch in Zeiten, die bewußt den menschlichen Maßstab für die Kultbauten ablehnten, wie das Mittelalter in seinen Domen, wird immer wieder die Beziehung zum Menschen durch das Danebensetzen eines normalen Bauwerkes, zum Beispiel der Häuser um einen Marktplatz, hergestellt. Heß ermahnte seine Zuhörer auch in der heutigen Zeit, wo die neuen Baumaterialien jedwelle Spannweite und die Vergrößerung von Axenabständen in einer Art und Weise erlauben, wie dies bis zur Erfindung des Eisenbetons undenkbar war, sich immer wieder des menschlichen Maßstabes zu erinnern. Auch bei modernen Großbauten wie Flughäfen, Schiffschleusen, Kraftwerken und Stauwehren sieht Heß die Aufgabe des Architekten darin, das Gigantische und Maßstablose durch verschiedene künstlerische Maßnahmen zu gliedern und maßstäblicher zu machen.

Professor Dr. Karl Hofacker, Nachfolger des unvergeßlichen «Papa Jenny» auf dem Lehrstuhl für Hochbaustatik sprach über «Bautechnik und Baukunst». Anhand einer Reihe von gutausgewählten Bildern sprach Prof. Hofacker über die drei Themen: Wissenschaft und Kunst, Technik und Kunst, Ausbildung des Architekten. Anhand verschiedener Hinweise ließ er vorchristliche und antike Bauleistungen Revue passieren, die darauf hinweisen, daß bereits seit den ersten Anfängen der Menschheitsgeschichte technische Wunderwerke erstellt wurden, die in keiner Weise den heutigen Leistungen nachstehen. Er konnte mit vielen Beispielen die starke Beeinflussung des architektonischen Entwurfes durch festigkeitstechnische und konstruktive Überlegungen schon anläßlich der Projektierung aufzeigen. Eine ganze Reihe von Bildern galt den verschiedenen Formen von Bogen und Gewölben, wie sie schon viele Jahrhunderte vor Christus in Klein-Asien entstanden sind. Die in der Römerzeit bis zur letzten Vollendung ausgebildeten und weitgespannten Gewölbe bestaunen wir auch heute noch an Wasserleitungen, Bäderbauten und Brücken. Die Entwicklung vom Pantheon in Rom bis zu modernen Schalenkuppeln läßt sich als Bemühung um immer dünnere und mehr materialsparende Konstruktionen darstellen. Die am Modell experimentell untersuchten konstruktiven Fragen für den Bau der Peterskuppel durch Michelangelo stellen einen Höhepunkt menschlicher und künstlerischer Bemühung dar. Eine letzte Reihe von Bildern befaßte sich mit Ingenieurbauwerken unserer Zeit, der sich Bilder von Bauwerken anschlossen, die aus einer glücklichen Synthese zwischen Ingenieur und Architekt zu einer glücklichen Vollendung gekommen sind. (Europahalle Hannover, Westfalenhalle in Dortmund). In seinem letzten Vortragsteil befaßte sich Prof. Hofacker mit der Ausbildung der jungen Architekten und erwähnte dabei die vielen Möglichkeiten, die dem modernen Studenten an den Hochschulen in Form des modernen Unterrichts mit seinen Apparaten, Experimenten, Modellen, Filmen und Lichtbildern, zur Verfügung stehen.

Professor Dr. Peter Meyer sprach über den «Standort der Architektur im technischen Zeitalter» und stellte dabei die Entwicklung der Architektur seit dem Historismus und dem Jugendstil bis auf unsere heutigen Tage dar. Heute versucht

man erneut, außer den rein technischen Elementen den Begriff der Oberflächenverkleidung wieder in die Architektur einzuführen und zwar in Form von Platten, Rasterungen, Bemalungen und Gliederungen. Das Ornament erscheint erneut. Es ist an und für sich «ohne Existenzberechtigung» und nur unter Preisgabe der technischen Reinheit zu verantworten. Der Begriff der Proportion wird wiederum neu eingeführt (Corbusier's Modulor). Heute anerkennen wir, daß die architektonische Form nicht nur durch Konstruktion oder Zweck determiniert ist, sondern weitgehend durch andere Dinge mitbestimmt wird. Wir sind zu einer gewissen Grenze in der Verfolgung der rein technischen Linie gelangt und stellen fest, daß neben dieser Linie auch die romantische Linie nie ganz ausgestorben ist. Diese treffen wir besonders bei rein persönlich gestalteten Bauten an. Es sind hier zu nennen die Namen besonders starker Persönlichkeiten wie Frank Lloyd Wright oder Le Corbusier. Peter Meyer nennt die Bauten dieser Künstler einen Protest gegen die Allgemeingültigkeit des Technischen. Man kann dies auch eine historische Komponente der heutigen Architektur nennen.

So beruft sich zum Beispiel der reformierte Kirchenbau unserer Tage auf Vorbilder der Reformationszeit. Die Wallfahrtskirche von Ronchamp ist wie aus weichem Material geformt und erinnert irgendwie an die an einen Felsen angebaute Wildkirchlikapelle im Appenzellerland. Es handelt sich hier um ein extremes Ausweichen vor allem Technischen in das reine Gegenteil des nahezu Ungeformten, des Felsen- und Höhlenmäßigen. Corbusier greift bewußt hinter alles Historische zurück und versucht, ins Elementare, ja Prähistorische, zurückzutauchen. Auch die abstrakte Malerei, die hinter die geprägte Form auf die elementaren Formfragmente zurückgreift, gehört hierher. Es handelt sich hierbei um einen Ultra- und Super-Historismus. Eine Diskussion über richtig oder falsch ist hierbei unsinnig. Es ergibt sich dadurch eine neue Sicht auf den Historismus. Es existiert keine allein seligmachende Architektur-Richtung mehr. Deshalb kann man sogar historisierend bauen, wie zum Beispiel bei Bauten in Altstadt-Quartieren.

Prof. Dr. Linus Büchler sprach über «Denkmalpflege». Er schilderte zunächst die finanzielle Situation der schweizerischen Denkmalpflege, die, kraß formuliert, nur noch von Albanien unterboten wird. Die Schweiz besitzt diesbezüglich noch nicht einmal ein Bundesgesetz. Während heute 900 Millionen Franken für Alkohol und eine halbe Milliarde Franken für Tabak ausgegeben werden, muß die Denkmalpflege mit einem staatlichen Zuschuß von 650 000 Franken vegetieren. Die Hauptarten der Denkmalpflege sind Rekonstruktion (Wiederherstellung von vernichteten Denkmälern), Anastylose (Wiederaufstellen von Säulen, wie zum Beispiel auf der Akropolis), Renovation (Erneuerung durch Zufügung neuer Teile), Restaurierung (Wiederherstellung des alten Bestandes) und Konservierung. Als Hauptgesichtspunkte für eine einwandfreie denkmalpflegerische Arbeit nannte Birchler:

1. Es gibt kein festes Schema.
2. Der Bau restauriert sich selber. Die persönliche Note des Architekten darf nicht gespielt werden.
3. Ausgesprochen historisches Denken ist absolute Voraussetzung.
4. Die Bedeutung eines zu restaurierenden, historischen Bauwerkes darf nicht nach Maßstäben irgend einer kunstgeschichtlichen Metropole beurteilt werden. Sie hängt wesentlich auch von der Umgebung des Kunstwerkes ab.
5. Steigen bei einer Restaurierung Zweifel auf, so blickt man in der nächsten Umgebung nach Anhaltspunkten.
6. Moderne Baumaterialien dürfen nicht sichtbar werden. Schwierigkeiten liegen hier hauptsächlich beim Bau von Heizungen, modernen Beleuchtungsanlagen und Entfeuchtungen.
7. Man darf nie den Sinn für die Gesamtheit verlieren.

8. Die Beziehungen des Bauwerkes zur direkten Umgebung sind wichtig.

9. Alle Entscheidungen sind elastisch zu handhaben.

10. Moderne Zutaten dürfen nicht in historischer Form auftreten, sie müssen sich diskret und neutral einführen. Moderne Kunst ist willkommen, wenn sie sich taktvoll aufführt.

Anhand einer Reihe sehr instruktiver Bilder zeigte der Referent, wie er mit seinen eigenen Arbeiten diesen Grundsätzen zur Durchführung hilft. Besonders die Kirchen von Flums und Spiez, sowie die Fassade von Arlesheim und die Renovation von historischen Bauten in Gottlieben sprachen eine lebendige starke Sprache. Unendlich viel Kunstgut liegt in der Schweiz im Verfall. Es ist zu wünschen, daß endlich eine Volksbewegung entsteht, die sich spontan des vielgestaltigen Erbes unserer reichen kunsthistorischen Vergangenheit annimmt. Birchler forderte seine Hörer auf, sich für diese Arbeiten und diese spezielle Fakultät innerhalb der Architektur zu interessieren.

Professor Dr. William Dunkel sprach über «Tendenzen der modernen Architekturbewegung». «Es scheint richtig und angebracht, einen Überblick über die moderne Architektur mit einigen Worten über ihre Vorgeschichte zu beginnen. Der Jugendstil, vielfach verlacht, steht zweifellos an ihrem Beginn. Er war, wie wir alle wissen, eine Reaktion, eine Befreiungstat von den historisierenden, völlig unecht und nachahmend gewordenen Stilen der letzten Jahre des 19. Jahrhunderts. Er war sogar mehr als dies. Wenn wir so wollen, können wir ihn als ein eigentliches Krankheitssymptom des morschen Kulturzustandes von Europa überhaupt bezeichnen. So schreibe ich seine Entstehung nicht allein ästhetischen und künstlerischen Motiven zu. Ich sehe im Gegenteil gleich vier verschiedene Gründe, die zur Jahrhundertwende zusammen trafen und die Revolution des Empfindens zusammen mit einer Revolution sozialer und materieller Dinge verursachten: Zuerst ein ethisch-moralischer Grund, aus der erneuerungsbedürftigen Gesellschaft zu erklären, zweitens ein technischer, nämlich die neu erfundene, massenmäßige Herstellung von Industrieprodukten, das heißt die Abkehr vom Handwerk, drittens ein praktischer Grund, das Auftauchen neuer Bau-Aufgaben wie Bahnhöfe, Fabriken, Warenhäuser, viertens schließlich ein materieller, die Möglichkeit größerer Spannweiten durch die neuen Materialien Eisen und Beton. Der Cristal Palace in London, amerikanische Hochbauten, eines der frühesten Warenhäuser in Rotterdam (mit bereits stark verglaste Fassade zwischen Eisengerippe) geben ein Beispiel, wie die neuen Bauaufgaben in neuem Formgefühl mit neuem Material zu lösen versucht wurden – gewiß des Neuen genug, um ein Zögern, eine Unsicherheit der Schaffenden nur allzu leicht zu erklären! Einzig den starken Einzelfiguren, wie Sullivan, dem Lehrer Frank Lloyd Wrights, Ledoux in Frankreich, Semper in der Schweiz, Ruskin und Morris in England ist es zu verdanken, daß wir überhaupt aus dieser bewegten Zeit Bauten sehen können, die unser ästhetisches Gefühl nicht verletzen.» Nach diesem Rückblick beschrieb Prof. Dunkel, wie die heutige Architektur auch vom ostasiatischen Kulturkreis stark beeinflusst worden ist. Dieser Einfluß ist zweifellos nicht ein bewußtes Übernehmen von Formen oder Einfällen sondern besteht vielmehr in einer unbewußten Infiltration. Die Stabformen, die Durchsichtigkeit, die Genormtheit, die holzbedingten Stabkonstruktionen der Japaner haben den heutigen Stahlbau direkt beeinflusst. Die in Japan üblichen, nicht tragenden Wände, die schwebende Horizontalität der vorspringenden Dächer, die Vermengung von Innen- und Außenwänden, die Rahmenkonstruktionen mit Trägern, die in die Wand eingelassenen Möbel, die leeren Räume empfinden wir westlichen Menschen primär als schön. Wright hat denn auch schon um die Jahrhundertwende Innen- und Außenräume vermengt, Corbusier ebenfalls. Sobald

eine Idee, ein Empfinden verarbeitet, durchgeföhlt und von uns selbst in neuer Form neu gestaltet wird, nennen wir dies Inspiration. Eigentliche Nachahmung japanischer Bauten, wie man dies heute ebenfalls da und dort sieht, hat hiermit allerdings nichts zu tun. Solche Adaptationen sind ausgesprochen gefährlich und dürfen nicht mit «Anregung» verwechselt werden.

Schließlich haben die freien Künste und einzelne, hervorragende Persönlichkeiten befruchtet auf die heutige Architektur eingewirkt. Bei den Künstlern seien Mondrian, der Freund der reinen Linie, sowie der spanische Außenseiter Gaudi (Erholungspark in Rio) genannt. Von den Architekten ist der malende Architekt Le Corbusier mit seinen Visionen in Beton zweifellos eine der anregendsten Gestalten. Van de Velde und sein Einfluß sind bei der heutigen italienischen Architektur bemerkenswert stark festzustellen. (Nennen wir als Vorbild seine Maison du Peuple in Brüssel). Der Wiener Adolf Loos «reinigte» den Jugendstil weitgehend vom Ornament und schuf in seiner Wiener Schule einen erstarrten Neo-Klassizismus ohne Säulen (Beispiel: die Post-Sparkasse in Wien). Schließlich war Gaudi, der Maler und Bildhauer, auch als Architekt tätig. (Mieähaus in Barcelona mit einem Überschwang an Ausdrucksmitteln in Balkonen und Fensterbrüstungen). Endlich sei die Gruppe um Berlage vermerkt. Bei der gegenwärtigen Architektur begnügte sich Prof. Dunkel damit, die einzelnen Meister aufzuzählen. Als ersten nennt er Gropius, dessen markante Lehrpersönlichkeit sowohl früher in Deutschland, als auch heute in Amerika wirkliche, echte Equipen um sich zu versammeln vermag. Der Ecole des Beaux Arts verdanken wir die ersten jener «ingénieurs-architectes», welche heute immer wichtiger werden, da es ja nicht mehr genügt, den Bauten eine gute Fassade aufzukleben, sondern vielmehr die Konstruktion selbst «schön» sein muß. Maillart und Perret sind solche Meister, welche ein Gefühl für gute Form mit dem Wissen verbinden und verbanden, das ihnen erlaubt, dem Material Herr zu werden. Corbusier wird noch einmal genannt, hier nicht als Anreger, sondern als Heutiger. Sein Vermögen, innere Visionen in Wirklichkeiten umzusetzen, ist bedeutend. Er benützt den Beton, diesen willigsten aller Baustoffe, um eine größtmögliche Durchdringung von Innen- und Außenraum zu erreichen. Doch stets bleiben seine Gebäudeprismen an den Ecken noch starr, sie wirken immer noch festgefügt, selbst wenn er sie dazwischen völlig auflöst. Der Beton erlaubt Corbusier seine gefühlsbetonte Architekturdramatik. Dabei ist ihm der Grundriß zweifellos weniger wichtig als der Ausdruck, der Gesamtplan, die große Idee. Seine Details sind selten durchgearbeitet. Er baut vor allem freistehende Einzelbauten, doch dies tut er stets im Bewußtsein des Gesamtgeschehens.

Ist Corbusier ein Idealist, ein Romantiker, so ist Mies van der Rohe ein Exponent der klassisch-puritanischen Richtung. Sein Ausstellungspavillon in Barcelona, seine Berliner Erstlingswerke 1922 sind bereits prägnant formuliert. Er hat den in der ganzen Welt gültigen Plattenbau zu einem Endpunkt geführt. F. L. Wright ist ein eigentlicher Gefühls-Mensch. Er ist der echte Erbe des Jugendstils. Er verachtet die sachlichen «stupid cigar boxes» seiner Kollegen, baut geheimnisvolle Pilzhüte, schafft möglichst eine Tempel- und Urwaldstimmung. Wright ist der Erfinder des Windmühlengrundrisses, wo er zwischen die Speichen offene Höfe plant. Er hat nur Jünger, keine Schüler. Verwendet Mies nur Stahl, so braucht Wright Holz, Mauerwerk.

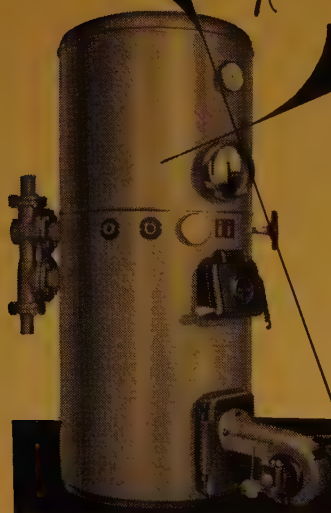
Über die nordischen Architekten, Aalto und Saarinen spricht sich Prof. Dunkel nicht weiter aus, nennt sie nur kurz in Verbindung mit dem Industriebau, der ja heute eine immer bedeutendere Rolle spielt.

Schließlich streift er Richard Neutra, dessen «Haute Couture» der Architekt-

IM EINFAMILIENHAUS... IN DER VILLA....

HEIZUNG

U. WARMWASSER



Mehr Komfort bei niedrigeren Kosten...!

Unbeschränkt billiges Warmwasser ist doch gerade im modernen Einfamilienhaus eine Forderung, die unbedingt erfüllt sein muß. Darum ist der HOVALTHERM Kessel hierfür das ideale Aggregat! Als sinnreiche Kombination von Zentralheizungs-Kessel und Warmwasserboiler senkt HOVALTHERM dazu die Heizkosten, spart wertvollen Platz und vereinfacht und verschönert die Installation

Lassen Sie sich kostenlos beraten durch

Ing. G. Herzog & Co., Feldmeilen Tel. 051 92 82 82



HOVALTHERM

ARLA

mit Tiefspül- oder Ausspülklosett erhältlich

Argovit Porzellan Laufenburg

Die neue Einstück-WC-Anlage

ARLA spült störungsfrei und betriebssicher

ARLA besitzt eine korrosionsfreie Spülkastengarnitur

ARLA ist mit einem neuen genial konstruierten Bakelit-

Sitz mit Scharnieren Modell «KERA» versehen



KERA-WERKE AG., LAUFENBURG AG

Fabrik für sanitäres und technisches Porzellan

Bezugsquellen:

Die Mitglieder des

Schweiz. Großhandelsverbandes der sanitären Branche

tur in Kalifornien manch reizvolles Wohnhaus hervorgebracht hat. Abschließend definiert Prof. Dunkel, daß Amerika heute die Führung in der Architektur übernommen habe. Der europäische Architekt habe sich damit abzufinden. Ganz allgemein müsse er sich bemühen, nicht nur «Schönemacher» zu sein, sondern sein Teil dazu beizutragen, eine gesunde und echte Evolution der Technik zu ermöglichen, Hüter der Schönheit zu bleiben. S.K.

Professor Dr. Ernst Egli sprach über die «Anfänge des Städtebaues». Die frühesten, fest bewohnten menschlichen Ansiedlungen begegnen uns nach 5000 v. Christi und zwar in Palästina, Phönicien, Syrien, Nordmesopotamien, auf dem iranischen Hochland und in Ägypten. Diese Siedlungen gewinnen Dorfformen um etwa 4000 v. Christi, und in der Zeit bis 3500 v. Christi kam es zu prähistorischen frühstädtischen Siedlungsformen. Weitere 1000 Jahre später treten Städte in das Licht der Geschichte, die uns als ausgereifte Formen einer langen Tradition erscheinen. Auf dem afrikanischen Kontinent, nimmt man an, lagen die Hauptkulturgebiete der Menschheit um 300000 v. Christi und griffen von da nach Europa und Indien über. Die Entdecker von Amerika fanden dort sehr alte städtische Kulturen in Mexiko, Yukatan, Guatemala und im heutigen Peru. Diese Kulturen zu datieren, ist außerordentlich schwierig. Die Annahmen liegen im allgemeinen um 100 bis 900 v. Christi für die mittelamerikanischen Kulturen und um 5000 v. Christi für Peru. Die städtische Entwicklung beginnt, wo sich vorher die Landwirtschaft entwickelt hatte, in jenem Erdgürtel, der sich von Nord-Afrika bis China erstreckt, im Norden begrenzt vom Weideland der Nur-Hirten oder von den Jagdgründen der Jäger, im Süden von Wüsten, Meeren oder dem undurchdringlichen Dschungel einer übermächtigen Natur. In diesem Erdgürtel zeichnen sich als Mutterböden der Städte besondere Ländereien ab, wie die Länder an Flußläufen oder Flußmündungen: der Nil und sein Mündungsgebiet, Mesopotamien, der Indus, der Ganges und das Land zwischen Hoang-Ho und dem Jang-tse-Kiang in China. Zwischen diesen Ländereien gab es Verbindungswege, seit Tausenden von Jahren als Wanderstraßen benutzt und auf ihren Oasen Rastplätze und Austauschstellen, die sich ebenfalls als protostädtische Orte entwickelten. Die Entstehung der Stadt hat eine wirtschaftlich-gesellschaftliche Hauptwurzel und zwei Nebenwurzeln. Die erstere ist die bäuerliche Besiedlung des Landes. Das Bedürfnis nach bestimmten Waren und Lebensgütern und damit nach Austausch der eigenen Produkte wie Lebensmittel und Vieh einerseits, und andererseits die Entwicklung der Handwerker zu einer ebenfalls seßhaften Klasse, brachte der bäuerlichen Besiedlung jene frühen Keime, die zur städtischen Hierarchie führten. Ausgangspunkt dieser Entwicklung ist der Markt, um den sich die Händler und Handwerker ansiedelten. Außer den Bedürfnissen nach Waren hatte der seßhafte Mensch den Willen zum Schutz seines Lebens gegenüber mörderischen und räuberischen Absichten der bösen Nachbarn. Das zweite Bedürfnis ging auf Orientierung im Universum, auf Verständnis des Werdens und Vergehens, auf geistige Dinge. Aus dem ersten Bedürfnis entstanden Wall, Graben und Mauern, an anderen Orten Fluchtburgen und Wachtstationen entlang der gefährdeten Fronten und Routen. Es entstanden Garnisonen für die Wachtmannschaft, Burgen und Pfalzen für Gau- und Stammesführer, in deren Schutz sich neue Städte ansiedelten. Im frühesten geistigen Erwachen des Menschen, bewegte ihn die Frage nach dem Sinn von Geburt und Tod, und die Bedürfnisse des geistigen Standes der Priester sind es, die die zweite Nebenwurzel der Stadt darstellen. Orte der Sternbeobachtung, des Opfers, des Kultes, also Kloster, Tempel und Priesterwohnung

sind neue Fixpunkte der Besiedlung. Alle die hier genannten Formen sind nachweisbar als Stadttypen und zwar in allen Ländern der alten und der neuen Welt. Prof. Egli schilderte im einzelnen die Entwicklung der Städte in Ägypten Vorderasien, Mesopotamien, Indien, China, Iran und in der Aegäis. Was uns dabei mit dem größten Erstaunen erfüllt, ist die Tatsache der Mannigfaltigkeit und der Reife, mit der die frühesten uns bekannten Städte uns entgegen-treten. Im einzelnen erläuterte der Referent die mesopotamische Stadt Ur, das ägyptische Memphis, sowie eine der ältesten Landstädte Chinas und sprach abschließend über altamerikanische und Inka-Städte, sowie Azteken- und Maja-Städte in Mexiko.

Professor Dr. h.c. Hans Hofmann erläuterte seinen Standpunkt über «Städtebau und Architektur in Schule und Praxis». Anhand einer reich dotierten Serie von Modellphotographien wurden Semester- und Diplomarbeiten gezeigt. Während im sechsten Semester der Mehrfamilienhausbau bearbeitet wird und zwar nicht nur als Einzelobjekt, sondern als größere Überbauung irgendeines als abgebrochen supponierten Baugebietes von Zürich, folgen im siebten Semester öffentliche oder andere größere Gebäude und Gebäudekomplexe in Zusammenhang mit City-Sanierungen. Typisch für die Arbeitsweise Prof. Hofmanns sind die anschaulichen Modelle, die die Studenten in Arbeitsgruppen von drei bis vier Mann zusammengefaßt bauen. Diese Modelle zeigen das Hauptanliegen des Dozenten, die bewußt differenziert konzipierte Bauweise. Dem an vielen Orten der Schweiz während Jahrzehnten gehandhabten zonenweise einheitlichen Bauen wird nun – auf Grund von Bebauungskoeffizienten – eine gestaffelte Überbauungsweise entgegengehalten und propagiert, eine Bauweise, die unterdessen langsam auch Einzug hält auf den Reißbrettern der ausführenden Architekten und vor allem der Behörden. Dabei bearbeiten je ein oder mehrere Studenten das städtebauliche Gesamtproblem gemeinsam mit anderen, während nachher aus einer solchen Gesamtüberbauung je ein einzelner Bau von jedem Studenten einzeln projektmäßig durchgebildet wird. Alle denkbaren städtebaulichen Problemkomplexe, wie das Community-Center, die mehrstöckige Verkehrsführung, die Auflockerung durch Grünzonen kommen dabei – und vorbereitend hierzu in den Vorlesungen – zur Diskussion und Darstellung. Dem speziellen Problem des Hochhauses mit seinen spezifischen Fragen der Fassaden- und der kubischen Gestaltung, der technischen Durchbildung und der ihm zugeordneten Park- und Verkehrsflächen wird viel Platz eingeräumt. In der Diplomarbeit werden ähnliche Probleme in noch weitergehender Form zur Lösung aufgegeben. Prof. Hofmann beschloß seine freivorgetragenen und von vielen Lichtbildern begleiteten Ausführungen mit kurzen Kommentaren zu Bildern seiner eigenen vielschichtigen Bauprojekte, des Aluminium-Verwaltungsgebäudes, des Wohlfahrts Hauses der Rückversicherung Zürich, der Zürcher Kantonalbank und der Kirche «Im Gut». Der durchgehend gemeinsame Zug aller dieser großzügigen Projekte ist die Verpflichtung ans Ornamentale, ganz im Sinne der Ausführungen Peter Meyers, über die wir oben auszugsweise berichtet haben.

Es sei dem Schreiber dieser Zeilen erlaubt darauf hinzuweisen, daß es unserer Technischen Hochschule wohl anstünde, wenn neben den vielen Neubauten, für welche Millionenkredite bewilligt worden sind, gelegentlich auch an die Modernisierung des Hauptgebäudes gegangen würde. Die Studierenden sollten während den Vorlesungen Notizen machen können, wozu eine diskrete Sitzplatzbeleuchtung erwünscht wäre. Die Bänke und Verdunkelungseinrichtungen, sowie die diversen Projektionsapparate sind veraltet. Es stünde unserer in der ganzen Welt bekannten

ETH wohl an, wenn auch das Hauptgebäude gerade im Zusammenhang mit dem 100jährigen Jubiläum, durch einen durchgreifenden Innenausbau bald modernisiert würde.

Am 19. Oktober wurde im westlichen Teil der großen Halle des Hauptgebäudes ein Relief enthüllt, das dem Andenken an Bundesrat Stefano Franscini gewidmet ist. Am Abend desselben Tages veranstalteten die Studierenden einen Fackelzug durch die eindunkelnden Straßen von Zürich. Sie vereinigten sich anschließend mit den Mitgliedern der GEP zu einem ausgedehnten **Jubiläumsschoppen** im Kongreßhaus. Am nächsten Abend wurde ein von W. Gimmi geschaffenes und von den schweizerischen Hochschulen der ETH gestiftetes Wandgemälde enthüllt. Ehrengäste und Gäste der ETH waren am Abend vom Regierungsrat und Stadtrat der Stadt zu einem kleinen Buffet mit Getränken eingeladen. Die Damen der GEP besichtigten am selben Tage die Schokoladefabriken Lindt & Sprüngli. Am Abend sammelte sich ein großes Publikum anlässlich der **Festaufführung** von Shakespeares «Wie es Euch gefällt» im Schauspielhaus. Am Freitag fanden zwei **Festgottesdienste** statt. Im Grossmünster predigte Prof. Dr. Emil Brunner und in der Liebfrauenkirche wurde eine Pontifikalmesse von S. E. Dr. Christianus Caminada, dem Bischof von Chur und eine Predigt von S. G. Dr. Benno Gut, Fürstabt von Einsiedeln, gehalten.

Am folgenden Tag fand im großen Saal des Kongreßhauses der **offizielle Festakt** statt. Der schweizerische Bundesrat war vollzählig anwesend. Die Begrüßung durch den Rektor der ETH geschah in allen vier Landessprachen. In einer französisch gehaltenen Rede beglückwünschte der Bundespräsident Max Petitpierre die Hochschule zu ihrem 100jährigen Jubiläum und dankte der Hochschule für die vielen Dienste, die sie der Wissenschaft geleistet hat. Er beschloß seine Ansprache mit dem Zitat von Pasteur «La culture des sciences dans leur expression la plus élevée est peut-être plus nécessaire encore à l'état moral d'une nation qu'à sa prospérité matérielle».

Den Höhepunkt der Feier bildete die Übergabe der **Jubiläumsspende** durch Ständerat Dr. h.c. E. Speiser, den Vorsitzenden des Komitees, das die Durchführung einer Sammlung mit dem Zwecke, der ETH für die Feier ihres 100jährigen Bestehens und Wirkens eine der Bedeutung des Anlasses entsprechende Spende zu überreichen, übernommen hatte. Er konnte der Jubilarin den Betrag von rund 10642000 Franken überreichen. Mit diesem Betrag soll vor allem ein Forschungs- und Lehrfonds gegründet werden. Spender sind die Industrie, Absolventen der Hochschule, Banken und Versicherungsgesellschaften, Kantone, Städte und Gemeinden, Kreise der Land- und Forstwirtschaft, die Generaldirektion der SBB und die PTT-Verwaltung, sowie viele Geber aus dem Auslande. Der Redner erwähnte besonders die philosophische und staatswissenschaftliche Unterabteilung, die mit ihren Lehrfächern für neuere Sprachen, politische und Kunstgeschichte, Staatsrecht und Nationalökonomie laut dem anlässlich der Gründung der ETH verfaßten Bundesgesetz einen Ausgleich schaffen soll zum rein technischen Wissen. Er verband damit den Wunsch, daß das Ergebnis der Sammlung auch der philosophischen und staatswissenschaftlichen Abteilung zugute komme. Der Präsident des schweizerischen Schulrates, Prof. Dr. Pallmann, dankte im Namen des Bundesrates besonders Herrn Ständerat Dr. Speiser für seine Bemühungen um das Zustandekommen der großen Schenkung und skizzierte daraufhin die Geschichte der ETH seit ihren ersten Tagen. Er nannte dabei auch die geplanten neuen Bauten für die land- und forstwirtschaftlichen Institute, das physikalisch-chemische Laboratorium und die eidg. Anstalt für das forstliche Versuchswesen, sowie die neuen Hochschulsportanlagen. Er berichtete, daß

Feuertisch beim Poly-Ball am Eingang zum Hauptgebäude der ETH

Blick von einer der Galerien auf den Lichthof, in dem zwei Riesenballons schweben.

Mit farbigen beweglichen Reflexen auf Tanzenden und Staffagebäumen war einer der Tanzsäle surrealistisch geschmückt.



genormt und doch frei



Therma AG.
Schwanden/GL

Tel. 058 / 7 14 41

Diese genormten Elemente können zu einer Therma-Kombination vereinigt werden, die genau Ihrem Küchenprojekt entspricht.

Therma ist die einzige Fabrik, die alle Apparate, Rinnenherd, Boiler, Kühlschrank, Spültrog und Metallunterbau, selbst herstellt. Deshalb bildet die Therma-Kombination eine geschlossene Einheit. Sie ist vorteilhaft im Einbau, vorteilhaft in der Raumausnützung und vor allem vorteilhaft durch die weitgehend freie Gestaltungsmöglichkeit.

Therma Kombination

einheitlich geplant
genormt
mit einer Garantie für alle Apparate

Verkaufsbüros und Ausstellungsräume:

Zürich
Bern
Lausanne
Genf

Claridenhof, Beethovenstraße 20
Monbijoustraße 47
1, Rue Beau Séjour
13, Rue Rôtisserie

Telephon 051 / 25 33 57
Telephon 031 / 5 32 81
Telephon 021 / 26 01 21
Telephon 022 / 26 02 42

Leichtmetallfassaden
vermitteln dem Bau eine
modern elegante Linie.

GAUGER

Gauger & Co. AG Zürich

Leichtmetallfenster

der Ende des ersten Jahrhunderts 107 Professoren mit 68 Privatdozenten, zirka 240 Assistenten und über 100 Lehrbeauftragte den Unterricht bestreiten und der Forschung obliegen. Zahlreiche aus Stiftungen oder Industriekrediten besoldete Mitarbeiter gesellen sich ihnen zu. Die Zahl der Studierenden beträgt heute gegen 2700. Der Präsident des Verbandes der Studierenden dankte zusammen mit dem Präsidenten ehemaliger Studierender für die Jubiläumsspende. Letzterer überreichte eine von der GEP herausgegebene Festschrift. Am Abend vereinigten sich die GEP-Mitglieder aus dem Ausland unter dem Vorsitz von Bundesrat Dr. Philipp Etter im Kongreßhaus zu einem Festbankett.

Der Samstag war der akademische Tag und wurde eingeleitet durch einen Umzug der Studierenden. Anschließend versammelte sich eine festliche Gemeinde, der die Rektoren vieler Hochschulen mit ihren Talaren und goldenen Ketten ein besonderes festliches Gewand verliehen, zum akademischen Festakt. In einer glänzend formulierten Ansprache führte der Rektor der ETH, **Prof. Dr. K. Schmid**, aus, was das Wesen der Eidgenössischen Technischen Hochschule im Vergleich zur Universität alter Prägung sei. Von den Jahrhunderten der Griechen, über Alexandria und das christliche Mittelalter und weiter zum Humanismus der frühen Renaissance verläuft der unbeschreibliche Höhenweg der akademischen Idee. Immer neue Stätten der Forschung und Lehre entstanden, Stätten, an denen an Universitäten oder Akademien Wissenschaft getrieben wurde. Die französische Revolution brach den numerus clausus und meldete die Hochschulanprüche auch der nicht durch humanistische Patina geadelten technischen Wissenschaften an. Die Gefühle der Universitäten sind noch heute mehr oder minder vom blaublütigen Mißtrauen der Alteingesessenen gegenüber den nouveau-richesten getönt. Die Technische Hochschule kann keine Universitas litterarum sein, hingegen erfüllt sie die Forderung nach Forschung und wissenschaftlichem Erkenntniswille, der bestimmend ist für den Geist der Hochschule, sowie er das Geheimzeichen jedes einzelnen Akademikers ist. Die Besonderheit der technisch naturwissenschaftlichen Hochschulen gegenüber Universitäten klassischen Stiles besteht darin, daß die ersteren ausschließlich die Natur als großen einzigen Gegenstand, dessen Gesetze es bloßzulegen gilt, behandeln. Das Metaphysische und Transzendente, theologische, philosophische und juristische Fakultäten, sind ausgeschlossen. Es tritt dafür in der Technischen Hochschule an die Stelle des auf die Natur gerichteten Erkenntniswillens der technische Wille, der Wille nämlich, auf Grund des in der Natur Erkannten über das in der Natur Vorgefundene heraus, Neues zu schaffen, dinglich zu schaffen, was es in der vorhandenen Natur nicht gibt.

Die verschiedenen Andersartigkeiten gegenüber der Universität sind vielleicht auf drei ihr eigentümliche Intensitäten zurückzuführen: Die besondere Intensität des Lehrbetriebes, die besondere Intensität der Verbindung mit der Gesellschaft außerhalb der Hochschule und die besondere Art und Intensität des Interesses, das der Staat den technischen Hochschulen entgegenbringt.

Der Lehrbetrieb an der Technischen Hochschule läßt nicht viel übrig von der alten akademischen Lernfreiheit des Studenten. Die Ausbildung der Ingenieure und der Naturwissenschaftler ist an Laboratorien gebunden. Die Hochschule, die ihnen eine gewaltige apparative Hilfswelt zur Verfügung stellt, muß durch Studienpläne darüber wachen, daß das Fundamentalverhältnis von Grundlagenwissen und praktischer Spezialisierung gewahrt bleibt. Wohl sind die Vorteile strenger Studienpläne bekannt, aber die Gefährdung des Hochschulcharakters sei nicht verschwiegen. Leicht kann der Professor durch die Regelmäßigkeit und Vollständigkeit der

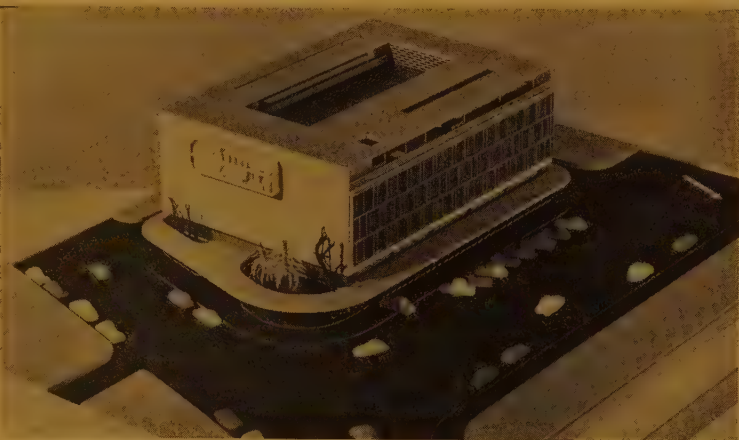


Ausgeführte und im Projekt befindliche Arbeiten der Professoren für Architektur an der ETH

Bürohauseubau «PAX» an der Place de la Fusterie in Genf
Architekten Prof. Dr. William Dunkel, Zürich, Pierre Brailard, Genf



Neubau der Aluminium-Industrie AG. in Zürich
Architekt Prof. Dr. H. Hofmann
Modell: Stahlbau, Stützen mit natur-eloxiertem Aluminium verkleidet. Brüstungen schwarz-braun eloxiert. Pergola mit Dachterrasse für Kantine und Abwartwohnung. Vertikale Schiebefenster. Fassaden spiegeln sich in einem flachen Wasserbassin, welches rings um das Gebäude angelegt ist.



Neubau Nationalbank in Irak und Bagdad
Architekt Prof. Dr. William Dunkel



Neubau Zürcher Kantonalbank, Zürich
Architekt Prof. Dr. H. Hofmann
Modell: Erdgeschoß an der Bahnhofstraße Läden, vier Obergeschosse für Büros, um 4 m zurückgesetztes Dachgeschoß mit bepflanzter Pergola, Sitzungszimmer und Kantine. Turm über Haupteingang, unten Haupttreppenhaus, über Dach Aussichtsturm. Erdgeschoß Glasfront hinter den Pfeilern zurückgesetzt, Obergeschosse flächenhaft mit bündigen Fenstern mit intarsienartiger Verkleidung in Kunststein oder Mosaik.



Klubhaus der Schweizerischen Rückversicherungsgesellschaft in Zürich
Architekt Prof. Dr. H. Hofmann
Modellansicht: Zwei Betonplatten. Untergeschoß parkieren, Erdgeschoß um den Hof herum Speiseräume für Personal und Direktion sowie Küche. Obergeschoß Dachbauten. 2 m breite Blumenrabatte als Begrenzung von Erdgeschoß und Dachgarten.

Ein Muster-Beispiel

für die Kombination einer ästhetisch schönen Fensterbank mit wirtschaftlich interessanter Nachtstrom-Heizung und angenehmer Strahlungswärme ist hier im Arbeitszimmer eines Ingenieurs zu sehen. Der regulierbare «Elman»-Nachtstromspeicherofen ist in der Fensterbrüstung eingebaut, die Verkleidung mit Öffnungen für regulierbaren Warmluft-Austritt gestaltet. Die erfahrenen Heiz-Spezialisten, Gebrüder Mantel in Elgg, werden auch in Ihrem Falle für angenehme Wärme bei größter Oekonomie raten können.



Warmluftheizungen
Nachtstrom-Speicheröfen
Moderne Kachelöfen
Baukeramik

Die Ofenbauer



Telephon 052 / 4 71 36



Polstermöbel und Matratzen Uster GmbH., Uster, Telephon 051/9694 74
Meubles Rembourrés et Matelas S.à.r.l. Uster

Einzel Ausführungen nach eigenen oder gegebenen Entwürfen

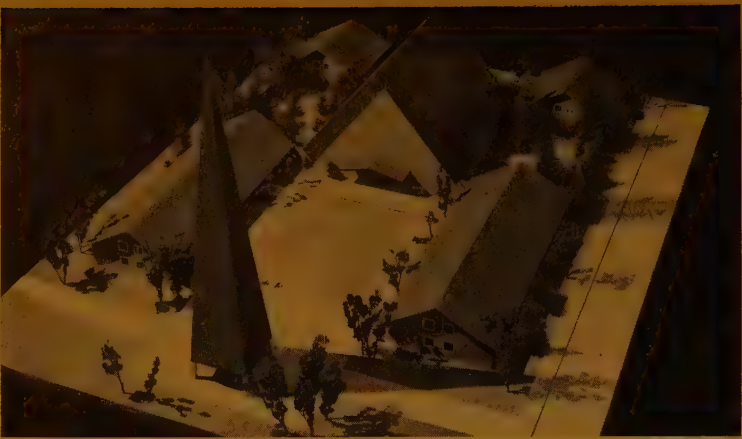
... für Jahr sich wiederholenden Vorlesungen zu einem wissenschaftlichen Funktionär werden. Das Korrektiv hiergegen liegt in der Forschung. Die Gefahr eines ehrgeizigen Ausbildungspersonalismus ist groß. Die innere und äußere Atemfreiheit des Dozenten und des Studenten muß wenn möglich gewahrt bleiben.

Die zahlreichen Bindungen an die Welt außerhalb der Hochschule machen einen wesentlichen Unterschied zur Universität aus. Dauernder und inniger Kontakt mit außerakademischen Bereichen, der Industrie, der Land- und Forstwirtschaft und der Praxis im allgemeinen, ist lebenswichtig für eine Technische Hochschule. Es darf daraus aber keine Abhängigkeit entstehen, und es darf vor allen Dingen der Student die wissenschaftlichen Disziplinen nicht nach der Generosität, mit denen ihre Institute durch die an ihnen interessierte Wirtschaft ausgestattet wird, klassifizieren. Das spezifische Interesse des Staates an den Arbeitsrichtungen und Ergebnissen der Hochschule unterscheidet sie weiterhin wesentlich von den nur um der Wissenschaft willen gegründeten Universitäten. Besonders war dies während des Krieges bei allen Großmächten festzustellen. Die totale Mobilmachung der Nationen und die ungeheure Technisierung des Krieges führten zu einem Interesse der Staaten an der Totalität des Technischen, wie es noch vor wenigen Jahrzehnten nicht vorstellbar gewesen wäre. Die Stätte der Technischen Wissenschaft ist virtuell eine Rüstungsstätte. Wissenschaftlern wurden die Pässe entzogen, um ihre Auswanderung ins Ausland zu verunmöglichen. Die Freude an dem friedlichen Jubiläum der ETH wird dadurch gedämpft, daß für Hunderte von Millionen einfacher arbeitender Menschen auf der ganzen Erde der Name der Technik mit der Angst vor dem Kriege unlöslich verbunden ist. Die Atomkonferenz von Genf empfand man als Lichtblick in einer Zeit, die den Technischen Hochschulen Forschungsrichtungen befiehlt und Publikationsverbote erläßt.

Zur Zeit der Gründung der Technischen Hochschule Zürich war der technische Optimismus Allgemeingut. Nicht der Mythos von Prometheus bestimmt unser Denken, sondern Epimetheus, der die Pandora aufnahm mit ihrem Gefäß. Heute ist die Technik das Geschenk der Pandora: Voll ungeheurer, absehbarer Möglichkeiten im Guten und im Bösen. Das Gefühl der Verantwortung erfülle alle, die an der Technischen Hochschule arbeiten, an der Schwelle des zweiten Jahrhunderts. Die Würde der Hochschule enthält ein Stück Würde der Menschheit.

Die anschließend vollzogenen **Ehrenpromotionen** umfaßten als Architekten Frank Lloyd Wright «in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste als Baukünstler und Schriftsteller um die Entwicklung der Architektur und des Städtebaues der Gegenwart» und Le Corbusier «en témoignage d'admiration pour l'impulsion qu'il a donnée à l'architecture par son œuvre de constructeur et d'écrivain et pour le rôle éminent qu'il a joué dans l'évolution des cités modernes».

Als Abschluß der Feierlichkeiten veranstaltete der Verband der Studierenden den **Poly-Ball**. Die künstlerische Gestaltung des beinahe das ganze Hauptgebäude mit festlichem Trubel erfüllenden Balles lag in den Händen von Prof. Hans Hofmann. Seine Mitarbeiter waren Ernst Weber, Andres Liesch, Viktor Würgler und Eduard Lanners. Dort, wo etwas vertieft gegenüber der Straße der Vorhof vor dem Rondell des Aula-Baus liegt, empfing den stauenden Besucher ein flammender, spiegelnder Teich. An die hundert in der Dunkelheit magisch leuchtende Fackeln waren in vier Reihen inmitten einer Wasserfläche aufgestellt, und das festliche Publikum betrat das festlich geschmückte Gebäude durch die Seiteneingänge der Flügelbauten, im Glanz dieses Feuersees bestaunt von einer vielköpfigen Zuschauer-



Kirche «Im Gut», Sihlfeld, Zürich
Architekt Prof. Dr. Hans Hofmann
Modell: Turm in der Axe der Zugangswege. Links vom Platz Saalbau, rechts Unterrichtsräume, Jugendstube, Sigristenwohnungen. Im Zentrum Kirche mit den nach außen abgeschlossenen Höfen. Links und rechts der Kirche die Pfarrhäuser. Backsteinrohbau, Ziegeldächer.



Erweiterung des Chemiegebäudes an der ETH, Gebäude für organische Chemie
Architekt Prof. Dr. Friedrich Heß



Neubauten des Land- und Forstwirtschaftlichen Institutes der ETH
Architekt Prof. Dr. William Dunkel

menge. Alle Gänge waren durch kreuzförmige Kerzenleuchter tausendfach erhellt, ein Licht, das auf den vielen tausend hübschen Frauen besonders anziehend und faszinierend wirkte. Ein großer Teil der Hörsäle und Zeichensäle war dekoriert und diente dem bunten Treiben des Balles. Im Lichthof, wo eine der größeren Kapellen zum Tanz aufspielte, schwebten zwei riesige, magisch beleuchtete Ballons. 16 Orchester sorgten für den Tanzbetrieb und bewegten einen großen Teil der 13000 Besucher in mehr oder weniger erregten Rhythmen. Wenn der Kritiker zu Wort kommen darf, so sei doch vermerkt, daß dieses Riesenfest durch seine Zersplitterung auf vier Geschosse der Hochschule und in unzählige einzelne kleine Räume leider wesentlich litt. Es war nirgends möglich, die mit größter Sorgfalt und Geschmack

gekleidete festliche Damenwelt wirklich zu sehen, da überall ein unbeschreibliches Gedränge herrschte. Weniger wäre in diesem Fall mehr gewesen. Diese kritische Einstellung sei uns verziehen, sie hinderte Tausende nicht daran, bis in die frühen Morgenstunden des Sonntags auszuharren. Feiern zum 75jährigen Bestehen der EMPA und zum 25jährigen Bestehen des Studentenheims schlossen das großartige Jubiläum ab. Die Institute der ETH konnten öffentlich besichtigt werden. Exkursionen führten die ausländischen Gäste an alle möglichen Punkte der Schweiz, wo Bauten und industrielle Anlagen besichtigt wurden. Wir gratulieren den Veranstaltern für die in allen Teilen großzügig aufgelegene und reibungslos durchgeführte 100-Jahr-Feier.

(Bildtexte aus der Festnummer «100 Jahre Eidgenössische Technische Hochschule» der Schweizerischen Bauzeitung, Nr. 43, 1955)



Solomatic

Roll- und Raff-Lamellenstoren bewirken weiches und gleichmäßiges Licht

Rolladenfabrik A. Griesser AG
AADORF BASEL BERN LUZERN ST. GALLEN ZÜRICH



SOLOMATIC-Storen werden aus bestem

Luxaflex -Material hergestellt

Lieferung der Sonnenstoren am Geschäfts- und Wohnhaus Dornacherhof in Solothurn

**Wir lösen Ihre
Beleuchtungs-
probleme**



Rufen Sie uns, wenn Sie sich mit Beleuchtungsfragen beschäftigen. Sie erhalten alles aus einer Hand:
Hochwertige Schweizerlampen, technisch einwandfreie Leuchten, kostenlose Beratung mit Projekt und Voranschlag.

Prospekt mit Ausführungsbeispielen und Katalog senden wir Ihnen auf Wunsch gerne.

OSRAM

Osram A.G. Zürich 22
Tel. 051 / 32 72 80

Industriebau Wartmann & Cie. AG.

Stahlbau/Kesselschmiede Brugg/Zürich



Wettbewerbe

Neu ausgeschriebene Wettbewerbe

Neubau einer evangelisch-reformierten Kirche mit Kirchgemeinderäumen, Sigristenwohnung und Pfarrhaus in Bümpliz-Bethlehem (an der Kreuzung Murtenstraße - Eymattstraße)

Die Evangelisch-reformierte Gesamtkirchgemeinde der Stadt Bern veranstaltet unter der evangelisch-reformierten Landeskirche angehörenden Architekten und Hochbautechnikern, welche im schweizerischen Register der Ingenieure, Architekten und Techniker eingetragen sind und seit mindestens 1. November 1954 im Amtsbezirk Bern Wohnsitz oder Büro haben, einen allgemeinen Projektwettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau einer Kirche mit Kirchgemeinderäumen, Sigristenwohnung und Pfarrhaus in Bümpliz-Bethlehem.

Die Entwürfe sind unter Kennwort bis 30. April 1956 an das Kirchmeieramt der Stadt Bern, Gutenbergstraße 4, abzuliefern oder bis zu diesem Zeitpunkt laut Aufgabestempel der Post zu übergeben.

Die Wettbewerbsunterlagen können gegen Hinterlegung von Fr. 30.- beim Kirchmeieramt der Stadt Bern, Gutenbergstraße 4, bezogen werden. Dieser Betrag wird bei Einreichung eines programmgemäßen Entwurfes zurückerstattet.

Das Preisgericht besteht aus den Herren: P. Stuckli, Kirchgemeinderat, Bümpliz, als Vorsitzender; W. Meyer, Kirchgemeinderatspräsident, Bümpliz; W. Joss, Architekt, Bern; Prof. Dr. P. Meyer, Architekt, Zürich; P. Rohr, Architekt, Biel-Bern; A. Gnädig, Stadtbaumeister, Bern, Ersatzmann; Pfarrer R. Meyer, Bümpliz, Ersatzmann.

Volksstrandbad auf dem linken Seeufer in Luzern

Eröffnet vom Stadtrat von Luzern unter den in der Stadt Luzern heimatberechtigten oder seit mindestens 1. Januar 1954 niedergelassenen Architekten, Ingenieuren und Fachstudenten. Dem Preisgericht stehen für die Prämiierung von fünf bis sechs Projekten und eventuelle Ankäufe die Summe von Fr. 20000 zur Verfügung.

Die Unterlagen können gegen Hinterlegung von Fr. 50.- bei der Baudirektion der Stadt Luzern (Stadthaus, Büro Nr. 84) bezogen werden. Einlieferungstermin ist der 29. Februar 1956.

Preisgericht: Stadtrat Louis Schwegler Baudirektor, Arch. SIA (Vorsitzender); Stadtrat Dr. Kaspar Meier, Polizeidirektor Josef Schütz, Arch. BSA/SIA, Zürich; Stadtbaumeister Max Türlar Arch. BSA/SIA; Fritz Zwicky, Arch. SIA; Ersatzmänner: Nicolas Abry, Stadtbaumeister-Stellvertreter, Arch. SIA; Stadtrat Paul Fröhlich, Vormundschaftsdirektor; Kantonsbaumeister Julius Maurizio, Arch. BSA/SIA, Basel.

Gestaltung des Bahnhofgebietes in St. Gallen

Ideenwettbewerb für die verkehrstechnische und städtebauliche Gestaltung, veranstaltet von der Stadtgemeinde St. Gallen gemeinsam mit der Kreisdirektion III der SBB und der Walhallaterminus-AG. Teilnahmeberechtigt sind alle Ingenieure und Architekten, welche

Bürger der Stadt St. Gallen sind oder seit dem 1. Oktober 1954 in St. Gallen wohnen und das Schweizer Bürgerrecht besitzen. Außerdem werden sieben Architekten eingeladen. Fachleute im Preisgericht: Stadtbaumeister H. Guggenbühl, Stadt-Ingenieur M. Finsterwald, St. Gallen; Architekt M. Fehr, SBB Kreis III, Zürich, Architekt F. Scheibler, Winterthur; Architekt H. Brechbühler, Bern; Ersatzmann: Architekt H. Marti, Zürich. Für die Prämiierung von 5 bis 6 Entwürfen stehen 26000 Fr. zur Verfügung. Für den allfälligen Ankauf von zwei bis drei Entwürfen werden 4000 Fr. ausgesetzt. Abzuliefern sind: Situationsplan 1:500, Grundrisse, Schnitte und Fassaden 1:500, Modell 1:500, kubische Berechnung, Erläuterungsbericht. Abgabe bis 23. Januar 1956 an die Bauverwaltung, Amtshaus, Neugasse 1, Zimmer 54, St. Gallen.

Erweiterung der Schulhausanlage in Obermeilen

Teilnahmeberechtigt sind alle in der Gemeinde verbürgerten oder seit dem 1. September 1954 niedergelassenen Architekten. Zur Prämiierung von vier bis fünf Entwürfen steht eine Summe von 9000 Fr. zur Verfügung. Für allfällige Ankäufe ist ein Betrag von 1000 Fr. vorgesehen. Fachleute im Preisgericht: Arch. Rudolf Joß, Küssnacht; Arch. Hans Meier, Wetzikon; Arch. H. von Meyenburg, Zürich. Ersatzmann: Arch. Albert Notter, Zürich. Abzuliefern sind: Lageplan 1:500, Grundrisse, Schnitte und Fassaden 1:200, Modell 1:500, Perspektive, kubische Berechnung bis zum 27. Februar 1956 an Herrn Jakob Schneider, Feldmellen. Die Unterlagen können gegen Hinterlegung von 20 Fr. beim Gemeindebauamt Meilen bezogen werden.

Entschiedene Wettbewerbe

Primarschulhaus im Rebstock in Ins

Das Preisgericht traf in diesem engeren Projektwettbewerb unter fünf eingeladenen Architekten zur Erlangung von Entwürfen für ein 13-klassiges Primarschulhaus mit Abwartwohnung und Nebenräumen folgenden Entscheid:

1. Rang, 1. Preis (Fr. 900.-) Hans Andres, Arch. BSA/SIA, Bern, 2. Rang, 2. Preis (Fr. 600.-) Gottfried Rüedi, Arch. SIA, Gümmenen; 3. Rang, 3. Preis (Fr. 500.-) Hermann Rüfenacht, Arch. BSA/SIA, Bern; 4. Rang, Jean Pahud, Arch., Bern und Ins; 5. Rang: E. Greub, Arch. Ins. Ferner erhielt jeder Bewerber eine feste Entschädigung von Fr. 800.-. Fachleute im Preisgericht: Fritz Hiller, Arch. BSA/SIA, a. Stadtbaumeister, Bern (Vorsitzender); Hans Dubach, Arch. BSA/SIA, Münsingen.

Realschulhaus in Allschwil, Basel-Land

Das Preisgericht entschied folgendermaßen:

1. Preis (Fr. 3700.-): G. Belussi und R. Tschudin, Arch. SIA, Allschwil; 2. Preis (Fr. 3500.-): Georges Kinzel und Miriam Kinzel, Arch., Basel; 3. Preis (Fr. 3300.-): Leo Cron, Arch., Basel; 4. Preis (Fr. 2000.-): Hans Hirt, Arch., Basel; 5. Preis (Fr. 1500.-): Ingenieur- und Architekturbüro Lächli, Lausen; 6. Preis (Fr. 1000.-): Groeflin & Muralda, Arch., Basel. Preisgericht: Dr. A. Landolt (Vorsitzender); Gemeindepräsident Franz Basler; Rudolf Christ, Arch. BSA/SIA, Basel; Arthur Dürig, Arch. BSA/SIA, Basel; H. U. Bühler, Bauverwalter; Ersatzmann: Walter Kellenberger, Reallehrer.

Strandbadanlage am Lattenberg in Stäfa

In diesem beschränkten Wettbewerb entschied das Preisgericht wie folgt: 1. Preis (Fr. 700.-): Willy Gattiker, Arch. SIA, in Fa. Weidell & Gattiker, Arch. Richterswil; 2. Preis (Fr. 500.-): W. Briner, Arch., Stäfa, Mitarbeiter: Hans Ochsner, Arch., Stäfa; Mitarbeiter in der Gartengestaltung: Josef Seleger, Gartenarch., Zürich; 3. Preis (Fr. 300.-): Willi M. Bürgin, Arch., Zürich. Außerdem erhält jeder Teilnehmer eine feste Entschädigung von je Fr. 700.-. Das

Don't say Whisky

say —

**JOHNNIE
WALKER**



Distributors : F. Siegenthaler Ltd., Lausanne Tel. (021) 23 74 33



DETOPAK



Die Fassade des Geschäftshauses der Firma Frey in Olten wurde mit Detopak-Glaswandplatten (schwarz) verkleidet.

DETOPAK-GLASWANDPLATTEN sind leicht zu verlegen und frostsicher. Ihre Wirkung ist außerordentlich repräsentativ.

► Alle Auskünfte, technische Beratung und Prospekte durch:
Firma Willy Waller, Zürich, Bleicherweg 11
oder durch den Hersteller

DEUTSCHE TAFELGLAS AKTIENGESELLSCHAFT DETAG FURTH/BAYERN



Die hier abgebildete Handbrause Nr. 7702 Neo dürfte unter den KWC-Neuheiten für Architekten und Bauherrschaft die interessanteste sein. Sie ist nach völlig neuen Gesichtspunkten in technischer und ästhetischer Beziehung gestaltet: Die Neo-Brause ist unempfindlich gegen kalkhaltiges Wasser; sie steckt in einem eleganten, der Hand angepaßten Kunststoffgehäuse, dessen konischer Metallfortsatz in den auf die Wandplatte montierten Halter paßt und dort mühelos eingesteckt, respektive entfernt wird. Um beim Duschen beide Hände frei bewegen zu können, haben wir die Variante Nr. 7705 Neo konstruiert, ausgerüstet mit einem Gelenkhalter, womit die Brause im gewünschten Winkel zum Badenden fixiert werden kann.

La douche à main No 7702 Néo ci-contre a été reconnue comme la plus intéressante nouveauté KWC pour architectes et entrepreneurs. Elle est conçue selon les récents points de vue techniques et esthétiques: l'eau calcaire n'a aucune prise sur la douche Néo; elle est montée dans une enveloppe élégante en matière plastique, dont la partie métallique conique s'adapte facilement au support fixé à la paroi.

Pour se doucher en gardant les deux mains libres, nous avons conçu la variante No 7705 Néo, munie d'un support à genouillère, grâce auquel la douche peut être amenée à l'angle voulu.



Aktiengesellschaft

Karrer, Weber & Cie., Unterkulm bei Aarau

Armaturenfabrik - Metallgießerei - Tel. 064 / 381 44

Preisgericht empfiehlt den Verfasser des erstprämierten Projektes mit der Weiterbearbeitung der Bauaufgabe zu betrauen. Preisgericht: F. Gohl; Max Kopp, Arch. BSA/SIA, Zürich; Hans Rentsch, Arch. SIA, Erlenbach, Konrad Jucker, Arch. SIA, Küsnacht; F. Stolz.

Bernische Privat-Blindenanstalt Spiez in Zollikofen

In diesem beschränkten Wettbewerb unter sieben eingeladenen Teilnehmern traf das Preisgericht folgenden Entscheid:

1. Preis (Fr. 2600.-): Dubach & Gloor, Arch. BSA/SIA, Bern, Mitarbeiter: Peter Schild, Arch.; 2. Preis (Fr. 1700.-): Albert Wyttenbach, Arch. SIA, Zollikofen, Mitarbeiter: Robert Friedli, Arch. SIA; 3. Preis (Fr. 1300.-): Lienhard & Straßer, Arch. SIA, Bern; 4. Preis (Fr. 1000.-): Werner Krebs, Arch. BSA/SIA, Bern. Außerdem erhält jeder Projektverfasser eine feste Entschädigung von je Fr. 1200.-. Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des erstprämierten Projektes mit der Weiterbearbeitung der Bauaufgabe zu betrauen. Preisgericht: Kantonsbaumeister H. Türlér, Arch. SIA Bern; Balsiger; A. Bircher; a. Stadtbaumeister Fritz Hiller, Arch. BSA/SIA, Bern; K. Müller-Wipf, Arch. BSA/SIA, Thun.

Gemeindebauten Möriken-Wildegg

In diesem beschränkten Wettbewerb entschied das Preisgericht wie folgt:

1. Preis (Fr. 900.-): W. Hunziker, Brugg (mit Empfehlung zur Weiterbearbeitung); 2. Preis (Fr. 700.-): Th. Rimli, Aarau; 3. Preis (Fr. 500.-): E. Del Fabro, Zürich; 4. Preis (Fr. 300.-): W. Richner und J. Bachmann, Aarau. Außerdem erhält jeder Verfasser eine feste Entschädigung von Fr. 800.-. Preisgericht: K. Kaufmann, Arch. Hochbaumeister, Aarau; M. Kopp, Arch., Zürich; H. Reinhard, Arch., Bern.

Fassadengestaltung des Zunfthauses zu Schmieden in Bern

In diesem Wettbewerb unter den der Zunftgesellschaft zu Schmieden angehörenden Architekten traf das Preisgericht folgenden Entscheid:

1. Preis (Fr. 3000.-): Rudolf Joss, Arch. SIA, Küsnacht; 2. Preis (Fr. 2800.-): Architekturbüro Zeerleder & Wildbolz, Bern; 3. Preis (Fr. 1200.-): Ulrich Wildbolz, Arch. SIA, Zürich; 4. Preis (Fr. 1000.-): Karl Dietiker, Arch. SIA, Bern. Außerdem erhält jeder Teilnehmer eine feste Entschädigung von je Fr. 400.-. Preisgericht: Zunftobermann Fürsprecher Dr. Hans Weyermann; Dr. Michael Stettler, Arch., Direktor des Historischen Museums, Bern; Georges Thormann, Arch. SIA, Bern.

Sekundarschulhaus in Berg TG

Beschränkter Projektwettbewerb unter sechs eingeladenen Architekten. Fünf Entwürfe wurden rechtzeitig eingereicht. Fachleute im Preisgericht: Ing. Paul Brauchli, Berg; Arch. E. Boßhardt, Winterthur; Stadtbaumeister H. Guggenbühl, St. Gallen; Arch. A. Kellermüller, Winterthur.

1. Preis (800 Fr. und Empfehlung zur Weiterbearbeitung) Gebr. Scherrer, Kreuzlingen
2. Preis (700 Fr.) Gremli & Hartmann, Kreuzlingen
3. Preis (500 Fr.) E. Wellauer jun., Berg TG
Außerdem erhalten alle Projektverfasser eine Grundentschädigung von 600 Fr.

Katholisches Pfarreiheim mit Pfarrhaus und Sälen in Romanshorn

Wettbewerb unter vier eingeladenen Architekten. Fachleute im Preisgericht: Arch. Hans Burkard und Arch. Oskar Müller, St. Gallen. Ergebnis:

1. Preis (700 Fr. mit Empfehlung zur Weiterbearbeitung) E. Brantschen, St. Gallen
2. Preis (650 Fr.) A. Bayer, St. Gallen
3. Preis (500 Fr.) Dr. F. Pfammatter, Zürich
4. Preis (150 Fr.) W. Zech, Romanshorn

Außerdem erhält jeder Teilnehmer eine feste Entschädigung von 700 Fr.

Radio Saarbrücken

In diesem unter den Architekten West-Europas ausgeschriebenen internationalen Wettbewerb wurde folgender Entscheid getroffen: 1. Preis wurde nicht verteilt. Es wurden zwei Preisgruppen und zwei Ankaufsgruppen gebildet, und zwar: 900 000 Franken: Architekt Dietrich Heinz Eber, Baden-Baden, Dipl.-Ing. Architekt Ernst Jung, Karlsruhe. 900 000 Fr.: Dipl.-Ing. Architekten Wolfgang Hirsch und Alfred Bohne, Karlsruhe; ständige Mitarbeiter: Dipl.-Ing. Dieter Stahl und Paul Schütz. 900 000 Fr.: Arbeitsgemeinschaft Dipl.-Ing. Klaus Franz, Dipl.-Ing. Erwin Heinle, Dipl.-Ing. Jürgen Lauster, Dipl.-Ing. Siegfried Rösemann, Dipl.-Ing. Theo Seemüller, Stuttgart. 650 000 Fr.: Dipl.-Arch. Adolf Ammann und Werner Müller, Luzern; Mitarbeiter: Dipl.-Arch. Lis Ammann, Luzern. 650 000 Fr.: Architekt M. A. A. Kai Börgen, Odense/Dänemark. Ein Ankauf, 400 000 Fr.: Dipl.-Arch. Emil Mal, Karlsruhe. Ein Ankauf, 400 000 Fr.: Architekt A. Weber, Saarbrücken; Mitarbeiter: Herbert Ohl, Peter Johannsen, Hans Weber. Ein Ankauf, 300 000 Fr.: Architekt Oskar Walz, Zürich, und Architekt Albert Walz, München. Ein Ankauf, 300 000 Fr.: Architekt A. M. Gysin, Bern. Ein Ankauf, 300 000 Fr.: Architekt Rudolf Mathys, Zürich. Ein Ankauf, 300 000 Fr.: Architekten-Arbeitsgruppe W. Holzbauer F. Kurrent, J. Spalt, Wien; rundfunktechnischer und akustischer Berater: Dipl.-Ing. J. Capek, Radio Wien. In die engere Wahl kamen: Dipl.-Ing. Albert Dietz, Dipl.-Ing. Bernhard Grothe, Dipl.-Ing. Hans Hirner, alle Saarbrücken. Dipl.-Ing. Hans Ulrich, Saarbrücken; Mitarbeiter: Dipl.-Ing. Jodok Gügel und Ing. Erich Fissabre, Saarlouis. Architekt M. A. A. Mogens Didriksen, København, und Architekt M. A. A. K. E. Sand Kirk, København.

Bezirksschulhaus mit Turnhalle in Turgi AG.

Beschränkter Projektwettbewerb unter sieben mit je 800 Fr. fest honorierten Teilnehmern. Architekten im Preisgericht Kantonsbaumeister K. Kaufmann, Aarau; H. Frey, Olten; R. Landolt, Zürich. Ergebnis: 1. Preis (1400 Fr. und Empfehlung zur Weiterbearbeitung) Otto und Otto F. Dorer, Baden; 2. Preis: (1300 Fr.) W. Richner und J. Bachmann, Aarau; 3. Preis (900 Fr.): Walter Hunziker, Brugg; 4. Preis (800 Fr.): H. Hauri und H. Kuhn, Reinach.

Sämtliche Projekte werden öffentlich ausgestellt vom Sonntag, 27. November, 12 Uhr, bis Samstag, 3. Dezember, 17 Uhr, jeweils bis abends 22 Uhr, im Restaurant Killer, Turgi. Führungen finden statt: Sonntag ab 13 Uhr, Dienstag ab 20 Uhr, Donnerstag ab 20 Uhr, Samstag ab 14 Uhr.

Primarschulhaus Schönengrund in Winterthur

Die sechs Verfasser der prämierten Entwürfe des ersten allgemeinen Projektwettbewerbes wurden zu einem zweiten, engern Wettbewerb eingeladen. Das Raumprogramm wurde um einige Räume erweitert und die Bedingung gestellt, daß die Klassenzimmer zum größeren Teil in einem oder mehreren dreigeschossigen Bautrakten anzuordnen seien. Das Preisgericht hat am 8. November 1955 die eingegangenen Entwürfe beurteilt und empfiehlt dem Stadtrat mehrheitlich, den Verfasser des Projektes Nr. 5, Kennwort «Silvia», Verfasser Franz Scheibler, Architekt, Winterthur, mit der Weiterbearbeitung im Sinne der im Bericht geübten Kritik zu beauftragen. Dieses Projekt stellt in betrieblicher Hinsicht die reifste Lösung dar. Eine Minderheit des Preisgerichts tritt für das Projekt Nr. 4, Kennwort «Schnepe», Verfasser Peter Germann, Dipl. Architekt, Zürich 6, ein, wegen seiner offensichtlichen städtebaulich-architektonischen Qualitäten. — Die Ausstellung ist bereits geschlossen.



atelier lenzlinger + schaefer
pelikanstrasse 19 zürich

B E L E U C H T U N G E N



ENTREES

Genau wie Sie es wünschen, sehen Glissa-Konstruktionen aus! Ob ausgeklügelte Architektonik oder einfache Aufgaben, immer sind erfahrene Fachleute darauf bedacht, Ihre Ideen individuell und einwandfrei zu verwirklichen.



**Glasmanufaktur AG
Schaffhausen
Telefon 053 / 5 31 43**

Eidg. Kunststipendien-Wettbewerb, besondere Weisungen für Architekten

In den letzten Jahren hat sich gezeigt, daß der Eidg. Kunststipendien-Wettbewerb bei den Architekten – im Gegensatz zu den Malern und Bildhauern – verhältnismäßig wenig bekannt ist. Auf Wunsch der Eidg. Kunstkommission machen wir daher die Fachkreise besonders darauf aufmerksam. Es sind versuchsweise besondere Weisungen für Architekten verfaßt worden, denen wir folgendes entnehmen: Zur Teilnahme am Stipendien-Wettbewerb sind die den Architektenberuf Ausübenden bis zum 40. Altersjahr berechtigt, Studierende oder Hörer einer Architekturschule, ob diplomiert oder nicht, erst nach Ablauf eines Jahres seit dem Verlassen dieser Schule. Die Bewerber haben ein selbständig ausgearbeitetes Bauprojekt einzureichen, das auf Grund eines Auftrages oder einer selbstgewählten Aufgabe entstanden ist. Das Projekt soll umfassen: das Raumprogramm und eventuell einen Erläuterungsbericht, Situationsplan und die wichtigsten Grundrisse, Schnitte und Fassaden, Perspektive(n) und eventuell ein Modell; bei ausgeführten Bauten Fotografien. Die Pläne brauchen nur so weit ausgearbeitet zu sein, als dies zur Darstellung der Grundzüge des Entwurfs nötig ist. Das Projekt (ohne Modell, sofern ein solches eingereicht wird), darf eine Fläche von höchstens 1,04 m Breite und 2 m Höhe einnehmen und soll nicht mehr als drei Elemente (Blätter oder Tafeln) umfassen. Das Preisgericht würdigt vor allem die baukünstlerischen Qualitäten der Entwürfe und die darin zutage tretenden schöpferischen Gedanken. Die Größe der Bauaufgabe ist für die Bewertung eines Projektes nicht von Bedeutung. Im Rahmen der Stipendienwettbewerbe können nicht näher gewürdigt werden: Werkpläne, betriebliche oder

wirtschaftliche Qualitäten, die nur auf Grund eingehender Spezialstudien erkannt und beurteilt werden könnten. Nicht berücksichtigt werden: bloße Aufnahmen bestehender Bauten (Aufnahme für wissenschaftliche Zwecke, Rekonstruktionen usw.), Projekte, die unter Anleitung, zum Beispiel als Semester- oder Diplomarbeiten an einer Schule, entstanden oder aus solchen entwickelt sind, Projekte, die im Rahmen eines Architektur-Wettbewerbs entstanden und vom betreffenden Preisgericht beurteilt worden sind. Weiterbearbeitungen von Projekten, die in einem früheren Stipendienwettbewerb bereits ausgezeichnet wurden, fallen für eine erneute Beurteilung nur in Betracht, wenn sie wesentliche neue Ideen bringen. Das Eidg. Departement des Innern behält sich vor, gegebenenfalls für die Beurteilung der Architektur-Arbeiten außer dem Architekten der Eidg. Kunstkommission¹ weitere Architekten heranzuziehen. Diese Weisungen wurden am 17. Oktober 1955 von der Eidg. Kunstkommission gutgeheißen und werden, zunächst versuchsweise, für den Stipendienwettbewerb 1956 Anwendung finden. Architekten, die sich an diesem beteiligen wollen, werden eingeladen, die Anmeldeformulare und Vorschriften bis am 10. Dezember 1955 beim Eidg. Departement des Innern in Bern zu verlangen.

¹ Die Eidg. Kunstkommission, der die Beurteilung obliegt, setzt sich zurzeit wie folgt zusammen (Amtsdauer 1954/56): Hans Stocker, Maler, Basel, Präsident; Remo Rossi, Bildhauer, Locarno, Vizepräsident; Fräulein Marguerite Ammann, Malerin, Basel; Fernand Dumas, Architekt, Romont FR; Franz Fischer, Bildhauer, Zürich; Adrien Holy, Maler, Genf; Dr. Heinz Keller, Konservator des Kunstmuseums Winterthur; Josef Müller, Solothurn; Herbert Theurillat, Maler, Genf.

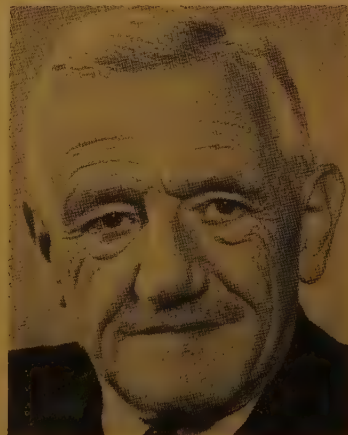
Nachrufe

Professor Willy von Gonzenbach †

Mitten während der Feierlichkeiten aus Anlaß des Jubiläums der ETH erreichte uns die Nachricht vom unerwarteten Tod von Professor Willy von Gonzenbach. Mit ihm ist eine der markantesten Gestalten unter den ehemaligen Professoren unserer Hochschule abgerufen worden. Wer je bei ihm Vorlesungen gehört hat, wußte um die außerordentliche Lehrbegabung Gonzenbachs. Es kam ihm dabei weniger darauf an, dem durch die Hauptfächer bereits stark belasteten Studenten eine Masse neuen Wissensstoffes beizubringen, als viel eher darum, den jungen Menschen, die sich für ihr Berufsleben vorbereiteten, die Augen zu öffnen für die wichtigen Gesichtspunkte der Hygiene. Dabei faßte er den Begriff Hygiene sehr weit. Nach seiner Auffassung handelt es sich dabei nicht nur um den Schutz der Gesundheit und der Krankheitsprophylaxe, sondern vielmehr auch um die Pflege und die bewußte Kultivierung der Gesundheit, um die Förderung produktiven, körperlichen geistigen Lebens.

Das Arbeitsgebiet seines Institutes erstreckte sich von bakteriologischen, serologischen und pharmakologischen Fragen bis zur Arbeits-, Betriebs-, Ge-

werbe- und Fabrikhygiene; er publizierte über Arbeiterschutz, Unfallverhütung, Schulhygiene, über Ernährungs- und Trinkwasserfragen, befaßte sich mit den speziellen Problemen der Luft, der Wohnung, der Heizung und Abfallbeseitigung. Die Statistik der Morbidität, Mortalität und der Altersentwicklung, die Probleme der Altersfürsorge, der Krankenanstalten, der Gesundheitsgesetzgebung und ganz allgemein der geistigen Hygiene beschäftigten ihn. In unzähligen Vorträgen, Volkshochschulkursen, Zeitungsartikeln und Broschüren wirkte Gonzenbach auf breiter Basis ins Volk hinaus. Es ist die besondere Tragik dieses Menschen gewesen, daß er mitten in seinem Medizinstudium mit 23 Jahren von einer schweren Kinderlähmung befallen wurde. Der Kampf gegen diese Krankheit und der Erfolg dieses während Jahren geführten Kampfes machten ihn zu einem besonders gütigen und weitsichtigen



Menschen. Keinen, der bei ihm Rat holen wollte, hat er abgewiesen. Er war ein leuchtendes Beispiel dafür, daß hohe geistige Qualität eines Menschen die schönste Krönung durch warme Herzensgüte findet. Zie.

SchenkerStoren

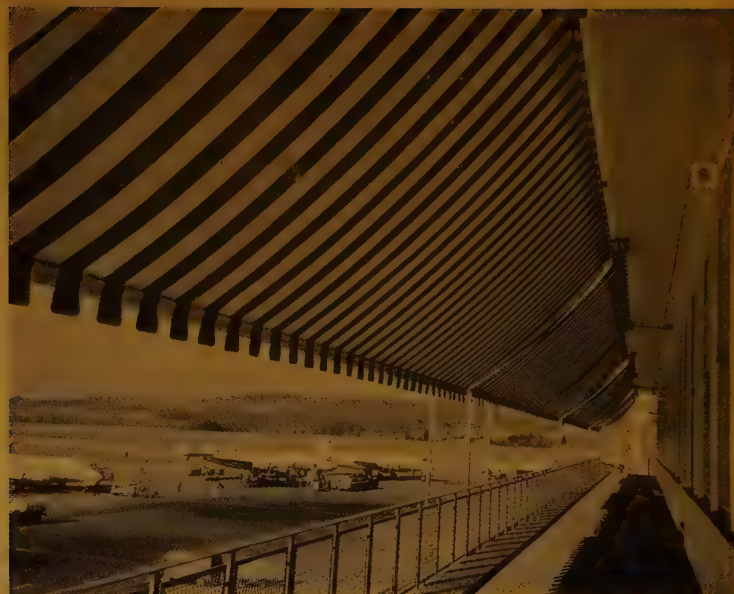
«Reflex»-Lamellenstoren

für das neuzeitliche Schaufenster. Dieses System vereinigt alle Vorteile der neuzeitlichen Lamellenstoren

Schaufenstermarkisen

neuester Konstruktion, mit vollautomatischer Bedienung mittels «Luxomat»-Sonnenwächter

Lieferant der Storen für
das Hochhaus Steinertor in Basel,
Geschäfts- und Wohnhaus Dornacherhof
in Solothurn,
Nervenheilanstalt Oetwil



10000 Lamellenstoren allein im Jahre 1955 montiert

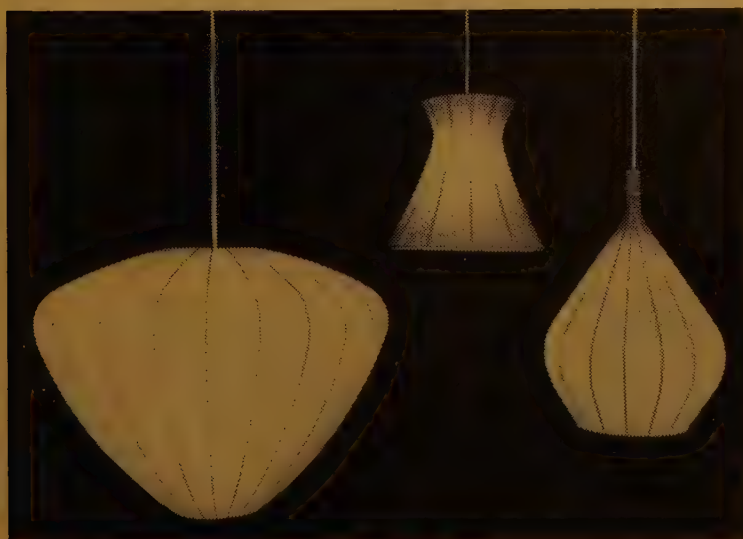
Storenfabrik Emil Schenker AG. Schönenwerd SO

Filialen in Zürich, Basel, Bern, Luzern, Lausanne, Genf, Lugano

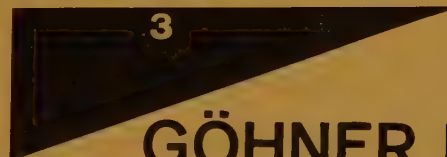


**Gips- und
Maler-
Genossenschaft
Zürich**

Zürich 9/47 Flurestr. 110
Tel. 52 14 88



Chrysalin-Lampen Fr. 41.50 - 74.50 Klingele, Basel, Aeschen 34



GÖHNER NORMEN

ermöglichen
individuelles Bauen



Wir fabrizieren 535 verschiedene Norm-Fenster u. -Türen, ferner normierte Kombi-Einbauküchen, Luftschutz-Fenster u. -Türen, Carda-Schwingflügelfenster. Verlangen Sie unsere Massliste und Spezialprospekte. Besichtigen Sie unsere Fabrikausstellung.

Hegibachstr. 47, Zürich 7/32
Telefon 051 / 24 17 80
Vertretungen in
Bern, Basel, St. Gallen, Zug,
Biel, Genève, Lugano

ERNST GÖHNER AG ZÜRICH



Verkauf
durch Simmen & Co
Zürich, Brugg,
Lausanne

SOLAND-STOFFE

für
Wiederverkäufer
und Architekten
durch Soland & Co, Zürich



Hans G. Knoll †

Am 8. Oktober 1955 kam Hans Knoll bei einem Autounfall in Kuba ums Leben. 1914 in Stuttgart geboren, ging er 1938 nach den Vereinigten Staaten. Ein Jahr später gründete er die Hans Knoll Möbels-Gesellschaft. Aus diesen Anfängen in ganz kleinem Rahmen entstand 1946 die Knoll Associates Inc. in New York und 1953 die Knoll Textiles.

Im Laufe der folgenden 9 Jahre hat Hans Knoll eine Weltorganisation des modernen Möbels aufgebaut. Seine vorbildlichen Ausstellungsräume in New York City, Boston, Chicago, Dallas, Detroit, Miami, San Francisco und Washington, seine 3 Fabrikbetriebe in Pennsylvania, seine Büros, Fabriken und Ausstellungsräume in Belgien, Deutschland, Frankreich, Kanada, Kuba, Schweiz, Skandinavien und Venezuela, die in diesem kurzen Zeitraum geschaffen wurden, zeugen von seiner enormen Arbeitskraft. Dieser Aufbau einer kaufmännischen Organisation in so kurzer Zeit bedeutet an und für sich eine große Leistung. Bewundernswürdig erscheint uns noch das Ziel, das sich Hans Knoll gesetzt hat. Er sammelte in der ganzen Welt Modelle, die besten modernen Stil verkörpern und sich zur industriellen Herstellung eignen. Nicht die kaufmännische Organisation, sondern die ideale Führung hat seine größte Aufmerksamkeit beansprucht. Er war überzeugt, daß der kaufmännische Erfolg sich einstellen müsse, wenn er selbst vom formalen Wert eines Modells durchdrungen sei. Seine Methode stellte gewissermaßen das Gegenteil der amerikanischen Marktforschung dar. Nicht der allgemeine Markt, sondern die persönliche Überzeugung war maßgebend bei der Annahme oder Ablehnung von Modellen.

Eine große Hilfe wurde ihm Florence Knoll als ebenbürtige Mitarbeiterin. Aus der Schule von Mies von der Rohe kommend, verband sie seine Unbestechlichkeit des Urteils mit einer großen Arbeitskraft und einem überdurchschnittlichen Können zur Gestaltung von Räumen und Schaffung von neuen Modellen. Es entstanden Einrichtungen und Ausstellungen, die auf lange Zeit hinaus vorbildlich sein werden. Florence Knoll erwächst nun die Aufgabe, das Unternehmen in gleichem Sinn und Geist mit der Hilfe ihrer Mitarbeiter weiterzuführen.

Hans Knoll hatte eine besondere Gabe, Menschen zu gewinnen. Seine persönliche Liebenswürdigkeit und die Achtung, die ihm dank seiner konsequenten Haltung entgegengebracht wurde, hat ihm die Mitarbeit der ersten Architekten auf der ganzen Welt gesichert. Franco Albini, Harry Bertola, Pierre Jeanneret, Mies van der Rohe, Isamu Noguchi, Eero Saarinen, Tapiovaara um nur einige zu nennen, zählen zu seinen Mitarbeitern. Kaufmännisch betrachtet zählt die Knoll Associates nicht zu den ganz großen Weltfirmen, sie ist, am amerikanischen Markt gemessen, wohl nicht einmal ein sehr großes Möbelunternehmen. Der Name Knoll ist aber trotzdem unter den Architekten und andern interessierten Kreisen in der ganzen Welt bekannt und ein Begriff geworden. Der Begriff für kompromißlose moderne Möbel bester Form. Es ist die Idee, die Hans Knoll jederzeit dem materiellen Erfolg übergeordnet hat, die Idee, der er ohne abzuweichen während dieser 9 Jahre gefolgt ist, die ihm diese Weltgeltung zu Recht verschafft hat. Weil es ihm nicht in erster Linie um das gute Geschäft ging, gerade darum drängten sich die besten Mitarbeiter zu ihm, und gerade darum war es ihnen eine Bestätigung ihrer eigenen Leistung, wenn ihre Mitarbeit angenommen wurde. Hans Knoll selbst hat keine Möbel und Innenräume entworfen. Er hat aber die Ideen der Entwerfer in die Wirklichkeit umgesetzt und war so ein großer Anreger. Er hat mit seiner Begeisterungsfähigkeit die Architekten befruchtet, ihre Modelle in kompromißlosem Rahmen gezeigt und mit seiner Durchschlagskraft weltbekannt gemacht.

Knoll-Möbel sind heute richtungweisend. Wir werden diesen Richter und Freund sehr vermissen. Hans Knoll hat uns gezeigt, daß es möglich ist die Idee über den Kaufmann zu stellen und doch mit ihm zu verbinden und gerade in dieser Verbindung zu einem innern und äußern Erfolg zu führen. Es ist uns Trost und Ansporn für unsere eigene Leistung in dieser Zeit, die dem reinen materiellen Erfolg so großen Wert beimißt. R. G.

«Die einzigartige Chance, unsere zerstörten Städte nach modernen Grundsätzen wieder aufzubauen, ist zu achtzig Prozent vertan.» Das ist ein bitteres Wort. Wo immer Architekten zusammen-treffen, bekommt man es zu hören, mehr als einmal. Diejenigen unter ihnen, die mit der Stadtplanung zu tun haben, kämpfen verzweifelt, wie man ihnen glauben mag, um den restlichen Spielraum, der noch zur Verwirklichung ihrer Pläne verfügbar ist. Die Erfolgsberichte der Gemeinden und Ministerien über soundsoviel tausend neu «erstellte» Wohnungen imponieren ihnen wenig, am Lokalstolz dieser oder jener restaurierten Stadt nehmen sie keinen Anteil, das Schlagwort vom deutschen Wirtschaftswunder ist ihnen ein Ärgernis.

Planung und Bau

Das Dilemma der Städteplanung

In der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 1. Oktober 1955 erschien, geschrieben von Helene Rahms, ein Bericht über eine Tagung in Kloster Loccum, an der die führenden Köpfe deutscher Städteplanung zusammen mit Architekten und Kommunalpolitikern teilnahmen. Die darin entwickelten Ideen erscheinen uns auch außerhalb Deutschlands von großer Aktualität, weshalb wir sie hier wiedergeben.

Berühmte vergessene Thesen

Was wollen sie eigentlich? Ein vier Tage währendes Gespräch zwischen Städteplanern, Architekten, Kommunalpolitikern, Wirtschaftlern und Finanzbeamten in der Evangelischen Akademie in Loccum machte das Dilemma deutlich, in dem sich die Städteplanung heute befindet. Seit dem Ende des Ersten Weltkriegs arbeiten Architekten in aller Welt daran, die im 19. Jahrhundert aufgewucherten Häusermeere zu bändigen, Steinwüsten in Organismen menschen-

JOHNSON Produkte in Drogerien, Fachgeschäften und Teppichhäusern



STEIN
KLINKER
TONPLATTEN
HOLZZEMENT
ZEMENT

Stark wie Fels

sind Steinböden!
Mit JOHNSON Floor-Sealer
Imprägniert werden sie
zudem völlig unempfindlich
gegen Nässe, Schmutz
und Staub.
Floor-Sealer verschließt
die Poren des Steins
und läßt weder Wasser
noch gelöste Schmutzteile
eindringen.
Bei glatten Oberflächen
ergibt eine Nachbehandlung
mit JOHNSON WAX
strahlenden,
dauerhaften Glanz.
Unsere Fachleute stehen
Ihnen auf Anfrage gerne
unverbindlich mit Rat und Tat
zur Verfügung.

JOHNSON

JOHNSON WAX - Fabrik

E. Gasser Tel. 051 98 9188

Geroldswilerstrasse Weiningen ZH

Laufwerk-Zeichenmaschine Rüedi

Projektions-Zeichenmaschine

Brettgrößen: 150 x 100 cm bis 15 m x 3 m

In- und Ausland-Patente

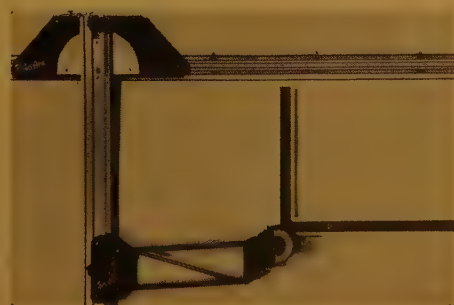
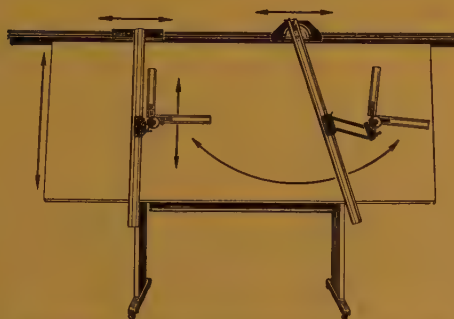
Fassaden, Seiten- und Grundrisse im Zusammenhang auf dem gleichen Brett durcharbeiten.

Entwürfe, Konstruktionen im Detail, Fabrikbauten, Kolonien usw. in beliebiger Größe.

Die Zeichenschiene ist schräg verstellbar, so daß Abdrehungen bei Bauten oder Siedlungen ohne weiteres eingestellt werden können.

Durchgehende horizontale und vertikale Linien erlauben das Zeichnen in der Projektion.

Genauigkeit der Zeichenmaschine Rüedi $\pm 1/16$ mm



Prospekte und Offerten durch den Fabrikanten

Oskar Rüedi

Zeichenmaschinen / Glockenthal-Thun

Telephon 033 / 2 35 27



Steinzeug-Bodenplatten

in verschiedenen Farben



Feuerfeste Produkte

Tonwerk Lausen AG



165161 Pendel, Glas opal seidenmatt.
SWB Auszeichnung: die gute Form.
Erhältlich in allen Fachgeschäften

B.A.G.-Erzeugnisse werden in Fachkreisen
des In- und Auslandes, dank ihrer neuzeitlichen
und lichttechnisch zweckentsprechenden Ge-
staltung, hoch geschätzt.

B.A.G. Bronzewarenfabrik AG Turgi
Ausstellungs- und Verkaufsräume:
Stampfenbachstrasse 15, Zürich 1

B A G T U R G I

soland



pavatexschrank

zweitürig, diverse farben
rahmen schwarz u. ahorn
mit 4 tablarern und kleider-
stange. prospekte auf an-
frage. fr. 340.- mod. k. thut.

möbelgenossenschaft

basel güterstrasse 133

würdigen Beinanders zurückzuwandeln.
Le Corbusier in Frankreich, Oud in Hol-
land, Alvar Aalto in Finnland, Gropius,
Mies van der Rohe und Ernst May in
Deutschland, um nur einige Namen zu
nennen, waren die Apostel der neuen
Ideen, die in den zwanziger Jahren all-
mählich zum Programm des «Urbanis-
mus», der «Bewegung für planmäßigen
Städtebau» zusammenwuchsen. Die
CIAM, der «Congrès Internationaux
d'Architecture Moderne», im Jahre 1928
in La Sarraz in der Schweiz gegründet,
war und ist mit der Interpretation dieser
Ideen beschäftigt. In der «Charta von
Athen» wurden sie 1933 zum ersten Male
zu Thesen formuliert. Diese Charta, die
schon im Namen den Charakter eines
historischen Dokumentes beansprucht
(in Loccum sprach man zuweilen ver-
sehnlich von der «Magna Charta») ist
für die Architekten seither eine Art Kate-
chismus – den Laien, den Betroffenen,
denen, die in den Städten von heute und
morgen wohnen, ist sie so gut wie unbe-
kannt. Das ist grotesk, fast so, wie wenn
ein Bürger des 18. Jahrhunderts nichts
von der Deklaration der Menschenrechte
gewußt hätte. Zwar ist die Charta heute
in manchen Punkten überholt und der
Ergänzung bedürftig. Aber ihre Grund-
prinzipien klingen noch immer über-
zeugend, wiewohl die Praxis des Wieder-
aufbaus, speziell in Deutschland, ihnen
oft genug Hohn spricht. Ihre allgemeine
Kenntnis wäre wohl nützlich – sie könnte
uns in ein aktiveres, nicht nur kritisches
Verhältnis zu unserer neu erstehenden
Umgebung bringen.

Die Charta definiert im ersten Teil den
Charakter der heutigen Stadt. Von dieser
Definition aus werden die einzelnen
Grundsätze abgeleitet. Wir wollen hier
einige aufgreifen, als Anreiz zum Ver-
gleich. Die Charta von Athen verlangt:
... daß künftig den Wohnvierteln das
beste Gelände der Stadt gehört im Hin-
blick auf Topographie, Klima, Sonnen-
bestrahlung und insbesondere auf gün-
stig gelegenes Gartengelände; ... daß
für jede Wohnung eine Mindestzeit der
Sonnenbestrahlung festgelegt werde;
... daß die Anlage der Wohnhäuser
längs der Hauptverkehrsstraßen untersagt
wird; ... daß die modernen technischen
Möglichkeiten voll ausgenützt werden,
um Hochbauten zu errichten, welche
durch weiten Abstand voneinander den
notigen Boden für ausgedehntes Grün-
gelände freimachen; ... daß künftig jedes
Wohnviertel über genügend Grünflächen
verfügt für Spiel und Sport der Kinder,
für junge Menschen und Erwachsene;
... daß die Entfernung zwischen Arbeits-
stätte und Wohnung auf ein Minimum
begrenzt wird; ... daß die Straßen je
nach ihrer Bestimmung eingeteilt werden:
Wohnstraßen, Promenaden, Durchgangs-
straßen, Hauptstraßen.

Man suche nun die deutsche Stadt, die
im hektischen, von der Wohnungsnot ge-
triebenen Wiederaufbau diese Forderun-
gen teilweise oder gar konsequent erfüllt
hätte. Frankfurt bietet ein eindringliches
Gegenbeispiel. In der Absicht, die «In-
timität der Altstadt» wiederherzustellen,
errichtete man am Mainufer ein neues
Höfviertel. Von diesem Geschachtel ge-
normter zwei- bis vierstöckiger Haustypen
versprach man sich, daß es «irgendwie»
an die Struktur der mittelalterlichen Stadt
erinnern, dazu der farbig getönte Putz ihm
malerische Wirkung verleihen solle.
Schon nach den ersten drei Jahren ist der
Irrtum offenbar: so wie das «Make up»
dieser Häuser sich zu trüben beginnt,
kündet sich von fern die tristesse prole-
tarischer Vorstadtcolonien an. Dieses
Beispiel zeigt, daß der Rückgriff in die
Stadtbaugeschichte und erst recht das
ungefähre Wiederanknüpfen an sie, die
Stadt als «Einheit von Geist, Leib und
Seele» (wie Stadtbaurat Hillebrecht aus
Hannover die mittelalterliche Stadt nann-
te), nicht rettet. Säkularisierung und
Demokratisierung haben das Gefüge der
Städte längst von ihren ursprünglichen
Bauzentren abgelöst.

Das Leben der modernen Stadt wird nicht
mehr vom Dom und nicht mehr vom
Schloß aus bestimmt. Die bloße Addition
von Häuserzeilen aber, wie sie der Indus-
triegesellschaftlichen Entwicklung des

19. Jahrhunderts entsprach, hat sich,
neuerdings verbunden mit dem Terror
des Verkehrs, zu dem entwickelt, was Le
Corbusier in seinen Aphorismen «Grund-
fragen des Städtebaus», erschienen im
Verlag Hatje, Stuttgart, rundweg einen
Hexenkessel nennt. «Die Autos fahren
wieder, ihr Gestank ist wieder da, die
Gehwege mit ihrem vergewaltigenden
Gedränge, ihrer ganzen Würdelosigkeit,
ihrer ständigen Drohung: Hier ist der
Durchgang erlaubt, wer etwas anderes
tut, auf den lauert der Tod! Nicht mehr in
den Himmel schauen können, sondern
aufs neue der Hexenkessel... eine Art
moderner Sklaverei.» Gegen dieses aufs
neue fixierte Elend stehen nun die leiden-
schaftlichen Planer auf mit ihrer Idee von
der «Stadt im Grünen». Sie soll ein in
sich geschlossenes, sinnvoll gegliedertes
Gebilde sein, klar abgegrenzt gegen die
landschaftliche Umgebung, mit der City,
die der Motor der Stadt ist, mit luftigen
hellen Wohnvierteln, aber ohne den
Kranz der halbländlichen Vororte, den
«Aussatz» der Stadt. Sie wollen den Ver-
kehr auf eine Weise kanalisieren, daß er
fließt und zugleich den Fußgänger unbe-
helligt läßt.

Die technischen und organisatorischen
Möglichkeiten sind – ihrer Theorie nach –
gegeben, die Mittel, die sie vorschlagen,
sind freilich in einer Weise sensationell
und ungewohnt, die sie der Kritik durch
die Erfahrung entzieht. Die Großstadt der
Zukunft soll begrenzt sein (in Loccum
verwies ein Soziologe auf das Faktum
des Bevölkerungsstillstandes in den mei-
sten Großstädten), «der Lauf der Sonne
von 24 Stunden wird ihre Ausdehnung
diktieren» – sagt Le Corbusier. Traban-
ten, also in sich geschlossene Organis-
men, sollen an Stelle der Randsiedlung
den Wohnplatz für alle bieten, die im
wirtschaftlichen Ausstrahlungsbereich
der Großstadt beschäftigt sind. Schnell-
bahnen, eventuell auch Helikopter sollen
die Verbindung zwischen den Metropolen
und ihren Trabanten herstellen. Die inner-
städtischen Verkehrssysteme sollen mit
Hilfe unterirdischer Anlagen und even-
tuell auch der Fahrstraßen und Parkplätze
auf Betonpfeilern die Ebene des Stadt-
bodens für den Fußgänger freihalten. Die
schwierigste Frage, nämlich die, wie die
bebauten Flächen und Grünanlagen in die
richtige Proportion zu bringen sind, will
Le Corbusier mit der «vertikalen Garten-
stadt» lösen, mit 50 Meter hohen «Wohn-
einheiten» für jeweils 1500 bis 2500 Ein-
wohner, die über einen hotelartigen Haus-
dienst, einen Gesundheitsdienst, Arzt-
praxis, Ambulatorium und Apotheke ver-
fügen und zu der jeweils Sport- und Spiel-
plätze mit Gartenanlagen gehören. Die
deutschen Städteplaner – so wurde es in
Loccum deutlich – bekennen sich nicht
mehr so ausschließlich zum Hochbau,
sondern halten eine Gruppierung von
Einfamilienhäusern und Hochhaussied-
lungen für zweckentsprechend, da ja, so
sagte Ernst May, keineswegs jeder Groß-
städter unbedingt ein Einfamilienhaus
wünsche.

Die Stadt im Grünen

In Einzelheiten also weichen die Ansich-
ten moderner Architekten vom ursprüng-
lichen Programm des Urbanismus und
von den Lieblingsideen Le Corbusiers,
der wohl ihr genialster, aber auch radikal-
ster Vertreter ist, ab.

Einig sind sich aber alle modernen Stadt-
planer in der sozialen und ästhetischen
Forderung nach der «Stadt im Grünen».
Und eben dies trägt ihnen den Ruf ein,
Utopisten und Phantasten zu sein. Denn
so sehr auch Kommunalpolitiker, Wirt-
schaftler, Hausbesitzer und Mieter dieses
Ziel bejahen, die Wege, die dazu be-
schritten werden müßten, laufen den
Interessen der heutigen Wirtschafts-
ordnung zuwider. Die Städteplanung,
wie sie die «Charta von Athen» prokla-
miert, und wie sie als ideeller Hintergrund
immer wieder in den Debatten in Loccum
deutlich wurde, ließe sich nur mit Hilfe
der öffentlichen Finanzierung in einer
Neuaufteilung des Bodens verwirklichen.
Zitieren wir noch ein letztes Mal Le Cor-
busier, so zeigt sich das Mißverhältnis
zwischen utopischer Forderung und
Wirklichkeit besonders kraß. Zur Finan-



Wer von Radio spricht —
meint Graetz!



Wer von Fernsehen spricht —
sieht Graetz!



Modell MAHARADSCHA Fr. 2875.-

Besonderheiten und Verkaufsargumente: 4-R-Raum-
klang-Fernseh-Luxus-Musiktruhe mit 43 cm Bildröhre,
23+1 Röhren plus 5+1 Germaniumdioden und zwei
Selengleichrichter. Ein Modell, das auch den höchsten
Ansprüchen gerecht wird!

Graetz

— der weltbekannte Name bürgt für Qualität;
darum wählen Sie GRAETZ!

Hier zwei Beispiele aus unserer neuen Serie,
die an Eleganz, Formschönheit, hervorragenden
Bild und Ton jeden Anspruch erfüllen.

Modell GRAZIOSO Fr. 845.-

Besonderheiten und Verkaufs-
argumente: 8/10 Kreise; 7 Röh-
ren; drehbare Ferritantenne mit
optischer Anzeige.
Plattenspieler oder 10-Platten-
wechsler mit 3 Geschwindig-
keiten.



Verlangen Sie bitte bei Ihrem Fachhändler Prospekte über das gesamte GRAETZ Radio- und Fernsehprogramm. Sie werden gerne
unverbindlich beraten. Bezugsquellennachweis: **HEIMBROD, STAMM & CO. AG., BASEL 2**

554

Heinrich Grob & Co

Zürich 23

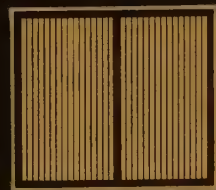
Telefon 051-42 41 41

die Holzgrosshandlung

mit trockener Ware



Carl Kauter, St Gallen



Fensterfabrik und Glaserei



Espenmoosstraße 6, Tel. (071) 245537



Die Fassadenverkleidung in Carrara-Glas sowie die Lieferung und der Einsatz von Polyglas für die Fenster wurden ausgeführt durch:

Reinhold Käser Söhne

Seidengasse 15, Zürich

Quendoz, Erne & Cie.

Hardturmstraße 131, Zürich

zierung heißt es bei ihm, «sich darüber klar sein, daß unsere Häuser in Trümmern liegen, daß die Grundlagen erschüttert sind, daß man die Jacke ausziehen, die Ärmel aufkrempeln und einfach mithelfen muß. Der Bauer bestellt seinen Boden, der Maurer mauert, der Verteiler verteilt. Man ißt, um zu leben – man lebt nicht, um zu essen. Man übersetze das in die Sprache der Finanz...»

Es hat sich aber bisher noch kein Finanzgenie gefunden, das diese Sprache in die Realität zu übersetzen imstande wäre. Zur Neuaufteilung des Bodens sagt er: «Das Gesetz des Bodens ist es, als Grundlage für Häuser zu dienen und nicht für die Anhäufung privaten Vermögens. Der Heimatboden ist Allgemeinut, er ist dazu da, die Häuser der Bevölkerung zu tragen...» Auf solche Worte hin gesellt sich zum Vorwurf der Utopie auch noch der Ignoranz marktwirtschaftlicher Spielregeln. Und wenn man die Entwürfe und Fotos der berühmten «Wohnmaschinen» betrachtet oder auch die Wohnblöcke aus neugegründeten Städten in England und Dänemark, die Ernst May in Loccum in Lichtbildern zeigte und als «vorbildliche moderne, klare, sachliche Architektur» bezeichnete, läßt sich nicht leugnen, daß sie auch für den gutwilligsten Betrachter Ausdruck genormten Wohnens sind.

Einem Gestrüpp von Widerständen sehen sich also die Städteplaner gegenüber: der gültigen Bodenordnung, die das Eigentumsrecht des Grundstückbesitzers beschützt, der realen Geldordnung, die im Bauen eine zinsbringende Kapitalanlage und keine sozialreformerische Mission sieht. Auch der kleinbürgerlichen Sugestion vom eigenen Heim, die sich aufs neue an den Plakaten der Wohnsparkassen mit den putzigen Miniaturvillen im eigenen Gärtchen nährt, ist eine noch so großzügige schematische Ordnung zuwider, obwohl gerade hier sich bei genauerem Nachdenken der Trugschluß auflösen müßte: dieses Wunschbild erfüllt sich ja nur wenigen, gemessen an der Zahl derer, die ihr Leben lang in Mietskasernen zubringen müssen, welche weit weniger Komfort enthalten als die durchdachte «Wohneinheit». Die unbegrenzt wuchernde Siedlung von Kleinsteinheimen würde ohnehin die Destruktion der Stadt vollenden. Theoretisch also mögen die Planer darin recht behalten, daß nur ihr Programm der «Stadt im Grünen» die Stadt als Polis retten könnte. Nun Klage zu erheben – generell – gegen die Gesellschaft und die von ihr akzeptierte Wirtschaftsordnung und – im einzelnen – gegen das amorphe Interessengemisch der Stadtparlamente, mit denen es die Planer ja heute zu tun haben, statt mit dem Willen eines souveränen Bauherrn, das käme einer verschleierte Resignation gleich, die doch die ärgste Schuld gegen den Geist der «Charta» wäre. Man fand sich in Loccum nach heftigen Debatten, Forderungen und Kritiken in der Einsicht zusammen, daß nun im Kompromiß die größtmögliche Hartnäckigkeit und politisches Geschick von Fall zu Fall zu beweisen sei. Ernst May gab dazu konkrete Hinweise. Der wichtigste war wohl der, daß Konrad Adenauer seinerzeit als Oberbürgermeister von Köln gesagt hat, der deutsche Städtebau kranke an der falschen Bodenpolitik. May folgerte daraus, daß die Wahrung der Eigentumsrechte auch mit einem Gesetz zu vereinbaren sei, das der Stadtplanung mehr freie Hand gibt, indem es die Um-eignung von Haus- und Grundbesitz ermöglicht.

Basel sucht neue Wege in der Behebung der Parkier-Misere

Aus «Die Tat» vom 29. November 1955 entnehmen wir:

Basel. (J.Z.) Seit Jahrzehnten zieht sich wie ein roter Faden in den Berichten über die Organisation des Finanzdepartementes die Klage über die Raumnot. Ursprünglich im Rathaus untergebracht, arbeitet es heute in nicht weniger als acht Gebäulichkeiten, was nicht nur organisatorische Nachteile mit sich bringt, sondern auch für das Publikum sehr lästig ist. Seit längerer Zeit war deshalb schon davon die Rede, auf dem Areal des ehe-

maligen Hotels Storch hinter dem Marktplatz einen Neubau zu errichten, wo alle Büros des Finanzdepartementes zentral untergebracht werden könnten. Die Regierung hat soeben dem Großen Rat hierüber einen umfangreichen Ratschlag vorgelegt. Danach soll eine zu je einem Drittel von der Basler Kantonalbank, der Schweizerischen Bankgesellschaft und dem Kanton Basel-Stadt finanzierte Immobiliengesellschaft das «Storch»-Areal mit einem sechsgeschossigen Gebäude überbauen, das neben den Verwaltungsräumen auch noch Ladenlokalitäten und ein Restaurant enthalten wird. An sich würde dieser Antrag nichts Außergewöhnliches darstellen, wenn nicht die Regierung im Kampf gegen die Parking-Raumnot einen zwar schon oft verlangten, aber noch nie gewagten Schritt tun würde: in zwei unterirdischen Geschossen sollen rund 190 Parkplätze für Automobile geschaffen werden.

Nachdem frühere Pläne auf Erstellung eines eigentlichen Autosilos auf dem Storchareal fallen gelassen werden mußten, machen die Behörden auf diesem Weg einen Anfang in der Schaffung neuer Bodenfläche für die Motorfahrzeuge. Da der ganze Gebäudekomplex direkt an einen steilen Hang zu stehen kommt, kann die Einfahrt in die Garage direkt neben dem neuen Gebäude ebenerdig erfolgen.

Die Ausfahrt jedoch – und hier wird zum zweitenmal ein für Basel völlig neuer Weg gegangen – soll unterirdisch durch einen rund 300 Meter langen Tunnel führen, der außerhalb des Stadtkerns, beim Spalentor, wieder die Erdoberfläche erreicht. Da er nur im Einbahnverkehr befahren wird, genügt ein schmales Tunnelprofil; immerhin wird genügend Platz vorhanden sein, damit durch Pannen steckengebliebene Autos überholt werden können. Die Kosten der gesamten Überbauung belaufen sich auf rund 12 Mill. Fr., worin die Kosten für den Autotunnel (694 000 Fr.) inbegriffen sind. Dem Großen Rat wurden drei Kreditbegehren vorgelegt: 225 000 Fr. für die Beteiligung des Kantons an der Immobiliengesellschaft, 956 000 Fr. für Neuanschaffungen für das Finanzdepartement und die genannten Kosten für den Autotunnel.

Es ist zu begrüßen, daß in Basel endlich einmal ein Versuch mit einer zweiten Verkehrsebene gemacht werden soll.

Im regierungsrätlichen Ratschlag ist auch davon die Rede, daß die unterirdische Straße nicht nur als Ausfahrt aus der Garage, sondern auch als Durchfahrtsstraße aus der Innenstadt auf das Westplateau dienen soll. Basel kennt noch manche neuralgische Verkehrspunkte, die vielleicht auf ähnliche Weise von ihrer ständigen Überbelastung befreit werden könnten. Der Große Rat wird hierüber am 1. Dezember sicherlich ausführlich diskutieren. Wir hoffen aber auch, er werde darob nicht vergessen, die Interessen des Heimatschutzes zu wahren. Leider paßt die Fassade des neuen Hauses, das dicht neben das barocke Stadthaus zu stehen kommt, wie eine Faust aufs Auge in seine Umgebung. Basels «Staatlicher Heimatschutz» ist leider nicht immer das, was sein Name bedeutet...

Formprobleme

«Häßlichkeit verkauft sich schlecht»

no. – Das Bemühen um die «gute Form» führte schon vor dem ersten Weltkrieg in den Vereinigten Staaten zur Gründung

der «American Society of Industrial Designers», der als erster Präsident der auch bei uns durch sein Buch «Häßlichkeit verkauft sich schlecht» bekannt gewordene Raymond Loewy vorstand. Kürzlich tagte die ASID in Washington und wählte A.N. BecVar von der General Electric zu ihrem neuen Präsidenten. BecVar machte sich in den USA einen Namen mit einer ganzen Reihe von völlig neu und modern gestalteten GE-Haushalts-Apparaten.

Die amerikanischen Formgestalter beschäftigten sich im übrigen aber an ihrer Jahrestagung nicht nur mit der äusseren Verbesserung von Artikeln des täglichen Bedarfs. Ihr Einfluß reicht auch bis zu den öffentlichen Bauten, Autos und technischen Einrichtungen. Der Industrial Designer hat heute in Amerika ein außerordentliches Gewicht und es kommt praktisch nichts auf die Fließbänder der Fabriken, bevor der Designer nicht die Form auf ihre Aufnahme durch den Käufer überprüft hat. Die ASID verwies auch in Washington an ihrer Arbeitstagung erneut auf drastische Beispiele, bei denen eine Verbesserung der Aufmachung und Form zu bedeutenden Umsatzsteigerungen führten.

Das Glas

Internationale Ausstellung
Veranstalter:

Industrie- und Gewerbemuseum Winterthur (16. Oktober bis 13. November 1955)
Gewerbemuseum Basel (Januar/Februar 1956)

Die vorzügliche Ausstellung «Das Glas» bildete einen vielversprechenden Auftakt für die Ausstellungstätigkeit des neuen Vorstehers des Gewerbemuseums in Winterthur, Architekt Alfred Altherr. In seiner Eigenschaft als Zentralsekretär des Schweizerischen Werkbundes stellt die Wahl Altherrs als Vorsteher des Gewerbemuseums eine begrüßenswerte Entscheidung der maßgebenden Behörden dar und wir sind überzeugt, daß in Winterthur eine Reihe interessanter und lebendiger Ausstellungen, wie sie beispielsweise diejenige des Glases darstellte, zu sehen sein werden.

Der Aufbau der Ausstellung gliederte sich in:

Dieser Aufbau gab die Gewähr, die historischen wie auch die neuzeitlichen Formen und Materialien als solche wirken und darstellen zu lassen und diese in einer lebendigen Ausstellungsform zu bringen.

Thematische Ausstellungen sind für jeden modernen Ausstellungsgestalter

von großem Anreiz, jedoch schwierig zu formen, wenn sowohl die Folge des Historischen wie gleichzeitig die Unterschiede des Materials, welches in der Neuzeit eine viel weiter gespannte Verwendung hat, dargestellt werden sollen. Die Ausstellung «Das Glas» erfüllt diese Bedingungen in klarer Weise. Es würde zu weit führen, die ausdrucksmäßigen Besonderheiten der Glasformen und der Glasverarbeitung im einzelnen zu erwähnen, bietet doch diese Schau eine große Fülle, welche nur durch einen Besuch erlebt werden kann.

Umfang der Ausstellung:

A Historische Abteilung
Glas im Altertum (Einzelstücke wie Flaschen, Schalen, Gläser, Krüge, Schmuck, Leuchten)

B Formen des Glases (Neuzeit)
gedreht, geblasen, chemische Gläser, gegossen, gepreßt, gefasert
Aus allen Gebieten je ein gut geformtes Einzelstück (Flaschen, Schalen, Retorten, Ziegel, Glasbausteine, Isolator, Glasseide)

C Das moderne, schöne Einzelstück (Unikate)
Das Serienstück
(Trinkgläser, Becher, Karaffen, Schalen, Platten, Vasen – verschiedene Fabrikate aus den europäischen Ländern)

D Die Arten des Glases
Grün Glas, Maschinenglas (diverse Arten), Spiegel-, Sicherheits-, Überfang-, Opak-, Marbrit- und Thermolux-Glas

E Anwendung des Glases
1. Chemie (säurefestes Glas, Reagenzgläser, Retorten, Ampullen usw.)
2. Optik und Photographie (Linsen, Brillen, Mikroskop, Photo- und Projektionsapparate, Gelbscheiben, Uhrengläser)
3. Elektrizität und Licht (Glühbirnen, Röhren, Glasleuchten)

4. Gebrauchsgeräte (Glas für Tisch und Küche, feuerfestes Glas zum Kochen, Hygiene)
5. Bau und Innenausbau (Glas als Verkleidung, Fenster, Zwischenwände, Böden, Treppen, Türen)

F Glas als Gestaltungsmittel in der Architektur

Moderne Bauten mit weitgehender Verwendung von Glas (Fabriken, Bureaux, Verkehr, Mehr- und Einfamilienhäuser). Es wäre zu wünschen, wenn diese Ausstellung auch in Zürich gezeigt werden könnte. Von Mitte Januar bis Februar 1956 hat sie das Gewerbemuseum Basel übernommen.
R. P. L.

VETROPLAST

ein neues, modernes Bauelement für Dachbedeckung (Veranda, Balkon, Nischen, Pergola, Vordach etc.) Fenster, Fassadenverkleidung, Trennwände, Messestände usw.

VETROPLAST ist ein lichtdurchlassendes, unzerbrechliches Produkt aus Polyester mit Glasfasern verstärkt. Seine speziellen Vorzüge und Eigenschaften: wasserdicht, unzerbrechlich, sehr leicht, flexibel, schnell verlegbar, kann gelocht und gesägt werden, in 10 Farben und grossen Rollen (Länge 30m, Breite 1,80m) erhältlich, ästhetisch und billig.

Interessenten verlangen bitte unser detailliertes Merkblatt.

Generalvertretung:

MOSER + WENGER AG
Kunststoffverarbeitung

GRENCHEN/SO

Jurastrasse 4 Tel. 065-86881

Lieferung durch gute Fachgeschäfte

Moderne
Vorhang-
Stoffe

Schoop
Kunststoffverarbeitung

Zürich 1 Usterstr. 5 Tel. 23 46 10



Wohnberatungsstelle im Gewerbemuseum Winterthur

Im Gewerbemuseum am Kirchplatz in Winterthur hat der neue Vorsteher, Architekt Alfred Altherr BSA/SIA, SWB, Zürich, neben der Hauptausstellung «Das Glas» erstmals eine Wohnberatungsausstellung eingerichtet. Die Schau im sogenannten Ofensaal ist dem Thema «Der gedeckte Tisch» gewidmet. Es besteht die Absicht, diese Wohnberatung im Sinne der vom Schweizerischen Werkbund postulierten Grundsätze als dauernde Institution mit periodisch wechselnden Themen beizubehalten und später durch entsprechende Kurse in der

Gewerbeschule zu bekräftigen. Werkbund und Schulam Winterthur, dem das Gewerbemuseum überantwortet ist, sind sich bewußt, daß aktiver als bisher etwas zur Verbesserung der allgemeinen Wohnkultur getan werden muß. Es gab bisher in der ganzen Schweiz keine neutrale Stelle, die in Fragen der Wohneinrichtung objektiv und unter Berücksichtigung bescheidener finanzieller Verhältnisse beriet. Da die Stelle geschaffen werden muß, um «im jungen Staatsbürger den Sinn für die Schönheit einer zeitgemäßen, zweckentsprechenden, schlichten, den Einkommen angemessenen, mit echten Mitteln aus echten Materialien hergestellten Einrichtung zu wecken»,

Für das Basler
HOCHHAUS
liefern wir:

TEPPICHE

BODENBELÄGE

SANDREUTER

BASEL
Marktplatz
Tel. 061 / 22 38 60

Kennen Sie

Plastobord?

die moderne Sockelleiste für
Linolböden, Plastikbeläge,
Spannteppiche.
In allen Farben erhältlich

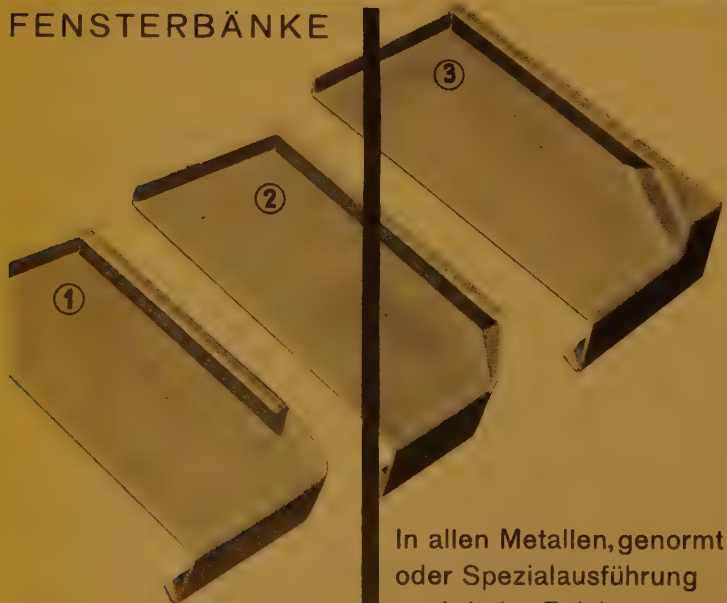
VORHÄNGE

INNENDEKOR

Auch für Spezialitäten wie:
nahtlose Spannteppiche
Stilteppiche auf Maß
Bühnenvorhänge
stehen wir Ihnen zur Verfügung



FENSTERBÄNKE



In allen Metallen, genormt
oder Spezialausführung
nach jeder Zeichnung.

Türen, Türen und Tore
Leichtmetall-Fenster
Schaufensteranlagen
Metallkonstruktionen
Luftschutzbauteile
Gepresste Profile
Blech- und
Schweißkonstruktionen

Eisen- und Metallbau
Profilpresswerk

Jul. Hädrich & Co.

Freilagerstrasse 29
Zürich 9/47
Telefon (051) 52 12 52



hat es der neue Vorsteher des Gewerbemuseums übernommen, diese große und dringende Aufklärungs- und Erziehungsarbeit in Angriff zu nehmen und von Winterthur ausstrahlen zu lassen. In Winterthur wird eine Innenarchitektin mit am Werk sein, um in Zusammenarbeit mit andern Fachleuten an Fach- und Berufsschulen zu unterrichten, um Produzenten in Gewerbe und Industrie sowie Konsumenten zu beraten, um in Gemeinschaft mit dem Museumsvorsteher temporäre Ausstellungen sowohl im Museum als auch in neuen Siedlungen und Kolonien zu veranstalten. Ganz allgemein sieht die Wohnberatung auch die Lösung von Forschungsaufgaben für Normierung im Möbelbau vor. Die Wohnberatungsstelle ist gemeinhin auf enge Zusammenarbeit mit Architekten, Innenarchitekten, Textilfachleuten, Beleuchtungstechnikern, Berufsverbänden, Produzenten, Konsumenten, Vertretern und Verbänden angewiesen. Winterthur will versuchen, diesbezüglich Theorie und Praxis auf einen gültigen Nenner zu bringen und der allgemeinen Erziehung zu einer würdigen Wohnkultur den Weg bereiten.

A Allgemeines

In den Kriegs- und Nachkriegsjahren wurde der Bau von Siedlungen von Bund, Kantonen und Gemeinden mit großen finanziellen Mitteln gefördert. Statten wir heute den einzelnen Siedlungen (hauptsächlich von Arbeitern und Angestellten) einen Besuch ab, so sind wir entsetzt über das Niveau der Einrichtungen. Die Wohnräume sind mit «vornehmen» Möbeln und Tapisserien ausgestattet und dienen vielfach nur als «gute Stube» für den Besuch. Sie entsprechen nicht den wirklichen Bedürfnissen des einfachen Angestellten und Arbeiters.

Die fachkundige Beratung des früheren Handwerkers besteht nicht mehr, die jungen Paare und Käufer, welche sich Einrichtungsgegenstände anschaffen möchten, werden von Zwischenhändlern bedient, welche in erster Linie Interesse am Umsatz ihrer Ware haben.

Es ist daher Aufgabe der Museen und Fachschulen, Bewohner von Siedlungen und Stadtwohnungen neutral und sachlich zu beraten.

Die Anschaffung der Wohnungseinrichtung soll sukzessive erfolgen und auf die finanziellen Verhältnisse des Käufers Rücksicht nehmen. Es gilt, den jungen Bürgern den Sinn für die Schönheit einer zweckentsprechenden, schlichten, aus echten Materialien hergestellten Einrichtung zu wecken.

Die Wohnberatungsstelle hat 1. die Aufgabe, handwerkliche und industrielle Formen klar darzulegen, 2. die Konsumenten auf neue, im Handel befindliche Gegenstände aufmerksam zu machen und 3. die Verkäufer am Vertrieb von guten Geräten zu interessieren. Die Tätigkeit der Wohnberatungsstelle kann wie folgt umschrieben werden:

1. Kurse und Unterricht von verschiedenen Fachleuten an der hauswirtschaftlichen Abteilung der Berufsschulen und an den Seminaren.

2. Führungen durch den Ausstellungsraum, Orientierung über gute Möbel, Teppiche, Vorhänge, Beleuchtungskörper,

Blick in die Wohnberatungsstelle des Gewerbemuseums Winterthur. Mitte Esstisch, Entwurf Fred Ruf, Zürich. Stühle, Entwurf Hans Bellmann SWB, Zürich, Geschirr Arzberg. Rechts Dreieckstische, Entwurf Fred Ruf, Zürich. Links im Hintergrund runder Tisch, Entwurf Jürg Bally, Zürich. Stühle, Entwurf Max Bill SWB, Zürich/Ulm. Gestell, Entwurf Alfred Altherr SWB, Zürich. Vorhänge E. Pfeiffer, Winterthur, und Baumann & Co., Langenthal. Teppiche A. Tischhauser & Co., Bühler/App.

Porzellan, Glas und Haushaltsgüter.

3. Bezugsquellennachweis, Kartothek gutgeformter Geräte.

4. Anlegen einer Diapositiv-Sammlung. 1-4=1. Etappe!

Spätere Aufgaben: in Zusammenarbeit mit Fachleuten und Firmen:

5. Temporäre Ausstellungen in Siedlungen.

6. Kleine Wanderschau thematischer Art über Anordnung von Möbeln im Grundriß, Möbelmaße und Raumbedarf der Familie.

7. Beratung betreffend Formgebung in Handwerk und Industrie.

B Organisation

Die Organisation der Ausstellungen im Gewerbemuseum Winterthur im Raum der Wohnberatung sowie die Leitung der Spezialkurse im Rahmen der Berufsschulen Winterthur liegt in den Händen des Vorstehers des Gewerbemuseums. Das Gewerbemuseum stellt für die Wohnberatungs-Ausstellung den ehemaligen Ofensaal zur Verfügung.

Die ständige Aufsicht (vorläufig nur nachmittags) erledigt gleichzeitig die schriftlichen Arbeiten betreffend Beschaffung des Ausstellungsgutes.

C Durchführung

Die Durchführung der Kurse für Wohnungseinrichtung untersteht der Berufsschule Winterthur (Einschreibungen, Entlohnungen, Drucksachen usw.).

Für die Einrichtung der wechselnden Ausstellungen werden Innenarchitekten zugezogen, unter Anleitung des Museumsvorstehers. Die Richtlinien für den Wohnberatungskurs werden vom Vorsteher des Gewerbemuseums und den Leitern der Berufsschulen aufgestellt.

Programm des Wohnberatungs-Kurses

1. Abend. Gesellschaftsformen früherer Zeiten (herrschaftlich und bürgerlich, Lebensformen)

2. Abend. Möbelbedarf der Alleinstehenden, des jungen Paares und der Familie. Das dienende Möbel und dessen Maße. Finanzieller Aufwand und die Gefahr des «Abzahlens».

3. Abend. Der gute Grundriß. Anordnung der Möbel im Grundriß (praktische Übungen an Hand von Modellen). Ausmaß einer Wohnung.

4. Abend. Möbel und Beleuchtung. Wände und Bodenbelag. Raum und Farbe.

5. Abend. Textilien: Vorhänge und Teppiche (Materialzusammenstellung: Holzarten und Textil). Der Wandschmuck. Das persönliche Einzelstück.
6. Abend. Die Küche und ihre Beziehung zum Eßplatz. Haushaltgerät. Arbeits- und Bastelraum.
7. Abend. Das Gebrauchsgerät: Porzellan, Glas usw. Der gedeckte Tisch.
8. Abend. Einige Probleme (praktische Arbeiten).
Total 8 Kursabende, Teilnehmerzahl maximal 25 Personen, zweimal im Jahr.

Wechselnde Ausstellungen im Frühjahr und Herbst als Ergänzung des Kurses:

Zum 1. Abend. Sitzgelegenheit und Tische.
Zum 2., 3. und 4. Abend. Zimmereinrichtungen für eine Person (inkl. Kinderzimmer).
Zum 5., 6. und 7. Abend. Schau von guten Tapeten, Teppichen, Vorhängen, Tisch- und Haushaltgeräten.
Zum 8. Abend. Einzel- und Typenmöbel kombinierbar.

Unser Redaktor besuchte...

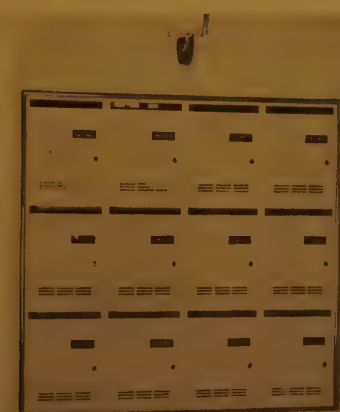
Ausstellungsraum der Metallbau AG., Zürich

Auf der Suche nach einer Fabrik, die spezialisiert ist für die Herstellung verschiedener Metall-Baubestandteile, ka-

men wir kürzlich mit einem Kunden in Kontakt mit der Firma Metallbau AG. in Zürich-Albisrieden. Um ihren Kunden das vielseitige Fabrikationsprogramm möglichst augenfällig darzustellen, hat die Metallbau AG. vor kurzer Zeit einen Ausstellungsraum eingerichtet. Mit Hilfe des Betriebsgrafikers ist der Raum farbig wohltuend und abwechslungsreich gestaltet.

Angeichts der dort gezeigten Baumaterialien wurde uns bewußt, wie anspruchsvoll und verwöhnt die Bauherren

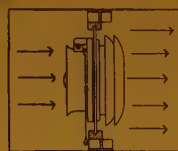
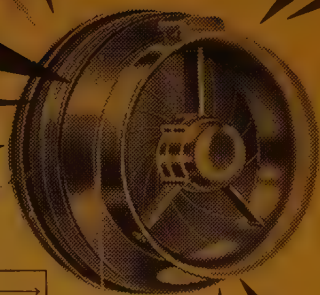
- 1 Blick in den Ausstellungsraum, vorn Jettair-Apparat, rechts hinten Lamellenstoren, in der Mitte hinten übrige «Norm»-Baubestandteile
- 2 Genormte Bürostahlmöbel, rechts Lagergestelle
- 3 Normbriefkastengruppe mit Zierrahmen
- 4 Randgebördelte Lamellenstoren «Normaroll»



24

Fehlt es an der Lüftung?

Hier die IDEAL-Lösung:



XPELAIR, der einzigartige FENSTER-Ventilator mit IRIS-Verschluss, schafft ein angenehmes Klima – ohne Zugluft

- Einfachstes Einbauen in Fenster oder Mauer
- Vibrationsfrei, ruhiger, sparsamer Betrieb
- Wenn abgestellt, vollständige Abdichtung nach aussen
- Grösste Förderleistung
Zwei Typen: V 320 425 m³/h, V 324 850 m³/h

Alles Nähere durch den Generalvertreter:

A. WIDMER AG. Talacker 35, ZÜRICH Tel. (051) 230311

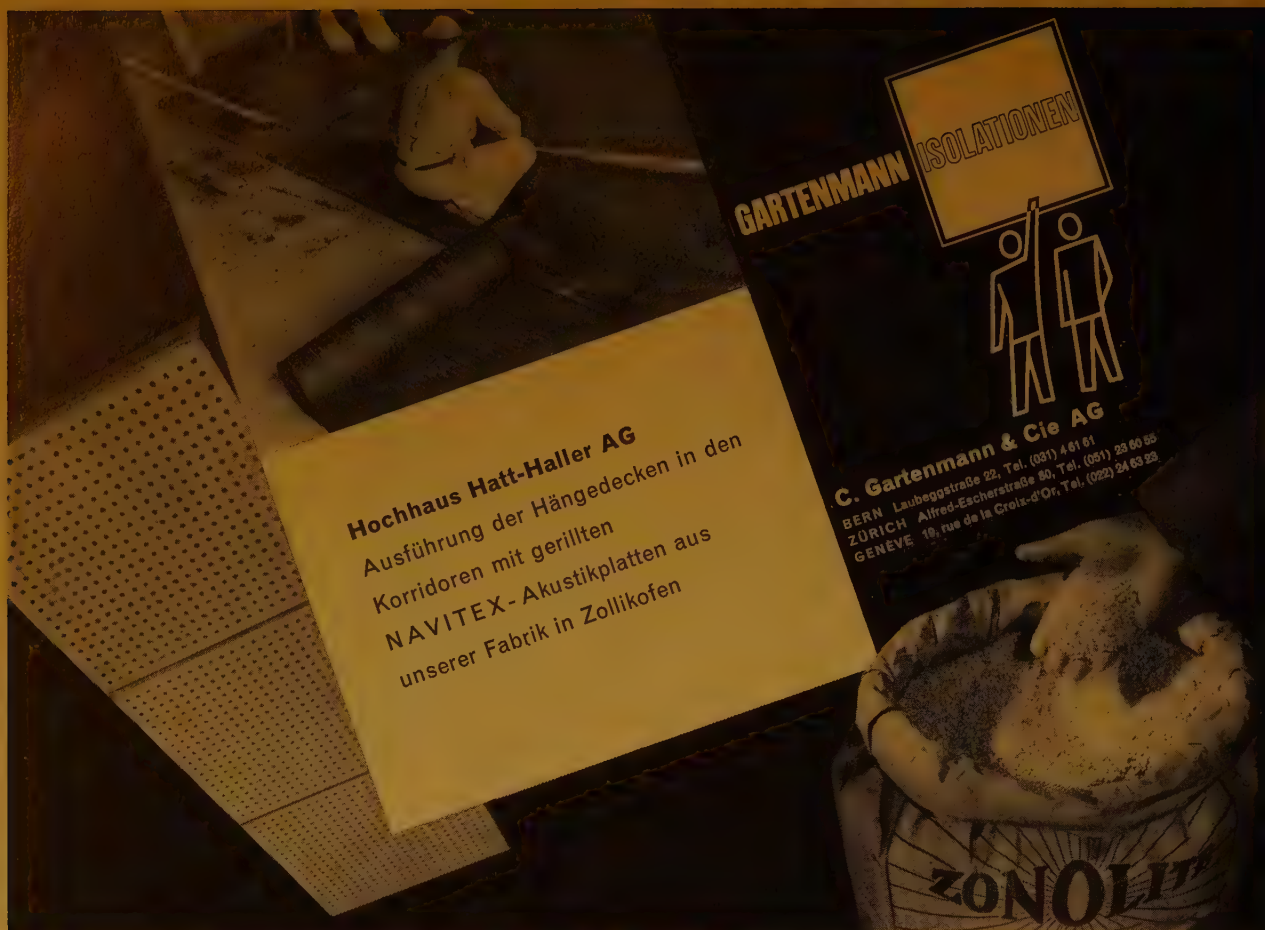
Automatische Schalt- und Regelapparate

für Heizung
Lüftung
Klimaanlagen
Kühlung



SAUTER

Fr. Sauter A.G. Fabrik elektr. Apparate · Basel



Hochhaus Hatt-Haller AG
Ausführung der Hängedecken in den
Korridoren mit gerillten
NAVITEX - Akustikplatten aus
unserer Fabrik in Zollikofen

GARTENMANN ISOLATIONEN

C. Gartenmann & Cie AG
BERN Laubeggstrasse 22, Tel. (031) 4 61 61
ZÜRICH Alfred-Escherstrasse 80, Tel. (051) 23 60 55
GENÈVE 19, rue de la Croix-d'Or, Tel. (022) 24 63 23

ZONOLITE

und Architekten der Schweiz sind. Unsere Fabriken produzieren mindestens so modern wie die entsprechenden Firmen der Neuen Welt, aber sie zwängen uns nicht in ein Schema und bieten eine Reihe von verschiedenen Variationen in Ausführung und Grösse für eine ganze Reihe von Baubestandteilen.

Es ist seit Jahren das besondere Anliegen der Metallbau AG., Stahlteile zu normen, wie Türzargen, Briefkasten, Stahlschränke, Luftschutzbestandteile und anderes mehr.

Was verstand die Metallbau AG. unter «Normen» eines Bauteiles? Vorerst wurde ein Bauelement eingehend untersucht, bis die in jeder Hinsicht zweckmässigste Form der Ausführung gefunden wurde. Als typisches Beispiel soll das «Norm» Kellerfenster zur Erläuterung dienen. Die Beobachtung ergab unter anderm folgendes:

1. Der Baustoff Stahl drängt sich auf, weil er nicht quillt, also nach Jahren

noch ein leichtes Öffnen gewährleistet und es zudem ermöglicht, die Fenster schon frühzeitig in die noch feuchte Mauer einzusetzen.

2. Ein universeller Rahmen sollte die Möglichkeit schaffen, das Fenster nach herkömmlicher Art innen wie auch in der Leibung anzuschlagen.

3. Da das Anbringen eines Mäusegitters fast bei allen Kellerfenstern zweckmässig ist, wurde das Stahlgitter mit dem Fenster kombiniert und derart befestigt, daß das Wasser nach außen abläuft und sich keine Rostnester bilden, wie dies bei handwerklich hergestellten Fenstern vielfach der Fall ist.

4. Das Gitter erleichtert den Transport des in der Werkstatt fertig verglasten Fensters.

5. Die Fensterschere alter Bauart, welche sich oft verbiegt, wurde ersetzt durch ein Scharnier, das den Flügel sowohl in halbgeöffneter Stellung hält, wie

auch erlaubt, ihn zwecks Reinigung ganz umzulegen.

Nachdem so das bestmögliche Kellerfenster auf dem Reißbrett geschaffen war, konnte zu dessen Serienfabrikation, in wenigen genormten Grössen und Ausführungen, geschritten werden.

Ähnliche Pionierarbeit wurde von der Metallbau AG. mit den Brief- und Milchkasten geleistet. Auch hier als erste Stufe die sorgfältige Durchbildung des Details: unsichtbare Scharniere, nach innen öffnende Klappen, welche jedoch das Wasser nach außen abweisen, Schlüsselloch-Rosette zum Schutz des Anstriches usw. Dann wurde aus diesen so normierten Brief- und Milchkasten ein eigentliches Baukastensystem entwickelt: Einzelkasten und Gruppen, im Hauseingang oder im Freien, Brief- und Milchkasten nebeneinander, übereinander oder hintereinander zusammengebaut, durchgehender Kasten usw.

Weitere Bauteile, welche so normiert

wurden, sind: Waschküchenfenster, Kellertüren, Garagetore, Kohleneinwürfe, Schuhroste, Fußmattenrahmen. Natürlich fehlen auch die neuesten «Errungenschaften» unserer Zivilisation nicht – nämlich die Luftschutz-Elemente. Gerade kürzlich hat die Metallbau AG. eine neue leichte und mittlere Luftschutztüre entwickelt, welche nach allen vier Seiten bedient, also je nach den örtlichen Verhältnissen eingesetzt werden kann.

Ein weiterer wichtiger Fabrikationszweig sind die «Norm»-Lamellenrollstoren. Sie werden mit randgebördelten Lamellen wettersicher und bis zu einem gewissen Grade auch einbruchssicher fabriziert.

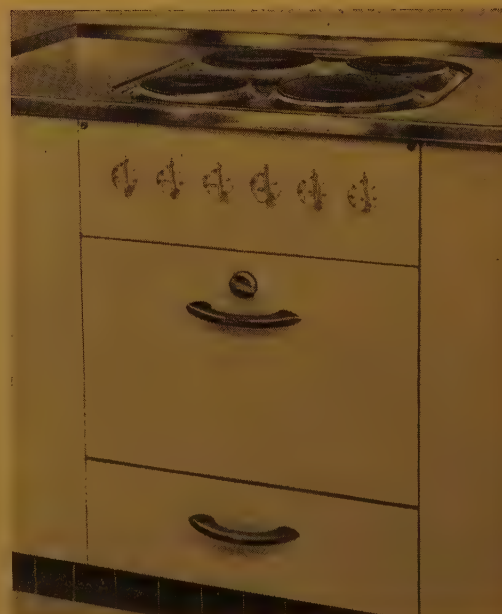
Einen wichtigen Sektor für sich bildet die Abteilung für Betriebseinrichtungen. Hier sind Organisatoren im Verkehr mit der Kundschaft tätig, denn sie sollen ja nicht einfach Schränke, Gestelle und Schubladen verkaufen, sondern die Betriebe über Rationalisierung in Fabrikationsräumen, Werkzeugausgabe und Lager-



Küchenkombinationen mit Einbauboiler und Elektroherd finden dort Berücksichtigung, wo es darauf ankommt.

Formschönheit und Zweckmäßigkeit geben der Küche ein wohnliches Caché.

Auch das Hochhaus Steinentor in Basel und der Dornacherhof in Solothurn sind mit den eleganten Prometheus-Kombinationen ausgerüstet.



Prometheus AG. Liestal

Fabrik elektrischer Heiz- und Kochapparate

möbel · lampen · textilien
ausstellung und verkauf
bei teo jakob bern gerech-
tigkeitsgasse 23 · prospekt
nach anfrage · lieferungen
ganze schweiz · tel. 3 53 51

die neuen möbel



in bern

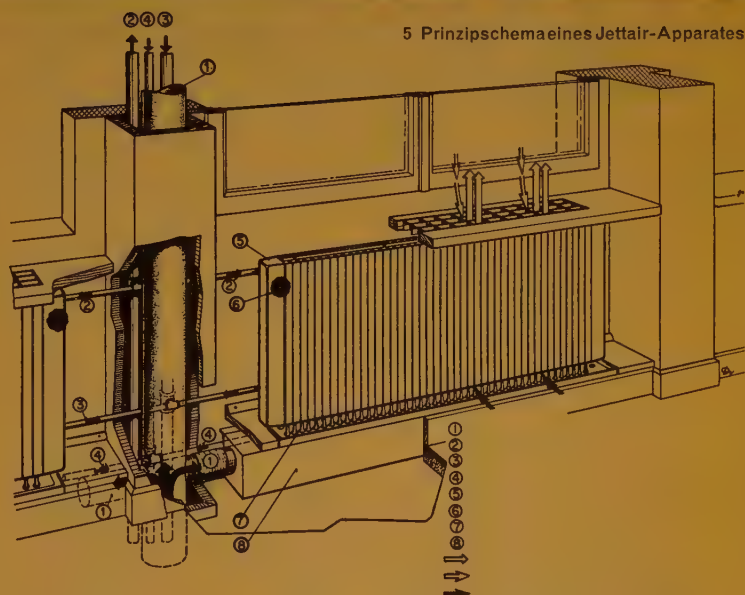
haltung beraten. Deshalb gehören zur Kundschaft große Industriebetriebe wie auch gewerbliche Werkstätten, Behörden (SBB, PTT, KTA), industrielle Betriebe. Bei diesen Abnehmern muß vom Abteilungsleiter an Ort und Stelle vorerst eine bedeutende Planungs- und Organisationsarbeit geleistet werden, damit zusammen mit der Kundschaft die rationellste Lösung ihrer besonderen Probleme gefunden wird. Erst dann können auf dem Reißbrett der Grundriß und das Schema entworfen werden, damit nachher die Arbeit in der Fabrikhalle beginnen kann. Sehr beliebt sind heute die Universalgestelle, in welche Tragwinkel für Paletten, Verstellbare und Auszugschubladen montiert werden.

LUWA-Metallbau AG.

Eine Schwesterfirma der Metallbau AG. ist die LUWA AG., deren Erzeugnisse ebenfalls im gleichen Raume ausgestellt sind. «LUWA» heißt «Luft und Wärme». Von den Verdampfern und Zerstäubern, welche der Verdampfung, Destillation und Zerstäubung von Milch, Fruchtsäften, chemischen und pharmazeutischen Stoffen dienen, wollen wir hier nicht reden. Dafür interessieren uns Bauleute die Klimaanlage sehr. Hier werden heute Apparate für jeden Bedarf und jede Größe

geliefert: Kleine Units zur Klimatisierung von einzelnen Räumen oder Etagen, große Klimaanlage für die Luftkonditionierung ganzer Warenhäuser, Fabriken und Verwaltungsgebäude. Auch da sind wir Europäer und Schweizer anspruchsvoller und individueller als die Bauherren der Neuen Welt. Besonders in Büro- und Verwaltungsgebäuden vermüßte man bei amerikanischen Luftkonditionierungssystemen die individuelle Anpassungsmöglichkeit. Deshalb konstruierte die Luwa AG. In jahrelanger Forschungsarbeit ihr patentiertes «Jettair»-Klimatisierungssystem. Die Grundidee ist eigentlich verblüffend einfach: In jedem Raum befindet sich in der Fensternische ein schmaler Jettair-Apparat, einem Radiator nicht unähnlich. Dieser Jettair-Apparat erhält durch schmale Leitungen von einer Zentrale im Keller im Winter Warmwasser und Warmluft (Primärluft), im Sommer Kaltwasser und Kaltluft. Das Wasser erwärmt oder kühlt die Elemente des Jettair-Apparates, und die Primärluft tritt durch Düsen in den Raum aus, wobei sie durch Injektionswirkung die Raumluft (Umluft) mitreißt, so daß sich diese im Jettair ebenfalls erwärmt oder kühlt. Da die Umluft nicht im ganzen System mitgeführt werden muß, kommt Jettair mit bedeutend kleineren Kanälen und Zentralen aus, was deren Einbau erleichtert und verbil-

5 Prinzipschema eines Jettair-Apparates



- 1 Frischluftanschluß von Zentrale
- 2 Heiz- bzw. Kühlwasser-Eintritt
- 3 Heiz- bzw. Kühlwasser-Austritt
- 4 Kondensatleitung
- 5 Jettair-Radiator
- 6 Regulierventil

- 7 Düsenplatte mit Injektionsdüsen
- 8 Luftverteilkasten
- 9 Klimatisierte Luft (Primär- und Sekundärluft)
- 10 Fallluft vom Fenster
- 11 Umluftansaug des Raumes (Sekundärluft)

Ordnung und Übersicht in Ihren Plänen

Ohne Klebestreifen und ohne Lochung können Sie nunmehr Pläne, Zeichnungen, Landkarten und dergleichen (Format A2 – A00) rationell und übersichtlich aufbewahren.

Die neue Vertikal-Planablage «Planothek» besitzt ein Fassungsvermögen bis zu 2000 Plänen auf geringstem Raum und ermöglicht dank systematischer Ablage ein rasches Auffinden der Pläne.

Einfachheit in der Handhabung sowie Wegfall aller zusätzlichen Kosten (Klebebänder, Bandapparate, Öffnungsgerät usw.) ergeben erstaunlichen Preisvorteil. Verlangen Sie Prospekt C oder noch besser unverbindliche Vorführung.



Baggenstos

Waisenhausstraße 2 Zürich 1
Laden Ecke Poststr./Münsterhof
Telephon 051 / 25 66 94

PLANOOTHEK



HASSLER

HANS HASSLER & CO. AG.
KASINOSTRASSE 19
AARAU · TEL. (084) 22195
TEPPICHE, BODENBELÄGE



KENTILE®



Asphalt-Bodenplatten, 3,18 mm, 30,5/30,5 cm

dekorativ
leicht zu reinigen
isolierend
wasserfest
lichtecht
preislich interessant

liegt. Die Benutzer der einzelnen Räume können an ihrem Jettair-Apparat die Temperatur im Bereiche von etwa zwei Graden individuell einstellen. Zudem können die Jettairs auch nur mit Warmwasser allein als Heizung gespeisen werden, so zum Beispiel nachts oder in Mangelzeiten.

Ein besonders interessantes Stück des Ausstellungsraumes bildet ein Modell einer großen Klimaanlage der Textilindustrie, eine Spezialität der LUWA AG. Über 14 Millionen Spindeln in der ganzen Welt sind mit «Pneumafil» und Klimatisierungsanlagen der LUWA ausgestattet. Zie.

Bautechnik / Baustoffe

Appliance Park – ein amerikanisches Industrier Wunder

no. – Überblickt man heute die elektrotechnische Entwicklung, stellt man immer wieder mit einigem Erstaunen fest, daß manche der bedeutsamsten Erfindungen noch heute ihre Gültigkeit haben, obwohl sie ein gutes Menschenalter zurückliegen. Schon 1886 legte Thomas Alva Edison mit der Edison General Electric Company den Grundstein zum heutigen Weltunternehmen der General Electric, die 1940 85 746 Arbeiter beschäftigte und dann unter der Leitung von Charles E. Wilson

in den nächsten zehn Jahren eine beispiellose Entwicklung verzeichnete. Die Zahl der Beschäftigten stieg auf 183 800 und die Nettoverkäufe erreichten die phantastische Summe von gegen zehn Milliarden Schweizerfranken. Wilson, der als Leiter der Kriegsproduktion einen entscheidenden Beitrag für die Sache der freien Welt geleistet hatte, lieferte beim Ausbau der General Electric einen weiteren Beweis für sein Organisationstalent.

Er erkannte frühzeitig, daß dieser Titan unter den führenden amerikanischen Unternehmen gleichzeitig dezentralisiert und konzentriert werden mußte. Der Widerspruch ist nur scheinbar, denn die General Electric arbeitete bereits mit 117 Fabriken, die oft sehr weit voneinander entfernt für die gleichen Produktionsgruppen arbeiteten. Von den Schwierigkeiten, die sich der Leitung boten, kann man sich eine ungefähre Vorstellung machen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Zahl der Industriearbeiter der General Electric größer ist als jene der gesamten Ostschweiz. Es kam hinzu, daß das Arbeitsprogramm schon immer eine Kombination von Forschung, angewandter Ingenieurkunst und industrieller Massenproduktion darstellte. Aus diesen Überlegungen heraus entwickelte sich 1950 die Idee, die von Küste zu Küste zerstreuten Produktionsstätten für Haushalt-Maschinen und

Apparate in einer einzigen industriellen Siedelung zu zentralisieren.

So entstand Appliance Park

In einer für europäische Verhältnisse einfach unvorstellbar kurzen Zeit entstanden in der Nähe von Louisville im Staate Kentucky Anlagen von gigantischem Ausmaße. Louisville erhielt dank seiner zentralen Lage, seinen ausgezeichneten Straßen- und Bahnverbindungen und dem Wasserweg über den Ohio schließlich den Vorzug. Im Juli 1951 begann man mit dem Bau und schon ein Jahr später wurde im ersten fertig eingerichteten Fabrikgebäude mit der Produktion von Heizkörpern begonnen. Tausende von Arbeitskräften dislozierten nach Kentucky, so daß sich der General Electric auch noch das Problem ihrer Unterbringung stellte. Parallel zu den unabsehbaren Werkanlagen entstanden auch Wohnsiedelungen und auf den Parkplätzen finden heute täglich an die 9000 Automobile Platz. Die Fabriken selbst wurden nach den modernsten, in den Kriegs- und Nachkriegsjahren gewonnenen Erkenntnissen gebaut und eingerichtet, was wiederum eine bedeutende Produktionssteigerung ermöglichte. Mit seinen beträchtlichen Versicherungsleistungen, der Beteiligung am Ertrag und den sozialen Einrichtungen wie hochmodernen Erholungs- und Eßräumen,

sanitären Anlagen, Spielplätzen und kulturellen Institutionen ist Appliance Park ein typisches Beispiel für den amerikanischen «Way of Life».

Obwohl heute bereits mehr als 30 000 Arbeiter, Techniker, Ingenieure und Chemiker in diesem im Zeitraum von drei Jahren entstandenen Produktionszentrum für Haushalt-Maschinen und Apparate beschäftigt sind, ist Appliance Park erst ein Anfang, steht doch die elektrotechnische Industrie mit dem Eintritt ins Atom-Zeitalter vor unabsehbaren Entwicklungsmöglichkeiten. Es mag zum Abschluß interessant sein, die Statistik noch sprechen zu lassen, vermag sie doch drastisch das Industrier Wunder von Appliance Park zu illustrieren: Die Fabrikgebäude allein beanspruchen 400 000 Quadratmeter Boden; alle zweieinhalb Sekunden verläßt ein fertiger Haushaltapparat die Hallen; das Boiler-Haus verfügt über eine Kapazität, die genügen würde um 15 000 Häuser zu wärmen; die elektrische Kraft von Appliance Park würde den Bedürfnissen einer Stadt wie Zürich genügen; die an den Decken befestigten Förderbänder sind 75 Kilometer lang; das größte Fabrikgebäude hat die Ausmaße von zehn Fußballfeldern; der botanische Garten weist 5000 verschiedene Baumarten auf; eine elektronische Rechenmaschine, die erste ihrer Art in der Industrie, zieht in 20 Mi-



MADAS



MADAS-Rechenautomaten gehören unbestritten zu den besten Rechenmaschinen, die erzeugt werden. 60 Jahre Fach- erfahrung des Fabrikanten bürgen für diese hohe Leistungsstufe. MADAS-Rechenmaschinen sind bis in die letzten Einzelheiten erprobt, handlich und vereinigen alle Vorzüge, die an eine Rechenmaschine gestellt werden können. Ein besonderes Merkmal bilden die Zuverlässigkeit und die hohe Lebensdauer. Die Reihe der MADAS-Vollautomaten begeistert den Rechner durch die maximale Automatisierung. Zum Einstellen einer Rechenaufgabe wird ein und dasselbe Volltastbrett benutzt. Die Löschung des vorangängigen Resultates erfolgt automatisch. Die Rückübertragungs-Vorrichtung gestattet ohne besondere neue Einstellung ein Resultat weiter zu multiplizieren. Gerne beraten wir Sie mittels welchem Modell Ihre Rechen- probleme am wirtschaftlichsten gelöst werden können.

ADDITIONS- & RECHENMASCHINEN AG. ZÜRICH

Bahnhofplatz 9

VICTORIA-Haus

Telefon (051) 27 01 33 - 27 01 34

SUCOFLO



Fabrikation:
SUHNER + CO. AG. HERISAU
 Lieferung und Verlegung
 durch Fachgeschäfte

SUCOFLO

Plastic-Bodenbelag seit mehr als
 10 Jahren bewährt.

Leichte Reinigung,
 moderne, farbenfrohe Dessins,
 säure-, fett- und ölbeständig

In der Nervenheilanstalt
 Oetwil am See (siehe Seiten
 419 bis 423 dieses Heftes)
 wurden zirka 1500 m² SUCOFLO
 verlegt.

nuten Bilanzen, für die früher drei Wo-
 chen erforderlich waren. Appliance Park
 beweist einmal mehr, daß Amerika nach
 wie vor ein Land der unbegrenzten Mög-
 lichkeiten ist.

Haushaltführen immer leichter gemacht

Von der Firma Novelectric wird uns ge-
 schrieben:
 Obwohl die Genfer Ausstellung «Atom-
 energie für den Frieden» optimistische
 Perspektiven eröffnete und jedem Be-
 sucher deutlich vergegenwärtigte, daß
 wir an der Schwelle eines neuen Zeit-
 alters stehen, wird es noch Jahre dauern,
 bis auch die Hausfrau Nutznießerin der
 friedlichen Atom-Verwertung ist. In der
 Zwischenzeit herrscht freilich in den
 Forschungs-Laboratorien der Elektro-In-
 dustrie ein wahrer Boom und es werden
 vor allem in den Vereinigten Staaten
 enorme Summen für die Auswertung der
 neuen Erkenntnisse investiert. Vizepräsi-
 dent Fred J. Borch von der General Electric
 gab kürzlich in French Lick (Indiana)
 bekannt, daß seine Gesellschaft gegen-
 wärtig versucht, die gesamte elektro-
 technische Industrie für eine goodwill-
 Kampagne zu gewinnen, deren Ziel es
 ist, die amerikanische Öffentlichkeit für

das enorme Zukunftsprogramm in Haus-
 haltartikeln zu interessieren. Borch er-
 wählte bei dieser Gelegenheit, daß in
 absehbarer Zeit ein elektronischer Hoch-
 frequenz-Herd auf den Markt kommt, der
 die Kochzeiten im Haushalt um mehr als
 die Hälfte verkürzt, ferner eine elektro-
 nische kabelfreie Uhr für Küchen- und
 Wohnräume, die sekundengenau gehen
 soll. Die von der General Electric kürzlich
 herausgebrachten heizbaren Bettdecken
 fanden eine ebenso begeisterte Auf-
 nahme wie der rollbare Staubsauger, der
 jetzt nicht mehr treppauf und -ab getragen
 werden muß. Bald wird sich auch der
 elektrische Schüttstein, eine Verbindung
 von automatischem Geschirrwashappa-
 rat und Abfallvertilger, die amerikani-
 schen Küchen erobern.
 Fred J. Borch sagt voraus, daß der be-
 reits heute schon hochautomatisierte
 amerikanische Haushalt in wenigen Jah-
 ren ein wahres Paradies für die Hausfrau
 werden dürfte und ihr eine ganze Menge
 Arbeit abnehmen wird. «Und all' die
 Stunden, die amerikanische Frauen dann
 nicht mehr in ihren Küchen und Wasch-
 räumen verbringen müssen, kommen dem
 Mann und den Kindern zugute» bemerkte
 Mr. Borch. Nun – es bleibt uns Hoffnung,
 daß auch die braven Schweizer Haus-
 frauen nicht allzulange auf den techni-
 schen Fortschritt warten müssen... no

Stramax eine neuzeitliche Heizung mit einbaubarem Schallschutz

Die «Stramax, Internationale Forschungs-
 und Entwicklungszentrale für Heizung,
 Schallschutz und Kühlung» bringt in
 Form einer Sammelmappe eine Zusam-
 menstellung von Referenzschreiben ver-
 schiedener in- und ausländischer öffent-
 licher und privater Unternehmungen,
 Architekten und Ingenieuren heraus.
 Einem beigelegten Prospekt entnehmen
 wir folgende Gesichtspunkte:
 «Die Ansprüche und Anforderungen der
 Menschen in hochentwickelten Kultur-
 ländern wachsen unaufhaltsam. Kürzere
 Arbeitszeiten bei höherem Einkommen
 rufen stets nach stärkerer Industrialisie-
 rung und Rationalisierung. Neben vielen
 Vorteilen bringt diese Zeiterscheinung
 leider auch Nachteile. Die Triebfeder der
 Entwicklung sind dynamische Menschen.
 Sie stehen am Ausgangspunkt und eben-
 so am Ziele des von ihnen selbst ver-
 anlaßten Geschehens als Initianten, Weg-
 bereiter und Verantwortliche. So ergibt
 sich, daß Pioniere im besten Alter vor-
 zeitig verbraucht und inaktiv werden und
 immer mehr fordert die sogenannte «Ma-
 nager-Krankheit» ihre Opfer.
 Dieser bedauerlichen Entwicklung kann
 unter anderm durch die Schaffung natür-
 licher, gesunder thermischer Verhältnisse

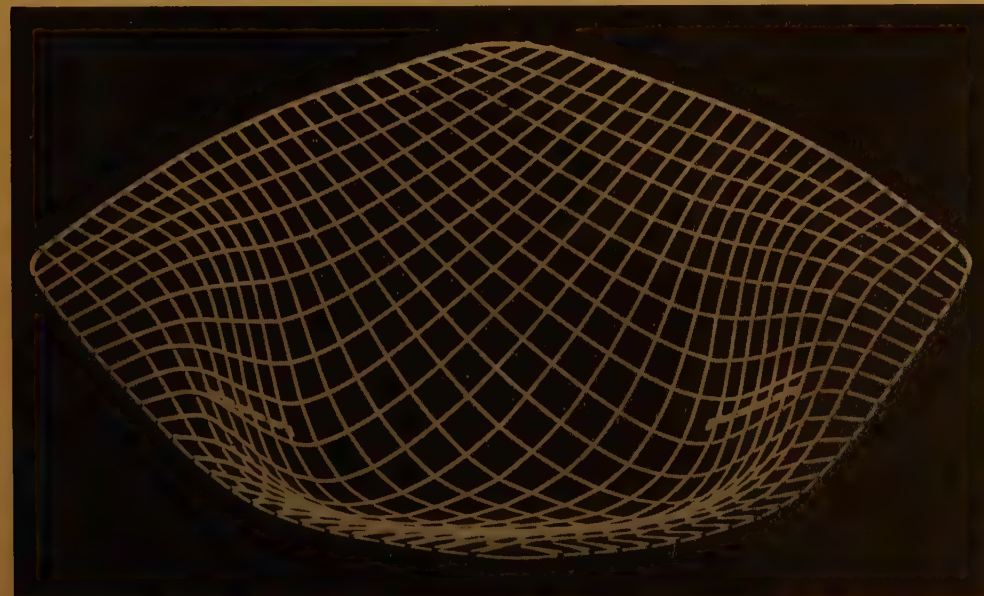
in Wohn- und Arbeitsräumen entgegen-
 gesteuert werden. Ebenso dadurch, daß
 man mit geeigneten Einrichtungen die
 Menschen vor nervenbelastenden Lärm-
 einwirkungen schützt.
 Das Stramax-System bringt im Winter
 staubfreie, gesunde Wärme durch Strah-
 lung und im Sommer ermöglicht es die
 thermische Anpassung durch Raum-
 kühlung. Keine staubgeschwängerte und
 trockene Luft und auch keine unnatür-
 liche Wärmekonzentration (Heizkörper)
 belasten in diesen Räumen die Menschen
 zusätzlich.
 So wie die neuzeitliche Strahlungshei-
 zung und Raumkühlung unsichtbar in die
 Decke eingebaut wird, lassen sich dort
 ebenfalls Elemente zur Lärmbekämpfung
 und Schallschluckung unterbringen. Eine
 natürliche thermische Veranlagung und
 der Schutz gegen zusätzlich belastende
 Lärmwirkungen erhöhen das Wohl-
 befinden und die Leistungsfähigkeit, re-
 duzieren dagegen den unproduktiven
 Kräfteverschleiß.
 Stramax-Anlagen für Heiz-, Kühl- und
 Schallschutzzwecke werden im In- und
 Ausland immer mehr in Objekten ein-
 gebaut, wo auf beste thermische und
 schalltechnische Anlagen besonders
 Rücksicht genommen wird. Ausschlag-
 gebend ist die vielseitige Anwendungs-
 möglichkeit, die einzigartige Regulierbar-

Neuer leichter Fauteuil von Architekt H. Bertoia. Die Sitzschale ist ein Drahtkorb und wird entweder mit Schaumgummi und Stoff ganz gepolstert oder nur mit Sitzkissen versehen. Polsterung und Kissen sind leicht abnehmbar.

Wohnbedarf AG SWB Zürich
 S. Jehle SWB Basel

Talstrasse 11
 Aeschenvorstadt 43

Telefon (051) 25 82 06
 Telefon (061) 24 02 85



Ein Modell der KNOLL INTERNATIONAL

Möbelwerkstätten

Walter Wirz

Innenarchitekt SWB

Sissach BL

Laden in Basel

Steinentorstraße 26



wohntip



Spenglerei Zürich 2 Allmendstr. 5/7 Tel. 051/25 79 80

JAKOB **SCHERRER** SÖHNE

ausgeführt 1925 ohne Reparaturen bis heute



Gebr. Prokop AG. Zürich-Leimbach

Metallwarenfabrik Zwirnerstraße 70 Telephon 051 / 45 17 91

Freies Becken, ohne Ausbuchtung und
Standrohr, mit dem neuen und hygienischen
Prokop-Patent-Becherfreiventil
mit Hebelbetätigung

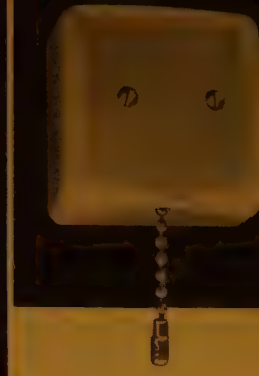
Verlangen Sie bitte unverbindliche Offerte
Wir stehen Ihnen mit unserer langjährigen
Erfahrung gerne zur Verfügung



Universal-Zugschalter

für Wand- oder
Deckenmontage
(Zugbetätigung nach
allen Richtungen).

Geräuscharm, nach dem
bewährten
Silberkontakt-System.
Pat. ang.



Feller

keit, sowie die unübertroffene Wirtschaftlichkeit des Systems.

Zur Erreichung kürzester Bauzeiten werden kombinierte Stramax-Elemente auch vorfabriziert, und es können dieselben als streichfertige Decken im Bau montiert werden.

Das System Stramax wird auf internationaler Basis von einer technischen und administrativen Zentrale gefördert. Die Alustra unterhält eigene Versuchslaboratorien, wo Spezialingenieure Messungen, Beobachtungen und Weiterentwicklungen durchführen. In vielen Ländern werden durch beauftragte Fachingenieure und Lehrstühle für allgemeine Hygiene und Gesundheitstechnik Messungen und Beobachtungen in der Praxis durchgeführt. Das gesamte sich ergebende Material, der Stramax-Zentrale zur Verfügung gestellt und verarbeitet, ergibt jederzeit die letzten Erkenntnisse für neuzeitliche Heizung, Kühlung und Lärmbekämpfung.

Der Entwicklung einer vorfabrizierten Raumdecke, kombiniert für Strahlungsheizung, Raumkühlung und Lärmbekämpfung, mußte ein natürliches Allgemeinempfinden zugrunde gelegt werden. Nach diesem ist die Decke eine den Raum nach oben begrenzende Fläche aus Gips oder Holz. Um diesem die Behaglichkeit mitbestimmenden natürlichen Empfinden entsprechen zu können, wurde die kombinierte Stramax-Decke nicht als sichtbare Metalldecke, sondern als Spezialgipsdecke ausgebildet. Dadurch ist das Gefühl eines «vertrauten Daches» über dem Kopf gewährleistet, dagegen ein dem natürlichen Empfinden zuwiderlaufender «bleicher Eindruck» der Decke vermieden. Die vorfabrizierte Stramax-Decke, hergestellt aus einer Spezialgipsmischung, ist keinerlei sichtbaren Veränderungen zufolge thermischer Einwirkungen durch den Heiz- beziehungsweise Kühlbetrieb unterworfen. Die Decke erscheint auch bei indirekter Beleuchtung

glatt und sauber, ohne Wellungen und Überzahnungen. Versuche und Beobachtungen an metallischen Raumdecken haben ergeben, daß speziell bei größeren Flächen und unter thermischer Einwirkung Unebenheiten, Überzahnungen und Luftfeinschlüsse (dunkle Stellen an der Deckenunterseite) als Folge der Ausdehnungstendenz nicht zu verhüten sind. Diese Erscheinungen machen sich speziell bei indirekter Beleuchtung sehr unästhetisch und störend bemerkbar. Die Stramax-Konstruktion dagegen gewährleistet die freie Ausdehnung des Heiz- und Kühlsystems ohne sichtbare Veränderungen an der Deckenunterseite. Der zweckmäßige Zusammenbau und die Verwendung von Spezial-Gipsmischung als Plattenmaterial verhindert die Übertragung von Betriebsgeräuschen.

Die Ausführungsart Stramax-Rapid umschließt die streichfertige Decke mit Strahlungsheizung und Raumkühlung.

Die Ausführungsart Stramax-Perfor kombiniert die vorerwähnten Eigenheiten mit der Schalldämmung.

Die Ausführungsart Stramax-Echostop vereint die Fertigdecke, Strahlungsheizung, Raumkühlung mit Elementen zur Lärmbekämpfung. Die Ausführungsart Stramax-Aero kann zusätzlich für Ventilationen und Luftkonditionierung verwendet werden.

Sämtliche vier Ausführungsarten Stramax-Vorfabriziert können je nach Notwendigkeit und Bedürfnis untereinander wiederum kombiniert werden, und in jeder Ausführungsart ergeben sich Raumdecken, welche dem natürlichen Empfinden entsprechen. Die Deckenunterseite wirkt architektonisch sehr gut und damit wirkt architektonisch sehr gut und damit entspricht dieses neueste Stramax-Bestrebungen für modernes, gesundes und zweckmäßiges Bauen.»

Nach eingehender Prüfung und Überlegung in architektonischer, hygienischer und wirtschaftlicher Hinsicht wurden die

Heizungsanlagen im Hochhaus Steinertor in Basel vom 2. bis zum obersten Stockwerk nach dem System Stramax ausgeführt.

Diese Deckenstrahlungsheizung hat sich in Basel bereits schon in vielen öffentlichen und privaten Bauten, u. a. auch in den drei Hochhäusern «Entenweid», bestens bewährt.

Das allgemeine Urteil lautet, angenehme gesunde Temperaturen, zweckmäßige Regulierbarkeit und überdurchschnittliche Wirtschaftlichkeit.

Die Stramax-Anlagen im Hochhaus Steinertor wurden durch die Firma L. & H. Rosenmund, Zentralheizungen, Liestal und Basel in Lizenz gebaut.

Die Frenger-Strahlungsheizung im Hochhaus an der Heuwaage in Basel

Die Lieferfirma der Frenger-Strahlungsheizung schickt uns den folgenden Artikel ein, den wir ohne Verantwortlichkeit der Redaktion abdrucken

Für die Ladengeschosse Parterre und 1. Stock wurde im Hochhaus eine Deckenstrahlungsheizung System Zent-Frenger zur Beheizung der Räume gewählt. Maßgebend für die Wahl des Zent-Frenger-Systems waren folgende Überlegungen:

1. Die hygienischen Vorteile

Die Deckenstrahlungsheizung ist eine Flächenheizung, die ihre Wärme hauptsächlich in Form von Strahlungsenergie abgibt. Dadurch wird nur eine geringe Luftumwälzung in den Räumen stattfinden. Jede Luftumwälzung trägt Staub und Bazillen mit. Es ist deshalb besonders für Läden mit dem starken Wechsel von Kunden und dem häufigen Öffnen der Türen ein Minimum von Luftumwälzung anzustreben, eine Forderung, der die Deckenstrahlungsheizung bestens genügt.

2. Heiztechnische Vorteile

Für die Ladengeschosse wurde eine separate Heizgruppe vorgesehen, weil nicht durchgehend geheizt werden muß. Es wurde nur auf ein Heizungssystem Wert gelegt, das eine möglichst kurze Aufheizzeit aufweist, um die Betriebsunterbrüche ausnützen zu können. Die Zent-Frenger-Deckenheizung mit ihrem geringen Eigengewicht und der hohen Heizwassertemperatur, hat eine äußerst kurze Aufheizzeit und kann daher der Forderung nach einem wirtschaftlichen Heizbetrieb bestens entsprechen.

3. Ästhetische Vorteile

Der Architekt legte großen Wert auf eine repräsentative Gestaltung der Läden ohne örtliche Heizfläche und schöne Gliederung der Decke. Auch hier kamen die Zent-Frenger-Decken allen Wünschen des Architekten entgegen, denn erstens konnte durch die Deckenstrahlungsheizung die örtliche Heizfläche weggelassen und dann bildet die schöne Plattendecke eine Zierde der Räume.

4. Akustische Vorteile

Jede Zent-Frenger-Decke ist mit Schallschluck-Isoliermaterialien ausgerüstet, was sich in den Läden, wo an verschiedenen Stellen des Raumes gleichzeitig gesprochen wird, günstig auswirkt.

5. Beleuchtungstechnische Vorteile

Durch den Einbau der Beleuchtung in das Plattensystem lassen sich sehr schöne Effekte erzielen. Auch Hängelampen lassen sich sehr schön nachträglich je nach der Raumgestaltung verteilen. Auch bei eventuellem späterem Wechsel des Ladenmieters läßt sich die Beleuchtung durch die leicht demontablen Platten den neuen Verhältnissen wieder anpassen.

6. Lüftungstechnische Vorteile:

Gewisse Räume (Restaurant) wurden mit Lüftungsanlagen ausgerüstet. Auch hier-



Audiomatic CBA 83 GE Pr mit eingebautem Vorverstärker und der berühmten General Electric pickup Patrone. Fr. 413.-

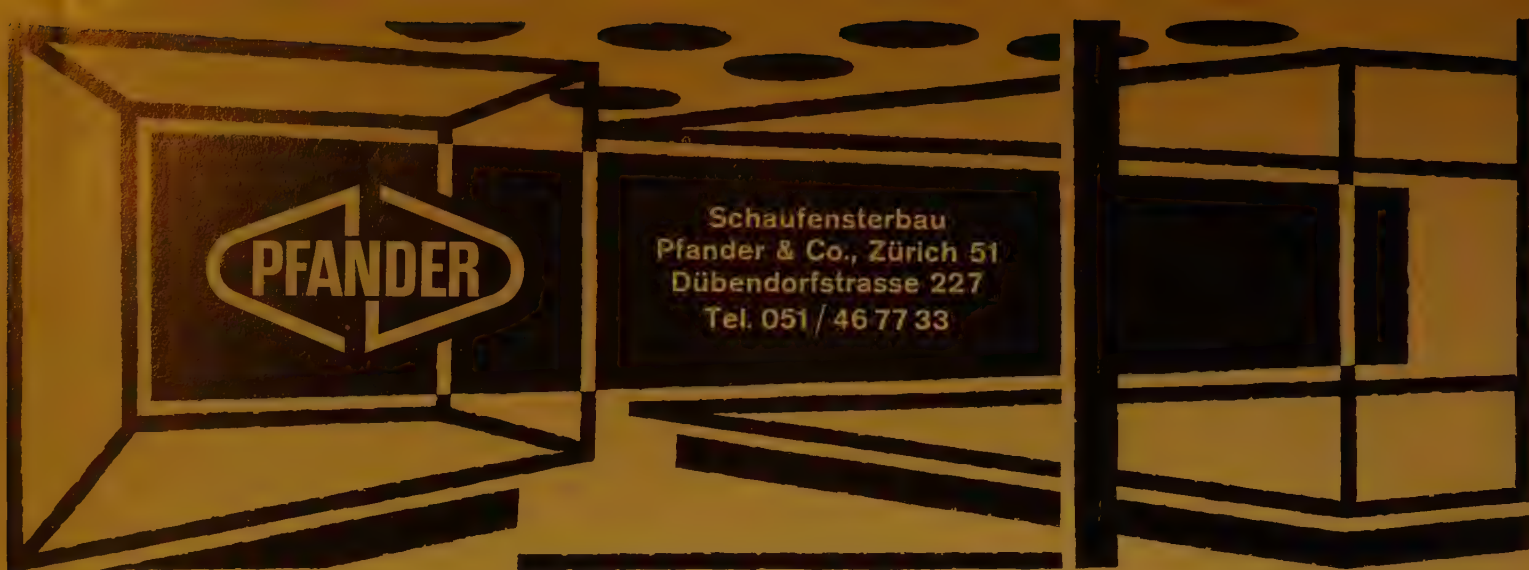
Keine Dissonanz in einem harmonischen Heim!

Nur ein den präzisen Normen der «Haute Fidélité» entsprechender Plattenspieler vermag in ihrer ganzen Fülle die heutigen wunderbaren Langspielplatten wiederzugeben.

THORENS

Die THORENS Plattenspieler mit Vorverstärker «Haute Fidélité» entsprechen den Normen des amerikanischen High-Fidelity Equipment Committee (RETMA)

Dies ist die beste Gewähr für den anspruchsvollen Musikfreund



für ist die Zent-Frenger-Decke vorzüglich geeignet, dient sie doch der zugfreien Luftverteilung und auch der Abluftentnahme durch die Deckenspalten und die Lochung. Zur Erfüllung aller Wünsche für vorstehendes Bauvorhaben könnte keine bessere Heizungsart gefunden werden als die Zent-Frenger-Deckenstrahlungsheizung.

Kirsch-Vorhangschienen

Kirsch-Vorhangschienen sind mehr als gewöhnliche Vorhangschienen; sie ermöglichen eine einwandfreie und gediegene Lösung jedes Vorhang-Dekorationsproblems. Es handelt sich um ein seit Jahren bewährtes Gleitsystem, bei welchem Gleiter zur Bewegung der Vorhänge dienen. Die C-förmigen Kirsch-Vorhangprofile lassen sich liegend oder stehend befestigen. Für Montagen im üblichen Sinn finden Metallgleiter, wo auf Geräuschlosigkeit geachtet wird, Nylon-Gleiter Anwendung. Die Kirsch-Vorhangschienen können überall in Form und Farbe angepaßt werden und bieten auch dann Gewähr für eine einwandfreie Funktion der Vorhänge. Als große Spezialität seien hier die Schnurzug-Einrichtungen erwähnt, bei welchen die Kordeln im C-Profil versteckt sind und die Vorhänge an einem geraden Profil in der Mitte überkreuzt werden können. Dank der raffiniert ausgedachten Vorhanghaken ist es möglich geworden, die zeitraubende Näharbeit zu reduzieren, indem die einzelnen Gleiter nicht mehr angenäht und bei der Wäsche wieder abgetrennt werden müssen. Die fertigen Vorhänge sind im Nu in die Gleiter eingehängt und bei einer Reinigung ebenso schnell entfernt. So befestigt, schließen die Gardinen direkt unterkant Vorhangschienenprofil ab, sodaß kein Lichtspalt bleibt und die Gleiter, sowie Vorhanghaken versteckt sind. Bezugsquellennachweis: Erba AG, Erlenbach ZH.

Einewichtige Neuerung im Fensterbau

Die Geschichte der Architektur, sagt Le Corbusier, ist eine Geschichte des Kampfes um das Licht, insbesondere ein Kampf um das Fenster.

Seit einigen Jahrzehnten suchen die führenden Architekten Fenster in den größtmöglichen Ausmaßen zu schaffen. Die begrenzten Anwendungsmöglichkeiten des zur Verfügung stehenden Materials und die angewandten Arbeitsmethoden verzögerten jedoch einen nennenswerten Erfolg. Als das Ziel endlich erreicht wurde, blieben noch die konservativen Tendenzen der Mehrheit des Publikums zu überwinden.

Neben dem rein architektonischen Gesichtspunkt, welcher das Hauptargument der Gegner der Erneuerer bildete, verblieb eine andere begründetere Einwendung: die Schaffung breiter Kältezonen durch die Konstruktion großer verglasteter Flächen.

Die Zentralheizung brachte, dank der Möglichkeit, die Heizkörper gleich unter die Fenster zu stellen, eine befriedigende, jedoch kostspielige Lösung des Problems. Ebenso stellte die Doppelverglasung eine Verbesserung dar, welcher aber zahlreiche Nachteile anhaften. So vor allem der hohe Preis und die Platzverschwendung sowie die mangelnde Abdichtung, wodurch Staub und Schmutz eindringen und sich auf der Innenseite der Scheiben ablagern können. Ferner die unvermeidliche Schwitzwasserbildung, die die Durchsichtigkeit der Fenster vermindert oder vollständig aufhebt und die umständliche und dadurch teure Reinigung.

Zahlreiche Forscher unternahmen vergeblich Versuche mit verschiedenen Typen isolierender Verglasungen. Das Problem an sich scheint sehr einfach, ist aber in Wirklichkeit äußerst komplex.

Es handelt sich darum, aus zwei Glas-

scheiben eine hermetische Einheit zu bilden, die eine entfeuchtete Luftschicht enthält.

Das Ganze sollte ringsum absolut luftdicht und in dauerhafter Weise verschlossen sein. Für besondere Zwecke konnten ebenfalls Einrichtungen mit mehr als zwei Scheiben und mehr als einem Luftzwischenraum in Frage kommen.

Ein luft- und wasserdichtes Verbindungsstück ist unerlässlich, denn das Eindringen von Feuchtigkeit würde sofort Kondenswasserbildung hervorrufen und die Durchsichtigkeit der Scheibe beeinträchtigen. Zudem würde im Winter die Eisbildung unweigerlich das Springen der Scheiben verursachen, ferner könnten die Staubpartikel nicht entfernt werden. Eine Verglasung mit undichten Verbindungsstücken wäre somit innert kurzer Zeit unbrauchbar.

Mit der Unterstützung eines Fachmannes für Kälteinrichtungen unternahm die Libbey Owens Ford Glass Company in Toledo USA im Jahre 1930 den Versuch, eine praktische, die nachstehenden sich zum Teil widersprechenden Anforderungen erfüllende Verglasung zu schaffen. Die neue Doppelverglasung sollte

1. nur einen einzigen Fensterrahmen benötigen, der sich zudem nicht wesentlich von den gebräuchlichen Rahmen unterschied;
2. eine dauerhafte Verbindung besitzen, deren Ausdehnungskoeffizient dem des Glases entspricht;
3. eine entfeuchtete, unbewegliche Luftschicht enthalten;
4. sich leicht einsetzen lassen;
5. mühelos gereinigt werden können;
6. zur Reinigung nicht zerlegt werden müssen.

Die ersten Versuche mit auf Glas geklebten Verbindungsstücken aus Kautschuk, Imprägniertem Holz oder Zelluloid mißlang.

Für das weitere Vorgehen ließen sich daraus jedoch folgende Schlüsse ziehen:

1. Aus der Zusammensetzung des Verbindungsstückes sind alle organischen Produkte auszuschalten.
 2. Nur ein Verbindungsstück aus Metall kann eine vollständige Sicherheit geben, aber unter der Bedingung,
 - a. daß es auf das Glas gelötet wird;
 - b. daß es eine gewisse Elastizität besitzt;
 - c. daß es sich wie das Glas ausdehnt und zusammenzieht.
- Es ist wichtig, daß die Ausdehnung des Glases und des Metalls bei allen für den praktischen Gebrauch der Verglasung in Frage kommenden Temperaturen nahezu dieselbe ist. Die Differenz darf höchstens 10% betragen, sonst führt das ungleiche Ausdehnen oder Zusammenziehen des Glases und des Metalls bei einem Temperaturwechsel zum Bruch des Verglasungselementes.
3. Chemische Absorptionsmittel sind ungeeignet und es ist daher notwendig, entfeuchtete und filtrierte Luft in die Verglasungselemente einzuführen.

Im Jahre 1937 wurde das gesteckte Ziel erreicht. Jedoch nicht mühelos. Mehr als 2000 Versuche mußten angestellt werden, bevor die Legierung entdeckt wurde, die den zahlreichen Anforderungen entsprach, die an das dehnbare Verbindungsstück gestellt wurden. Dieser luftdichte Verschluss wird nun durch einen Metallzwischenrahmen gebildet, der dem vorher verkupferten und verzinnnten Glas heiß aufgelötet wird. Die Versuche, denen man das neue Verfahren unterwarf, wurden auf das äußerste gesteigert und alle klimatischen Bedingungen künstlich übertrieben. Ein Probestück wurde zum Beispiel 90mal einer Folge von Prüfungen unterzogen. Jede Versuchsreihe umfaßte drei Proben von je 24 Stunden Dauer, und zwar wurde das Versuchselement

Flach-Bedachungen

MEYNADIER

Meynadier & Cie AG. Zürich + Bern

für die Architektur von heute



Der neue Schalter mit elastischer Befestigung macht alle Einstellungen überflüssig

ELEKTRO-MATERIAL AG.

Generalvertretung in Zürich, Basel, Bern, Genf, Lausanne und Lugano



1. 24 Stunden trockener 65gradiger Luft,
2. 24 Stunden mit Wasserdampf gesättigter 62gradiger Luft,
3. 24 Stunden einer Temperatur von minus 29 Grad Celsius ausgesetzt.

Die Mehrzahl der andern geprüften Legierungen und Verfahren widerstanden nur 8-10 Versuchsreihen. Eine praktische, isolierende Verglasung, die alle gewünschten Garantien bot, war erfunden. Die außerordentlich guten Ergebnisse, die in zahlreichen weiteren, sehr strengen Prüfungen erzielt wurden, bewogen die Spezialisten der L.O.F., die serienmäßige Herstellung aufzunehmen.

In den USA, in denen das Produkt unter dem Namen «Thermopane» bekannt ist, begann die Fabrikation Ende 1937. Seine hervorragenden Eigenschaften ließen es in kürzester Zeit zur führenden Doppelverglasung in den Vereinigten Staaten werden.

Seit 1948 wird Thermopane auch in Europa hergestellt. Die belgische Firma S.A. Glaces et Verres (Glaver) eröffnete in ihren Werken in Moll eine besondere Abteilung, die Thermopane in Lizenz genau nach dem amerikanischen Verfahren fabriziert. Hunderttausende von Elementen wurden seither nach allen europäischen Staaten und vor allem auch in die Schweiz geliefert.

Die isolierende Verglasung Thermopane besteht aus zwei oder mehr Scheiben, die durch Schichten aus entfeuchteter und filtrierter Luft getrennt werden. Ein patentierter, dem Glase angelöteter Metallzwischenrahmen verbindet die Tafeln zu einer einzigen, dauerhaften und vollständig luftdichten Einheit. Als Glas benutzt man gewöhnlich Fensterglas Qualität A oder Spiegelglas VVV. Doch sind die verschiedensten Verbindungen möglich.

Sehr originelle Wirkungen lassen sich mit Gußglas erzielen, doch können Muster

mit allzu großen Unebenheiten nicht verwendet werden. In gewissen Fällen (Bureaux, Kliniken, Fabrikationsbetrieben) ist die Verwendung von mattiertem Fensterglas oder Spiegelglas empfehlenswert. Falls eine starke Lichtstreuung und eine gleichmäßige Beleuchtung gewünscht wird, ist es am zweckmäßigsten, den mit Termolux kombinierten Typ der isolierenden Verglasung Thermopane zu wählen. Es ist ferner vorteilhaft, überall dort, wo die Sonnenwärme möglichst ausgeschaltet werden soll, den Typ «Thermopane-Athermane», bestehend aus einem die infraroten Strahlen aufnehmenden und somit wärmeabsorbierenden Glas und einer polierten, matten oder sekurierten Scheibe, einzusetzen. Für die gewöhnliche Verglasung von Bauten wird meist «Thermopane-Doppelt», das heißt ein Element aus zwei Scheiben mit einer entfeuchteten Luftschicht verwendet. Thermopane-Dreifach (3 Scheiben und 2 Luftpolster) benutzt man im allgemeinen für Kühlschränke und Kühlvitriolen und auch für Schaufenster in Blumengeschäften.

Die Metallzwischenrahmen werden in zwei Breiten fabriziert – $\frac{1}{4}$ Zoll und $\frac{1}{2}$ Zoll (6,35 und 12,7 mm). Wenn man die Dicke der Metallisierung und der Verzinnung berücksichtigt, so betragen die Zwischenräume praktisch 8 und 14 mm. Diese Abstände ergaben sich aus dem Versuch, die beste Wärmeisolation und die einfachste Art des Einsetzens zu erreichen. Thermopane kann wirklich in Fensterrahmen versetzt werden, die nur eine leichte Veränderung gegenüber den gewöhnlichen, einfachen Rahmen aufweisen und es ist tatsächlich vorteilhaft, die Abstände der Scheiben einer Doppelverglasung auf rund 20 mm herabzusetzen. Die durchgeführten Untersuchungen beweisen, daß ein größerer Zwischenraum keine nennenswerte Erhöhung der Wärmeisolation bewirkt. Dies ist leicht erklärlich.

Das angewandte Prinzip erfordert eine unbewegliche Luftschicht, die in diesem Zustande die Wärme sehr schlecht leitet.

Sobald der Abstand der beiden Scheiben 20 mm überschreitet, wird die Isolationsfähigkeit rasch durch eine beständige Zirkulation des Luftpolsters vermindert. Wegen ihres höheren Gewichts sinkt die durch die Berührung mit der äußeren Scheibe abgekühlte Luftschicht, um infolge ihrer Wiedererwärmung erneut längs der inneren Scheibe hochzusteigen. In einem kleineren Zwischenraum bleibt die Luft unbeweglich. Die kalte Schicht, die längs der äußeren Scheibe absinken möchte, wird durch die nach oben strebende, mit der inneren Scheibe in Berührung stehende, verhältnismäßig wärmere Luftschicht daran gehindert. Damit diese Strömungen entstehen können, braucht es eine gewisse Dicke der entsprechenden Schichten. Sobald der Zwischenraum zu klein ist, halten sich die beiden Tendenzen die Waage und es ergibt sich eine unbewegliche Luftschicht.

Von den beiden verwendeten Abständen $\frac{1}{4}$ Zoll und $\frac{1}{2}$ Zoll ist der zweite der vorteilhaftere. Der erste wurde hauptsächlich geschaffen, um die Mehrzahl der bestehenden, gewöhnlichen Fensterrahmen verwenden zu können.

Da diese neuartige Fensterkonstruktion einem wirklichen Bedürfnis entspricht und mehr Freiheit in der architektonischen Gestaltung erlaubt, erfreut sie sich einer rasch steigenden Beliebtheit bei den Kaufinteressenten und den Fachleuten. Bemerkenswert ist die hervorragende Wärmeisolation. Wenn bei gleichbleibender Fläche anstatt einer gewöhnlichen Verglasung die isolierende Verglasung Thermopane verwendet wird, so erlaubt die geringere Wärmedurchlässigkeit die Heizkosten ganz beträchtlich zu reduzieren. Falls zum Beispiel eine gewöhnliche Scheibe von 4 mm zum Ausgleich

ihrer Wärmeverlustes Heizkosten im Betrage von Fr. 562.- verursacht, so würden diese Kosten – wenn das gleiche Fenster mit Thermopane verglast wäre – nur noch Fr. 274.- betragen, also weniger als die Hälfte.

Ebenso lassen sich die Fensterflächen ohne übermäßige Wärmeverluste ganz beträchtlich vergrößern.

Auch in schalltechnischer Hinsicht weist Thermopane wesentliche Vorzüge auf, beträgt doch die Schalldämpfung zwischen 40-50 Dezibel. Vergleichswerte: Schalldämpfung von Tafelglas 3 mm 28 Dezibel, 7-10 mm 29 Dezibel, doppelverglaste Fenster 34 Dezibel. Das Ergebnis wird bei Verwendung verschieden dicker Scheiben noch verbessert.

Selbst bei extremen Außentemperaturen kommen die Innenseiten der Thermopaneverglasungselemente – die sich sowohl in Holz- als auch in Metallrahmen einsetzen lassen – nie zum Schwitzen. Eine Kondenswasserbildung an den Außenseiten der Scheiben ist unter normalen klimatischen Verhältnissen ebenfalls weitgehend ausgeschaltet. Bei Schaufensteranlagen erübrigt sich dadurch eine besondere Belüftung oder Beheizung der Glasflächen.

Erwähnenswert ist noch der mühelose Unterhalt, da nur zwei Seiten zu reinigen sind, wie bei einer einfachen Scheibe und sich im Innern der Elemente keine Unreinigkeiten ansetzen können.

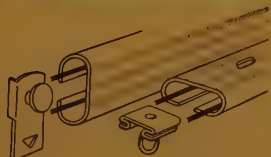
Wenn man die vielen Vorteile überdenkt, so wird man sich sagen müssen, daß Thermopane gegenwärtig an Wirtschaftlichkeit durch keine andere Verglasung übertroffen wird.

Berichtigung:

Im Text betreffend das Gartenbad St. Jakob der Architekten Rasser und Vadi, Basel, ist ein Irrtum unterlaufen. Es sind nicht nur 1600 Garderobekästen, sondern je 1600 Kästen für Frauen und Männer, im ganzen also 3200 Kästen vorhanden.

Kirsch

Vorhangschienen



- Die Kirsch-Profile (Normalprofil 9000 = 10x20 mm) sind hochstehend und flachliegend verwendbar.
- Geräuschlose Funktion bei Anwendung von NYLON-Gleitern.
- Einwandfreies Gleiten auch bei gebogenen Schienen.
- Aushängen der Vorhänge mit wenigen Griffen – kein Abtrennen und Wiederannähen der Gleiter nötig.
- Schnüre bei Kordelzügen im Profil versteckt.
- Kein Lichtspalt zwischen Vorhang und Profil – Gleiter und Vorhanghaken verdeckt.

Das Patientenhaus und das neue Schwesternhaus der Nervenheil-Anstalt «Schlössli», Oetwil am See, sind vollständig mit Kirsch-Vorhangschienen ausgerüstet. Beachten Sie die Seiten 419 bis 423.

Unsere Fachleute dienen Ihnen gerne mit Mustern und Beratung

ERBA AG. Erlenbach/ZH Tel. 051/90 42 42

Holz- und Metallwarenfabrik



Für jedes Gebäude JURASIT- Edelputz



**Terrazzo- &
Jurasitwerke AG.
Baerschwil SO**

Tel. 061. 89 61 11 / 12

Satz und Druck Huber & Co. AG.
Frauenfeld
Clichés W. Nievergelt, Zürich

Auslieferungsstellen im Ausland:

Argentinien: Carlos Hirsch, Libros-Laminas, Florida 165, Buenos Aires/Argentinien

Australien: H.C. Walker, Rich & Co., 149, Castlereagh Street, Sidney

Columbia: Libreria Mundo, Rondon Hermanos Ltda., Apart. aéreo 739, Barranquilla

England: Swiss Publicity Office, 61, Woodland Rise, London N. 10

Frankreich: Vincent, Fréal & Cie, rue des Beaux-Arts 4, Paris VI

Holland: G. van Saane, Herengracht 406, Amsterdam-C
Meulenhoff & Co. N.V., Beulingstraat 2, Amsterdam-C

Israel: Internationale Booksellers A. Lichtenhayn - H. H. Latz, Tel-Aviv, 85, Allenby Rd., P.O.B. 1030

Italien: A. Salto, Libreria artistica, Milano, Via Santo Spirito 14

Neuseeland: N. Hamilton-Baker, G.P.O. Box 721, Wellington

Mexico: Central de Publicaciones S.A., Avenida Juarez 4, Mexico 1 D.F.

Uruguay: Carlos Hirsch, c/o Agencia de libros J. Herrmann, Obligado 974, Montevideo

USA: Wittenborn & Cie., 38 East 57th Street, New York

Venezuela: Gustavo Hernandez O., Aparbado 363, Caracas

Fotografenliste

William Kohler, Zürich
Hans Eichenberger, Zürich
Höflinger, Basel
Eidenbenz, Basel
Ernst Räss, Solothurn
André Melchior, Zürich
Artur Pfau, Mannheim
Michael Wolgensinger, Zürich
Fritz Thudichum, München 8
Paul Hartmann, Saarbrücken
Pius Rast, St. Gallen
Braun Werkfoto, Frankfurt a. M.
Fred Waldvogel, Zürich

wohnlich + modern

... nach diesem Grundsatz sind alle **hesse-leuchten** gestaltet. Man wohnt schöner mit ihnen! Sehen Sie sich unsere große Auswahl in aller Muße und Bequemlichkeit an - zu Hause. Wir schicken Ihnen gern unverbindlich und kostenlos unser reichhaltiges **Handbuch für moderne Wohnraumbeleuchtung** (128 S.) und geben Ihnen Bezugsquellen in der Schweiz an. Bitte schreiben Sie uns noch heute.



Köln 22, Maarweg 66
(Deutschland)

Bedeutendes belgisches Unternehmen in den Kolonien sucht für seine Niederlassung in Léopoldville

Chef-Ingenieur

für die Abteilung Klima- und Kühlanlagen. Kenntnisse der französischen und deutschen Sprache unerlässlich. Offerten mit Lebenslauf, Saläransprüchen usw. sind zu richten an: Chiffre 10, Bauen + Wohnen, Winkelwiese 4, Zürich 1

Importante société coloniale belge demande pour ses services de Léopoldville

Ingénieur chef

de département conditionnement d'air et réfrigération. Connaissance du français et de l'anglais indispensable. Faire offre avec curriculum vitae, préférences, etc. Chiffre 10, Bauen + Wohnen, Winkelwiese 4, Zurich 1, Suisse

Forster Perspektiv-Automat

Eine umwälzende Neuerung in der Herstellung **zentralperspektivischer** Bilder. Keine Fluchtpunktkonstruktionen, keine Maßablesungen, keine Hilfslinien. Überträgt Grund- und Aufriß von Gebäuden und Maschinen sofort in die Perspektive. Beansprucht wenig Platz. Günstiger Preis. Verlangen Sie unverbindliche Vorführung.

F. Forster, Apparatebau Schaffhausen

Randenstraße 218 Tel. 053 / 5 77 97

Résumés

Bâtiment élevé Steinentor à Bâle (pages 401–405)

Bien qu'il avait d'abord été prévu un immeuble de 16 étages à façade concave du côté de la Heuwaage, les autorités n'approuvèrent que 13 étages et une façade sud toute droite. Les bâtiments annexes, c'est-à-dire une construction de 6 étages du côté de la Steinentorstraße et une autre de 5 étages donnant sur la Steinen-vorstadt furent approuvés sans autre. Au rez-de-chaussée, on remarque un passage interne pour piétons, réalisé en vue de créer des espaces supplémentaires pour des magasins et des vitrines. Du deuxième jusqu'au cinquième étage on trouve des bureaux, des cabinets de médecins, un salon de coiffure, une Sauna et une école de ballet.

Les étages supérieurs abritent des appartements de 1 à 4 pièces.

Le bâtiment élevé est une construction à squelette en béton armé, les ailes latérales plus basses sont en maçonnerie nue à plafonds en béton. Les allèges sont revêtues de verre spécial.

Immeuble commercial Zur Bastei, Zurich (pages 406–409)

Les 9 étages de cet immeuble élané reposent sur un rez-de-chaussée légèrement en retrait et contenant des magasins. Le plan de ce bâtiment est légèrement cintré au milieu des côtés longs, ce qui confère au tout une certaine tension.

Le neuvième étage se compose d'une vaste terrasse partiellement couverte, entièrement ouverte au sud et vitrée au nord. La construction consiste en un squelette en béton armé; les petits côtés sont en béton armé nu.

Une construction fort légère en fer, revêtue de tôles de peraluman éloxé industriellement est crochée devant le squelette. Le revêtement même de la façade est uniquement en verre. Les deux façades longitudinales, coudées deux fois, mesurent 26 m de large sur 28 m de haut.

Immeuble commercial et locatif Dornacher-Hof à Soleure (pages 410–413)

Figuraient au programme un garage avec salle d'exposition, des magasins, des bureaux et douze appartements. Les bureaux et les appartements sont logés séparément dans deux corps de bâtiments différents; les bureaux, répartis sur 5 étages au plus beau coin de la place, donnent vers le sud, les appartements sur 4 étages, à l'accès à l'Aare exempt de circulation, sont orientés vers l'ouest.

Le bâtiment repose sur une dalle de béton armé de 40 cm d'épaisseur. Les façades sur la rue sont vitrées au rez-de-chaussée; les charges sont supportées par des poutres en tubes d'acier. Le corps de bâtiment sud est une construction à squelette en béton armé avec plafonds massifs en béton armé et un mur mitoyen à revêtement extérieur du côté est.

Institut allemand de lettres de gage, Wiesbaden (pages 414–418)

Les architectes ont placé le petit pavillon de la direction et le petit bâtiment du réfectoire devant la masse principale formée par le bâtiment élevé. Cet échelonnement soulignera plus tard les différentes étapes avec leurs fonctions diverses et divisibles: la prévoyance, la direction (d'un volume bien conçu) et le bâtiment élevé avec toute la masse de ses bureaux. D'autre part, il se proposait aussi de créer une relation harmonieuse du point de vue construction urbaine, entre cet immeuble, le parc et les bâtiments environnants. En dépit de l'exiguïté du terrain, le bâtiment élevé a sciemment été disposé en direction nord-sud afin d'éviter une insolation unilatérale des bureaux. On avait, d'autre part, considéré qu'une construction étroite projetterait moins d'ombre sur le voisin au nord, même si elle est élevée (c'est-à-dire une ombre portant plus loin, mais de très courte durée) qu'une autre

plus longue et moins haute telle que l'avaient conçue les services du bâtiment de la municipalité de Wiesbaden. Pour cette dernière construction la portée de l'ombre aurait été moins profonde mais sa durée d'autant plus longue.

Bâtiment des patients et maison d'infirmières d'une clinique pour névropathes à Oetwil a. S. (pages 419–423)

Ce nouveau bâtiment, terminé en 1954, abrite surtout les aliénés et relie deux bâtiments jusqu'à présent séparés en un groupe dont la disposition en fer à cheval forme une cour s'ouvrant vers le nord-est et vers le vaste site de l'Oberland zurichois.

Le nouveau bâtiment doit, d'une part, augmenter la capacité de l'établissement et créer – pour suivre le développement actuel – un plus grand nombre de petites chambres et de chambres privées, puis, d'autre part, apporter une amélioration fonctionnelle de l'asile en s'insérant entre les deux anciens bâtiments. L'architecture du nouveau bâtiment diffère nettement de celle des autres. Il s'agit en effet d'une construction à squelette en béton armé, dont l'aspect change avec les besoins des différentes parties du bâtiment.

Habitation familiale près de Munich (pages 424–427)

Le programme comprenait une grande salle de séjour avec terrasse-jardin, une entrée spacieuse, une chambre de travail, deux chambres à coucher, une chambre de bonne et un garage. Le terrain était absolument plat. On pénètre dans la maison en passant par un petit hall qui est en communication directe avec l'entrée. Celle-ci peut être subdivisée par une paroi coulissante vitrée. De l'entrée, on accède à la salle de séjour largement dimensionnée, dont le côté ouest, entièrement vitré, donne sur la terrasse-jardin, et qui s'ouvre sur le jardin de séjour enclos de trois côtés. La salle de séjour est flanquée de la cuisine et de la chambre de bains.

Un escalier mène de l'office à la cave. Du côté jardin de l'entrée, on passe à la chambre de travail et à un cabinet à placards, situé au nord. De là, on parvient aux deux chambres à coucher placées à l'extrémité ouest de la partie de nuitage.

Habitation d'un architecte à Sarrebruck (pages 428–432)

L'architecte disposait d'environ 3000 m² de terrain en pente vers le sud, d'où l'on jouit d'une merveilleuse vue. Le programme de construction comprend une vaste salle de séjour/salle à manger, deux chambres à coucher pour les parents, une chambre à coucher/séjour pour la fille, une chambre de bonne, la cuisine, la salle de bains, ainsi que l'atelier de l'architecte et quelques pièces annexes. Le squelette portant principal se compose de 4 poutres encastrées, en acier, de 28 x 28 cm, à l'étage de plain-pied, sur lesquelles repose la construction de l'étage de séjour. Celui-ci se compose, lui aussi, de 4 poutres d'acier de 28 x 28 cm; les supports des planchers et plafonds émergent vers le haut et le bas. Cette construction est un des rares exemples de bâtiments modernes exempts de tout compromis. L'architecte a réussi à réaliser des formes parfaitement claires et purement cubiques.

Nouveaux récepteurs de radio et de télévision (pages 435–436)

Le poste récepteur TS-G, en érable ou en noyer nature, représente l'appareil de radio normal. On résolut, en plus de la présentation, le problème d'un boîtier offrant une résonnance idéale. Il faut, en effet, souligner que cet appareil présente une résonnance égale dans toutes les directions. Il peut donc être placé en plein centre d'une pièce et cela d'autant plus que sa présentation est étendue de tous les côtés.

Habitation familiale à Indiana (pages 437–438)

Le projet de cette habitation familiale devait contenir une grande salle de séjour, une cuisine, une terrasse, une salle de bains, deux chambres d'enfants et de jeu, une chambre à coucher pour les parents et un studio. Le terrain est en pente vers le nord où, en hiver, on peut apercevoir une colline peu distante.

La salle de séjour, mesurant 13,5 x 6 m, occupe près de la moitié du plan. Les fenêtres donnant au sud-est et au nord-ouest sont à vitrage fixe et ne présentent que deux battants d'aération chacune. La cuisine, presque ronde, est placée au cœur de la salle de séjour. Cette disposition réduit le chemin de travail à un minimum: toutes les manipulations se font aisément du centre de la cuisine. A côté de la machine à laver la vaisselle et de l'armoire frigorifique, on a prévu un four surélevé. Une voûte en plastic à ventilateur électrique encastré est suspendue au plafond. Un côté de cette cuisine peut être ouvert pour y prendre le petit déjeuner.

Habitation une-pièce près de Zurich (pages 439–440)

La conception fondamentale de cette habitation – les parois escamotables verticales – a déterminé la forme du plan. Des poutres en U de 50 cm de haut forment, au niveau 226, le squelette de la toiture. Ces poutres apparaissent clairement dans la façade sous forme de frise. Elles y contiennent les constructions des cadres de fenêtre et de stores alors que, dedans, les cloisons télescopiques peuvent être repoussées dans ces poutres. Dès que ces cloisons sont remontées, l'habitation ne consiste plus que d'une seule pièce optiquement divisée par la construction portante.

Summary

Point house Steinentor, Basle (pages 401–405)

After a 16-floor point house with concave building line facing the Heuwaage had originally been planned, the authorities finally permitted a 13-floor point house with straight south elevation. As adjoining structure, facing Steinentorstrasse, a 6-floor connecting building was authorized, and facing the suburb of Steinen a 5-floor connecting building. On the ground floor is noticeable an interior passageway for pedestrians which was built in view of the creation of additional shops and further display windows.

On the 2nd to the 5th floors are situated office and work-rooms, a hairdresser's, a steam bath and a dancing school.

On the 6th to the 13th floors are one to four-room apartments.

The point house has been erected with a ferro-concrete framework, the lower lateral wings on the other hand in untreated brick masonry with concrete ceilings. The windows are fitted with special glass, something like polarized glass.

Office building «Zur Bastei», Zürich (pages 406–409)

The building rises as a slender point house in nine floors over a somewhat recessed ground floor serving as shop level. In the middle of the ground plan the building shows slight bulges which lend it a certain tension.

The staircase is located at the north end where the point house adjoins an already existing office building.

On the roof floor was installed a unit of light construction which is entirely open toward the south and on the north is in glass.

The building consists of a ferro-concrete framework with the ferro-concrete narrow sides worked out in disk-shapes and left untreated. In front of the ferro-concrete framework was hung a light ferro-construction sheathed with industrial eloxated peraluman sheets.

Each longitudinal elevation, which contains two angles, measures, in the main building, 26 m. in breadth and 28 m. in height.

«Dornacher-Court» with shops and flats, Solothurn (pages 410–413)

The building plan comprises a garage with exhibition room, shops, offices and twelve apartments.

The offices and the apartments are separated and housed in two different parts of the building, the offices on the projecting area of the square facing south, in five floors, the apartments on the traffic-free approach to the Aare facing west, in four floors. The building rests on a 40 cm. thick reinforced concrete bed. The street elevations on the ground floor are entirely in glass; the weight is taken by columnar steel supports. The south part is a reinforced concrete framework with solid reinforced concrete ceilings and a blind fire-wall on the east side.

German Mortgage Bank, Wiesbaden (pages 414–418)

The architects have situated in front of the main structure of the point building the extremely articulated executive committee area, and in connection with it next to Paulinenstrasse the lower casino structure. This arrangement in steps was simply to stress the individual sections with different, distinct functions, the welfare department, the executive wing with consciously spacious display and the point house with the large block of offices; on the other hand, it was to bring about a harmonious integration of this complex of buildings with the landscaping of the Warner Damm Park and the surrounding buildings.

The point house is deliberately oriented north and south in spite of the relatively narrow site, in order to avoid rooms with sunlight on one side only. Also it was considered that a narrow building, even if it is high, casts a smaller shadow on the building just to the north, that is, a farther-

reaching shadow for a shorter time than a long not quite so high building as was projected by the building authorities of Wiesbaden. In the case of the latter the extent of the shadow would be probably less, but the site would be in shadow for an essentially longer time.

Patients' house and nurses' house of a mental home in Oetwil on the Lake (pages 419–423)

The new building finished in 1954 is used especially for the seriously ill and combines in one unit two buildings which formerly were separate. The structure has a U-shape and forms a courtyard which faces northeast toward the wide-spreading Zurich foothill region.

The new building has the purpose on the one hand of answering the need for more bed space and—in line with modern requirements—in particular for smaller bedrooms and private rooms; on the other hand of contributing to an enhanced operational efficiency of the whole institution, in that it is introduced as a connecting building between the two structures already there.

The design of the new building is clearly distinguished from that of the already existing building. There is a ferro-concrete framework which appears in various ways according to the requirements of the individual parts of the building.

One-family house near Munich (pages 424–427)

The construction plan comprised a large living-room with garden terrace, a roomy hallway, a work-room, two bedrooms and a maid's room as well as a garage. The site was completely level. The house is entered by a small hall, which connects directly with a hallway. The latter can be sub-divided by a sliding glass partition. From the hallway you enter the living-room which is of generous dimensions and whose west side in glass faces a garden terrace and a garden enclosed on three sides. The living-room is adjoined on the sides by a serving-room, the kitchen and the maid's room. A stairway leads from the serving-room into the cellar. From the part of the hallway on the garden side you enter the work-room and a wardrobe room situated on the north side. The latter again adjoins the two bedrooms situated at the west end of the sleeping area.

House of an architect in Saarbrücken (pages 428–432)

The architect had at his disposal a building site of about 3000 sq. m. on a southern slope with a beautiful view. The construction plan comprises a roomy living and dining-room, two bedrooms for the parents, a living-bedroom for the daughter, a maid's room, kitchen and bath as well as the architect's studio with adjoining rooms.

The central framework consists of four firmly braced steel columns 28 x 28 cm. on the garden floor, upon which the cubic structure of the living floor freely rests. The latter again consists of four steel columns 28 x 28 cm. from which project the girders of the floor structure as well as of the ceiling structure, now placed on top, now placed underneath respectively.

The example shown belongs to the rare, entirely unconventional buildings of our time. The architect has succeeded in achieving utterly clear, pure cubic conceptions.

New Radio and Television Sets (pages 435–436)

The TS-G in plain maple or walnut is the normal radio set. At the same time as the design was worked out there was also solved the problem of developing a container that provides the correct resonance. It should be particularly noticed that this set has equal resonance on all sides, for which reason it can be placed in the middle of a room without further ado.

One-family house in Indiana (pages 437–438)

The problem was to plan a one-family house with large living-room, kitchen, terrace, bath-room, two children's play- and bedrooms, parents' bedroom and a studio. The building site slopes to the north and in the winter has a view of a neighbouring range of hills.

The living-room measuring 13 x 5 x 6 m. takes up nearly half the ground plan. The windows provided on the south-east and north-west sides have fixed panes and exhibit only two air vents each. The kitchen is essentially circular, installed in the middle of the living area. This disposition of the ground plan reduces the housewife's movements to a minimum. All serving can be done comfortably from the middle of the kitchen. In addition to a dish-washing machine and a refrigerator, an elevated oven is also provided. Fixed to the ceiling is a plastic casing with a built-in electric ventilator. The kitchen can be opened up on one side for breakfast.

One-room house near Zürich (pages 439–440)

The main construction idea—vertical sliding walls—determines the basic design of the plan. U-shaped girders 50 cm. high form, on level 226, the roof structure of the house. These girders are also recognizable in the elevation as strong bands. There they contain the window-frames and blinds, whereas in the interior of the house the partitions slide up like a telescope into the U-girders. If these sliding partitions are opened up the house becomes one room, visibly divided by the supporting structure.

Bürohaus Steinentor in Basel

Immeuble commercial Steinentor à Bâle
Steinentor Office Block, BaselArchitekt: Arnold Gfeller,
Basel

A. Fassadenteil mit Brüstungsverkleidung des Dachgeschosses / Détail de façade avec revêtement du parapet du toit-terrasse / Elevation detail with parapet facing of roof floor 1:40

B. Vertikalschnitt durch Fassade / Coupe verticale de la façade / Vertical section through elevation 1:40

C. Horizontalschnitt durch Fassade / Coupe horizontale de la façade / Horizontal section through elevation 1:40

1 Kupferblechabdeckung / Revêtement de tôle de cuivre / Sheet copper covering

2 Fahnenstange aus Aluminium / Mat à drapeau en aluminium / Flagstaff of aluminium

3 Glasbrüstung / Parapet en verre / Glass parapet

4 Dilatationsstreifen / Joint de dilatation / Dilatation strips

5 Spezialglas / Verre spécial / Special glass

6 Lichtreklame / Enseigne lumineuse / Neon advertising

7 Transformer / Transformateur / Transformer

8 Zementplatten / Dalles de ciment / Cement slabs

9 Sandschicht / Couche de sable / Sand layer

10 Dachpappeisolation / Isolement de carton bitumé / Roof felting insulation

11 Korkisolation / Isolement de liège / Cork insulation

12 Kanalisationsentlüftungsleitung durch die Fahnenstange / Conduit de ventilation de la canalisation dans le mat / Canalisation ventilation pipe through the flagstaff

13 Betondecke / Plafond en béton / Concrete ceiling

14 Lamellenstoren / Stores à lamelles / Venetian blinds

15 Stramax-Deckenheizung / Chauffage par rayonnement Stramax / Stramax roof heating

16 Metallfenster mit Thermopane-Verglasung / Fenêtre métallique à vitrage Thermopane / Metal window with Thermopane glazing

17 Aluminiumdeckel des Reklamekastens / Couvercle en aluminium de l'enseigne / Aluminium cover of the advertising case

18 Aluminiumzarge mit Schwitzwasser-rinne / Bâte en aluminium avec rejetteau / Aluminium frame with condensation gutter

19 Natursteinsims / Appui en pierre naturelle / Native stone sill

20 Bodenbelag / Revêtement de plancher / Flooring

21 Zementüberzug / Chape de ciment / Cement covering

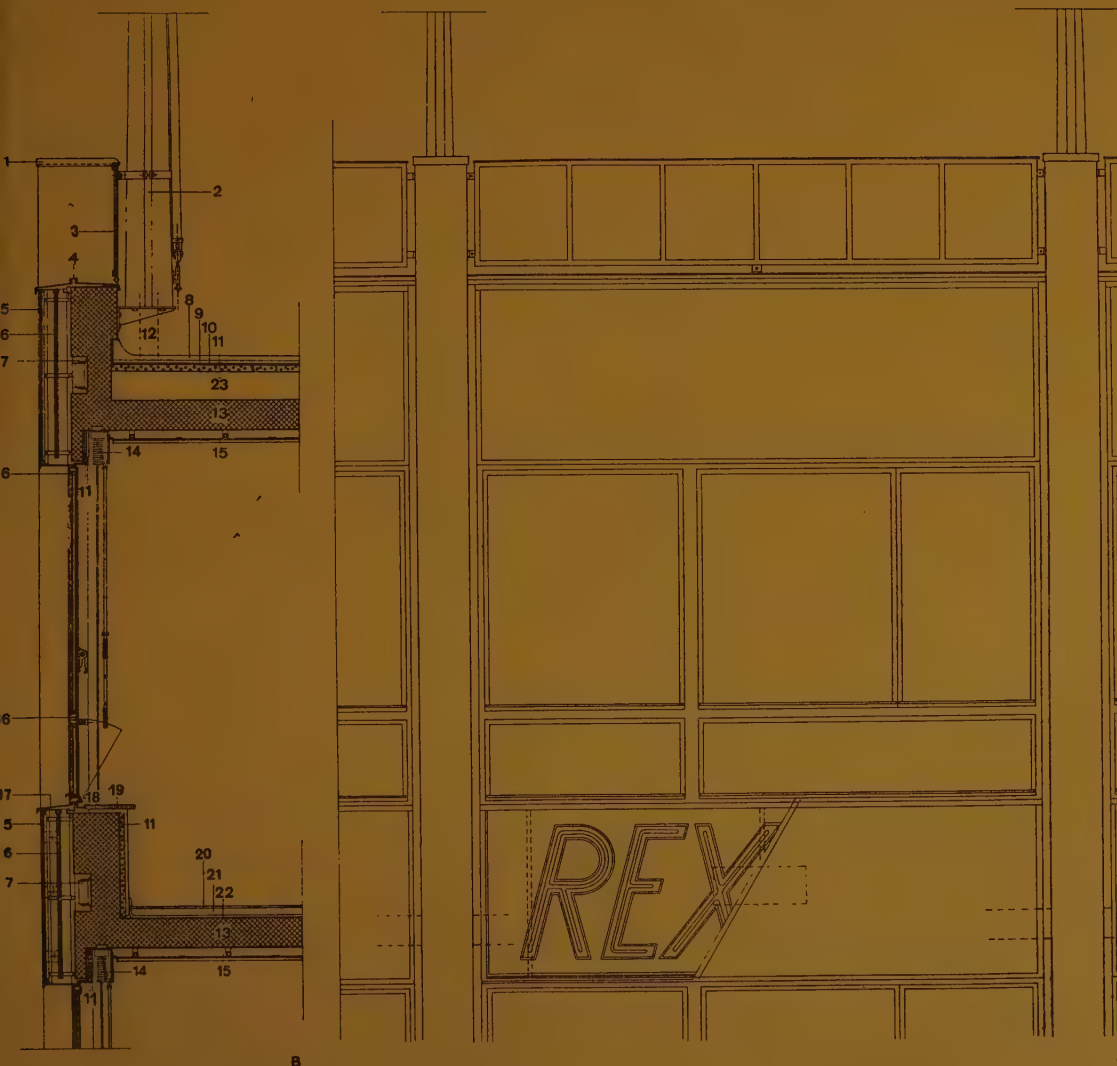
22 Glasseideisolation / Isolement de soie de verre / Glass silk insulation

23 Gefällsbeton / Béton coulé / Drop concrete

24 Leichtwand / Cloison légère / Light wall

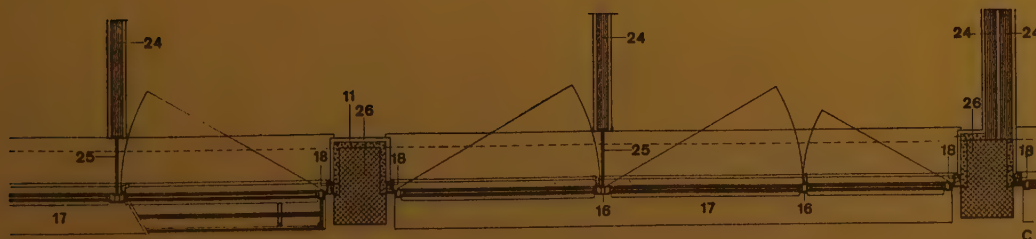
25 Isoliertes Metallanschlüsselement / Élément métallique isolé d'assemblage / Insulated metal connecting unit

26 Betonpfeiler / Pilier en béton / Concrete pillar



B

A



C

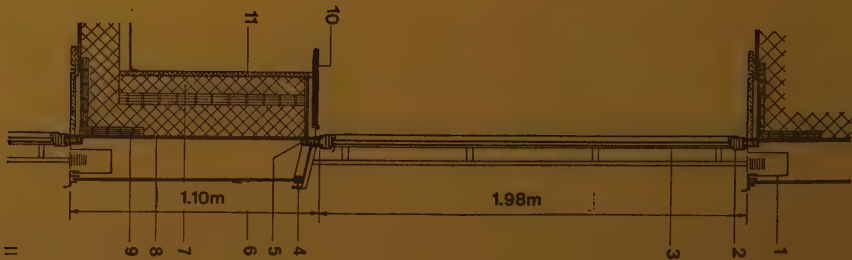
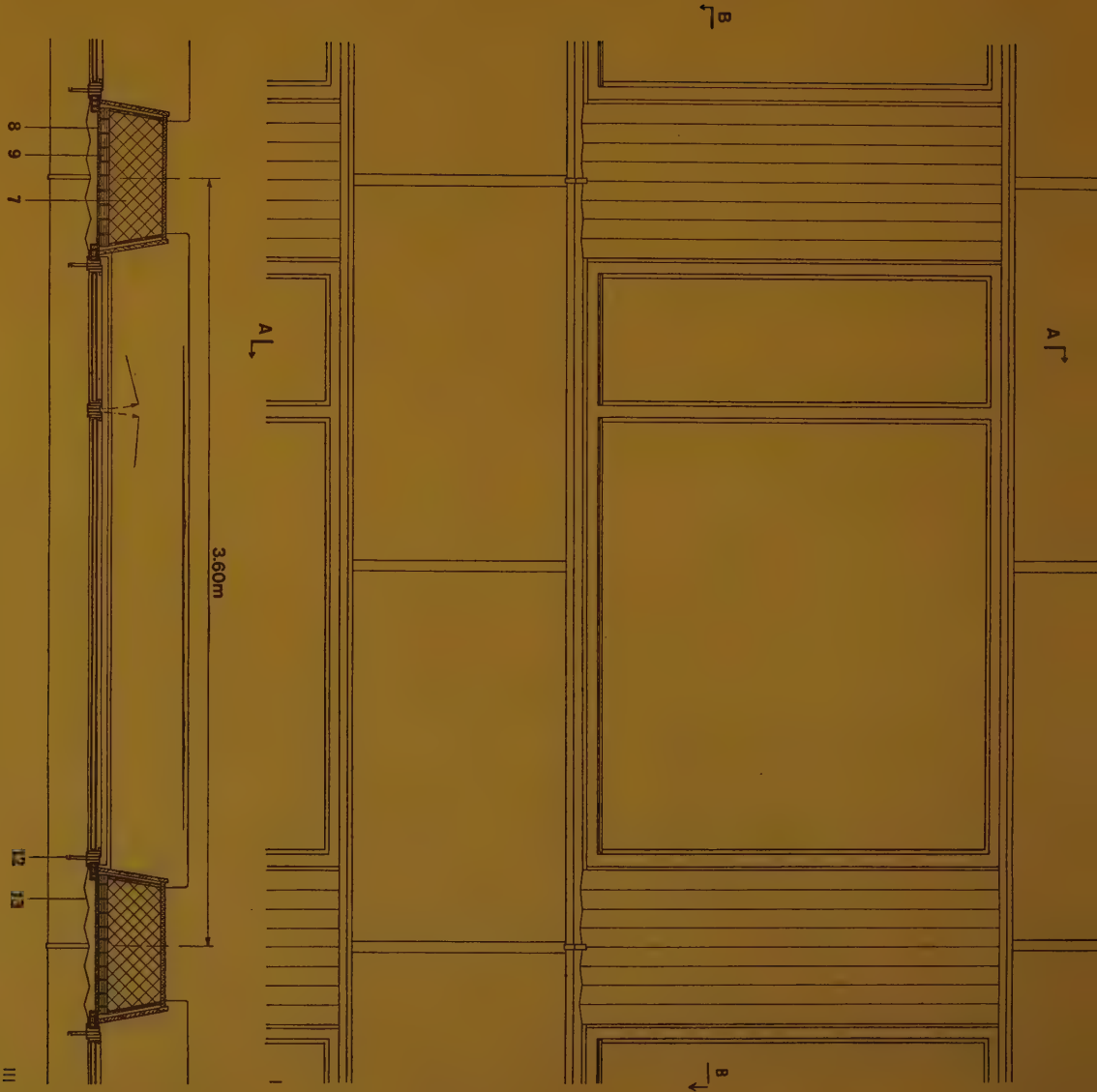
Bürohaus Zur Bastei, Zürich

Immeuble commercial Zur Bastei, Zurich
Office building "Zur Bastei," Zurich

Architekt: Werner Stücheli BSA/SIA,
Zürich

- I Ansicht / Elévation / View
- II Schnitt A—A / Coupe A—A / Section A—A
- III Schnitt B—B / Coupe B—B / Section B—B

- 1 Storenkasten / Caisson de store / Box for blinds
- 2 Leichtmetall-Fensterrahmen / Cadre de fenêtre en métal léger / Light-metal window frame
- 3 Polyglas / Verre Poly / Poly-glass
- 4 Fensterbank / Appui de fenêtre / Window-sill
- 5 Stahlgrundrahmen / Cadre de base en acier / Steel base-frame
- 6 Carrara-Glas / Verre Carrara / Carrara glass
- 7 Beton / Béton / Concrete
- 8 Grundputz / Enduit de base / Plaster base
- 9 Kork / Liège / Cork
- 10 Steinsims / Appui en pierre ponce / Stone sill
- 11 Strahlungsputz / Crépi / Sprayed plaster
- 12 Storenführung / Guides de store / Guide for blinds
- 13 Leichtmetall-Pfeilerverkleidung / Revêtement de pilier en métal léger / Light-metal pillar casing



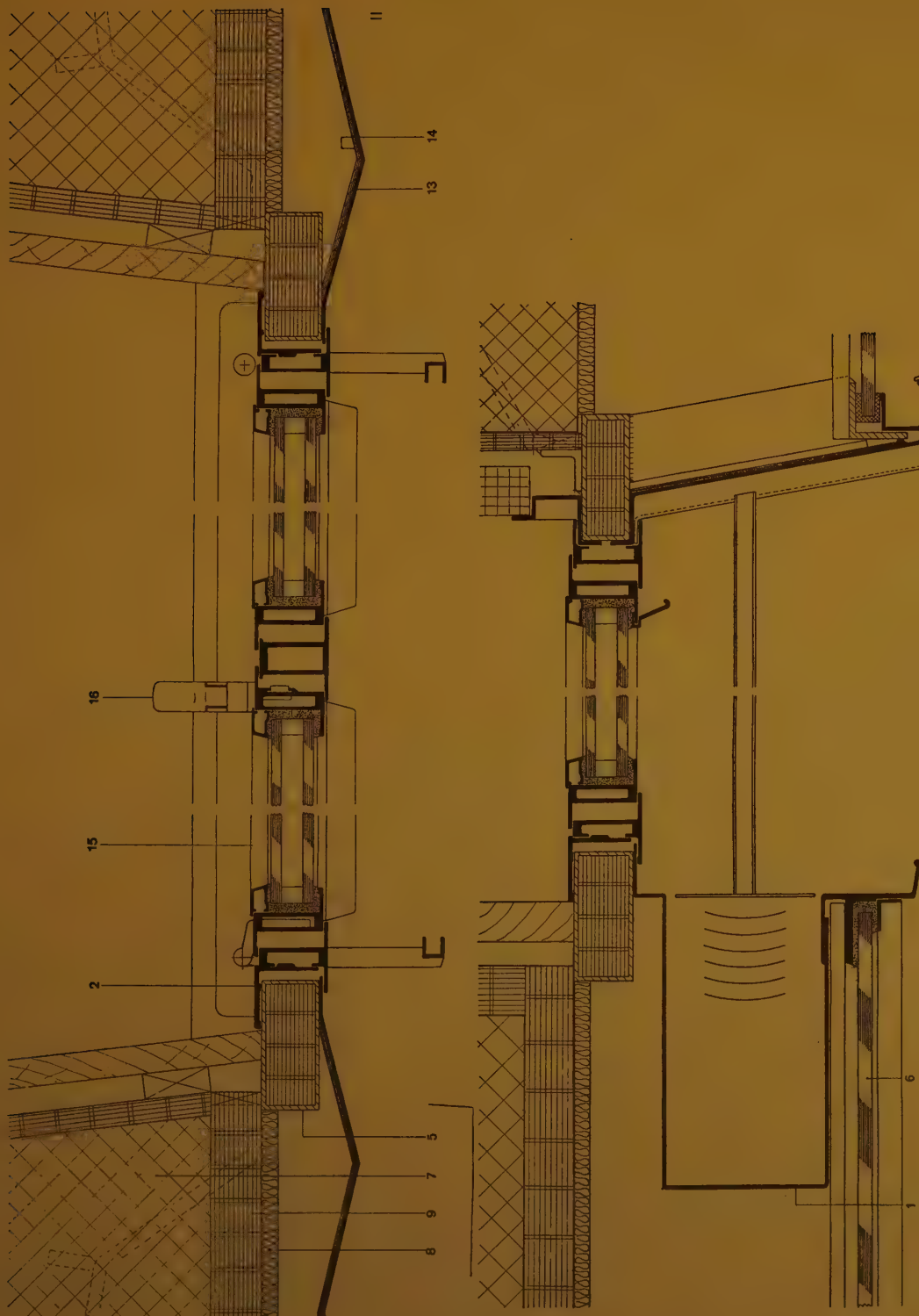
Bürohaus Zur Bastei, Zürich

Immeuble commercial Zur Bastei, Zurich
Office building "Zur Bastei," ZurichArchitekt: Werner Stücheli BSA/SIA,
ZürichI Detailschnitt A—A / Coupe détaillée
A—A / Detailed section A—A 1:4II Detailschnitt B—B / Coupe détaillée
B—B / Detailed section B—B 1:41 Storenkasten / Caisson de store / Box
for blinds2 Leichtmetall-Fensterrahmen / Cadre de
fenêtre en métal léger / Light-metal
window frame5 Stahlgrundrahmen / Cadre de base en
acier / Steel base frame6 Carrara-Glas / Verre Carrara / Car-
rara glass

7 Beton / Béton / Concrete

8 Grundputz / Enduit de base / Plaster
base

9 Kork / Liège / Cork

13 Leichtmetall-Pfeilerverkleidung / Revê-
tement de pilier en métal léger / Light-
metal pillar casing14 Isoliermasse / Masse isolante / Insu-
lating mass15 Lüftungsflügel / Battant d'aération /
Ventilation casement16 Stangenverschluß / Espagnolette / Rod
fastening

Vitrine
Shop window

Plan détachable
Design sheet

6/1955

**Geschäfts- und Wohnhaus Dornacher-Hof
in Solothurn**

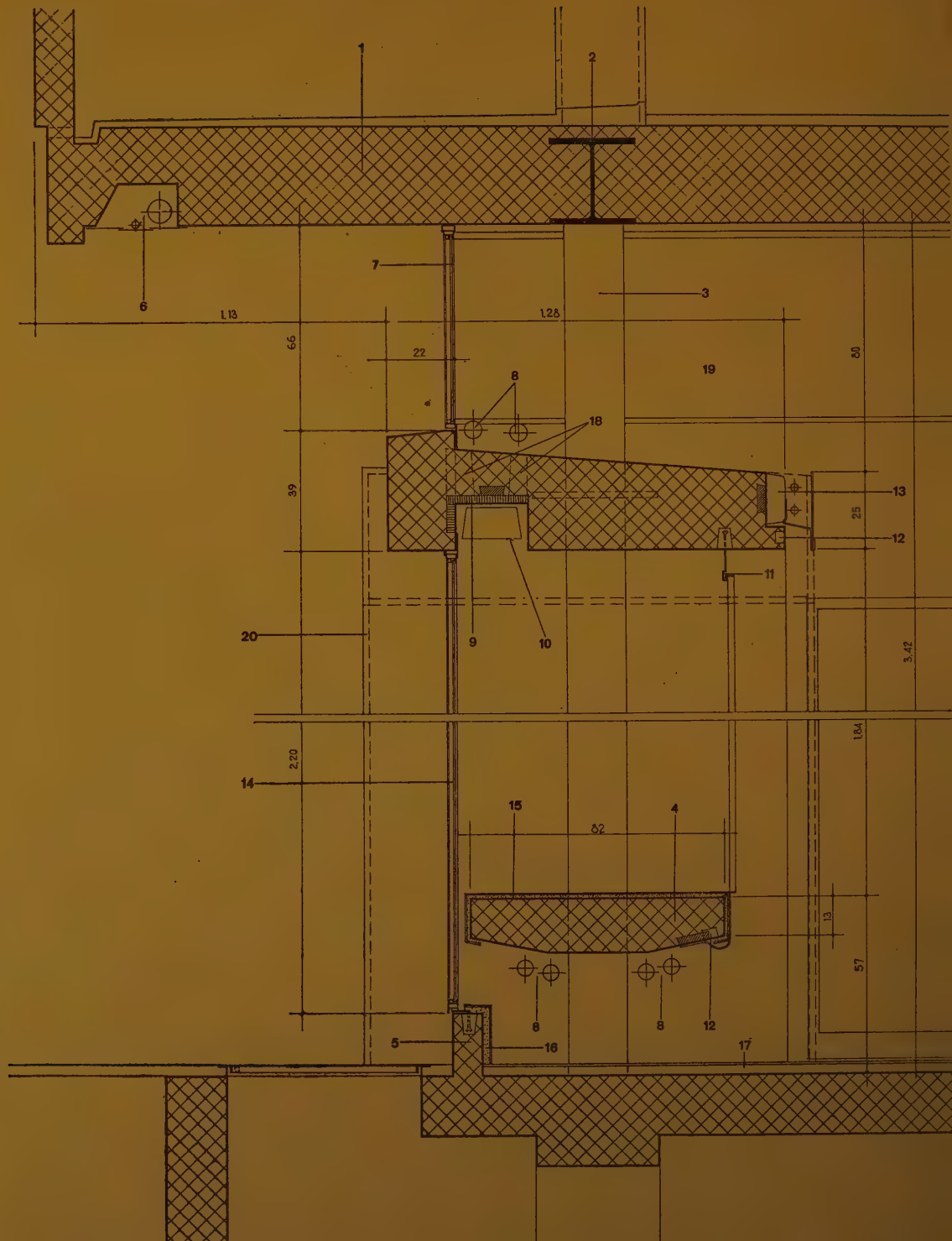
Immeuble commercial et locatif
Dornacher-Hof à Soleure

"Dornacher-Court" with shop and flats,
Solothurn

Architekten: Studer & Stäubli SIA,
Solothurn
Mitarbeiter: Franz Füg,
Architekt SWB, Solothurn

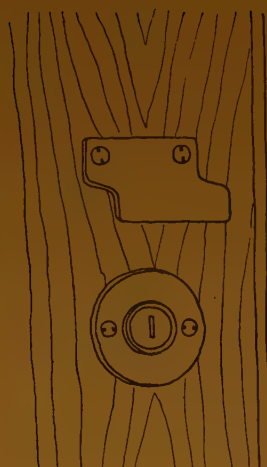
**Schnitt durch Schaufenster / Coupe de la
vitrine / Shop window section**

- 1 Armierte Balkon- und Vordachplatte /
Dalle armée du balcon et de l'avant-
toit / Reinforced projecting roof-cum-
balcony
- 2 Fassadenträger / Poutre de façade /
Facade support
- 3 Stahlrohrstütze / Support en tube
d'acier / Tubular steel support
- 4 Ausstellisch / Table d'exposition /
Display counter
- 5 Schaufenstersockel / Socle de la vitrine /
Shop window base
- 6 Sonnenstore / Store / Venetian blinds
- 7 Oberlicht aus Vorderprofil Nr. 133 /
Imposte en profilé No 133 / Fan-light
of front-profile No. 133
- 8 Heizungsrohre / Tubulure de chauffage /
Heating pipes
- 9 Korkisolation / Isolation en liège /
Cork insulation
- 10 Schaufensterbeleuchtung / Eclairage de
la vitrine / Shop window lighting
- 11 Aluminiumschiene als Rückwandanschlag
bzw. als Vorhangschiene / Rail d'alu-
minium servant de liste d'assemblage
de la paroi du fond et de rail de
rideau / Aluminium rail for curtains or
rear-wall support
- 12 Stecker / Prise de courant / Plug
- 13 Ladenbeleuchtung / Eclairage du ma-
gasin / Shop lighting
- 14 Schaufensterrahmen aus Vorderprofil
Nr. 133 und 131 / Cadre de la vitrine
en profilés Nos 133 et 131 / Shop
window frame of front-profile No. 133
and 131
- 15 Zementglattstrich und Spachtelüberzug /
Chape lissée de ciment et revêtement
spatulé / Smooth cement with spatula
coating
- 16 Kork und Überzug / Liège et revête-
ment / Cork and coating
- 17 Unterlagsboden und Spachtelüberzug /
Sous-plancher et revêtement spatulé /
Sub-floor with spatula coating
- 18 Lüftungsschlitz / Fente d'aération /
Ventilation slit
- 19 Seitliches Oberlicht / Imposte latérale /
Side fan-light
- 20 Eingangsfront / Façade d'entrée /
Entrance





1



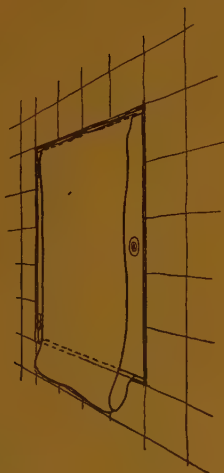
2



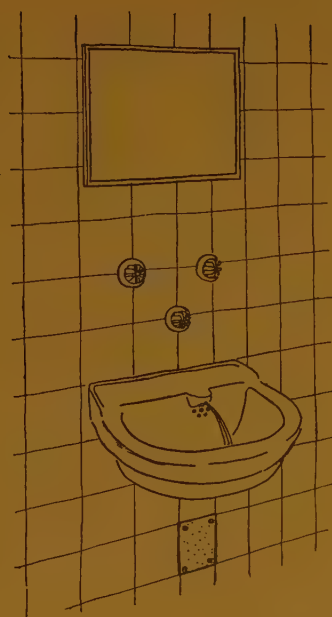
3



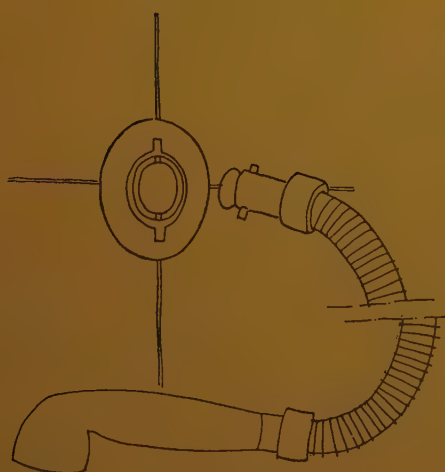
4



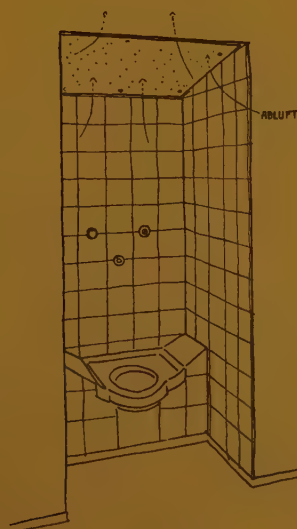
5



6



7



8

Patientenhaus und Schwesternhaus einer Nervenheilanstalt in Oetwil am See

Bâtiment des patients et bâtiment des infirmières d'une clinique pour névropathes à Oetwil a. S.

Patients' house and nurses' house of a mental home in Oetwil on the Lake

Architekt: Rolf Hässig SIA,
Zürich/Meilen
Mitarbeiter: Erwin Möller,
Zürich

- 1 Schräg abwärts gerichtete Türdrücker, glatt und nach vorne verjüngt
- 2 Zuggriffe für Türen, welche von Patienten nicht bedient werden sollen
- 3 Einheitsschlüssel für Personal für Dreikant und Kaba, für Türen, Schränke, Schalter und Heißwasserhähnen. Kaba-Schließplan nach Funktionsgruppe, Passepartout nur für Chefpersonal
- 4 Toilettenküstli für Patienten, mit Dreikantverschluss, Rückwand gelocht, an Zuluftkanal angeschlossen.
- 5 Handtuchhalter für endlose Handtücher in den WC
- 6 Wasserhähnen und Exzenterventile in »Radioknopf«-Form, verdeckte Siphons, Wasserablauf im Waschtisch eingefügt; von Patienten bedienbare Warmwasserhähnen spenden nur 40° C warmes Wasser, Heißwasser zu 80° C ist nur mit Dreikant bedienbar; Spiegel aus sekurisiertem Glas, mit Leichtmetallschutzrahmen
- 7 Mit Bajonettverschluß versehene Handduschen werden nach Gebrauch von Personal versorgt; dazugehöriger Bedienungshahn mit Dreikantschlüssel bedienbar.
- 8 Spezial-Irren-WC in den Isolierzimmern, Spülkasten über der Decke, von außen abstellbar; Abluft direkt über dem Klosett durch Eternitdeckel

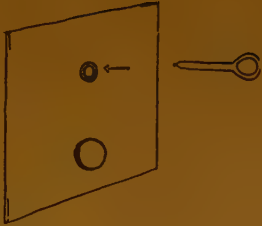
Patientenhaus und Schwesternhaus einer Nervenheilanstalt in Oetwil am See

Bâtiment des patients et bâtiment des infirmières d'une clinique pour névropathes à Oetwil a. S.

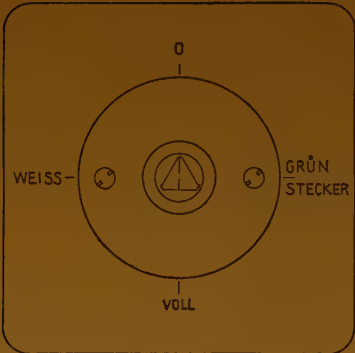
Patients' house and nurses' house of a mental home in Oetwil on the Lake

Architekt: Rolf Hässig SIA,
Zürich/Meilen
Mitarbeiter: Erwin Müller,
Zürich

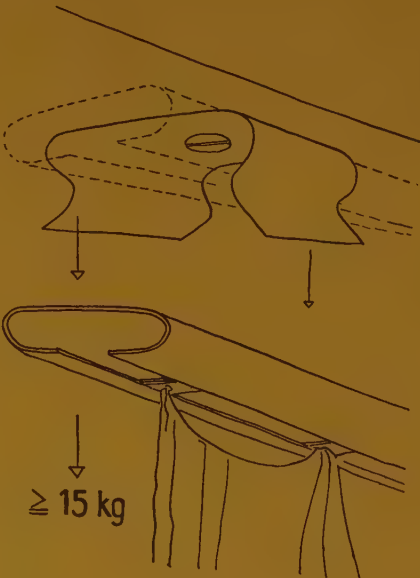
- 9 Krankenruftaste in den Zimmern; nach Einstecken eines Stöpsels in die obere Öse ist die Taste auf »Alarm« geschaltet
- 10 Elektrischer Dreikantschalter zur Vorsteuerung der vom Patienten bedienbaren Schalter und Stecker:
 - 0 = aus = Innen alles abgeschaltet,
 - 1 = grün = Steckdosen benützbar; Steckdose Nachlicht von innen schaltbar,
 - 2 = weiß = Steckdosen benützbar, Deckenlampe von innen schaltbar,
 - 3 = voll = Steckdosen benützbar; Nachlicht, Deckenlampe und Toilettenlampe von innen schaltbar
- 11 »Kirsch«-Vorhangschienen der Erba AG, Erlenbach-Zürich, aus Aluminium in Klemmen befestigt; bei einem Zug von mehr als 15 kg löst sich die Schiene samt Vorhang ohne Beschädigung
- 12 Eingelassene Storenkurbeln mit Dreikant-Schnappschloß
- 13 Verdeckte Führung der Abluft in den Patientenzimmern, zur Vermeidung des Einwerfens von Fremdkörpern; Schalldämmung über den Wandkästen für Zu- und Abluft; Akustikplatten über den Schrankfronten und als Storenkastenverkleidung
- 14 Befestigung der Betten in Isolierzimmern; im Boden eingelassene Eisenrahmen mit bodenbündigen Schraubenspindeln für die Bettfüße



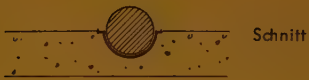
9



10



11

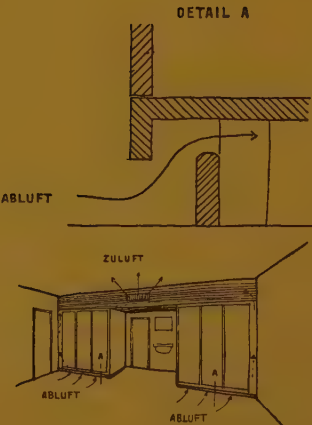


Schnitt

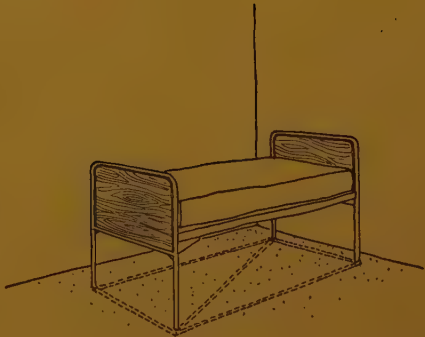


Ansicht

12



13



14

Deutsche Pfandbriefanstalt, Wiesbaden

Institut allemand de lettres de gage,
Wiesbaden

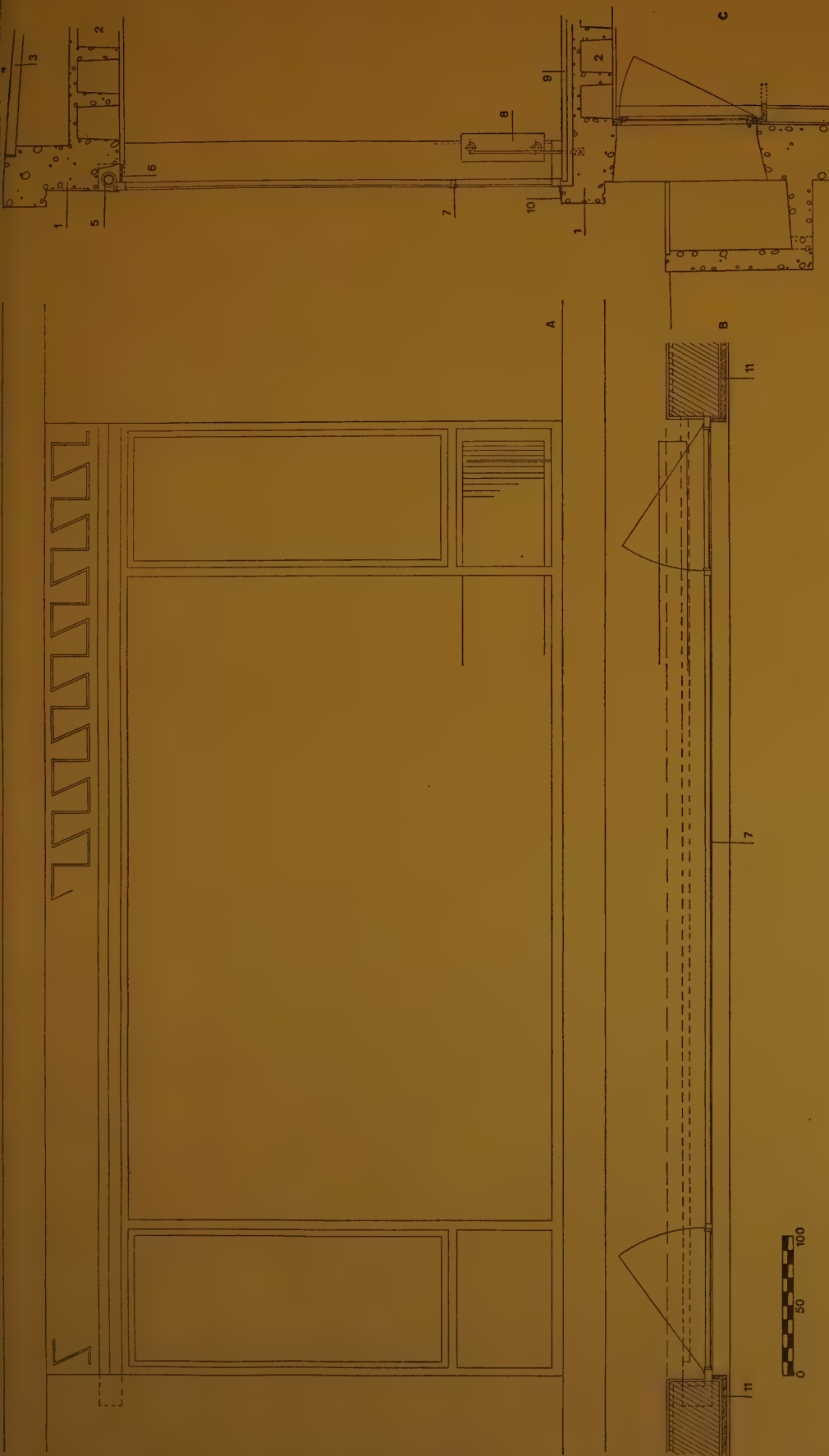
German Mortgage Bank, Wiesbaden

Architekten: Dipl.-Ing. Alexander von
Branca BDA, München,
Wilhelm Wichtendahl BDA,
AugsburgMitarbeiter: August Moll, Augsburg,
Dipl.-Ing. Wolf Zuleger,
München,
Erich Steiner, AugsburgFenster im Kasino / Fenêtre du réfectoire /
Window in the Casino

A Ansicht / Elévation / View

B Horizontalschnitt / Coupe horizontale /
Horizontal sectionC Vertikalschnitt / Coupe verticale / Verti-
cal section1 Sichtbeton, gestrichen / Béton nu,
peint / Rough concrete, painted2 Stahlbetonrippendecke, 38 cm stark /
Plafond en béton armé nervuré, épais-
seur 38 cm / Ferro-concrete ribbed
roof, 38 cm. thick3 Bimsdielen, 8 cm / Palier en pierre
ponce, 8 cm / Pumice slabs, 8 cm.

4 Paratekt

5 Markisenkasten / Coffre des stores /
Marquee casing6 Vorhangschiene / Rail à rideaux /
Curtain rail7 Aluminiumfenster, technisch eloxiert
(System Gartner) / Fenêtre en alu-
minium éloxé techniquement (système
Gartner) / Aluminium window, techni-
cally eloxated (Gartner system)8 Heizkörper auf einbetonierten Stahl-
rohrstützen / Radiateur sur support en
tubes d'acier embétonnés / Radiator
on steel tube supports embedded in
concrete9 Solnhofer Platten / Dalles de Solnhof /
Solnhofen slabs10 Blechabdeckung / Revêtement de tôle /
Sheet metal covering11 Natursteinverkleidung, gesandelt / Re-
vêtement de pierre naturelle sablée /
Native stone surfacing, sanded

Eigenheim eines Architekten in Saarbrücken

Habitation d'un architecte à Sarrebruck
Private home of an architect in Saarbrücken

Architekt: A. Weber BDA-AKS,
Saarbrücken

I Horizontalschnitt durch Fenster und Außenwand / Coupe horizontale des fenêtres de la paroi extérieure / Horizontal section through windows and exterior wall

A Fenster und Außenwand im Wohn- und Schlafzimmer / Fenêtre et mur extérieur de la salle de séjour et de la chambre à coucher / Windows and exterior wall in living- and bedrooms

B Fenster, Zwischen- und Außenwand in Badezimmer mit Hausecke / Fenêtre, mur extérieur et paroi de la salle de bains avec coin de la maison / Windows, partition and exterior wall in bathroom with corner of house

C Anschluß Zwischenwand und Fenster / Assemblage paroi et fenêtre / Intersection of partition and windows

II Vertikalschnitt Außenwandkonstruktion / Coupe verticale du mur extérieur / Vertical section exterior wall construction

III Vertikalschnitt durch Dachgesims, Fenster- und Bodenkonstruktion / Coupe verticale de la corniche, d'une fenêtre et d'un plancher / Vertical section through roof entablature, windows and floor construction

1 Schalungsroher Beton / Béton nu / Untreated concrete

2 Steinwolleisolierung / Isolement de laine de pierre / Rock wool insulation

3 Grundputz / Enduit de base / Rough-cast

4 Mörtel / Mortier / Mortar

5 Glasplatten als Badezimmerwandverkleidung / Dalle de verre revêtant la paroi de la salle de bains / Bath room in glass tiles

6 Zuganker / Ancrage / Tie rod

7 Thermopaneverglaste Stahlprofilfenster / Fenêtre en profilés d'acier, vitrée de Thermopane / Steel frame window with thermopanes

8 Weißputz / Crépi blanc / White rough-cast

9 Steinwolleisolierung / Isolement de laine de pierre / Rock wool insulation

10 Zwei Lagen bituminierte Glasfaser, Bitumenspachtelung, Gehbelag zweimal mit Aluminiumfarbe gestrichen / Deux couches de fibres de verre bitumé / Two layers of bitumen glass-fibre

11 Expansit-Korkisolierung / Isolement de liège Expansit / Expansit-Cork insulation

12 Betonplatten / Dalles de béton / Concrete slabs

13 Zinkrinne / Gouttière en zinc / Zinc gutter

14 L-Eisen 130/75/10 / Fer en L 130/75/10 / L-Irons 130/75/10

15 Blechträger / Support de tôle / Bearer plate

16 Äußere Blechverkleidung der Decken, 5 mm stark / Revêtement extérieur des plafonds en tôle de 5 mm d'épaisseur / Outer plate facing of ceilings 5 mm. thick

17 Futterstück / Pièce d'embrasure / Socket piece

18 L-Eisen 70/35/5 / Fer en L 70/35/5 / L-Irons 70/35/5

19 Sockelblech / Tôle du socle / Sheet metal plinth

20 Bodenbelag / Revêtement de plancher / Flooring

21 Estrich / Aire de ciment / Mortar layer

22 DIN I 36 als Fassadenträger / Din I 36 comme support de façade / DIN I 36 as elevation supports

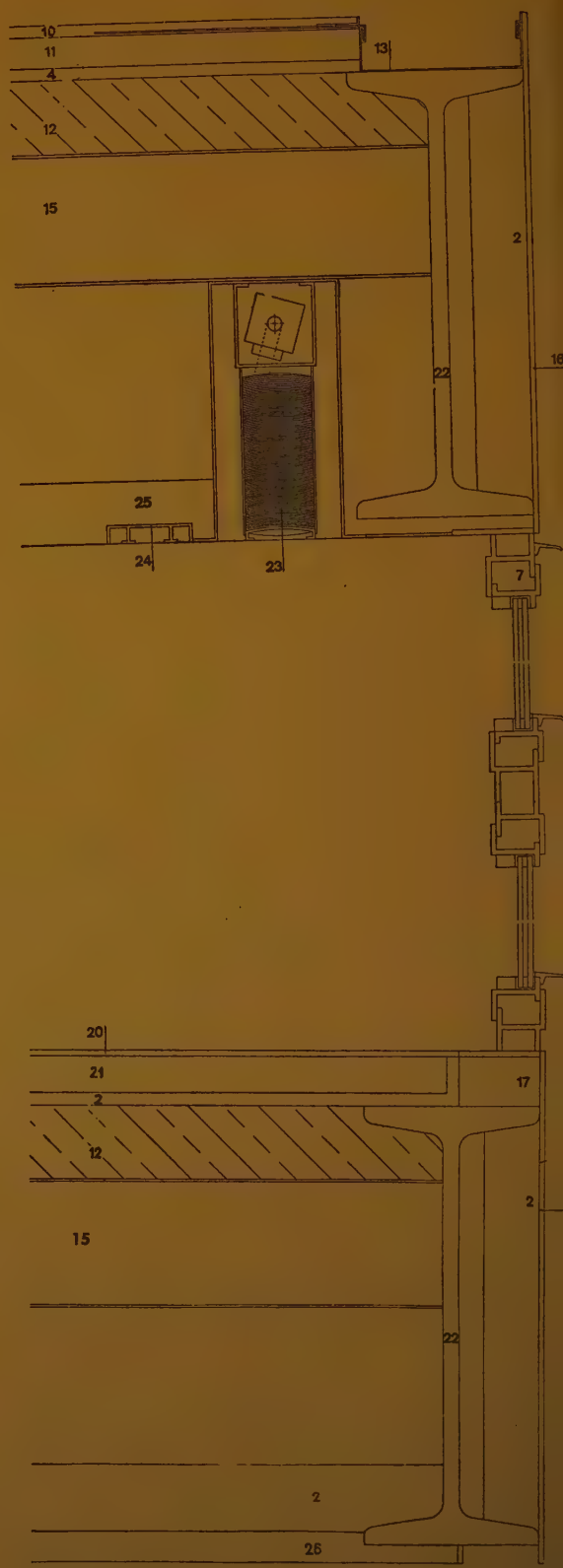
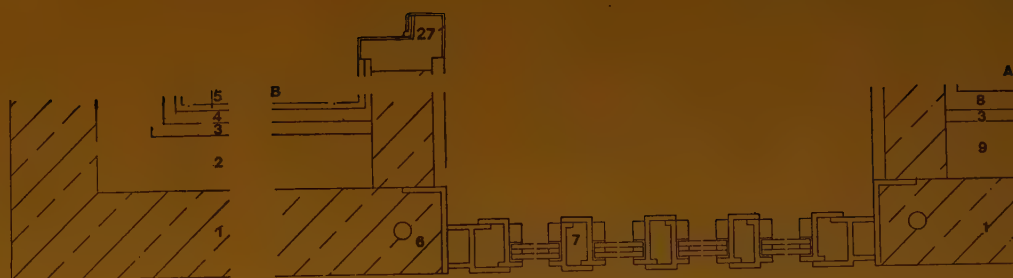
23 Innere Sonnenlamellenstoren / Stores intérieurs à lamelles / Interior Venetian blinds

24 Gardinenschiene / Rail à rideaux / Blind rail

25 Deckenkonstruktion mit Strahlungsheizung / Construction du plafond avec chauffage par rayonnement / Ceiling construction with radiant heating

26 Putz auf Untersicht der auskragenden Teile / Crépi sur la face inférieure des parties en saillie / Roughcast of underside of projecting sections

27 Stahlfürzargen / Bâti dormant en acier / Steel door frames





Behagliche Wärme durch



Heizung

GEBRÜDER SULZER, AKTIENGESELLSCHAFT, ABT. HEIZUNG UND LÜFTUNG, WINTERTHUR / SCHWEIZ

Filialen in Aarau, Bern, Biel, Chur, Lausanne, Lugano, Luzern, Neuchâtel, Schaffhausen, St. Gallen, Solothurn, Zürich, Basel (AG. Stehle & Gutknecht)

Der Wohnraum — Refugium des Alltags



Wohnhaus „Emmenbaum“, Emmenbrücke

Architekt Friedrich E. Hodel, Luzern

Korkparkett

Altdorf

Weyer AG., Schweiz. Draht-, Kabel- und Gummiwerke, Altdorf-Uri
Verkauf durch den Fachhandel

Bald noch
die letzte Oase
für Ruhe
und Erholung
im nervösen
Alltag des
Menschen!
Kein Wunder,
weshalb
der wohnlichen
Atmosphäre
eine immer
größere
Bedeutung
beigelegt wird
und kein Wunder,
daß sich
Korkparkett „Altdorf“
einer großen
Beliebtheit erfreut.
Korkparkett „Altdorf“
verleiht
dem Bewohner
des Raumes
das Gefühl
der Ruhe, der Wärme
und des
Wohlgeborgenseins.
Es paßt sich
ideal
den individuellen
Wünschen
bei der
Raumgestaltung an
und ist
gerade dort
der Bodenbelag,
wo selbst
bei täglicher
Beanspruchung
ein minimaler
Aufwand
an Reinigung
und Pflege
verlangt wird.

200

Fenster-Elemente
millimetergenau
in nur 25 Stunden
am Hochhaus Ba-
sel montiert dank
dem neuen Koller-
System

**Metallbau-
Koller AG.
Basel**

Holeestraße 89

Telefon

061 / 38 29 77

Neu für Bauten mit Klima-
anlage:

Ganz-Metallfenster mit
reduzierter Kältebrücke
Metall-Kunststoff-Fenster
ohne Kältebrücke



WEIHNACHTS-AUSSTELLUNG



Am 21. November eröffnen wir unsere große Weihnachts-Ausstellung und laden Sie zu einer unverbindlichen Besichtigung ein.

Die Ausstellung gibt Ihnen viele Anregungen für sinnvolle Weihnachts-Geschenke.



Baumann, Koelliker

AG. FÜR ELEKTROTECHN. INDUSTRIE ZÜRICH, SIHLSTR. 37 TEL. 23 37 33

Schulthess 4+6

Die vollkommenen
Waschautomaten
für jeden Haushalt

Schweizer Qualität



**Die beste Referenz:
gegen 6000 Schulthess-
Automaten im Betrieb
... und nur
zufriedene Kunden!**

Die grosse Nachfrage nach den beiden Waschautomaten Schulthess 4 + 6 mit Trommelinhalt 4 resp. 6 kg ist ein Beweis für ihre Qualität und Leistung.

Qualität und Leistung dieser Automaten aber stützen sich auf Erfahrung. Als erste schweizerische Spezialfabrik der Wäschereimaschinenbranche begann die Maschinenfabrik Ad. Schulthess & Co. AG. bereits vor 7 Jahren mit dem Bau von Waschautomaten. Sie besitzt somit auf diesem Gebiet die grössten Erfahrungen.

MASCHINENFABRIK AD. SCHULTHESS & CO. AG. ZÜRICH

Büros und Demonstrationslokale:

Zürich	Stockerstrasse 57	Tel. 051/ 27 44 50
Bern	Köniz/Bern Wabersackerstr. 117	Tel. 031/ 7 56 36
Lausanne	16, Avenue du Simplon	Tel. 021/ 26 56 85

Verlangen Sie eine unverbindliche Vorführung. Wir sind in der Lage jederzeit und überall in der Schweiz Ihnen diese Automaten vorzuführen.

Bei Verwendung von Jalousien verlangen Sie



Luxaflex

ALUMINIUM LAMELLEN UND VINYL-PLASTIK STEGBÄNDER

Jalousien aus Luxaflex-Material eignen sich für jeden Raum, wie er auch gebaut und eingerichtet sein mag. Es ist die einzige Fensterverkleidung, die eine beliebige Licht- und Luftregulierung gestattet; Luxaflex Jalousien vervollständigen das Innere eines Raumes auf höchst geschmackvolle Weise und sind bei müheloser Pflege jahrzehntelang haltbar. Bei Luxaflex haben Sie eine Auswahl von 165 herrlichen Farbkombinationen.

Jalousien aus Luxaflex werden nur von besten schweizerischen Fachfirmen hergestellt. Bitte verlangen Sie weitere Auskünfte und Bezugsquellenliste.

HUNTER DOUGLAS HOLLAND;

BRIEFADRESSE FÜR

DIE SCHWEIZ:

MÜSCHELERSTRASSE 9

ZÜRICH



**Elastische
Aluminium Lamellen**

Sie sind elasto-gehärtet und schnappen selbst wenn man sie zum rechten Winkel biegt, immer in die gerade Lage zurück. Die Politur oxydiert nicht, blättert nicht ab, bricht und verblasst nicht.



**Mühelose
Pflege**

Ein feuchtes Tuch entfernt selbst die hartnäckigsten Flecken. Die Plastik Stegbänder bleiben stets wie neu, sie schrumpfen und dehnen sich nicht und verblassen niemals.



**Achten Sie auf
die Schutzmarke**

Beim Kauf von Jalousien achten Sie bitte darauf, dass jede Lamelle das Luxaflex-Schutzzeichen („sichtbar-unsichtbar“) „Visible-invisible“ trägt. Es ist Ihre Garantie für die einzigartige Qualität.

OSTERMUNDIGEN



ZENT AG BERN



Ecole complémentaire professionnelle, Lausanne

Kant. Brandversicherung Luzern

NAFAG AG
Gebäude

KOMFORT DER WESTLICHEN WELT

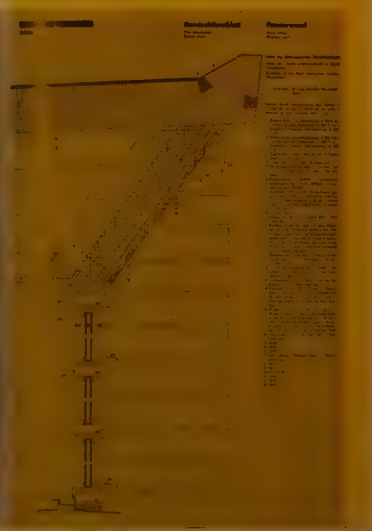
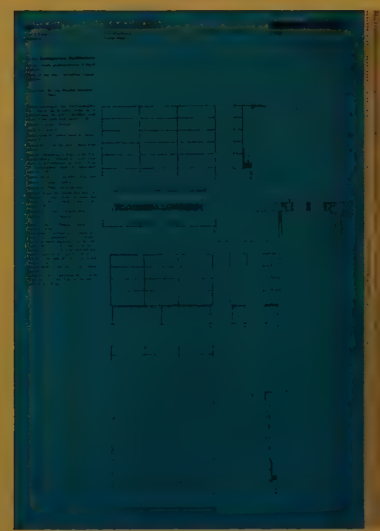
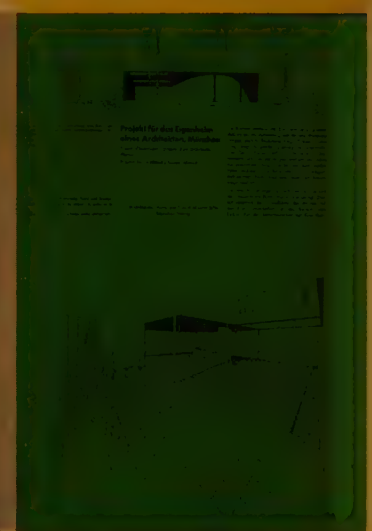
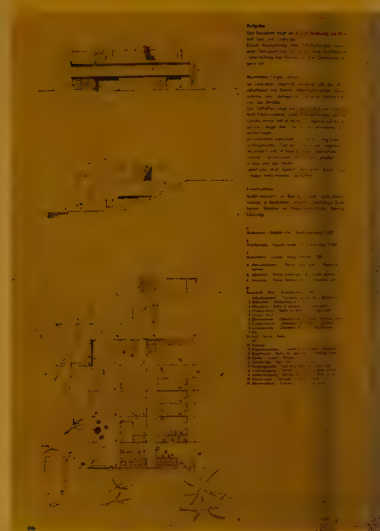
Vollkommene Baukunst schafft nicht nur äußere Schönheit; sie gestaltet auch das Innere nach den neuesten und besten technischen Erkenntnissen. Deshalb gehören den ZENT-FRENGER-Anlagen (Deckenstrahlungsheizung, kombiniert mit Schallschluck und auf Wunsch auch zusätzlich mit Lüftung und Kühlung), Gegenwart und Zukunft! ZENT-FRENGER-Anlagen schaffen Wohlbefinden und steigern die Leistungsfähigkeit. Aus unserer Referenzliste, welche Namen und Adressen von vielen hundert FRENGER-Anlagen enthält, die in der westlichen Welt gebaut wurden, zeigen wir Ihnen hier einige der neuesten Gebäude mit eingebauten ZENT-FRENGER-Decken. Aus unserer Drucksachenkollektion «FRENGER-INFORMATION-CENTRE» stellen wir seriösen Interessenten unsere Referenzliste gerne zur Verfügung.

S. I. R. T. I.
MailandZahnärztliches
Institut, Bern

Unsere farbigen Beilagen – der große Erfolg von Bauen + Wohnen

Wie bisher haben wir uns bemüht, unseren Freunden und Lesern ein Maximum an bildlicher Ausstattung und textlicher Dokumentation zu bieten.

Auch bei der 12maligen Erscheinungsweise werden wir unsere Ausgaben in vermehrtem Maße durch zusätzliche farbige Beilagen bereichern und ergänzen.



STRA*  *MAX

HEIZUNG · SCHALLSCHUTZ · KÜHLUNG

BEHAGLICHKEIT UND WOHLBEFINDEN

STRA^{MAX}

HEIZUNG · SCHALLSCHUTZ · KÜHLUNG

IM HÖCHSTEN UND MODERNSTEN

GESCHÄFTS- UND WOHNHAUS VON EUROPA

GRATTACIELO DI MILANO



Hochhaus Grattacielo di Milano 31 Stockwerke

DAS BAUELEMENT DER ZUKUNFT

PROBLEME?

NEIN! Denn die Internationale Fachorganisation

STRA@MAX mit ihren Versuchs- und Entwicklungsmöglichkeiten sowie die angeschlossenen Fachfirmen in allen Ländern garantieren Ihnen Lösungen nach dem letzten Stand der Technik.

1

STRA@MAX garantiert für hygienische und einwandfreie Raum- und Aufenthaltstemperaturen in Verbindung mit der Möglichkeit einer modernen ästhetischen Raumgestaltung.

2

STRA@MAX ein elastisches und anpassungsfähiges System, leicht regulierbar, ohne den Nachteil der Trägheit. Die kombinierte Heizung-Kühlung nach Bedarf in-ner nützlicher Zeit.

3

STRA@MAX vollkommen unabhängig von der Baukonstruktion und daher jederzeit und unter allen Umständen in Neubauten, ebenso aber auch in Umbauobjekten anwendbar.

4

STRA@MAX ein in seiner Betriebsweise unübertroffenes, wirtschaftliches System, mehr Komfort, bei geringeren Betriebsaufwendungen.

5

STRA@MAX kombiniert in einem Bauelement: die anstreichfertige Raumdecke, die natürliche Strahlungsheizung und angenehme Raumkühlung mit Elementen zur Lärmbekämpfung.

6

STRA@MAX erhöht Ihre Leistungsfähigkeit und dient Ihrem Wohlbefinden in Wohn- und Arbeitsräumen zu jeder Jahreszeit.

So urteilen die maßgebenden Gesundheitsingenieure, Wissenschaftler und Mediziner.

Spitäler, Sanatorien, Kinderheime, Schulen, Verwaltungs- und Bureaugebäude, Hochbauten, Mehrfamilien- und Einfamilienhäuser, ebenso Großobjekte, Industrie- und Fabrikanlagen, Wolkenkratzer, Flugbahnhöfe sind eingerichtet mit **STRA@MAX** - Anlagen



Verwaltungsbau

DBB, Frankfurt



Spitalgebäude

St. Dié, Frankreich



Kantonsspital

Winterthur

STRA@MAX

HEIZUNG - SCHALLSCHUTZ - KÜHLUNG

STRAMAX
HEIZUNG - SCHALLSCHUTZ - KÜHLUNG

**VORFABRIZIERT
SPART ZEIT UND GELD**

Der Entwicklung einer vorfabrizierten Raumdecke, kombiniert für Strahlungsheizung, Raumkühlung und Lärmbekämpfung, mußte ein natürliches Allgemeinempfinden zugrunde gelegt werden. Nach diesem ist die Decke eine den Raum nach oben begrenzende Fläche aus Gips oder Holz. Um diesem die Behaglichkeit mitbestimmenden natürlichen Empfinden entsprechen zu können, wurde die kombinierte STRAMAX-Decke nicht als sichtbare Metalldecke, sondern als Spezialgipsdecke ausgebildet. Dadurch ist das Gefühl eines «vertrauten Daches» über dem Kopf gewährleistet, dagegen ein dem natürlichen Empfinden zuwiderlaufender «blechiger Eindruck» der Decke vermieden. Die vorfabrizierte STRAMAX-Decke, hergestellt aus einer Spezial-Gipsmischung, ist keinerlei sichtbaren Veränderungen zufolge thermischer Einwirkungen durch den Heiz- bzw. Kühlbetrieb unterworfen. Die Decke erscheint auch bei indirekter Beleuchtung glatt und sauber, ohne



Hochhaus Steinentor, Basel

Im neuen Hochhaus Steinentor, Basel-Stadt
11 Stockwerke

STRAMAX

HEIZUNG - SCHALLSCHUTZ - KÜHLUNG

FABRIKATION IN DER SCHWEIZ:

Aluminium AG. Menziken/AG

C. Gartenmann & Cie. AG. Bern

Generalvertretung: Airag, Zürich



Schweiz. Impf- und Serum-Institut, Bern STRAMAX - Heiz- und Kühldecken in Montage

Wellungen und Überzahnungen. Versuche und Beobachtungen an metallischen Raumdecken haben ergeben, daß speziell bei größeren Flächen und unter thermischer Einwirkung Unebenheiten, Überzahnungen und Lufteinschlüsse (dunkle Stellen an der Deckenuntersicht) als Folge der Ausdehnungstendenz nicht zu verhüten sind. Diese Erscheinungen machen sich speziell bei indirekter Beleuchtung sehr unästhetisch und störend bemerkbar. Die STRAMAX-Konstruktion dagegen gewährleistet die freie Ausdehnung des Heiz- und Kühl-Systems ohne sichtbare Veränderungen an der Deckenuntersicht. Der zweckmäßige Zusammenbau und die Verwendung von Spezial-Gipsmischung als Plattenmaterial verhindert die Übertragung von Betriebsgeräuschen.

Die Ausführungsart **STRAMAX** -RAPID umschließt die streichfertige Decke mit Strahlungsheizung und Raumkühlung.

Die Ausführungsart **STRAMAX** -PERFOR kombiniert die vorerwähnten Eigenheiten mit der Schalldämmung.

Die Ausführungsart **STRAMAX** -ECHOSTOP vereinigt die Fertigdecke, Strahlungsheizung, Raumkühlung mit Elementen zur Lärmbekämpfung. Die Ausführungsart **STRAMAX** -AERO kann zusätzlich für Ventilatoren und Luftkonditionierung verwendet werden.

Sämtliche 4 Ausführungsarten STRAMAX-Vorfabriziert können je nach Notwendigkeit und Bedürfnis untereinander wiederum kombiniert werden, und in jeder Ausführungsart ergeben sich Raumdecken, welche dem natürlichen Empfinden entsprechen. Die Deckenuntersicht wirkt architektonisch sehr gut und damit entspricht dieses neueste STRAMAX Bauelement in allen Teilen den jüngsten Bestrebungen für modernes, gesundes und zweckmäßiges Bauen.

Die Internat. STRAMAX-Organisation und die angeschlossenen Heizungsunternehmungen beraten Sie gerne und unverbindlich in allen Fragen neuzeitlicher Raumheizung, Raumkühlung und Lärmbekämpfung.

Firmennachweis durch die Schweiz. Generalvertretung:

AIRAG ZÜRICH

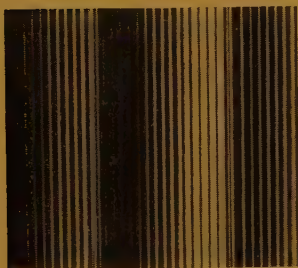
Ing.-Büro für luft- und wärmetechnische Anlagen und Apparate
Schaffhauserstraße 18, Tel. (051) 28 32 00



Ornamentglas „LISTRAL“ ST 157 blank und satiniert

Das Streifenmuster verleiht diesem Gußglas das auffallend elegante und dekorative Aussehen, so daß es über seinen Nützlichkeitswert hinaus mitbestimmend für den Charakter seiner Umgebung ist und entsprechend vielseitige Verwendung findet.

Es eignet sich für **Fensterverglasungen** genau so wie für **Trennwände**. Es findet im Möbelbau Verwendung und wird wegen seiner hervorragend lichtstreuenden Eigenschaften bei der Herstellung von **Leuchten** benutzt.



Ornamentglas „LISTRAL“ ST 157 blank

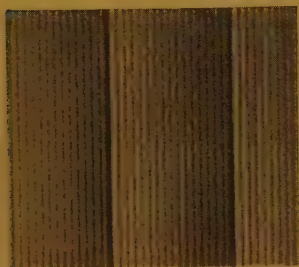
Struktur: Oberseite: Linienmuster
Unterseite: granuliert

Dicke: 3–4 mm

Lagermaße: 120/126 x 200/255 cm



Profil



Ornamentglas „LISTRAL“ ST 157 satiniert

Struktur: Oberseite: Linienmuster
Unterseite: granuliert und satiniert

Dicke: 3–4 mm

Lagermaße: 120/126 x 201 cm

Bezug und Auskunft: H. Büchi, Zürich, Waisenhausstraße 4

Man soll die Dinge sehen wie sie sind!

Die Sicht auf dieses mit
«Polyglass» verglaste
Gebäude ist unverfälscht,
wenn man es durch eine
isolierende «Polyglass»
Verglasung betrachtet, da
diese aus zwei

Kristallglasscheiben

besteht.

Das Kristallglas ist, dank
seinen ziehstreifenfreien
und praktisch parallelen
Oberflächen, das vollkom-
menste Bauglas. Bitte be-
rücksichtigen Sie diese
Tatsache bei Ihrer Wahl.

Thermische Isolation

Schallisolation

Keine verzerrte Sicht

**Behebung der Kondensa-
tion dank der Doppelver-
glasung:**



POLYGLASS

Les Glaceries de la Sambre S. A.

Auvelais - Belgique

Generalvertreter: **O. CHARDONNENS**

Genferstrasse 17

ZÜRICH 27



Personenförderung in einem Warenhaus

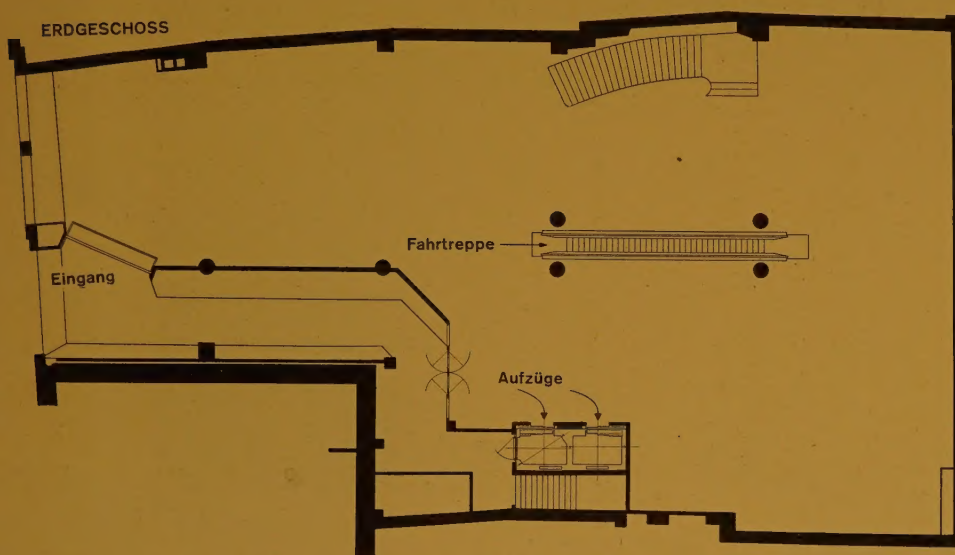
Bauherrin	Immobilien Schwanen AG., Schaffhausen
Architekt	Marcus Diener, Basel
Bauobjekt	Warenhaus
Aufzüge und Fahrtreppen	Aufzüge- und Elektromotoren- fabrik Schindler & Cie. AG., Luzern

Im Herzen der Altstadt Schaffhausen ist dieser Tage das neueste Warenhaus der Schweiz seiner Bestimmung übergeben worden. Schlicht und stilvoll unterordnet sich seine Außenfront den umliegenden alten Häusern – modern und großzügig

wirken seine innere Gliederung und die Ausstattung. Die Verkaufsräume erstrecken sich über 5 Stockwerke. Dazu gesellen sich das Café-Restaurant mit Dachgarten und die Diensträume im 2. Untergeschoß.

Daß die sieben übereinanderliegenden Ebenen einen äußerst intensiven vertikalen Personen- und Warenverkehr zur Folge haben, liegt auf der Hand. Selbstverständlich ist auch, daß die stark frequentierten Verkaufsabteilungen im 1. Untergeschoß (Lebensmittel, Imbißbecke, Sportwaren) und im 1. Obergeschoß (Textilien) durch sehr leistungsfähige zusätzliche Fördermittel verbunden werden mußten.

Zwei Fahrtreppen mit einer Höhenüberwindung von 440 bzw. 430 cm, und einer stündlichen Förderleistung von 5000–6000 Personen befinden sich genau in der vertikalen und horizontalen Verkehrsachse. Dadurch ist eine betriebs- und unfallsichere, äußerst wirksame Verkehrsader geschaffen worden, die sich architektonisch ganz vorzüglich ausnimmt. Beide Fahrtreppen sind vollständig mit eloxiertem Peraluman und leuchtend roten Ultras-Hartplatten verkleidet.

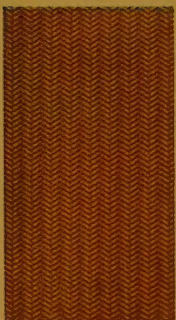


In gleichem Rot sind auch die teleskopisch schließenden, vollautomatischen Schiebetüren und die Zargen der beiden Aufzüge gehalten. Das Fassungsvermögen beider aus Stahlblech gearbeiteten Kabinen beträgt je 15 Fahrgäste bzw. 1200 kg, und die elektronisch gesteuerten Maschinen verleihen ihnen eine Fahrgeschwindigkeit von 1,2 m je Sekunde. Alle Etagentableaux sind mit Rufknöpfen und Standortanzeigern versehen. Die innen chromgelb gespritzten Kabinen sind mit einer abgedeckten Beleuchtung und mit Handläufen und Schutzleisten aus eloxiertem Peraluman ausgestattet. Ein Höchstmaß an Sicherheit bieten unter anderem die an den Kabinentüren eingebauten Fotozellen, die den Türautomaten aufhält, sobald ein sich dazwischen befindender fester Körper die Lichtschranke unterbricht. Es darf ruhig behauptet werden, daß Bauherrschaft, Architekt und die mit den Förderaufgaben betraute Firma Schindler, Luzern, mit diesen Anlagen Verständnis, Fachkenntnis und gut fundierte Erfahrung an den Tag gelegt haben.





Stamoid im Café Pic, Zürich
Architekten: G. Meier und F. Bürki, Zürich
Stühle: Möbelfabrik Horgen-Glarus



Stamoid ist schön

Jetzt die schönen Farbtöne in Dur und Moll: Klare, kraftgespannte für kühne Effekte, ferner weiche, temperierte Zwischentöne, die dem Auge schmeicheln und die Gegensätze überbrücken. Anklang finden auch die neuen Strukturen. Unter ihnen überwiegt das Abstrakte – Rauten, Rippen, Rasterpunkte. Welche Lust, damit zu experimentieren! Man begegnet denn auch manchem gelungenen Versuch, Stamoid-Plasticleder auf Tischen, an Türen und Wandflächen zu verwenden. Wir treffen es als Verkleidung in Liftkabinen, wo man ihm zudem nachrühmt, daß es das Bekritzeln der Wände außerordentlich erschwere... Die technischen Besonderheiten: Stamoid ist ungewöhnlich strapazierfähig. Es ist reißfest, bricht und knickt nicht, verträgt Licht, Wärme, Kälte, Nässe. Und es läßt sich abwaschen! Wir senden Ihnen gerne die Kollektion. ***** Stamm & Co., Eglisau

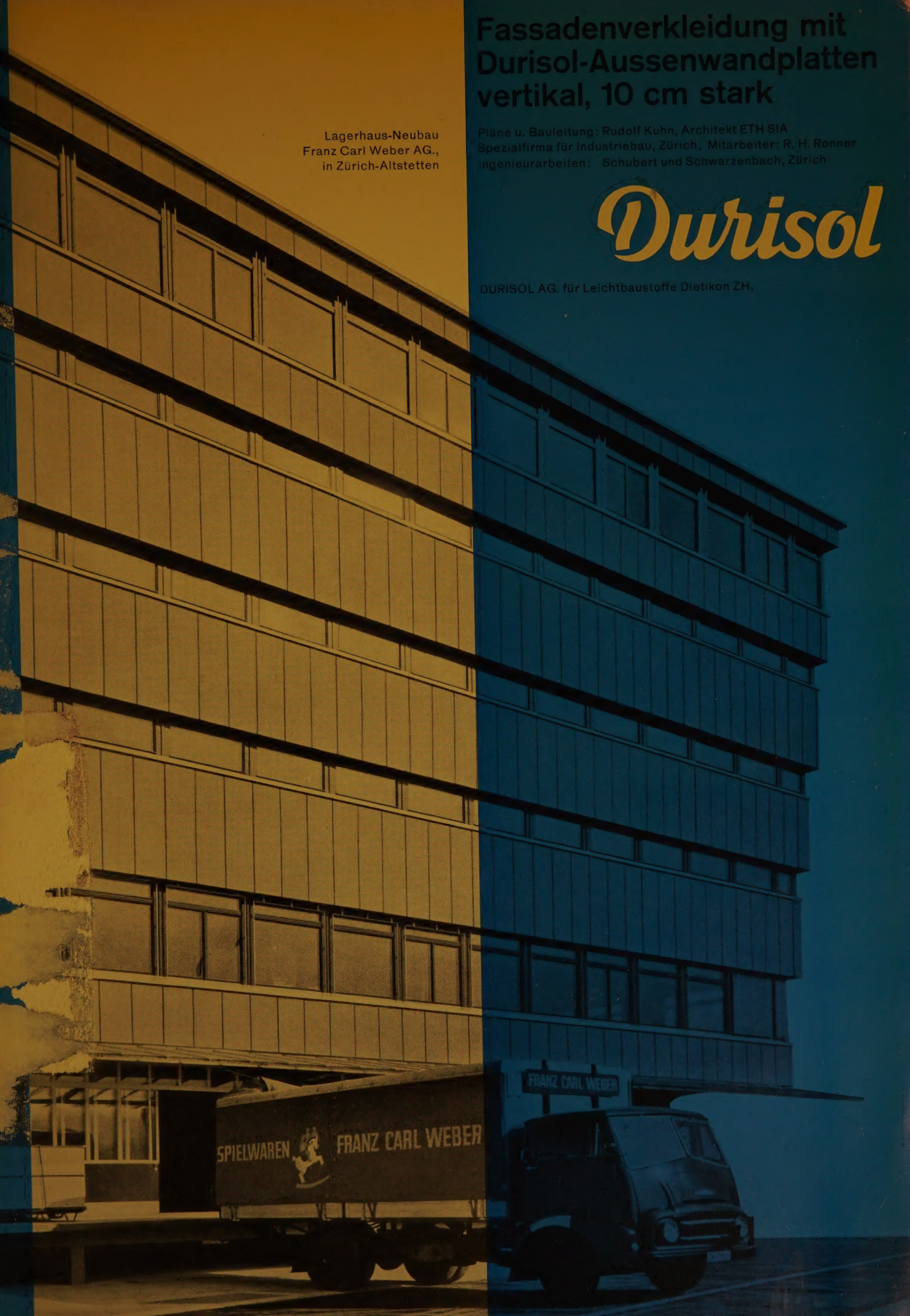
Fassadenverkleidung mit Durisol-Aussenwandplatten vertikal, 10 cm stark

Lagerhaus-Neubau
Franz Carl Weber AG.,
in Zürich-Altstetten

Pläne u. Bauleitung: Rudolf Kuhn, Architekt ETH SIA
Spezialfirma für Industriebau, Zürich. Mitarbeiter: R. H. Ronner
Ingenieurarbeiten: Schubert und Schwarzenbach, Zürich

Durisol

DURISOL AG. für Leichtbaustoffe Dietikon ZH.



Wo immer BW-Parkett ausgelegt wird, erhalten Wohn- und Geschäftsräume eine behagliche und freundliche Atmosphäre. Holz ist und bleibt der natürlichste und gesündeste Bodenbelag. BW-Parkette gestatten dem Spezialisten das Auslegen dekorativer Böden, die jedem Raum zur Zierde gereichen. Sie sind darüber hinaus dank den großen Erfahrungen der BAUWERK AG. seriös gearbeitet und sortiert. Wir beraten Sie gerne.

BW **BAUWERK AG**
PARKETT

